

**The Willisau Jazz Archive**  
[www.willisaujazzarchive.ch](http://www.willisaujazzarchive.ch)

**Press Documentation**

## **Press Documentation**

### **1. Jazz Festival Willisau 1975**

Event Date: 1975, August 29-31  
Event Venue: Mohren, Willisau

*Copyright notice*

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on [www.willisaujazzarchive.ch](http://www.willisaujazzarchive.ch).

FIGER

dem Riesenerfolg von Les 99 in Montreux gespieltem All-Movements» hat die Jazzwelt genommen, dass es in der nur Käse und Banken, sondern Jazz-Szene gibt. In der sind weit über 50 Schallplatten. Montreux» erschienen, am ffit sich, wohl aufgehoben in diesen Zuckerbäckerhotelpalä-Set der amerikanischen Jazz-

zstädtchen Willisau gibt es kein Excelsior und kein Casinoman in den Mohren, trinkt Wein im Hirschen oder im was will denn ein Jazz-Festival Fragen Sie Ornette Coleman rrett, fragen Sie Dollar Brand orea, und Sie werden feststellenmusiker (sogar für prominente ein Begriff. Für Jazzmusik «Knox» ein Begriff, denn, ohne den Grafiker und sten Niklaus Troxler, gäbe es in Jazz in Willisau. Für Ni ist das «Jazz-Festival Willisau» August in fünf Doppelkonzerten der europäischen und Jazz-Szene vorstellen wird, eines langersehten Wun-

70 Konzerte

als Gründer und Organisator in Willisau» seit 1966 mehr Konzerte veranstaltet. Durch Auswahl der Orchester, durch Information und dank einer langen Ausdauer hat er erreicht, ein grosses Publikum zählen obwohl er vorwiegend Musik keine vollen Kassen ver-

des Erfolges von «Jazz in sicher die Konsequenz, mit ein musikalisches Konzept zu ehte. Troxler will «kreative nieren, wobei für ihn unter ein breites Spektrum von stilitischen Schattierungen sofern ist mir die in den oft verwendete Formel ekkas des Avantgarde-Jazz» zu einengend. Wie vielseitig pot der Willisauer Jazz-Konert, mag ein Auszug aus eitschrift «Jazz» publizierten rieren, der zusammenfasst, zten Jahren in Willisau alles

g war noch stärker, als man e

ht nur, wenn überer Musik verändern erst recht, ohne Hilfe von rten Institutionen gewagt und trotz eingetretenen An nicht aufgegeben r Grafiker Niklaus Hinterlandstädtat. Mut und Durchenthusiasten Trox in sicherer musika nd ein Gespür für larten neuer Jazz- ihn in neun Jahr te realisieren, de nde Ausstrahlung dass Willisau als «Avantgarde» weit der Schweiz und hin zu den Jazz- Amerikas und rff wurde.

rauszusehen, dass z-Festival Willisau sinteresse stossen olg aber so überland das Publikum kommen würde, lass mehr fanden, blich vorzusehen



Mike Osborne

«Knox» präsentiert, was musikalische Ueberraschungen verspricht. Der Auftritt des jungen Trompeters «Hannibal» Marvin Peterson in diesem Frühsommer scheint mir geeignet zu sein, das zu symbolisieren, was in Willisau unter «kreativer Musik» verstanden wird.

Klug zusammengestelltes Programm

Das Programm des Willisauer Jazz-Wochenendes ist sehr klug zusammengestellt. Ich habe mir lange überlegt, ob ich nicht eines der fünf Konzerte auslassen könnte, doch es ist mir nicht gelungen, eine Selektion zu treffen. Selbstverständlich erwarte ich Höhepunkte, selbstverständlich gibt es Zugpferde im musikalisch sehr ausgeglichenen Willisauer Programm.

Zweifelsohne verspricht der sonntägliche Abschluss des Festivals mit dem Auftritt von Achie Shepp zu einem Höhepunkt zu werden, wobei Shepp noch vor kurzem nicht sagen konnte, wer mit ihm auftreten wird. Shepps Auftritt in Montreux war

Willisauer Publikum mitriss, wobei diesmal mehr das brodelnde Kollektivspiel als die einzelnen Soli im Vordergrund stand. Zu einem der Höhepunkte würde der Auftritt des Irène Schweizer/John Tchicai-Quartetts mit Mangelsdorff-Bassist Buschi Niebergall und dem in Basel lebenden Südafrikaner Makaya N'Tshoko am Schlagzeug. Ohne vorher geprobt oder sich irgendwie abgesprochen zu haben, entwickelte die ad hoc zusammengestellte Gruppe in spontanem, freiem Zusammenspiel ein hohes Mass an gemeinsamer Kreativität und rhythmischer Dichte. Repräsentative Beispiele für die expressive, gleichermassen mit Ironie wie tiefem Ernst verbundene Schwarze Musik Amerikas waren das Noah Howard Quintet und das Frank Wright Quartet. Mit starker rhythmischer Eindringlichkeit und Melodie ebenso wie mit orgiastischen, jegliche Harmonik oder durchgehenden Beat hinter sich lassenden Ausbrüchen wird hier, verbunden mit theatralischer Gestik, Rufen und Schreien, ein direkter Bezug zu den Bedürfnissen und Problemen der schwarzen Bevölkerung hergestellt. Wie stark diese im eigentlichen Sinn afroamerikanische Musik auch bei uns wirkt, ja zu einer Art echter Kommuni-

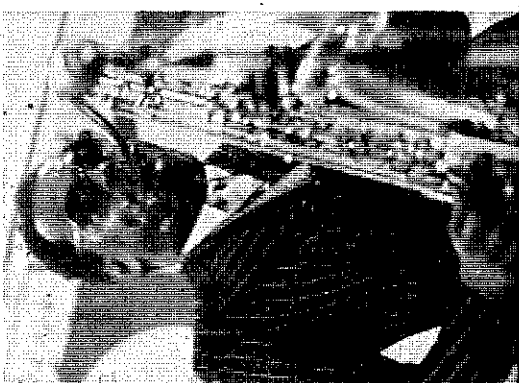
«Brotherhood of Breath» die das Südafrikaners Chris McGregor, die das förmig wirkenden Cluster-Kask-Taylors doch eine Ueberforderung

Willisau 1975

mbz. Wer das diesjährige Montreux-Festival verfolgt hat, bemerkte sehr wenig von Free Jazz, dafür sehr viel Tradition. Selbst bei jenen, die doch als Exponenten der

Giger dr. Mit sorgfältig aufgebauten Solis, eskalierte das Geschehen in einem erregenden Spannungswelches sich in komponierten len verdichtet, kräftig gezündet die explosive Prägnanz und Klänge färbigkeit von Peter Gigers umfassen reichen Schlagzeuginstrumentar Ein Höhepunkt des Festivals und Lektion, wie durch Intelligenz fundierte Basis eine Musik solch Berorderntlicher Qualität entste kann.

Die Regeln des Free Jazz, der st Zwang, unkonventionell und revolutionär zu sein, haben oft zu neuen «Gesetzen» geführt, die die Musiker nicht minder e Das Finale bestritten Archie Shepp Dave Burrell p, Donald Raphaal (nett b und Olivier Johnson dr, ein Quartett, von dem sich viele Festbesucher eine besonders freie (revolutionäre Musik erwarteten. Ein führender Exponent Archie Shepp sicherlich in den sechziger Jahren war. Jedoch seit einigen Jah



Ein Fest für Jazzfans Ein Bericht vom Jazzfestival in Willisau ein durch ständigen Streit der Instrumentensätze um die Durchsetzung ihrer Gestaltungsstrukturen, ins chaotisch treibende Kombinieren von Jazz und südafrikanischer Volksmusik. "The american Way of black music" demonstrierten das Quartet des Alt-saxophonisten Noah Howard mit soulträchtigen Unisonothemen in rasanten Improvisationseruptionen mündend. Bei aller technischen Versiertheit fehlte doch die eigenständige Motivierung. Am Abend hörte man SOS mit komponierten oft statisch wirkenden Kollektivteilen, die aber durch sich gegenseitig inspirierende, weiterführende Improvisatio-

und die physische Leistung bei ständig komprimierter Kommunikation unter Ausschöpfung aller instrumentalen Möglichkeiten. Zum drittenmal kam schliesslich der Hauptakteur des Festivals, Alt-saxophonist Mike Osborne, mit Harry Miller b und Louis Moholo dr. Im Gegensatz zu ihren diesjährigen Auftritten in Oberösterreich, wo sie von den Tourneesträpazen schon gezeichnet waren, befanden sie sich diesmal in einer ausgezeichneten Spiellaune und boten eine stark emotionelle, jedoch jederzeit in musikalische Sinne geordnete Musik von hoher technischer Brillanz. Die Frank Wright unity ist eine der

vorher konfrontiert wurde. Der Auftritt des Quartetts wurde als Höhepunkt angesehen. Die Musik war sehr energiegeladend und hatte einen starken rhythmischen Charakter. Die Musiker zeigten eine hohe technische Fertigkeit und eine starke Persönlichkeit. Die Veranstaltung war ein Erfolg und hat das Publikum begeistert. Die Organisation war sehr gut und hat alle Wünsche erfüllt. Die Musiker haben sich sehr wohl gefühlt und haben eine tolle Zeit erlebt. Die Veranstaltung wird in Zukunft wieder stattfinden. Die Musiker werden weiterhin ihre Musik spielen und das Publikum wird weiterhin ihre Musik hören. Die Veranstaltung ist ein Beispiel für die Qualität der Musik in Willisau. Die Musiker sind sehr talentiert und haben eine hohe Leidenschaft für ihre Musik. Die Veranstaltung ist ein Erfolg und hat das Publikum begeistert. Die Organisation war sehr gut und hat alle Wünsche erfüllt. Die Musiker haben sich sehr wohl gefühlt und haben eine tolle Zeit erlebt. Die Veranstaltung wird in Zukunft wieder stattfinden. Die Musiker werden weiterhin ihre Musik spielen und das Publikum wird weiterhin ihre Musik hören. Die Veranstaltung ist ein Beispiel für die Qualität der Musik in Willisau. Die Musiker sind sehr talentiert und haben eine hohe Leidenschaft für ihre Musik.

Von Siegfried Hubler

JAZZ FESTIVAL WILLISAU PRESSEBERICHT

# Berichte vor dem Festival

**Jazzfestival in Willisau**

Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

Verträge für den Auftritt am Willisauer Festival haben unterzeichnet: das Archie-Shepp-Trio, das Don Cherry-Sextett, Chris McGregor's Brotherhood of Breath, das Surman-Osborne-Skidmore-Trio, Ralph Towner's Oregon, das Frank-Wright-Quartett, das Mike-Osborne-Trio, das Albert Mangelsdorff-Quartett, die John-Tchicai-Irene Schweizer-Group sowie die Schweizer Formation Om.

Organisiert wird das Festival vom Willisauer Graphiker Niklaus Troxler, der seit 1966 in der Metropole des Luzerner Hinterlandes mit regelmässigen Konzerten zeitgenössischer Jazzgrößen eine Musikszene geschaffen hat, die weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung gestossen ist. SDA

**Erstmals**

**Jazz-Festival in Willisau**

sda. Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

Verträge für den Auftritt am Willisauer Festival haben unterzeichnet: das Archie-Shepp-Trio, das Don-Cherry-Sextett, Chris McGregor's Brotherhood of Breath, das Surman-Osborne-Skidmore-Trio, Ralph Towner's Oregon, das Frank-Wright-Quartett, das Mike-Osborne-Trio, das Albert-Mangelsdorff-Quartett, die John-Tchicai-Irene-Schweizer-Group sowie die Schweizer Formation Om.

Organisiert wird das Festival vom Willisauer Grafiker Niklaus Troxler,

der seit neun Jahren in der Metropole des Luzerner Hinterlandes mit regelmässigen Konzerten zeitgenössischer Jazzgrößen eine Musikszene geschaffen hat, die weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung gestossen ist.

Zum erstenmal Ende August

**Jetzt hat auch Willisau sein Jazz-Festival**

Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde geben.

(sda) Verträge für den Auftritt am Willisauer Festival haben unterzeichnet: das Archie-Shepp-Trio, das Don-Cherry-Sextett, Chris McGregor's Brotherhood of Breath, das Surman-Osborne-Skidmore-Trio, Ralph Towner's Oregon, das Frank-Wright-Quartett, das Mike-Osborne-Trio, das Albert-Mangelsdorff-Quartett, die John-Tchicai-Irene Schweizer-Group sowie die Schweizer Formation Om.

Organisiert wird das Festival vom Willisauer Graphiker Niklaus Troxler, der seit 1966 in der Metropole des Luzerner Hinterlandes mit regelmässigen Konzerten zeitgenössischer Jazzgrößen eine Musikszene geschaffen hat, die weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung gestossen ist.

**Ein Jazzfestival in Willisau**

(sda) Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazzfestival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben. Verträge für den Auftritt am Willisauer Festival haben unterzeichnet: das Archie-Shepp-Trio, das Don-Cherry-Sextett, Chris McGregor's Brotherhood of Breath, das Surman-Osborne-Skidmore-Trio, Ralph Towner's Oregon, das Frank-Wright-Quartett, das Mike-Osborne-Trio, das Albert-Mangelsdorff-Quartett, die John-Tchicai-Irene-Schweizer-Group sowie die Schweizer Formation Om.

**In Kürze notiert**

● Vom 29 bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene unter Einbezug der Avantgarde, geben.

**Erstmals ein Jazz-Festival in Willisau**

sda. Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

**Erstmals ein Jazz-Festival in Willisau.**

Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

**In Kürze notiert**

● Vom 29 bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene unter Einbezug der Avantgarde, geben.

**Erstmals**

**Jazz-Festival in Willisau**

sda. Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

Verträge für den Auftritt am Willisauer Festival haben unterzeichnet: das Archie-Shepp-Trio, das Don-Cherry-Sextett, Chris McGregor's Brotherhood of Breath, das Surman-Osborne-Skidmore-Trio, Ralph Towner's Oregon, das Frank-Wright-Quartett, das Mike-Osborne-Trio, das Albert-Mangelsdorff-Quartett, die John-Tchicai-Irene-Schweizer-Group sowie die Schweizer Formation Om.

Organisiert wird das Festival vom Willisauer Grafiker Niklaus Troxler,

der seit neun Jahren in der Metropole des Luzerner Hinterlandes mit regelmässigen Konzerten zeitgenössischer Jazzgrößen eine Musikszene geschaffen hat, die weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung gestossen ist.

**Erstmals ein Jazz-Festival in Willisau.**

Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

**Erstmals ein Jazz-Festival in Willisau**

sda. Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

**Notizen**

**Erstmals ein Jazz-Festival in Willisau**

sda. Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

**Ein Jazz-Festival im Luzerner Hinterland**

(SDA) Vom 29. bis 31. August findet in Willisau LU erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazz-Szene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

Verträge für den Auftritt am Willisauer Festival haben unterzeichnet: das Archie-Shepp-Trio, das Don-Cherry-Sextett, Chris McGregor's Brotherhood of Breath, das Surman-Osborne-Skidmore-Trio, Ralph Towner's Oregon, das Frank-Wright-Quartett, das Mike-Osborne-Trio, das Albert-Mangelsdorff-Quartett, die John-Tchicai-Irene Schweizer Group sowie die Schweizer Formation Om.

Organisiert wird das Festival vom Willisauer Graphiker Niklaus Troxler, der seit 1966 in der «Metropole» des Luzerner Hinterlandes mit regelmässigen Konzerten zeitgenössischer Jazz-Größen eine Musikszene geschaffen hat, die weit über die Landesgrenzen hinaus Beachtung gefunden hat.

**Notizen**

**Erstmals ein Jazz-Festival in Willisau**

sda. Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

Kennt das Geschäft mit der Show keine Grenzen?

## Jazz hat spontane Musikerfahrung in unsere Zeit gerettet

MEINRAD BUHOLZER

Sommerzeit, Festwochenzeit, Festivalzeit, Zeit, in der die Verehrer der Klassik und die Fans dessen, was nachher kam, ihre gegenseitigen Vorurteile neu aufwärmen. Am 13. August werden in Luzern die Internationalen Musikfestwochen eröffnet, wenig später, am 29. August, beginnt in Willisau ein Jazzfestival. Man wird sich um die einen oder andern Eintrittskarten reissen, im besten Anzug überhaupt oder in den besten Jeans dort- oder dahinpilgern, um sich unter seinesgleichen zu fühlen. Vielleicht aber gibt es auch einzelne, die Konzerte sowohl in Luzern wie in Willisau besuchen und sich da wie dort fragen, wo Show in der Musik anfängt beziehungsweise aufhört. Ja wo?

Wenn der Saxophonist einer Jazzgruppe sich in schlangenähnlichen Bewegungen windet, der Schlagzeuger wild im Instrumentarium herumfuchtelt, der Gitarrist leicht exhibitionistisch die Saiten anspielt und es den Pianisten vom Stuhl reist, dann, so heisst es im Volksmund bald einmal, ziehen sie allesamt eine «Show» ab. Die vermutete Show ist Grund genug für viele, die es wissen wollen, sich abschätzig zu äussern über die «Begleiterscheinungen» im zeitgenössischen Jazz und Rock oder in einer gewissen Avantgarde der E-Musik.

### Schematisierung auch in der Kunst

Ideal erscheint solchen Besserwissern die vornehme Zurückgezogenheit der, wie sie sagen, «klassischen Musiker». Deren unnachahmliche Art, sich in selbstverständlich auch klassischem Abendkleid oder Smoking auf den Platz zu begeben, dort möglichst ungerührt, weil konzentriert, ihren Part zu spielen und den Platz wieder zu verlassen, können Zuschauer in Konzertbestuhlung und ebenfalls im Abendkleid und Smoking nicht genug

rühmen. Kunst um der Kunst willen? Die Frage liesse sich da zumindest mit gleicher Berechtigung stellen.

Der Drang des Menschen, Ordnungen und Schemen zu schaffen, versucht sich auch im Bereich des Kunstkonsums immer wieder durchzusetzen. In einem Konzert will «man» Musik hören, sehen will man nichts oder höchstens das Kleid der Frau des Nachbarn. Schauspiel ist Schauspiel, da schaut man sich vor allem die Schauspieler an, und im Museum schaut man sich Bilder an — Musik, Tanz und Szene irritieren hier bloss.

### Musik als Ersatzreligion

Die strenge Ein- und Zerteilung der Künste in diese oder jene wird seit einiger Zeit von manchen Künstlern selbst und vor allem von der Jugend in Zweifel gezogen. Das geschieht nicht zu unrecht, scheint uns. Den ursprünglichen Formen des Spielerlebnisses entspricht Konformität jedenfalls nicht. Erst mit dem allmählichen Schwinden der mittelalterlichen kirchlich-religiösen Absolutheit ist zum Beispiel Musik in der abendländischen Zivilisation zu einer Art Ersatzreligion, sind Konzertsäle zu sakrosankten Räumen geworden: Für sie kleidet man sich festlich wie einst für die Sonntagsmesse. Die traditionelle Aufführungsform eines Konzertes gleicht denn auch heute nicht selten einem Ritual, das der Maestro, ein Hohepriester der Musik, mit dem Rücken zu den Gläubigen und dem Gesicht zur Muse zelebriert. Sogar die Orgelpfeifen, Front-Schmuck zahlreicher Musikhallen, erinnern an barocke Altaraufbauten.

Der sakrale Bezug der Musik ist nicht wegzudeuten, doch haben sich die Kultformen ursprünglich nicht so starr abgesondert: Im geheiligten Raum, der als solcher geschmückt war (mit dem, was wir heute bildende Kunst nennen können) vollzog man die sakralen Handlungen (die Schauspiele) unter Einbezug der musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten auf vokaler oder instrumentaler Basis (am Anfang vor allem mit Schlagzeugen). Was uns heute getrennt und spezialisiert geboten wird, kam in einer Einheit von Ort und Handlung zum Ausdruck; eine Show war es deswegen freilich nicht, selbst wenn dies einem Aussenstehenden so erscheinen mochte. Massgebend ist die innere Haltung der Teilnehmer an einer solchen Handlung. So mögen etwa die verschiedenen Liturgieformen der Kirchen dem Beobachter als Show vorkommen, nicht jedoch dem Gläubigen, der damit teilhat an einem echten, spontanen Erlebnis.

### Jazz jenseits von Pose

Wenn nun der Schwarze beim Singen beispielsweise eines Spirituals in Ekstase gerät, dann weist das auf jenen Zustand hin, in welchem Musik noch als individuelle, ganzheitliche Ausdrucksmöglichkeit verstanden wird und von konzertanter Zur-Schau-Stellung keine Rede sein kann. Der Musiker ergreift in diesem Zustand gelegentlich sein Instrument zu den Rhythmen der Schlagzeuge, die ihn schon in eine gewisse Stimmung bringen, er zuckt mit seinem Körper, nicht weil das choreographisch gut ins Bild passt, sondern weil der Rhythmus bei ihm, der er ja nicht durch zivilisatorische Verhaltensvorschriften gehemmt ist, ihn eben mitzucken lässt.

Verdienst des Jazz (und auch einiger Volksmusik-Richtungen) ist es, solche ganzheitlichen, höchstens aus der Intensität der Stimmung heraus kontrollierten Ausdrucks-

formen ins 20. Jahrhundert hinübergerettet zu haben: Uns Abendländern ist damit die mehrdimensionale sinnliche Erfahrung der Musik als Möglichkeit zurückgegeben worden. Verdienst der frühen Rockmusik ist es, diese Musikerfahrung einem breiteren Publikum vermittelt zu haben.

### Der Ausbruch des Rock

Das Feld, auf dem die Rockmusik rasch zu gedeihen anfang, lag allerdings schon brach. Im fast hermetisch abgeschlossenen Zeremonial der sogenannten ersten, der E-Musik, wie in jedem anderen Bereich der auf Fortschritt und messbare Leistung getrimmten Gesellschaft war das Gefühl, das sich auch äussern und das auch geniessen will, lange Zeit so zurückgestaut werden, dass es, wo es ein Ventil fand, oft zu überlaufen drohte. Die Gewalttätigkeit, welche die ersten Rock-'n'-Roll-Konzerte Mitte der fünfziger Jahre auslösten, der Fanatismus, das ungezügelt hervorsprudelnde Verehrungsbedürfnis für einen Elvis Presley, Little Richard oder Johnny Halliday signalisierten sozusagen die Spitze der Frustration. Die jungen Menschen wollten endlich wieder tanzen, wollten sich austoben, ausleben, sich ausleben auch sexuell.

### Show und Schein

In diesem Extrem siedelte sich auch die Show an. Gefühlsregungen wurden nun «dargestellt» statt empfunden, Handlung geschah nicht mehr aus spontanem Anlass, sondern aus vordergründiger Berechnung — einberechnet wurde auch der geschäftliche Erfolg. Der Grand Prix Eurovision de la Chanson demonstriert eindrücklich alle Jahre wieder, was Show ist: Irgendein Schlagersänger streckt da zu den Takten irgendeiner Schmelze die Hände aus, und seine Gestik und Mimik und Pose wird von andern Schlagersängern tausendfach kopiert.

Der flauen Kopie und Klischierung sind in den letzten Jahren neben den eigentlichen Schmelzensängern auch einige Rockgruppen verfallen. Zwischen ihnen und etwa einer schwarzen Jazzband Welten, liegt der «kleine grosse Schritt» von der Lüge zu einer Wahrheit.

### Hin zum Publikum

Der Wahrheitsanspruch, den Jazz erfüllen kann, lässt sich nicht zuletzt an seiner entkrampfenden Wirkung auch auf das Publikum errahnen. Wo Spontaneität auf der Bühne möglich ist, wird sie es auch im Zuschauerraum. Als Beispiel dafür mag die Emanzipation des Schlagzeugers stehen: Wer interessierte sich früher schon für den Pauker im hintersten Glied des Orchesters? Ihn gar als Solisten vorzustellen war undenkbar. Heute jedoch tritt der Schlagzeuger nicht nur gleichberechtigt auf, seine ehemals rhythmische Unter-malung wird sogar oft zu einem tragenden, führenden, überbordenden Element. Und wie der Schlagzeuger gezwungen ist, sich zu bewegen, sich körperlich auszugeben, sich zu drehen und zu wenden, sein ganzes Zartgefühl und seine ganze Kraft in Schläge und Wirbel umzusetzen, so bringt er auch das Publikum in Bewegung.

So kommt es, dass selbst nach dem Konzert der «Percussions de Strasbourg», eines Kammerensembles, das zu einer «jazznahen», spontanen Interpretation zurückgefunden hat, das Publikum seine Hemmungen fallen lässt, zu den Instrumenten hingeht, sie betastet und ihnen Töne zu entlocken versucht.

### Erstmals

#### Jazz-Festival in Willisau

sda. Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

Verträge für den Auftritt am Willisauer Festival haben unterzeichnet: das Archie-Shepp-Trio, das Don-Cherry-Sextett, Chris McGregor's Brotherhood of Breath, das Surman-Osborne-Skidmore-Trio, Ralph Towner's Oregon, das Frank-Wright-Quartett, das Mike-Osborne-Trio, das Albert-Mangelsdorff-Quartett, die John-Tchicai-Irene-Schweizer-Group sowie die Schweizer Formation Om.

Organisiert wird das Festival vom Willisauer Grafiker Niklaus Troxler,

der seit neun Jahren in der Metropole des Luzerner Hinterlandes mit regelmässigen Konzerten zeitgenössischer Jazzgrößen eine Musikszene geschaffen hat, die weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung gestossen ist.

### Jazz-Festival Willisau

sda. Im luzernischen Grafenstädtchen Willisau findet vom 29. bis 31. August 1975 erstmals ein internationales Jazz-Festival statt. An fünf Doppelkonzerten werden zehn der prominentesten amerikanischen und europäischen Jazzgruppen spielen. Zu Beginn spielen die einzige Schweizer Gruppe, «OM», und die südafrikanisch-englische Band Chris McGregor's Brotherhood of Breath. Weiter gastieren die John-Tchicai-Irene-Schweizer-Group und das amerikanische Buster-Williams-Quartett, die neue Gruppe des Herbie Hancock-Bassisten, die drei Melody Maker Poll-Winner John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore mit «SOS» und die amerikanische Cecil Taylor Unit. Weitere Gäste sind das Mike-Osborne-Trio und die Frank Wright Unity. Am Abschlusskonzert treten das Albert-Mangelsdorff-Quartett und das Archie-Sepp-Trio auf.

breux ouvrages historiques sur la Suisse, dont «L'histoire de la neutralité suisse». — (ats)

● Willisau (Lu): un festival international de jazz se tiendra pour la première fois à Willisau du 29 au 31 août. Avec le Festival de jazz de Montreux, il constituera une des plus importantes manifestations de jazz dans notre pays. Cinq concerts doubles permettront d'entendre dix importantes formations américaines et européennes. — (ats)

### Ein Jazz-Festival im Luzerner Hinterland

(SDA) Vom 29. bis 31. August findet in Willisau LU erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazz-Szene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

Verträge für den Auftritt am Willisauer Festival haben unterzeichnet: das Archie-Shepp-Trio, das Don-Cherry-Sextett, Chris McGregor's Brotherhood of Breath, das Surman-Osborne-Skidmore-Trio, Ralph Towner's Oregon, das Frank-Wright-Quartett, das Mike-Osborne-Trio, das Albert-Mangelsdorff-Quartett, die John Tchicai-Irene Schweizer Group sowie die Schweizer Formation Om.

Organisiert wird das Festival vom Willisauer Grafiker Niklaus Troxler, der seit 1966 in der «Metropole» des Luzerner Hinterlandes mit regelmässigen Konzerten zeitgenössischer Jazz-Größen eine Musikszene geschaffen hat, die weit über die Landesgrenzen hinaus Beachtung gefunden hat.

### Erstmals

#### Jazz-Festival in Willisau

sda. Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Insgesamt sind fünf Konzerte mit je zwei Gruppen geplant. Das Festival soll einen gültigen Querschnitt durch die aktuelle zeitgenössische Jazzszene, unter Einbezug der Avantgarde, geben.

Verträge für den Auftritt am Willisauer Festival haben unterzeichnet: das Archie-Shepp-Trio, das Don-Cherry-Sextett, Chris McGregor's Brotherhood of Breath, das Surman-Osborne-Skidmore-Trio, Ralph Towner's Oregon, das Frank-Wright-Quartett, das Mike-Osborne-Trio, das Albert-Mangelsdorff-Quartett, die John-Tchicai-Irene-Schweizer-Group sowie die Schweizer Formation Om.

Organisiert wird das Festival vom Willisauer Grafiker Niklaus Troxler,

der seit neun Jahren in der Metropole des Luzerner Hinterlandes mit regelmässigen Konzerten zeitgenössischer Jazzgrößen eine Musikszene geschaffen hat, die weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung gestossen ist.

● Im luzernischen Grafenstädtchen Willisau findet vom 29. bis 31. August 1975 erstmals ein internationales Jazz Festival statt. Das Willisauer Festival wird neben demjenigen von Montreux zur wichtigsten Jazz-Veranstaltung der Schweiz in diesem Jahr.

«Jazz in Willisau»

## La musica come terapia di Ornette Coleman

Esaminando i programmi dei concerti svizzeri, quelli di notevole importanza in tema d'avanguardia e su che cosa ci si può aspettare nel prossimo futuro jazzistico, dobbiamo notare che le manifestazioni non avvengono a Losanna, Zurigo, Ginevra, Berna, Basilea e nemmeno al festival di Montreux o in qualche altra città: il jazz attuale, quello sul quale è ancora arduo azzardare oroscopi per il futuro ha meta, più volte all'anno, nelle sale degli alberghi Möhren o Kreuz (a turni) di Willisau. Nell'autunno scorso Ornette Coleman ha suonato col suo affiatatissimo quintetto, in febbraio gli appassionati hanno potuto godersi una serata col trio formato da John Abercrombie piano, Dave Holland basso e Jack de Johnette batteria: ai primi di marzo la sigla «jazz in Willisau» ha offerto Barre Phillips e John Surman.

Nessuno che si interessi anche marginalmente di jazz ha ormai dubbi sulla reale consistenza artistica di John Surman, il biondo multisassofonista inglese che crea una musica densa, molto libera anche se legata a strutture ben precise, palpitante sotto l'apparente distacco, costantemente interessante. John Surman è un musicista di grande talento che non si è lasciato intrappolare, e quindi sciupare, dalla cocciuta fusione jazz-rock contestata da più parti. È una voce portante nell'edificio jazzistico continentale, un assieme musicale che essendosi liberato da una certa patina di provincialismo è diventato maggiorenne. Sono questi gli elementi, i musicisti da far venire nel Ticino: e non costano sicuramente molto. Sappiamo che l'anno scorso Ornette Coleman era stato offerto per una cifra irrisoria. Purtroppo per ascoltarlo le strade erano due: Milano o Willisau.

### CAPOSTIPITE DEL FREE

Ornette Coleman ha quarantacinque anni ma è venuto alla ribalta, tra i critici, una ventina d'anni fa. Prima sono sue parole, «sono cresciuto suonando Stardust. Quando ho cominciato a suonare nel modo in cui suono, molta gente si sentì disturbata». Il primo a capire Ornette dev'essere stato John Lewis, anche se in molti hanno sempre sostenuto che l'ideatore del Modern Jazz Quartet era solo tecnica e basta. Infatti Lewis, girando per il mondo col suo quartetto, nel 1958 andava dicendo agli amici che in Cali-

fornia aveva ascoltato un ragazzo sconosciuto di nome al contralto (Ornette Coleman), che assieme a Don Cherry microtromba, Charlie Haden contrabbasso e Eddie Blackwell batteria: suonava una musica nuova, un jazz libero. Ornette, in collaborazione coi tre compagni, aveva svincolato la struttura del jazz dai limiti delle battute tematiche, accentuando i valori timbrici e assumendoli come unità coordinatrice dell'improvvisazione.

A Ornette hanno tenuto subito bordone John Coltrane, Albert Ayler, Archie Shepp, Cecil Taylor, Mingus e altri. Ornette, come tutti i musicisti dell'epoca, è partito dall'hard bop ed era uno dei continuatori della strada tracciata da Charlie Parker. Come quest'ultimo Ornette è un ribelle, un ribelle verso la razza bianca perché non poteva essere altrimenti, perché la sua razza è esclusa. Un giorno, precisamente il 21 dicembre 1960, Ornette e sette altri compagni (Don Cherry, Freddy Hubbard, Eric Dolphy, Scott La Faro, Charlie Haden, Billy Higgins e Eddie Blackwell) incisero trentasette minuti di musica. Il disco, ascoltato da due critici, prese dieci punti da Welding e zero da Tynan.

### CONCERTONE A LUGANO

Ornette Coleman dopo un paio d'anni si ritirò dalla scena a meditare e scrivere musica. Si ripresentò dopo tre anni al pubblico dei festival a Lugano, e in quell'occasione in città c'erano tutti i più importanti critici del mondo. Si erano mossi perfino gli americani. Lugano l'ha ributtato in alto come l'alfiere anche se «c'è stata gente che è venuta a sputarmi in faccia e a cercare di picchiarmi, ma ne ho visto anche tornare, darmi pacche sulla schiena». Sassofono, tromba e violino, ecco gli strumenti della sua musica tonale, il punto di riferimento, la sua chiave interpretativa.

Ornette Coleman, più di una volta, ha suonato gratis in alcuni ospedali psichiatrici proponendo la musica come terapia, come riagancio con la realtà per chi dalla realtà è uscito. La musica di Coleman è una di quelle che si accetta istintivamente, col free l'innocenza affiora facilmente, è una musica insomma che nonostante quel che si dice si apprezza anche senza una preparazione specifica. Impressionante è come in questi concerti i malati stanno fermi ad ascoltare la musica per un'ora intera, compresi gli



Ornette Coleman, il sassofonista che negli anni sessanta è avanti verso una maggiore forza espressiva.

oligofrenici i quali, di solito, hanno tendenza all'irrequietezza motoria. Anche Giorgio Gaslini ha dato numerosi concerti in case di cura e dice: «quei brani li avevamo sperimentati davanti a molti pubblici... con reazioni di attenzione silenziosa e tesa nelle sequenze a forte carattere contrappuntistico legato a certe esplosioni dell'intreccio strumentale, velocissimo. Ebbene in quei concerti negli istituti rimasi sbalordito dall'immobilità d'ascolto di quei passi a pieno ritmo, che tanto avevano emozionato il nostro abituale uditorio in altre occasioni. Ma arrivati al punto chiave della fantasia musicale, più spericolata e free, l'uditorio era saltato in piedi, partecipando come in nessun caso si era verificato prima». Musica come terapia e svago.

GIORGIO BASSI

## Live at Willisau

Aus Anlass des am 29., 30. und 31. August erstmals in Willisau stattfindenden Jazz-Festivals unterhielt sich Johannes Anders mit dem Begründer und Organisator von Jazz in Willisau, Niklaus «Knox» Troxler. Dem Gespräch sind einige Bemerkungen zum Problem Musikalische Avantgarde und Publikum vorangestellt.

Das Unterfangen, Veranstaltungen mit Musikformen der Gegenwart zu organisieren – sei es nun auf dem Gebiet der zeitgenössischen sogenannten E-Musik oder dem des Neuen Jazz und der Free Music – bedeutet bekanntlich ein finanzielles Risiko und ist ohne Unterstützung irgendwelcher Donatoren oder ein Patronat von privater oder öffentlicher Hand auf die Dauer kaum zu realisieren. Organisatoren von Jazz-Klubs oder Konzerten in grösserem Rahmen klagen meist ebenso über zu wenig Zuhörer wie die Veranstalter Neuer Musik. Die Musica viva-Konzerte in der Zürcher Tonhalle zum Beispiel oder die Anlässe der Zürcher Ortsgruppe der IGMM Pro Musica (Internationale Gesellschaft für Neue Musik) spielen sich so manches Mal vor einem beschämend kleinen Publikum ab und die Konzerte mit New Jazz, die die Migros Zürich früher mehrmals im Jahr im Wengihof-Konzertsaal an der Badenerstrasse veranstaltete, erzielten trotz so prominenter Solisten wie Don Cherry, Albert Mangelsdorff, Tomasz Stanko, Manfred Schoof, Duško Gojković, Chris Hinze oder George Gruntz mit ihren Gruppen so wenig Publikumsresonanz, dass diese Reihe, sehr zum Schaden der Zürcher Jazzszene, wieder eingestellt wurde.

Im Zürcher Kongresshaussaal und Volkshaus geht der gleiche Veranstalter trotz der sich selbst gestellten kulturpolitischen Aufgaben und der finanziellen Leistungsfähigkeit dieses Unternehmens nur noch auf «Nummer sicher» und präsentiert mit Stars wie Ray Charles, Erroll Garner, Ella Fitzgerald, Count Basie oder Oscar Peterson – vom letztjährigen Inter-city-Jazzfestival, das eine Ausnahme darstellte, einmal abgesehen – nur noch Veranstaltungen mit einem erwiesenermassen sehr kleinen Risiko. Die Reihe der Beispiele liesse sich mühelos fortsetzen.



Ornette Coleman, Niklaus Troxler

Einer der Gründe für die mangelnde Beziehung breiter Hörerschichten zu engagierten Ausdrucksformen heutiger Musik ist sicher die vielerorts immer noch miserable, nur nach rückwärts orientierte oder ganz fehlende Musikerziehung vieler unserer Kinder, deren musikalischer Horizont heute von klein auf fast ausschliesslich von der Geräuschkulisse anspruchsloser Schlager-, Pop- und

Unterhaltungsmusik aus den täglich viele Stunden eingeschalteten Radio- und Fernsehapparaten bestimmt wird. Fehlt in Kindheit und Jugend die Anleitung zum Entdecken und Entwickeln der eigenen, in jedem Menschen vorhandenen kreativen Fähigkeiten, wird später auch das Verständnis für derartiges Tun anderer schwer fallen oder ganz fehlen.

### Sonderfall Willisau?

Dass trotzdem ein zahlenmässig überraschend grosses Publikum existiert, das sich für aktuelle Äusserungen musikalischen Gestaltungswillens interessiert, ja den Kontakt zu jener spontanen Kreativität, wie sie auf einzigartige Weise besonders im improvisatorischen Spiel des neuen und freien Jazz zum Ausdruck kommt, geradezu sucht und dafür sogar mehr oder weniger lange Anreisewege in Kauf nimmt, wird immer wieder aufs neue bei den Konzerten im Provinzstädtchen Willisau bewiesen. Das Problem liegt also anscheinend nicht allein in der Tatsache, dass dieses Publikum im Verhältnis zur Gesamtzahl Musikhörender eine Minderheit darstellt, wohl auch nicht am jeweiligen Ort des Geschehens – sonst müssten zum Beispiel in einer verkehrstechnisch so günstig gelegenen Stadt wie Zürich solche Veranstaltungen mit besonders gutem Besuch rechnen können – sondern vor allem in der Art und Weise, mit der diese Anlässe organisiert, präsentiert und propagiert werden.

### Jazz in Willisau seit 1966

Der Grafiker und Jazz-Enthusiast Niklaus Troxler, Gründer und Or-

ganisator von *Jazz in Willisau*, hat hier seit Juli 1966 mehr als 70 Jazzkonzerte veranstaltet. Ein Überblick zeigt, dass mit den bisher hier aufgetretenen Musikern und Gruppen ein erstaunlich repräsentativer Querschnitt durch die jeweils neuen Strömungen und Tendenzen des internationalen *New Jazz* erreicht wurde. Die europäische Szene mit den Schweizer Musikern Pierre Favre, Irène Schweizer, Léon Francioli oder der Gruppe *OM*, den deutschen Free-Jazzern Peter Brötzmann, Alexander von Schlippenbach, Peter Kowald oder Gunter Hampels *Galaxy Dream Band*, der *Michel Portal Unit* aus Frankreich, führenden skandinavischen Solisten wie Jan Garbarek und Bobo Stenson oder der ganzen Phalanx der Londoner Jazz-Avantgarde, wie sie sich in wechselnden Besetzungen immer wieder auch im Kreis der *Brotherhood of Breath* zusammenfindet, war in Willisau ebenso vertreten, wie die USA mit den *Black Music*-Exponenten Frank Wright, John Tchicai und dem *Free Jazz*-Revolutionär Ornette Coleman oder Ralph Towner und John Abercrombie, den heute sicher bedeutendsten Vertretern einer neuen, von New York ausgehenden Gitarristenschule und natürlich Chick Corea und Keith Jarrett, die beide hier bereits spielten, noch bevor sie zu Stars breiter Hörerschichten avancierten. Aber auch die für den Jazz der siebziger Jahre so typischen Synthesen unterschiedlicher Musikarten wurden in Willisau vorgestellt: das polyphone, europäische Klassik und Jazz verbindende Filigranspiel der Gruppe *Oregon*, die *Association P.C.* des holländischen Schlagzeugers Pierre Courbois mit Jeremy Steig und Jasper van't Hof's *Pork Pie*, die Jazz, Rock und asiatische Einflüsse mit den Mitteln der Elektronik zu verschmelzen suchen, oder die urwüchsigen, aus afrikanischen Traditionen, europäischer Musikultur und amerikanischem Modern- und Free-Jazz entstehenden Klangwelten der Südafrikaner Dollar Brand und Chris McGregor.



Irène Schweizer

typische kommunikative Atmosphäre in Musikkreisen schon sprichwörtlich ist. – *This is really one of the best places for music* rief Keith Jarrett nach seinem letzten Konzert dem begeistertsten Willisauer Publikum zu – ist das der Konzeption und dem nur mit einer ungewöhnlichen Portion Idealismus möglichen Durchhaltewillen von «Knox» (wie Niklaus Troxler im Freundeskreis genannt wird) zu verdanken, wobei er von seiner Frau «Ems», seinem Bruder Walter (verantwortlich für die Tontechnik) und einer kleinen Gruppe Willisauer Jazzfans tatkräftig unterstützt wird.

#### Jazz und Grafik

Troxler wurde 1947 in Willisau geboren. Nach einer Typografenlehre,

#### Archie Shepp Trio



#### Mekka des Avantgarde-Jazz

Wenn das Städtchen Willisau im Luzerner Hinterland heute als Schweizer Mekka des Avantgarde-Jazz bezeichnet wird und die für Willisau

dem Besuch der Grafikfachklasse an der Schule für Gestaltung in Luzern sowie einer Tätigkeit als Grafiker/Illustrator bei Hollenstein Creation (Paris), eröffnete er 1973 in Willisau ein selbstständiges Grafik-Studio. Aber auch als Konzertveranstalter versuchte er so frei und unabhängig wie möglich zu arbeiten. Er engagierte die Musiker für seine Veranstaltungen am liebsten persönlich, ohne den Umweg über Agenten und Konzert-Managements, er konzipiert und gestaltet auch die für derartige Anlässe so wichtigen Informations- und Propaganda-Aktionen selber. Die Konzertplakate spielen dabei eine besondere Rolle.

Schon in der Schulzeit machte es ihm Spass, frei nach Musik zu zeichnen und zu malen, die bei starken musikalischen Eindrücken auftauchenden Empfindungen, Gedanken und Assoziationen in Formen, Farben und Figuren symbolhaft auszudrücken. Wenn sich Beruf (Grafik) und engagiertes Hobby (Jazz) auf so ideale Weise verbinden, erstaunt es kaum noch, dass die Ausstrahlung von Troxlers originellen und farbenfrohen grafischen Arbeiten weit über das eigentliche Zielpublikum (die Schweizer Jazzfreunde) hinausreicht, denn seine Jazzplakate waren nicht nur in der im Frühjahr 1974 vom Zürcher Kunstgewerbemuseum veranstalteten Ausstellung *Kulturelle Plakate in der Schweiz – eine Auswahl von den Anfängen bis heute* vertreten, ihnen war unter dem Titel *Jazzplakate mit Swing aus der Schweiz* auch ein zehn Seiten umfassender Bericht in der in München erscheinenden Monatszeitschrift *novum gebrauchsgrafik* (Febr. 74) gewidmet und der Bruckmann-Kalender *Grafico International 1975* enthält gleich 4 Blätter mit Willisauer Jazzplakaten. Seit der Aera der Michel+Kieser-Plakate in Deutschland habe ich keine Jazz-Plakatreihe mehr gesehen, die ohne Rücksicht auf die üblichen kommerziellen Gestaltungsprinzipien so musikadäquat, konsequent und gleichzeitig so verschiedenartig entworfen wurde, wie die von Niklaus Troxler.

#### «Knox» im Gespräch

J.A.: Wie fing es in Willisau an und wie kamst Du zum Neuen Jazz? Die

ersten Konzerte waren doch ausschliesslich dem traditionellen Jazz gewidmet?

N.T.: Mein Anliegen war schon früher eine möglichst kreative Musik. Ich fing aber trotzdem mit älterem Jazz an, weil das Interesse für derartige Konzerte, die bei uns im Hinterland damals eine Neuheit darstellten, zuerst einmal geweckt werden und man dann abwarten musste, wie gross die Bereitschaft war, öfters zu unseren Konzerten zu kommen. Nachdem die ersten Veranstaltungen einem gewissen Bedürfnis der Jugend aus der näheren Umgebung zu entsprechen schienen, entschloss ich mich, es nun auch mit kreativer Musik zu probieren und startete einen ersten Versuch mit dem *Pierre Favre Trio* mit Irène Schweizer und Jiri Mraz. Dadurch wurde aber ein grosser Teil der Hörer, vor allem die eingefleischten *Oldtimer*, vor den Kopf gestossen und die Zahl der Zuhörer ging danach merklich zurück. Ich gab aber nicht auf, und die Erfahrungen mit weiteren Konzerten dieser Art zeigten, dass doch ein junges Publikum da ist, das an dieser Musik Interesse findet und ohne Vorurteile zu so einem Konzert kommt. Es merkt dann ja auch, dass hier nicht nach festgefahrenen Musizierweisen gespielt wird, sondern immer etwas passiert und es von Konzert zu Konzert neue Überraschungen gibt.

J.A.: Wie erklärst Du Dir den heutigen Erfolg Deiner Konzerte?

#### Willisauer Jazz-Plakat



Don Cherry

N.T.: Das liegt sicher daran, dass ich mit Programmgestaltung und Musikauswahl eine konsequente Linie verfolgt und nicht wie andere Veranstalter versucht habe, einem breiten Publikum mit den verschiedensten Interessen entgegenzukommen. Wenn einmal ein *Swing*- oder *Dixieland*-Konzert, ein anderes Mal *Folk Blues* oder eine *Washboard Band* und mittendrin vielleicht auch mal Avantgarde präsentiert wird, entsteht ein musikalischer Schrebergarten und das Publikum hat wenig Chancen, sich in eine Musik einzulieben. Unsere Zuhörer können sich von Konzert zu Konzert schulen und anspruchsvoller werden, was inzwischen dazu geführt hat, dass ein Publikum kommt, das offen und unvoreingenommen auf die Musik reagiert und daran «den Plausch» hat.

J.A.: Kannst Du Dein Konzept näher umreissen?

N.T.: Die Absicht ist, mit der Programmgestaltung so offen und beweglich zu sein, wie sich die Musik selbst entwickelt, also nicht bei dem stehen bleiben, was heute passiert und üblich ist, sondern Tendenzen aufzeigen, die vielleicht in zehn Jahren einmal als dominierende Richtung gelten, wobei ich mir die Freiheit nehme, ohne vordergründige Erfolgsspekulationen aus der Vielfalt heutiger Form- und Stil Tendenzen das auszuschöpfen, was ich für gut und wichtig halte.

J.A.: Was möchtest Du mit Deinem Konzerten erreichen?

N.T.: Dass das Publikum offen an

neue Entwicklungen herangeht und versucht, sie mitzuverfolgen, wodurch meiner Meinung nach das Verständnis für die Musik ganz allgemein gefördert werden kann.

#### Zu wenig Information

J.A.: In der Schweiz existieren verschiedene Organisationen und Vereinigungen, die sich der Verbreitung von neuen Jazzformen widmen, so zum Beispiel *Modern Jazz Zürich*, *Jazz in Bern*, *Organisation pro Jazz Solothurn*, *Jazz Workshop Basel* und gelegentlich auch *Jazz in der Aula* und *Jazz Inside* in Baden. Sie unterscheiden sich von *Jazz in Willisau* unter anderem dadurch, dass ihre Veranstaltungen entweder nur in kleinerem Rahmen stattfinden oder nicht mit der gleichen Häufigkeit und konsequenten Programmgestaltung organisiert werden. Was ist Deiner Meinung nach der Grund dafür, dass anscheinend nirgends in der Schweiz so oft und mit dem gleichen hohen Anspruch Konzerte mit Avantgarde veranstaltet werden wie in Willisau?

N.T.: Ich glaube, viele Veranstalter haben Angst, mit Avantgarde nicht genügend Leute mobilisieren zu können. Zusätzlich vernachlässigen sie die auf breiter Ebene nötigen Informationen. Auch wir kommen nicht darum herum, von Willisau aus jeweils eine breit angelegte Informationskampagne loszulassen, denn das Publikum der Schweiz mit Interesse für neue Musikformen ist wirklich

klein und man muss es deshalb umso gezielter ansprechen. Oft weiss man zum Beispiel nicht, was gerade in Basel, Zürich oder Bern läuft. Es liegt wohl hauptsächlich daran. Aber auch die Auswahl der Gruppen erfolgt hier nach anderen Gesichtspunkten. Anstatt den Mut zu haben, auch wichtigere Gruppen zu engagieren (die zwar teurer sind aber mit der Zeit auch mehr Hörer bringen), nimmt man oft lieber das, was gerade in der Nähe oder billiger ist oder einfach Gruppen, die sich gerade angeboten haben. Es handelt sich da in erster Linie um ein Unterstützen von Musikern, was sicher erfreulich ist, für den Hörer aber doch starke Qualitätsunterschiede und Wiederholungen einschliesst.

#### Das Programm

Freitag, 29. August, 20.30 Uhr:  
«OM» (Schweiz) und Chris  
McGregor's Brotherhood of  
Breath

Samstag, 30. August, 14.30  
Uhr:  
John Tchicai/Irene Schweizer  
Group und Don Cherry Sextett  
oder eventuell Cecil Taylor Trio

Samstag, 30. August, 20.30  
Uhr:  
«SOS»: Surman/Osborne/Skid-

J.A.: Es hat also auch immer wieder Defizite gegeben?

N.T.: Mehr als einmal und obwohl sich der eine oder andere bereit erklärte, mal mit 100 Franken auszuhalten, war es doch hart durchzuhalten und immer wieder neue Wege zur Finanzierung der Defizite zu suchen. Heute haben wir natürlich die Chance, mit einem durchschnittlichen bis guten Besuch rechnen zu können. Diese Konzerte helfen dann die weniger gut besuchten und die mit einem Defizit mittragen. Auch haben wir heute Gönner, die es begrüßen, wenn in Willisau etwas läuft und einspringen, wenn es wirklich einmal an Mitteln fehlen sollte. Zudem übernimmt der Willisauer Stadtrat auf Anfrage eine Defizit-Garantie.

more Trio und Ralph Towners  
«Oregon»

Sonntag, 31. August, 14.30  
Uhr:  
Mike Osborne Trio und Frank  
Wright Quartet

Sonntag, 31. August, 20.30  
Uhr:  
Albert Mangelsdorff Quartett  
und Archie Shepp Trio

(Änderungen bleiben natürlich  
vorbehalten)

#### Unsympathische Werbung

J.A.: Ist das nicht vor allem eine Frage des Budgets und, wenn das zu knapp ist, der Bereitschaft, ein persönliches finanzielles Risiko einzugehen? Wie hast du das am Anfang gemacht und durchgehalten, als das Publikum noch nicht in Scharen kam, Du aber trotzdem immer bessere und damit auch teurere Gruppen engagieren wolltest? Du hattest doch damals keinerlei Defizitgarantien oder sonstige Hilfen im Rücken?

N.T.: Ja das stimmt. Ich war damals noch nicht einmal berufstätig, ging noch auf die Kunstgewerbeschule und hatte nur das Taschengeld der Eltern. Wenn es einmal ein Defizit gab, organisierten wir mit Kollegen und Helfern Tanzabende, um wieder zu Geld zu kommen.

J.A.: Hast Du in dieser Hinsicht nicht einmal mit einer Zigarettenfirma «zusammengearbeitet»?

N.T.: Ja, ich tue das aber nicht mehr. Die 800 Franken pro Konzert, die durch den verlangten Mehraufwand an Werbung jeweils völlig aufgebraucht wurden, waren an die Bedingung geknüpft, in vorgeschriebenen Zeitungen Inserate erscheinen zu lassen, die, wie auch die Plakate, an herausragender Stelle einen festgelegten Werbeslogan der Zigarettenfirma enthalten mussten. Das war mir zu unsympathisch und lohnte sich eigentlich auch nicht.

J.A.: Was hast Du für Erfahrungen mit der Einhaltung der Konzertver-

träge durch die Musiker? Man hört immer wieder, besonders im Zusammenhang mit der Programmplanung für grosse Festivals, dass es vor allem amerikanische Musiker mit der Vertragstreue für europäische Gigs nicht immer so genau nehmen?

N.T.: Da kann ich von keinen schlechten Erfahrungen berichten. Wenn es vielleicht einmal nicht ganz klappte, waren es eher europäische Gruppen. Zudem werden unsere Abmachungen schriftlich und vertragsrechtlich ganz konkret vereinbart. Ich glaube, auch beim Gagenabmachen muss man in erster Linie die Forderungen der Musiker berücksichtigen und nicht versuchen, die Gagen so tief wie möglich zu drücken, sonst verlieren die Musiker das Interesse und eine eventuelle Konventionalstrafe zusammen mit einem vielleicht andernorts überraschend zustande gekommenen Konzert mit besserer Gage rentiert dann mehr, als die Einhaltung eines finanziell ungünstigen Termins. Anderswo sehen sich die Musiker manchmal bei Konzertbeginn plötzlich vor Tatsachen gestellt, wie zum Beispiel Radiomitschnitte, die vertraglich nicht vereinbart wurden und in keinem Verhältnis zur oft niedrigen Gage stehen. Weil es das alles in Willisau nicht gibt und immer klare, den Vorstellungen der Musiker entgegenkommende Verhältnisse herrschen, sind die Erfahrungen, wie ich glaube, auf beiden Seiten gut.

J.A.: Sicher auch einer der Gründe für die in Willisau stets anzutreffende gelöste Atmosphäre hinter, auf und vor der Bühne.

#### Jazz und Politik

J.A.: Unter den in Willisau aufgehängten Wahlplakaten für die letzten Grossrats-Wahlen des Kantons Luzern fiel eines durch seine bunte und ungewöhnliche Gestaltung besonders auf (Grafik N. Troxler): unter dem Titel «Jung sein verpflichtet ... ja? - nein?» wurden die Portraits von drei Grossrats-Kandidaten der Jungliberalen für das Amt Willisau präsentiert. Einer von ihnen hiess Niklaus Troxler. Was war Dein Beweggrund, Dich als Grossrats-Kandidat für die Liberale (Freisinnig-Demokratische) Partei aufstellen zu lassen?

N.T.: Ich bin bereit, mich politisch zu exponieren und habe mich deshalb als Grossrats-Kandidat aufstellen lassen, weil ich der Ansicht bin, dass man nicht einfach abseits stehen und die Politik als Hure ansehen kann. Die Jungen müssen in der Politik und in den Behörden vertreten sein, sonst werden wir immer mehr abgesägt, denn die Jungen sind ja wirklich die, die später die Konsequenzen der heutigen Politik tragen müssen. Das politische Desinteresse der Jugend ist bedauerlich. Sie kritisieren zwar und ärgern sich über politische Entscheidungen, glauben aber, keinen Einfluss nehmen zu können. Nur dadurch, dass sie dabei sind und mitmachen, können sie Anregungen geben und dazu beitragen, dass alte, traditionelle Formen des Politisierens erneut und verbessert werden und für Probleme, die sie direkt betreffen, gangbarere Lösungen gefunden werden als bisher. Deshalb glaube ich nicht, dass bei den Jungen, die in die Politik wollen, in erster Linie parteipolitische Interessen eine Rolle spielen, sondern vor allem das Ziel im Vordergrund steht, die berechtigten Anliegen der Jungen besser zu vertreten.

#### Probleme mit Verstärkeranlagen

J.A.: Nirgends werden momentane oder andauernde kleine oder grössere Fehler an einzelnen Mikrofonen, Lautsprechern oder Verstärkern vom Publikum mit solcher Gelassenheit hingenommen wie in Willisau. Das hängt natürlich mit der auch ohne Verstärkeranlage spürbaren, dank der guten Atmosphäre besonders gut zur Geltung kommenden Ausstrahlungsmacht von Musik und Spielern zusammen. Trotzdem: habt Ihr Pläne für eine entscheidende Verbesserung der Saalverstärkung?

N.T.: Eine haus eigene Anlage, die mit allen Schikanen und Möglichkeiten versehen ist, bedeutet für uns eine finanzielle Anforderung, der wir im Augenblick noch nicht gewachsen sind. Gewisse Schwierigkeiten entstehen aber auch darin, dass einzelne Gruppen ihre eigene Anlage mitbringen, auf deren Einstellung wir keinen Einfluss haben. Auch entstehen Probleme mit Kabeln, Steckern und Buchsen, die mit den bei uns



John Tchicai

vorhandenen nicht zusammenpassen. Wenn dann eine Gruppe aus irgendeinem Grund nicht frühzeitig genug bei uns eintrifft und deshalb eine ausführliche Mikrofonprobe nicht mehr möglich ist, kann es dann natürlich zu Schwierigkeiten kommen.

J.A.: Was sagst Du zu dem Vorwurf, die Schweizer Jazzszene sei in Willisau nicht angemessen vertreten?

N.T.: Das stimmt, obwohl in der Vergangenheit immer wieder auch wichtige Schweizer Musiker hier zu hören waren. Aber ich kann das Publikum nicht mobilisieren, den mehr oder weniger weiten Weg nach Willisau zu machen, wenn ich Gruppen engagiere, die schon an verschiedenen anderen Orten der Schweiz aufgetreten sind oder noch spielen werden.

#### Erstes Jazzfestival in Willisau

J.A.: Vom 29. bis 31. August findet in Willisau ein grosses Jazz-Festival statt, eine Art Krönung Deiner bisherigen Tätigkeit als Veranstalter anspruchsvoller Jazzkonzerte. Worin wird sich dieses Festival von andern, die es ja zur Genüge in Europa gibt, unterscheiden?

N.T.: Mit diesem Festival geht ein langersehnter Wunsch von mir in Erfüllung! Es wird realisiert, weil wir heute auf ein genügend grosses Publikum zählen können.

Der grosse Unterschied zu den meisten anderen Festivals besteht in einer musikalischen und musikergerechten Auftrittsdauer der einzelnen Gruppen. Es wird also keine Kurzauftritte oder limitierten Spielzeiten geben, sodass alle Gruppen die Möglichkeit haben, sich voll zu entfalten. In jedem

der fünf Konzerte mit einer durchschnittlichen Dauer von vier Stunden werden nur zwei Gruppen spielen. Jeder Gruppe steht also eine Spielzeit von zirka zwei Stunden zur Verfügung. Auftreten werden gemäss der konsequenten Konzeption der bisherigen Konzerte nur Musiker und Gruppen, die ein neues Musikschaffen pflegen. Es wird also keine irgendwie gearteten Konzessionen an Freunde traditioneller Stile geben. Einen grossen Werberummel und die damit verbundenen negativen Auswirkungen, die das Publikum oft zu reinen Statisten kommerzieller Interessensspiele degradieren – krasses Beispiel ist Montreux – möchten wir in Willisau nach Möglichkeit vermeiden. Der kommerzielle Anstrich verdirbt die Atmosphäre! Auch die Konsumationspreise sollen im normalen Rahmen bleiben. Für Übernachtungen steht neben den restlichen Hotelbetten – 50 der zur Verfügung stehenden 60 Betten werden für die Musiker benötigt – ein 250 Betten umfassendes Massenlager (Militärunterkunft) kostenlos (!) zur Verfügung. Zudem gibt es einen Zeltplatz und auch die umliegenden Gemeinden bieten Übernachtungsmöglichkeiten. Alle Konzerte finden im Saal des Hotels Mohren statt, der diesmal normale Thaterbestuhlung aufweisen wird, sodass zirka 900 bis 1000 Personen Platz finden können. Der Eintrittspreis für ein vierstündiges Doppelkonzert mit zwei Gruppen wird ungefähr der gleiche sein, der für ein normales Konzert bei uns bisher verlangt wurde, 15 Franken zirka. Wer Karten für alle Konzerte gleichzeitig kauft, bekommt eine Ermässigung.

Für Begegnungen und Kontakte der verschiedenen Musiker unter sich sowie zwischen Musikern und Publikum bietet unser gemütliches kleines Städtchen mit dem «Mohren» und den umliegenden Restaurants und Beizen gute Möglichkeiten, sodass in den drei Tagen alle zu einer grossen Musikfamilie zusammenwachsen können, was ich als sehr positiven Aspekt empfinde.

Wir danken Niklaus Troxler für dieses Gespräch und wünschen ihm für sein bevorstehendes Festival viel Glück und Erfolg.

Johannes Anders



# JAZZ SCENE MOVES ON

THE little market town of Willisau in the centre of Switzerland has two specialities — hard biscuits and modern jazz.

Willisau rings, the biscuits, are hardly known outside Switzerland, but the modern jazz concerts in the picturesque town 30 miles from Lucerne have established a word-of-mouth reputation well beyond the country's frontiers in the past seven years.

Willisau will stage its first international jazz festival in August.

Many stars of British and United States avant-garde jazz, such as Keith Jarrett, Chick Corea and John Surman, have played to packed audiences at Willisau and sung its praises.

"Willisau is really one of the best places for music," US pianist Jarrett said after a concert. A thousand people had crowded into a hall which more usually rings with the sounds of Swiss folk music, the local brass band and the male voice choir.

British saxophonist John Surman chose Willisau (population: 2,796) as his favourite venue. Drummer Stu Martin declared: "Willisau is a crazy place." Bassist Dave Holland enthused: "The people who come to concerts are very open musically."

### MASTER MIND

The 14 or 15 concerts a year are master-minded by 28-year-old Niklaus Troxler, who runs a design studio in the town. He is also organising the three-day August festival, which features some of the brightest of Britain's avant-garde, including Surman, Mike Osborne and the Brotherhood of Breath, alongside Americans Archie Shepp, Don Cherry, Frank Wright and John Tchicai.

Troxler says his festival is not meant to compete with the more famous Montreux Jazz Festival, which takes place each summer on the shores of Lake Geneva.

"My idea was to get

European and American musicians together at the same time so that people could see and hear that European jazz is as good as in the States," he said.

For Troxler, who obtains the hall free but underwrites any losses from concerts himself, the festival is his biggest venture.

### EXTRA SHELTER

"I have always wanted to stage a festival but it has only been since 1972 that the concerts have begun to pay their way," he said.

Troxler is also prepared for the possibility that his festival may overstretch Willisau's hotel bed resources (total 117).

"I have 300 beds in store which I shall make available free, and there is a marquee to shelter people if they have any trouble finding accommodation," he said.

# Picturesque Swiss town to stage jazz festival

WILLISAU, Sun. — This little market town in the centre of Switzerland has two specialities — hard biscuits and modern jazz.

Willisau Rings, the biscuits, are hardly known outside Switzerland. But the modern jazz concerts in the picturesque town, 30 miles from Lucerne, have established a word-of-mouth reputation well beyond the country's frontiers in the past seven years. Willisau will stage its first international jazz festival in August.

Many stars of British and United States avant-garde jazz, such as Keith Jarrett, Chick Corea and John Surman, have played to packed audiences at Willisau and sung its praises.

"Willisau is really one of the best places for music," US pianist Jarrett said after a concert. A thousand people had crowded into a hall which more usually rings

with the sounds of Swiss folk music, the local brass band and the male voice choir.

British saxophonist John Surman chose Willisau (population: 2,796) as his favourite venue. Drummer Stu Martin declared: "Willisau is a crazy place." Bassist Dave Holland enthused: "The people who come to concerts are very open musically."

The 14 or 15 concerts a year are master-minded by 28-year-old Niklaus Troxler, who runs a design studio in the town. He is also organising the three-day August festival, which features some of the brightest of Britain's avant-garde, including Surman, Mike Osborne and the Brotherhood of Breath, alongside Americans Archie Shepp, Don Cherry, Frank Wright and John Tchicai.

Troxler says his festival is not meant to compete with the more famous Montreux jazz festival,

which takes place each summer on the shores of Lake Geneva.

"My idea was to get European and American musicians together at the same time so that people could see and hear that European jazz is as good as in the states," he said.

For Troxler, who obtains the hall free but underwrites any losses from concerts himself, the festival is his biggest venture.

"I have always wanted to stage a festival but it has only been since 1972 that the concerts have begun to pay their way," he said.

Troxler is also prepared for the possibility that his festival may overstretch Willisau's hotel bed resources (total 117).

"I have 300 beds in store which I shall make available free, and there is a marquee tent to shelter people if they have any trouble finding accommodation," he said. — Reuter

# Swiss tune up for jazz

By Reuter

Willisau, Switzerland

This little market town in the center of Switzerland has two specialties — hard biscuits and modern jazz.

Willisau rings, the biscuits, are hardly known outside Switzerland. But the modern jazz concerts in the picturesque town, 30 miles from Lucerne, have established a word-of-mouth reputation well beyond the country's frontiers in the past seven years.

Willisau (population: 2,796) will stage its first international jazz festival in August.

Many stars of British and United States avant-garde jazz, such as Keith Jarrett, Chick Corea, and John Surman, have played to packed audiences at Willisau and sung its praises.

"Willisau is really one of the best places for music," American pianist Jarrett said after a concert. A thousand people have crowded into a hall which more usually rings with the sound of Swiss folk music, the local brass band, and the male voice choir.

The 14 or 15 concerts a year are master-minded by Niklaus Troxler, who runs a design studio in the town. He is also organizing the three-day August festival.

"My idea was to get European and American musicians together at the same time so that people could see and hear that European jazz is as good as in the states," he said.

He added that his festival was not meant to compete with the more famous Montreux jazz festival, which takes place each summer on the shores of Lake Geneva.

# Erstmals Jazz-Festival in Willisau

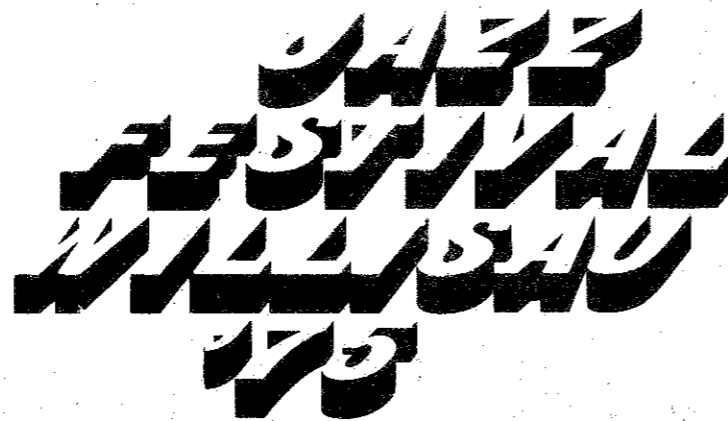
sda. Im luzernischen Grafenstädtchen Willisau findet vom 29. bis 31. August 1975 erstmals ein internationales Jazz-Festival statt. Das Willisauer Festival wird neben demjenigen von Montreux zur wichtigsten Jazz-Veranstaltung der Schweiz in diesem Jahr.

An fünf Doppelkonzerten werden zehn der prominentesten amerikanischen und europäischen Jazzgruppen aufspielen. Am Freitag abend spielt die einzige Schweizer Gruppe, »OM«, und die südafrikanisch-englische Band Chris McGregor's Brotherhood of Breath. Am Samstag nachmittag gastieren die John Tchicai Irene Schweizer Group und das amerikanische Buster Williams Quartett, die neue Gruppe des Herbie-Hancock-Bassisten. Am Samstag abend

stehen die drei Melody Maker Poll-Winner John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore mit «SOS» und die amerikanische Cecil Taylor Unit auf dem Programm. Am Sonntag nachmittag spielen das Mike Osborne Trio und die Frank Wright Unity und am Abschlusskonzert dann das Albert Mangelsdorff Quartett und das Archie Shepp Trio.

Dem Publikum stehen während des Festivals ein Campingplatz und eine Massenunterkunft kostenlos zur Verfügung. Organisator und Initiant des Festivals ist der Grafiker Niklaus Troxler, der bisher über achtzig Jazzkonzerte in Willisau veranstaltet hat und damit weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung gestossen ist.

Erstmals Jazz-Festival in Willisau  
sda. Im luzernischen Grafenstädtchen Willisau findet vom 29. bis 31. August 1975 erstmals ein internationales Jazz-Festival statt. Das Willisauer Festival wird neben demjenigen von Montreux zur wichtigsten Jazz-Veranstaltung der Schweiz in diesem Jahr.



## Jazz in der Schweiz – anerkannt, wenig gefördert

G.W. Fernsteams, Radioreporter und Dutzende von Pressevertretern aus Europa und den Vereinigten Staaten waren anwesend, als Programmleiter und Cheforganisator Claude Nobs das neunte Jazz-Festival von Montreux eröffnete. Drei Wochen lang weht in dem neubauten Kasino von Montreux ein Hauch jener Atmosphäre, wie sie sonst nur in den Jazz-Klubs von Harlem, Detroit und Chicago zu finden ist. Für das Festival haben sich Musiker verpflichtet, die zu den bekanntesten Figuren der amerikanischen Jazz-Szene gehören. Verträge für einen Auftritt in dem in Kleeblattform erbauten, ultramodernen Kasino haben nicht nur Avant-Gardisten wie der Saxophonist Archie Shepp unterschrieben. In Montreux sind auch Altmeister des Jazz wie Count Basie oder Ella Fitzgerald zu hören.

### Montreux – ein Ereignis in der Jazz-Welt

Wie schon in den letzten Jahren rechnet Programmleiter Claude Nobs mit einem gewaltigen Publikums-Zustrom. Wie schon im letzten Jahr werden Dutzende von Jazz-Enthusiasten aus den Vereinigten Staaten erwartet. Zu beiden Seiten des Atlantiks ist das Wort «Montreux» zu einem Begriff geworden, der in Jazzkreisen nicht mehr übergangen werden kann. Innerhalb von nicht einmal zehn Jahren hat sich das Festival in dem Genferseerort zu einem Ereignis entwickelt, das ähnlichen Veranstaltungen in Antibes an der französischen Riviera oder in Berlin-West den Rang abzulaufen droht. Doch eines ist nicht zu übersehen: Gerade in der schweizerischen Jazz-Welt findet Montreux nicht nur begeisterte Zustimmung. Hauptargumente der Gegner sind Schlagworte wie «Reine Konsumveranstaltung», «Totale Dominanz der Schallplattenfirmen» oder «Uebertriebener Starkult» geworden. In der Tat sind Schallplattenfirmen dazu übergegangen, von den Konzerten in Montreux Mitschnitte herzustellen, die nach einigen Monaten im Handel erscheinen. Dass dabei versucht wird, einzelne Musiker mit mehr oder minder grossem Werbeaufwand in den Vordergrund zu spielen, ist eine Erscheinung, die an und für sich nichts Ungewöhnliches darstellt. Zumindest in den Anfangszeiten des Festivals in den späten sechziger Jahren gehörten solche Praktiken in Montreux keineswegs zum Üblichen. Die Kritik von vielen Jazz-Puristen wirkt in diesem Lichte verständlich. Der Grossteil der Montreux-Fahrer kümmert sich um derlei Bedenken wenig. «Immerhin ist Montreux in

Europa neben Antibes und Berlin-West das einzige alljährlich stattfindende Festival von Rang. Ohne die Mitwirkung der Schallplattenfirmen wären die Auftritte von derart vielen international bekannten Musikern kaum denkbar», meint der Berner Jazzkenner Franz Biffiger.

### Ein Festival wandelt sich

In diesem Zusammenhang gilt es eine Tatsache zu berücksichtigen: Das Festival von Montreux hat sich aus einem anfangs nicht besonders beachteten Wettbewerb europäischer Radiostationen zu seiner heutigen Form durchgemauert. Amerikanische Spitzenmusiker waren in den ersten Jahren die Rosinen im grossen Kuchen der europäischen Bands. Die früher noch sehr zahlreichen Amateurmusiker verloren immer mehr an Boden, bis sie in diesem Jahr zum erstenmal weggefallen sind. Völlig gesprengt wurde auch der intime Charakter, der den ersten Konzerten noch durchaus zu eigen war. «Man» fühlte sich damals «unter sich». In den ersten Tagen des Festivals war es möglich, im Foyer des Kasinos oder in den umliegenden Restaurants in Kontakt mit den Musikern zu kommen. Begegnungen dieser Art sind um so unwahrscheinlicher geworden, je grösser und mondäner sich der Festivalbetrieb gestaltet.

### «Wir haben schwer zu kämpfen»

Eher im Schatten der Veranstaltungen von Montreux stehen die zahlreicheren kleineren Festivals, die in der übrigen Schweiz organisiert werden. Zu nennen sind etwa Konzertzyklen in Willisau, Zürich, Baden oder Augst. Neu zum Leben erweckt soll in diesem Jahr das bereits totglaubte Jazz-Festival von Zürich werden. Die letzte derartige Veranstaltung hatte 1973 stattgefunden. Dem Zürcher Festival – es dauert vom 22. bis zum 24. August – stehen prominente Männer zu Gevatter. Präsident der vor wenigen Wochen gegründeten Trägerorganisation «Verein zur Förderung des Jazz-Festivals Zürich» ist Stadtpräsident Sigi Widmer, sein Vize ist Verkehrsdirektor Anderegg. «Der Trägerverein hat uns bis jetzt lediglich einen Imagegewinn gebracht», meint Bruno Spoerri, einer der Hauptorganisatoren der drei Zürcher Jazz-Tage. Eine eigentliche Defizitdeckungsgarantie der Stadt Zürich besteht bis jetzt noch nicht. Vom Erfolg der drei Tage im August wird es abhängen, ob das Festival auch noch in den nächsten Jahren über die Bühne gehen wird oder ob die Veranstaltung endgültig beerdigt werden muss. «Wie die Veranstaltung ausgeht, ist

noch nicht abzuschätzen» stellte Bruno Spoerri fest. «Jedenfalls haben wir schwer zu kämpfen.» Das Schwergewicht wird in Zürich auf europäischen und schweizerischen Bands liegen. Vorgesehen ist jedoch keineswegs ein reines Amateurfestival. Zürich versteht sich weniger als Konkurrenz denn als Ergänzung zu Montreux, wo in diesem Jahr keine Schweizer auf dem Programm stehen. Dennoch hat man nicht gänzlich auf amerikanische Verstärkung verzichtet wollen. «Im Verlaufe der Zürcher Jazz-Tage werden der Saxophonist Dexter Gordon und der Pianist Kenny Drew auftreten», verriet Bruno Spoerri.

### Willisau – fast ein Geheimtip

Nur eine Woche nach Zürich findet in Willisau eine Folge von drei Jazz-Abenden statt, die bei Kennern jetzt schon eifrig diskutiert wird. Dem Veranstalter Niklaus Troxler ist es gelungen, den Saxophonisten Archie Shepp, eine der Hauptattraktionen des Festivals Montreux, für einen Auftritt zu verpflichten. Ein weiterer weltbekannter Saxophonist, John Tchicai wird zusammen mit der Zürcher Pianistin Irene Schweizer spielen. Die Konzerte von Willisau haben fast internen Charakter. Der Atem der Veranstalter reicht nicht aus, um öffentlich Werbung zu betreiben. Niklaus Troxler beschränkt sich darauf, an etliche Hundert ihm bekannter Adressen Einladungen und das Programm zu versenden. Abgesagt wurde in diesem Jahr das Festival von Baden, in dem alljährlich vor allem Vertreter des allgemein anerkannten Mainstream-Jazz zu hören waren. Eine Chance für neue Talente bietet das Festival von Augst, in dem Amateure auftreten. Die besten Formationen werden Gelegenheit erhalten, sich Ende August in Zürich zu produzieren.

### Die Organisatoren: Idealismus und Managergabe

In den wenigsten Fällen werden die Organisatoren von Jazz-Konzerten oder Festivals mit einem Gewinn abschliessen können. Meist sind es Idealisten, die sich während Jahren um das Zustandekommen ihrer Veranstaltungen kümmern. Grosse Konzertagenturen haben sich längst von der Veranstaltung von Jazzkonzerten zurückgezogen. Um wenigstens die Unkosten decken zu können, ist es wichtig, sich mit der Zeit Stammpublikum heranzuziehen. Es genügt nicht, Plakate drucken zu lassen, Informationsmaterial und einige Einladungen an Interessenten zu versenden. Mit viel Liebe müssen Musiker und Publikum umworben werden, jedes Jahr

ist es nötig, einen einigermaßen repräsentativen Veranstaltungskalender anbieten zu können.

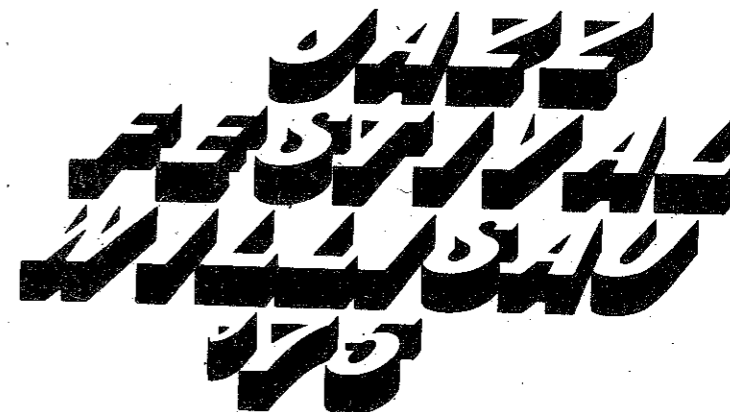
### Jazz – in der Schweiz ein Stiefkind?

Seit Jahren wollen die Klagen aus Jazzkreisen nicht verstummen; in der Schweiz werde diese Art von Musik allenthalben stiefmütterlich behandelt. Aufgezählt werden Tatsachen, die auf den ersten Blick beeindrucken mögen. Am Radio gebe es niemanden, der sich vollamtlich mit Jazz befasse, das Fernsehen beschränke sich seit Jahren darauf, einen lieblosen Abklatsch des Festivals von Montreux wiederzugeben. Auch die Zahl der schweizerischen Profi-Jazzmusiker sei lächerlich gering, in der ganzen Schweiz könnten kaum 20 Berufsjazzler gefunden werden. Beliebte sind vor allem Vergleiche mit der Bundesrepublik Deutschland. Hier gebe es in der Gestalt von Joachim Behrend einen eigentlichen Jazz-Papst, der sich in den Massen-

medien tatkräftig für seine Musik einsetze. In der Tat, die Klagen sind nicht ganz unberechtigt. Seit den Vierziger Jahren, wo jeder Gassenjunge die damaligen Grössen Benny Goodman oder Artie Shaw kannte, hat der Jazz in der Schweiz keinen eigentlichen Höhepunkt mehr erlebt. Weitverbreitet ist die Meinung, Jazz sei eine Tanzmusik oder «so eine Art chaotisches Negergeheul». All diese Tatsachen verlieren aber an Aussagekraft, wenn man die Grösse der Bundesrepublik Deutschland mit jener der Schweiz in Beziehung setzt. Ein solcher Vergleich ergibt in vielen Einzelheiten eine fast proportionale Uebereinstimmung. Beträgt die Zahl der Berufsmusiker in der Schweiz etwas weniger als zwei Dutzend, so sind es im nördlichen Nachbarstaat etwa 200. Dieses Verhältnis entspricht ziemlich genau der Bevölkerungsproportion. Keineswegs darf ausser Acht gelassen werden, dass auch in der Schweiz die Behörden vielerorts zu einer Förderung des Jazz beitragen. Zu erinnern sei etwa an die Jazz-Schule Bern, die öffentliche Unterstützung genießt, an den Trägerverein für das Festival Zürich oder an die Hilfe, die die Veranstaltungen in Montreux vom Verkehrsverein erhielten.

### Zahlreiche Verbesserungsvorschläge

An Vorschlägen, wie der Jazz in der Schweiz gefördert werden könnte, mangelt es nicht. Ideen wie die Gewährung von grosszügigen Stipendien für Jazzmusiker oder die staat-



liche Unterstützung von bestehenden Jazzklubs werden vorgebracht. Auf Lehrer und Schulkommissionen sollte Einfluss genommen werden, um zu erreichen, dass auch an den Schulen der Jazz im Rahmen der allgemeinen Musikerziehung seinen gebührenden Platz erhält. Auch an die Schallplattenindustrie werden immer wieder Forderungen gestellt. Viele Musikvertriebe scheuen sich, dem Jazz in ihrem Programm einen allzu breiten Raum zu gewähren. Jazz-Platten bleiben im allgemeinen lange am Lager, lassen sich aber auch noch nach Jahren gut verkaufen; sie unterliegen nur in geringem Ausmass den jeweiligen Modeerscheinungen in der Musik. Jazzkritiker richten deshalb an die verantwortlichen Manager der Plattenindustrie die Bitte, einzelne Titel in grösseren Auflagen herauszubringen und auch weniger bekannte Künstler stärker zu fördern.

### Das Interesse wächst

Jazz als Musikrichtung hat in den letzten Jahren von selbst eine merk-

Berner Tagblatt, 12./13. Juli 1975

liche Aufwertung erfahren. Die gängigen Beat- und Pop-Bands, die in jüngster Zeit kaum noch mit wesentlichen Neuerungen aufwarten konnten, haben viele Jugendliche den Jazz neue entdecken lassen. Die gegenüber der alltäglichen Pop- und Unterhaltungsmusik enorm viel grösseren Ausdrucksmöglichkeiten haben dazu mitgeholfen. Doch eines ist nicht zu übersehen: Jazz ist keine Musik, die es dem Zuhörer leicht macht. Jede Beschäftigung mit dem Jazz setzt eine innere Anteilnahme voraus. Viele Jazz-Enthusiasten sehen in ihrer Musik weniger eine Kunst-richtung als eine Philosophie. Oder wie es ein Jazz-Musiker ausdrückte: «Im Jazz verbirgt sich für mich eine ganze Welt. Der stampfende Rhythmus, das schreiende Saxophon, der singende Bass, sind für mich ein Symbol des Aufschreis. Auch heute, lange nach der Sklavenezeit bietet der Jazz die spontanste und direkteste Möglichkeit, ein Lebensgefühl auszudrücken.»

## JAZZ IN WILLISAU

Niklaus Troxler, Grafiker, Begründer und Initiator von «Jazz in Willisau», ist es gelungen, was schon von so vielen anderen Jazz-Idealisten in der Schweiz vergeblich versucht worden ist: regelmässig Konzerte zu veranstalten, die den modernsten Strömungen des Jazz gewidmet sind; und dies mit wachsendem Erfolg. Das Städtchen Willisau, im Luzerner Hinterland gelegen, entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem Zentrum des Avantgarde-Jazz, das über unsere Landesgrenzen hinaus einen ausgezeichneten Ruf geniesst.

Warum gerade Willisau? Viele haben schon versucht, dieses Phänomen zu ergründen. Vielleicht liegt es an der geographischen Lage von Willisau (von Zürich, Bern, Basel, Solothurn, Luzern, Aarau und Umgebung in kurzer Zeit zu erreichen). Vielleicht liegt es aber auch an der entspannten und gemütlichen Atmosphäre im Konzert-Saal (keine Konzert-Bestuhlung; Konsumationsmöglichkeit). Vielleicht auch an der Bauernbratwurst oder am Mohren-Teller in der «Landbeiz» vor

dem Konzert; oder am nachträglichen «Fachsimpeln» unter Gleichgesinnten... Bestimmt aber auch am freundschaftlichen Verhältnis zwischen Niklaus Troxler und den Musikern. Willisau ist und bleibt ein unerklärliches, aber sehr erfreuliches Phänomen in der Reihe der Schweizerischen Jazz-Veranstaltungen!

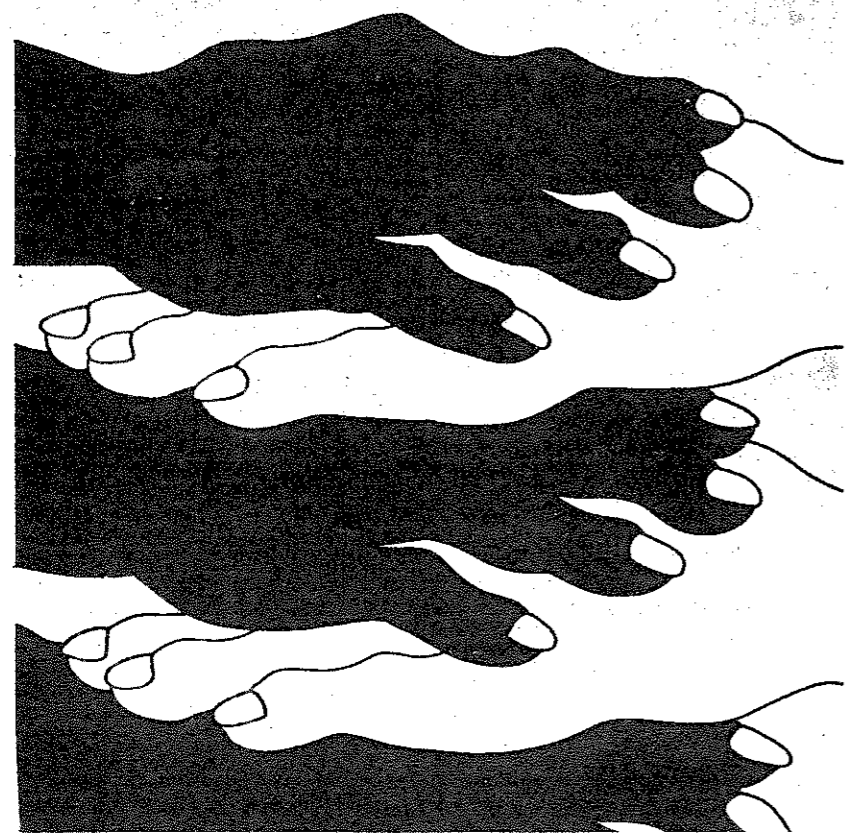
Schon seit dem Jahre 1966, als erstmals im Saal des Restaurants «Kreuz» das Swinghouse Sextett spielte, finden mit konstanter Regelmässigkeit, mal im «Kreuz», mal im Restaurant «Mohren», wirklich sensationelle Konzerte statt.

Für die gesamte Organisation, für die Programmgestaltung, auch für die ansprechenden und beliebten Plakate, die kürzlich in der grafischen Zeitschrift «Novum - Gebrauchsgrafik International» auf zehn Seiten gewürdigt wurden, für den Versand der informierenden Flugblätter an nahezu 1800 Adressen (!) sowie für das gesamte Defizit-Risiko (ohne Firmenhilfe im Hintergrund) zeichnen allein Niklaus Troxler und seine Frau verantwortlich!

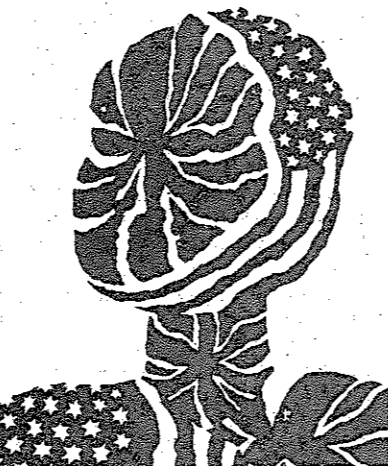
Dies ist alles um so bewundernswerter, als Troxler sich - wie schon gesagt - heute gänzlich der anspruchsvollen

Die Plakate für die Willisauer Jazzkonzerte entwirft Organisator und Grafiker Niklaus Troxler selbst. Sie wurden von einer internationalen Fachzeitschrift gewürdigt.

**Willisau Freitag 21. März 20.00 Uhr Hotel Mohren**  
**Chris McGregor's**  
**BROTHERHOOD OF BREATH**  
Chris McGregor Alan Skidmore Mike Osborne Dudu Pukwana Eton Dean  
Evan Parker Mongezi Feza Harry Beckwith Mark Charig Nick Evans Rodu  
Mafafji Harry Miller Louis Moholo



WILLISAU Freitag 22. März 20.00 Uhr Hotel Mohren  
**JOHN SURMAN**  
**BARRE PHILLIPS**  
**DUO**



Jazz-Avantgarde verschrieben hat und sich teilweise sogar als Förderer junger Musiker-Talente versteht: momentan steht er im Kontakt mit dem schwarzen Trompeter und Saxophonisten Joe McPhee, der hierzulande noch vollständig unbekannt ist, obwohl er in den Staaten schon vier eigene Platten eingespielt hat.

Sogar die beiden heute eine so grosse Popularität genießenden Pianisten Chick Corea und Keith Jarrett wurden den Besuchern der Willisauer Konzerte zu einer Zeit vorgestellt, da nur die «Insider» diese Namen kennen.

Der Pianist Keith Jarrett, der Mitte der sechziger Jahre in der Gruppe des Saxophonisten Charles Lloyd spielte und später dann mit Miles Davis zusammenarbeitete, war bereits dreimal zu Gast in Willisau: einmal als Solopianist, dann im Trio mit Charlie Haden und Paul Motian, und das dritte Mal mit seinem Quintett, dem der phantastische Tenorsaxophonist Dewey Redman angehört. Vor allem das letztgenannte Konzert riss die Zuhörer in Willisau zu nicht endenwollenden Ovationen hin. Jarrett äusserte sich im Anschluss daran mit dem sogar im Ausland berühmt gewordenen Ausspruch: «This is one of the best places for music!»

So lassen sich wirklich grossartige Höhepunkte der Willisauer Szene aufzählen, wie man sie ähnlich in der Schweiz nirgends erleben kann: man denke nur zum Beispiel an das Konzert des eigentlichen Begründers und Wegbereiters des Free Jazz: Ornette Coleman; oder an das legendäre Trio des britischen Baritonsaxophonisten John Surman; oder die erregende «Black Music» eines Frank Wright; weiter der afrikanische Pianist Dollar Brand mit seinem «African Space Program»; nicht zu vergessen die beiden grossartigen Auftritte der «Brotherhood of Breath», unter der Leitung des ebenfalls aus Südafrika stammenden Pianisten Chris McGregor (vom ersten Auftritt wurde übrigens eine Platte veröffentlicht: «Brotherhood of Breath live at Willisau», Ogun Records OG 100); oder die deutschen Avantgardisten Alexander von Schlippenbach, Peter Kowald und Peter Brötzmann; und kürzlich die Vertreter der Skandinavischen Jazz-Szene: das Jan Garbarek/Bobo Sten-

**ABERGROMBIE**  
**DAVE**  
**HOLLAND**  
**JACK**  
**DeJOHNETTE**  
**22. FEBR. WILLISAU**  
**20.00 UHR HOTEL MOHREN**

son Quartett; weiter wäre zu erwähnen das Konzert des interessantesten und vielseitigsten Saxophonisten der heutigen Jazz-Szene überhaupt: Anthony Braxton. Dies alles sind Jazz-Gruppen, die ohne die Initiative von Niklaus Troxler in der Schweiz selten oder nie zu hören gewesen wären.

Erstmals veranstaltet Niklaus Troxler diesen Sommer ein dreitägiges Jazz-Festival, mit dem wirklich sensationellen Aufgebot an bekannten und ausgezeichneten Musikern, das sogar die Veranstalter des mehr und mehr kommerziellen Monster-Festivals von Montreux aufhorchen lässt!

Am 29./30./31. August werden in Willisau folgende Gruppen zu Gast sein: die Schweizer Gruppe «Om»; wiederum Chris McGregor mit seiner «Brotherhood»; das daraus hervorgegangene Trio des englischen Altosaxophonisten Mike Osborne; Ralph Towner's Oregon; «unsere» Irene Schweizer mit dem Altosaxophonisten John Tchicai, ehemaliger Mitmusiker von John Coltrane und Archie Shepp; die «SOS» (Trio mit den drei englischen Saxophonisten John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore); das schon erwähnte Frank Wright Quartett; die Gruppe des Frankfurter Posaunisten Albert Mangelsdorff und last but not least die Gruppe des Saxophonisten, Komponisten und Pädagogen Archie Shepp und das Quintett des Trompeters Don Cherry! Zum Erfreulichsten gehört, dass Troxler viele einheimische unvoreingenommene Jugendliche animieren konnte, sich mit den modernsten Richtungen des heutigen Jazz auseinanderzusetzen und sich dafür zu begeistern.

Erfreulich ist auch: die Behörden von Willisau stehen diesen Veranstaltungen durchaus positiv gegenüber, was absolut nicht selbstverständlich ist! Wer gerne über die Konzerte informiert werden möchte, sende seine Adresse an:

Niklaus Troxler, Grafik-Studio  
Bahnhofstrasse, 6130 Willisau

Text und Fotos: Mathias Rissi

Grenchner Tagblatt, Grenchen CH  
31.7.75

### Aus der Welt des Jazz

Das «1. Jazzfestival Willisau» findet vom 29.—31. August im Saal des Hotels Mohren statt. In fünf Doppelkonzerten werden folgende Gruppen auftreten: Das Luzerner Quartett «Om», die 13köpfige «Brotherhood of Breath» des Pianisten Chris McGregor aus England, das «Mike Osborne Trio» sowie die aufsehenerregende Gruppe «SOS» der drei Saxophonisten John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore, das «Albert Mangelsdorff Quartett» und das «John Tchicai-Irene Schweizer Quartett» mit Buschi Niebergall und Makaya Ntshoko. Aus den USA kommen das neue Quartett des ehemaligen Herbie Hancock-Bassisten Buster Williams mit dem Pianisten Michael Cochran, das «Frank Wright Quartett», das «Archie Shepp Trio» sowie — als echte Sensation — die energiegeladene, Free-Jazz versprechende «Cecil Taylor Unit»

Weinländer Tagblatt, Winterthur CH  
17.6.75

Im luzernischen Grafenstädtchen Willisau findet vom 29. bis 31. August 1975 erstmals ein internationales Jazz Festival statt. Das Willisauer Festival wird neben demjenigen von Montreux zur wichtigsten Jazz-Veranstaltung der Schweiz in diesem Jahr.

Der Bund, Bern CH  
26.6.75

Im luzernischen Grafenstädtchen Willisau findet vom 29. bis 31. August 1975 erstmals ein internationales Jazz Festival statt. Das Willisauer Festival wird neben demjenigen von Montreux zur wichtigsten Jazz-Veranstaltung der Schweiz in diesem Jahr. An fünf Doppelkonzerten werden zehn der prominentesten amerikanischen und europäischen Jazzgruppen auftreten.

Der Zurichbieter, Bassersdorf CH  
17.6.75

● Im luzernischen Grafenstädtchen Willisau findet vom 29. bis 31. August 1975 erstmals ein internationales Jazz Festival statt. Das Willisauer Festival wird neben demjenigen von Montreux zur wichtigsten Jazz-Veranstaltung der Schweiz in diesem Jahr.

**Montreux — Willisau**

Zwei Namen, die beide mit dem Wort Jazz im tiefen Einklang stehen. Und trotzdem zwei grundsätzlich verschiedene Welten. Das Festival in Montreux wurde ursprünglich als Wettbewerb für europäische Jazzmusiker durchgeführt. Heute geht es darum, jedem Risiko auszuweichen, die Engagements werden auf «totsicher» getroffen, vorwiegend Künstler von bekannten Plattenfirmen, die von Jahr zu Jahr ihre Stars präsentieren. Jedes Jahr wiederholt sich ungefähr das gleiche Bild; man wird in der Vorschau von einem Bomben-Programm beeindruckt, geht hin, und wenn alles vorbei ist, bleibt ein fader Nachgeschmack. Immer noch schimmert leicht Glitzer und Glamour durch den Dunst der Erinnerungen von Montreux 1975, doch schon taucht ein neues Ereignis auf: Jazzfestival Willisau 1975.

**Festival ohne Konzessionen**

Das Willisauer Festival ist von Grund auf anders gegliedert, das Programm beweist das eiz. utig. Manipulationen und Geschäftsdanken scheiden zum Vorherin aus. Knox Troxler hat auf rein musikalischen Erkenntnissen aufgebaut. Was wir nun vor uns haben ist ein Streifzug durch den neuen Jazz. Es gelangen teilweise Formationen zum Zug, deren Stil heute erst andeutungsweise tendenziös ist, in 10 bis 15 Jahren aber vielleicht als wegweisend gelten wird. In einer gezielten Auswahl werden dem Publikum die Hauptströmungen des modernen Jazz auf einer breiten Basis mustergültig nahegelegt. Konzessionen an Freunde traditioneller Spielarten fallen gänzlich weg.

**Streifzug durchs Programm**

**OM — einzige rein schweizerische Formation**

Nach dem glänzenden Plattendebüt der Luzerner Formation OM werden sich die Jazzfreunde auf deren Freitagabend-Auftritt freuen. Zudem wird sich dank aufmerksamerem Publikum ein Auftritt unter Umständen wie Montreux 1974 nicht wiederholen. Besetzung: Christy Doran g, Urs Leimgruber ts, ss, Bobby Burri b, Fredy Studer dm.

**Hexenkessel Mohrensaal**

Wer weiss, wie gross die Stimulation des Publikums auf die Mannen von Chris McGregor's Brotherhood of Breath einwirken kann, bekommt vielleicht den Schimmer einer Ahnung, was beim dritten Willisauer Auftritt dieser Formation am ersten Konzertabend im Mohrensaal alles passieren könnte! Folgende Namen sind angekündigt: Chris McGregor p (Leader), Dudu Pukwana as, Mike Osborne as, cl, Alan Skidmore ts, ss, Mongezi Feza tp, Harry Beckett tp, Mark Charig tp, Elton Dean ss, Evan Parker ts ss, Nick Evans tb, Radu Malfatti tb, Harry Miller b, Louis Moholo dm.

**Wiederseh'n mit Irene Schweizer**

Man darf sich am Samstagabend freuen Irene Schweizer nach rund 2 Jahren wieder auf der Jazzbühne Willisau zu begrüssen. Sie präsentiert sich mit der John Tchicai—Irene Schweizer Group in einem phantastischen Quartett. Tchicai gehört zu den Mitbegründern des neuen Jazz, leitete zuletzt die Cadentia Nova Danica, deren Bedeutung eigentlich nie so richtig zur Geltung kam. Am Schlagzeug sitzt der in Bern lebende Japaner Makaya Ntshoho, den wohl viele kennen durch Makaya & The Tsotsis mit Isla Eckinger am Bass. Als letztes Mitglied wiederum kein Unbekannter: Buschi Niebergall aus dem Albert Mangelsdorff-Quartett.

**Programm-Aenderung: Statt Buster Williams das Quartett von Noah Howard**

Weil seine Frau verunfallt ist, wird der Bassist Buster Williams mit seinem Quartett in Willisau nicht auftreten. Niklaus Troxler konnte jedoch das Quartett von Noah Howard, einem weiteren

Free-Jazz-Exponenten, verpflichten. Howard wurde 1943 in New Orleans geboren und spielte 1965 zwei Platten für das ESP-Label ein. 1968 traf er Frank Wright und machte mit Albert Ayler Aufnahmen. 1969/1970 arbeitete er mit Frank

Wright in Europa zusammen. Voraussichtlich wird der Altsaxophonist Noah Howard am 30. August in Willisau mit Michael Smith p, Kent Carter b und Oliver Johnson dm auftreten.

**Der Samstagabend hat's in sich**

SOS, das von der instrumentalen Zusammensetzung, wie von den Namen her gesehen, ganz aussergewöhnliche Trio mit John Surman bs, ss, bcl, synth, Mike Osborne as, cl, Alan Skidmore ts, dm wird den Anfang machen. Ich zweifle überhaupt nicht daran, dass dieser Auftritt die neuesten Erkenntnisse und Formen des zeitgenössischen Jazz in eindrücklicher Weise demonstrieren wird, umso mehr bekannt ist, was SOS seit ihrer Gründung bereits alles erreicht hat. Nachher folgt

**Cecil Taylor's Trio, vielleicht «der» Auftritt**

in Willisau. Taylor ist für mich einer der grössten Jazzpianisten überhaupt. Kein anderer spielt so aus der Seele, wie dieser Mann. Kräfte und Emotionen werden frei, die ans Unglaubliche grenzen. Taylor weiss sie mit voller Innigkeit und Aussage auf das Piano zu transferieren. Zudem paart sich sein dynamischer Ausdruck und all die geballte Kraft mit instrumentalmusikalischer Brillanz. Unterstützt wird er vom Altsaxophonisten Jimmy Lyons, der bereits seit 15 Jahren mit ihm zusammenwirkt sowie von einem in Vielschichtigkeit, Intensität und Komplexität kaum zu übertreffenden Andrew Cyrille am Schlagzeug.

**Sonntagnachmittag: Osborne zum Dritten**

Man darf gespannt sein, wie Mike Osborne seine drei kurzfristigen Wechsel auf musikalisch jeweils grundverschiedene Gebiete von Brotherhood zu SOS und nun zu seinem eigenen Trio, verdauen wird. Mit eigener Formation, die bereits zwei glänzende Willisauer Auftritte hinter sich hat, bevorzugt er ein spannungsgeladenes musikalisches Wechselspiel auf zwei Linien. Harry Miller b und Louis Moholo dm als technisch überragende Rhythmus-Section vereinigen sich auf einer Parallele während Osborne's Altosax mit vitalen, spannungsgeladenen Phrasierungen darüber hinaus schwingt. Die Frank Wright-Unity bildet den zweiten Teil.

**«Meine Musik hat keinen Namen, meine Musik ist universell»**

predigt Referend Frank Wright, und wahrhaftig, wer ihn in Willisau bereits gehört und gesehen hat, wird das kaum bestreiten. Ich schreibe bewusst «gehört und gesehen», denn sein Auftritt ist optisch wie akustisch gleichermaßen beeindruckend. Happening, Theater, Clownerei, Spiritual und Free-Jazz — jeder Ausdruck ist nur ein Teil seines musikalischen Universums. Bobby Few p, Alan Silva b und Muhammad Ali sind seine gleichberechtigten Partner in der Unity.

**Posaunen-Virtuose am Sonntagabend**

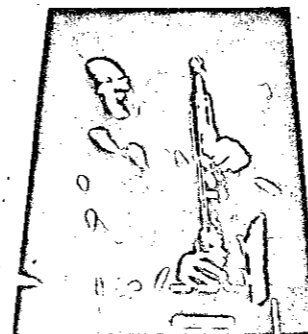
Albert Mangelsdorff ist einer der ganz wenigen Musiker der Gegenwart, dessen Fähigkeiten auf seinem Instrument von Kritikern und Musikern gleichermaßen uneingeschränkt mit Lob bezollt werden. Er hat die technischen und tonalen Möglichkeiten seines Instrumentes in einer Weise entwickelt, wie noch kein anderer vor ihm. Doch wer nun glaubt, er würde sich dem Publikum mit ruhmvollendem Egotrip präsentieren, geht fehl. Im Gegenteil, im Quartett mit Heinz Sauer ts, Buschi Niebergall b und Peter Giger dm wird besonderer Wert auf Gruppendynamische Kollektivarbeit gelegt.

Shepp als Schlusspunkt Hoffentlicher gelöster Montreux, wo er mit wegs einen überragenden Eindruck hinterlässt. Kritiker über den neuen Jazz. Vielleicht Schimpfchen schlagen in finden. Vermutlich offiziell über die Besetzung noch nichts bekannt.

**Jazz-Festival Willisau**

**Jazz Roundtable, Basel CH**

**jazz - roundtable basel**

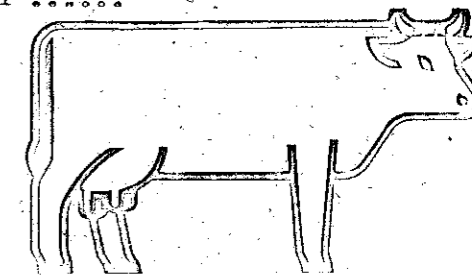


**LIEBE JAZZFREUNDE,**

Kennen Sie Willisau? Dieses malerische Städtchen (unter Denkmalschutz und so...) ist nicht nur ein Marktflecken für emsige Bauern aus dem Luzerner Hinterland, sondern, geniesst auch den Ruf als "Mekka des Modern Jazz". "Modern Jazz" von internationaler Prägung, wohlgemerkt!

Der Motor der Willisauer Jazzszene ist der Grafiker Niklaus Troxler, der nun mit der Unterstützung des Verkehrsvereins Willisau vom 29. bis 31. August ein Jazz-Festival organisiert.

Die Erfahrungen bei der Bewältigung von Jodel-, Schwing-, Schützen- und andern para-folkloristischen Festen sollen nun auch den -so hofft man- zahlreich erscheinenden Jazz-Fans zugute kommen. Für die jungen und anspruchlosen Festivalbesucher ist u.a. auch ein Massenlager vorgesehen. Die Veranstaltungen selbst finden unter einem Zelt Dach statt und die Firma WIRAG presst in Tag- und Nacharbeit Löcher in die Willisauer-Ringli .....



Das Programm offeriert uns die folgenden Formationen:

OM (als einzige CH-Gruppe!), CHRIS MC GREGOR'S BROTHERHOOD OF BREATH, JOHN TCHICAI-IRENE SCHWEIZER GROUP, DON CHERRY SEXTET, SURMAN-OSBORNE-SKIDMORE, RALPH TOWNER'S OREGON, MIKE OSBORNE TRIO, FRANK WRIGHT QUARTET, ALBERT MANGELSDORFF QUARTET und ARCHIE SHEPP TRIO.

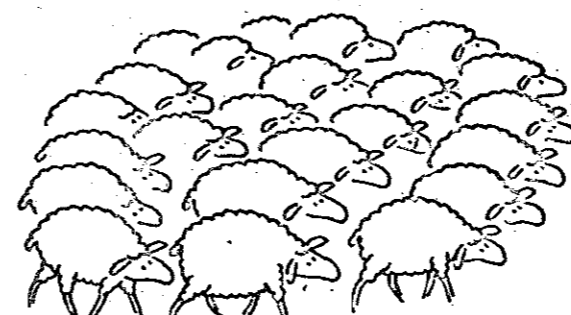
Die genauen Besetzungen und Auftrittzeiten sind im Moment noch nicht bekannt, trotzdem dürfen wir darauf hinweisen dass wir es mit einem erstaunlich vielseitigen Angebot zu tun haben, das Höhepunkte erwarten lässt!

Von Willisau aus führt in etwa südlicher Richtung eine kurvenreiche Strasse an den Fuss des "Napf", einem von unzähligen Soldatenflüchen geschwängerten, stützigen 1400er. Jaucheduft, Schafgeblöke, Kuhglockengehimmel und aggressionslüsterne Bremsen säumen den Weg zu einem versteckten "Bergheimetli" (900m ü.M.), welches den müden, hungrig-durstigen Freund von Jazz-Roundtable während der Dauer des Willisauer Jazz-Festivals zu beherbergen einlädt. Sofern er nicht den Annehmlichkeiten, dem Komfort und dem "high-life" des Denkmal-Städtchens den Vorzug geben möchte!

Da nun die Platzzahl im "Bergheimetli" beschränkt ist, empfehlen wir Ihnen mit ihrer Anmeldung nicht zuzuwarten. Die Berücksichtigung erfolgt nämlich in der Reihenfolge der Eingänge.

Anmeldungen sind zu richten an Otto Flückiger, Talackerstrasse 7, 4153 Reinach.

Den Teilnehmern wird eine weitere Orientierung im Laufe des Monats August zugestellt.



**PROGRAMM VON JAZZ ROUNDTABLE .....**

Ein eigentliches Sommerprogramm wird -wie schon erwähnt- nicht aufgestellt. Eine Ausnahme: Joe Betschard präsentiert am 25. Juni Platten zum Thema: "Klangfarben der 70er Jahre" (mit Schwerpunkt auf Melodie und nicht auf "Free"). An den übrigen Daten (9. und 23. Juli, 6. und 20. August und 3. und 17. September) finden jeweils Plattensessions statt, die bezüglich Thema und Mitbringen von Platten von mal zu mal besprochen werden.

# WILLISAU- MEKKA DES FREE JAZZ

Aus Anlaß des am 29., 30. und 31. August in Willisau stattfindenden Jazz-Festivals unterhielt sich Johannes Anders mit dem Begründer und Organisator von „Jazz in Willisau“, Niklaus „Knox“ Troxler. Dem Gespräch sind einige Bemerkungen zum Problem „Musikalische Avantgarde und Publikum“ vorangestellt.

Das Unterfangen, Veranstaltungen mit Musikformen der Gegenwart zu organisieren, sei es nun auf dem Gebiet der zeitgenössischen sogenannten E-Musik oder dem des Neuen Jazz und der Free Music, bedeutet bekanntlich ein finanzielles Risiko und ist ohne Unterstützung irgendwelcher Donatoren oder ohne Patronat von privater oder öffentlicher Hand auf die Dauer kaum zu realisieren. Organisatoren von Jazz-Clubs oder Konzerten in größerem Rahmen klagen meist ebenso über zu wenig Zuhörer wie die Veranstalter Neuer Musik. Die „Musica viva“-Konzerte in der Zürcher Tonhalle zum Beispiel oder Anlässe der Zürcher Ortsgruppe der IGMM „Pro Musica“ (Internationale Gesellschaft für Neue Musik) spielen sich so manches Mal vor einem beschämend kleinen Publikum ab, und die Konzerte mit New Jazz, die die MiGROS Zürich früher mehrmals im Jahr im Wengihof-Konzertsaal veranstaltete, erzielten trotz so prominenter Solisten wie Don Cherry, Albert Mangelsdorff, Tomasz Stanko, Manfred Schoof, Dusko Goykovich, Chris Hinze oder George Gruntz mit ihren Gruppen so wenig Publikumsresonanz, daß diese Reihe, sehr zum Schaden der Zürcher Jazz-Szene, wieder eingestellt wurde. Im Zürcher Kongreßsaal und Volkshaus geht der gleiche Veranstalter trotz der sich selbst gestellten kulturpolitischen Aufgaben und der finanziellen Leistungsfähigkeit dieses Unternehmens nur noch auf „Nummer Sicher“ und präsentiert mit Stars wie Ray Charles, Erroll Garner, Ella Fitzgerald, Count Basie oder Oscar Peterson — vom letztjährigen „Intercity-Jazzfestival“ als Ausnahme einmal abgesehen — nur noch Veranstaltungen mit einem erwiesenermaßen sehr kleinen Risiko. Die Reihe der Beispiele ließe sich müheelos fortsetzen.

Einer der Gründe für die mangelnde Beziehung breiter Hörerschichten zu engagierten Ausdrucksformen heutiger Musik ist sicher die vielerorts immer noch miserable, nur nach rück-

wärts orientierte oder ganz fehlende Musikerziehung unserer Kinder, deren musikalischer Horizont heute von klein auf fast ausschließlich von der Geräuschkulisse anspruchsloser Schlager-, Pop- und Unterhaltungsmusik aus den viele Stunden täglich eingeschalteten Radio- und Fernsehapparaten bestimmt wird. Fehlt in Kindheit und Jugend die Anleitung zum Entdecken und Entwickeln der eigenen, in jedem Menschen vorhandenen kreativen Fähigkeiten, wird später auch das Verständnis für derartiges Tun anderer schwerfallen oder ganz fehlen.

## Sonderfall Willisau?

Daß trotzdem ein zahlenmäßig überraschend großes Publikum existiert, das sich für aktuelle Äußerungen musikalischen Gestaltungswillens interessiert, den Kontakt zu jener spontanen Kreativität, wie sie auf einzigartige Weise besonders im improvisatorischen Spiel des neuen und freien Jazz zum Ausdruck kommt, geradezu sucht und dafür sogar mehr oder weniger lange Anreisewege in Kauf nimmt, wird immer wieder aufs neue bei den Konzerten im Provinzstädtchen Willisau bewiesen. Das Problem liegt also anscheinend nicht allein in der Tatsache, daß dieses Publikum im Verhältnis zur Gesamtzahl Musikhörender eine Minderheit darstellt, wohl auch nicht am jeweiligen Ort des Geschehens — sonst müßten zum Beispiel in einer verkehrstechnisch so günstig gelegenen Stadt wie Zürich solche Veranstaltungen mit besonders gutem Besuch rechnen können —, sondern vor allem in der Art und Weise, mit der die Anlässe organisiert, präsentiert und propagiert werden.

## Live at Willisau

Der Grafiker und Jazz-Enthusiast Niklaus Troxler, Gründer und Organisator von „Jazz in Willisau“, hat hier seit Juli 1966 mehr als 70 Jazzkonzerte veranstaltet. Ein Überblick zeigt, daß mit den bisher hier aufgetretenen Musikern und Gruppen ein erstaunlich repräsentativer Querschnitt durch die jeweils neuen Strömungen und Tendenzen des internationalen New Jazz erreicht wurde. Die europäische Szene mit den schweizer Musikern Pierre Favre, Irene Schweizer, Léon Francioli oder der Gruppe „OM“, den deutschen Free Jazzern Peter Brötzmann, Alexander von Schlippenbach, Peter Kowald oder Gunter Hampels Galaxie Dream Band, der Michel Portal Unit aus Frankreich, führenden skandinavischen Solisten wie Jan Garbarek, Bobo Stenson, Palle Danielsson, Jon Christensen oder der ganzen Phalanx der Londoner Jazz Avantgarde, wie sie sich in wechselnden Besetzungen immer wieder auch im Kreis der Brotherhood of Breath zusammenfindet, war

in Willisau ebenso vertreten wie die USA mit den Black Music-Exponenten Frank Wright, John Tchicai, Anthony Braxton und dem Free Jazz Revolutionär Ornette Coleman oder Ralph Towner und John Abercrombie, den heute sicher bedeutendsten Vertretern einer neuen, von New York ausgehenden Gitarristenschule, und natürlich Chick Corea und Keith Jarrett, die beide hier bereits spielten, noch bevor sie zu Stars breiter Hörerschichten avancierten. Aber auch die für den Jazz der siebziger Jahre so typischen Synthesen unterschiedlicher Musikarten wurden in Willisau vorgestellt: das polyphone, europäische Klassik und Jazz verbindende Filigranspiel der Gruppe Oregon, die Association P. C. des holländischen Schlagzeugers Pierre Courbois mit Jeremy Steig und Jasper van't Hof's Pork Pie, die Jazz, Rock und asiatische Einflüsse mit den Mitteln der Elektronik zu verschmelzen suchen, oder die urwüchsigen, aus afrikanischen Traditionen, europäischer Musikkultur und amerikanischem Modern und Free Jazz entstehenden Klangwelter der Südafrikaner Dollar Brand und Chris McGregor. Unter dem Titel „Live at Willisau“ ist inzwischen übrigens eine Platte mit Konzertaufnahmen der Brotherhood auf dem englischen Label OGUN (OG 100) erschienen.

## Mekka des Avantgarde Jazz

Wenn das Städtchen Willisau im Luzerner Hinterland heute als Schweizer Mekka des Avantgarde Jazz bezeichnet wird und die für Willisau typische kommunikative Atmosphäre in Musikkreisen schon sprichwörtlich ist — „This is really one of the best places for music“, rief Keith Jarrett nach seinem letzten Konzert dem begeisterten Willisauer Publikum zu —, ist das der Konzeption und dem, nur mit einer ungewöhnlichen Portion Idealismus möglichen Durchhaltewillens von Knox, wie Niklaus Troxler im Freundeskreis genannt wird, zu verdanken, wobei er von seiner Frau Ems, seinem Bruder Walter — verantwortlich für die Ton-technik — und einer kleinen Gruppe Willisauer Jazzfans tatkräftig unterstützt wird.

## Jazz und Grafik

Troxler wurde 1947 in Willisau geboren. Nach einer Typografenlehre, dem Besuch der Grafikfachklasse an der Schule für Gestaltung in Luzern sowie einer Tätigkeit als Grafiker/Illustrator bei Hollenstein Creation (Paris) eröffnete er 1973 in Willisau ein selbständiges Grafik-Studio. Aber auch als Konzertveranstalter versucht er so frei und unabhängig wie möglich zu arbeiten. Nicht nur engagiert er die Musiker für seine Veranstaltungen am liebsten persönlich, ohne den Umweg über

Agenten und Konzert-Managements, er konzipiert und gestaltet auch die für derartige Anlässe so wichtigen Informations- und Propaganda-Aktionen selber. Die Konzertplakate spielen dabei eine besondere Rolle.

Schon in der Schulzeit machte es ihm Spaß, frei nach Musik zu zeichnen und zu malen, die bei starken musikalischen Eindrücken auftauchenden Empfindungen, Gedanken und Assoziationen in Formen, Farben und Figuren symbolhaft auszudrücken. Wenn sich Beruf (Grafik) und engagiertes Hobby (Jazz) auf so ideale Weise verbinden, erstaunt es kaum noch, daß die Ausstrahlung von Troxlers originellen und farbenfrohen grafischen Arbeiten weit über das eigentliche Zielpublikum, die schweizer Jazzfreunde, hinausreicht, denn seine Jazzplakate waren nicht nur in der im Frühjahr 1974 vom Zürcher Kunstgewerbemuseum veranstalteten Ausstellung Kulturelle Plakate in der Schweiz — eine Auswahl von den Anfängen bis heute — vertreten, ihnen war unter dem Titel Jazzplakate mit Swing aus der Schweiz auch ein zehnteiliger umfassender Bericht in der in München erscheinenden Monatszeitschrift novum gebrauchsgrafik (Febr. 74) gewidmet, und der Bruckmann-Kalender Grafico International 1975 enthält gleich vier Blätter mit Willisauer Jazzplakaten. Seit der Ära der Michel-Kieser-Plakate in Deutschland habe ich keine Jazzplakatreihe mehr gesehen, die ohne Rücksicht auf die üblichen kommerziellen Gestaltungsprinzipien so musikadäquat, konsequent und gleichzeitig so verschiedenartig entworfen wurde wie die von Niklaus Troxler.

Johannes Anders: „Wie fing es in Willisau an und wie kamst Du zum Neuen Jazz? Die ersten Konzerte waren doch ausschließlich dem traditionellen Jazz gewidmet?“

Niklaus Troxler: „Mein Anliegen war schon früher eine möglichst kreative Musik. Ich fing aber trotzdem mit älterem Jazz an, weil das Interesse für derartige Konzerte, die bei uns im Hinterland damals eine Neuheit darstellten zuerst einmal geweckt werden und man dann abwarten mußte, wie groß die Bereitschaft war, öfter zu unseren Konzerten zu kommen. Nachdem die ersten Veranstaltungen einem gewissen Bedürfnis der Jugend aus der näheren Umgebung zu entsprechen schienen, entschloß ich mich, es nun auch mit kreativer Musik zu probieren und startete einen ersten Versuch mit dem Pierre Favre Trio mit Irene Schweizer und Jiri Mraz. Dadurch wurde aber ein großer Teil der Hörer, vor allem die eingefleischten Oldtimer, vor den Kopf gestoßen, und die Zahl der Zuhörer ging danach merklich zurück.“

Ich gab aber nicht auf, und die Erfahrungen mit weiteren Konzerten dieser Art zeigten, daß doch ein junges Publikum da ist, das an dieser Musik Interesse findet und ohne Vorurteile zu so einem Konzert kommt. Es merkt dann ja auch, daß hier nicht nach festgefahrener Musizierweisen gespielt wird, sondern immer etwas passiert und es von Konzert zu Konzert neue Überraschungen gibt.“

„Wie erklärst Du Dir den heutigen Erfolg Deiner Konzerte?“

„Das liegt sicher daran, daß ich mit der Programmgestaltung und Musikauswahl eine konsequente Linie verfolgt und nicht wie andere Veranstalter versucht habe, einem breiten Publikum mit den verschiedensten Interessen entgegenzukommen. Wenn einmal ein Swing- oder Dixieland-Konzert, ein anderes Mal Folk Blues oder eine Washboard Band und mitten drin auch mal Avantgarde prägentiert wird, entsteht ein musikalischer Schrebergarten, und das Publikum hat wenig Chancen, sich in eine Musik einzuleben. Unsere Zuhörer können sich von Konzert zu Konzert schulen und anspruchsvoller werden, was inzwischen dazu geführt hat, daß ein Publikum kommt, das offen und unvoreingenommen auf die Musik reagiert und daran den Plausch hat.“

„Kannst Du Dein Konzept näher umreißen?“

„Die Absicht ist, mit der Programmgestaltung so offen und beweglich zu sein, wie sich die Musik selbst entwickelt, also nicht bei dem stehen bleiben, was heute passiert und üblich ist, sondern Tendenzen aufzeigen, die vielleicht in zehn Jahren einmal als dominierende Richtung gelten, wobei ich mir die Freiheit nehme, ohne vordergründige Erfolgsspekulationen aus der Vielfalt heutiger Form- und Stil-tendenzen das auszusuchen, was ich für gut und wichtig halte.“

„Was möchtest Du mit Deiner Konzerten erreichen?“

„Daß das Publikum offen an neue Entwicklungen herangeht und versucht, sie mitzuerfolgen, wodurch meiner Meinung nach das Verständnis für die Musik ganz allgemein gefördert werden kann.“

## Zu wenig Information?

„In der Schweiz existieren verschiedene Organisationen und Vereinigungen, die sich der Verbreitung neuer Jazzformen widmen, so zum Beispiel Modern Jazz Zürich, Jazz in Bern, Org. pro Jazz Solothurn und gelegentlich auch Jazz in der Aula und Jazz Inside in Baden und der Jazz Workshop in Basel. Sie unterscheiden sich von „Jazz in Willisau“ unter anderem dadurch, daß ihre Veranstaltungen entweder nur in kleinerem Rahmen stattfinden oder in bezug auf New Jazz

nicht mit der gleichen Häufigkeit und konsequenter Programmgestaltung organisiert werden.“

Was ist Deiner Meinung nach der Grund dafür, daß anscheinend nirgends in der Schweiz so oft und mit dem gleichen Anspruch Konzerte mit Avantgarde veranstaltet werden wie in Willisau?“

„Ich glaube, viele Veranstalter haben Angst, mit Avantgarde nicht genügend Leute mobilisieren zu können. Zusätzlich vernachlässigen sie die auf breiter Ebene nötigen Informationen. Auch wir kommen nicht darum herum, von Willisau aus jeweils eine breit angelegte Informationskampagne loszulassen, denn das Publikum der Schweiz mit Interesse für neue Musikformen ist wirklich klein, und man muß es deshalb um so gezielter ansprechen. Oft weiß man zum Beispiel nicht, was gerade in Basel, Zürich oder Bern läuft. Es liegt wohl hauptsächlich daran. Aber auch die Auswahl der Gruppen erfolgt dort nach anderen Gesichtspunkten. Anstatt den Mut zu haben, auch wichtigere Gruppen zu engagieren, die zwar teurer sind, aber mit der Zeit auch mehr Hörer bringen, nimmt man oft lieber das, was gerade in der Nähe oder billiger ist, oder einfach Gruppen, die sich gerade angeboten haben. Es handelt sich da in erster Linie um ein Unterstützen von Musikern, was sicher erfreulich ist, für den Hörer aber doch starke Qualitätsunterschiede und Wiederholungen einschließt.“

„Ist das nicht vor allem eine Frage des Budgets und, wenn das zu knapp ist, der Bereitschaft, ein persönliches finanzielles Risiko einzugehen? Wie hast Du das am Anfang gemacht und durchgehalten, als das Publikum noch nicht in Scharen kam, Du aber trotzdem immer bessere und damit auch teurere Gruppen engagieren wolltest? Du hattest doch damals keinerlei Defizitgarantien oder sonstige Hilfen im Hintergrund?“

„Ja, das stimmt. Ich war damals noch nicht einmal berufstätig, ging noch auf die Kunstgewerbeschule und hatte nur das Taschengeld der Eltern. Wenn es einmal ein Defizit gab, organisierten wir mit Kollegen und Helfern Tanzabende, um wieder zu Geld zu kommen.“

„Es hat also immer wieder auch Defizite gegeben?“

„Mehr als einmal, und obwohl sich der eine oder andere bereit erklärte, mal mit 100 Franken auszuhelfen, war es doch hart durchzuhalten und immer wieder neue Wege zur Finanzierung der Defizite zu suchen. Heute haben wir natürlich die Chance, mit einem durchschnittlichen bis guten Besuch rechnen zu können. Diese Konzerte helfen dann die weniger gut besuch-



NIKLAUS TROXLER (r.) im Gespräch mit HARRY MILLER

Foto: Andreas Raggenbass

ten und die mit einem Defizit mittragen. Auch haben wir heute Gönner, die es begrüßen, wenn in Willisau etwas läuft und einspringen, wenn es wirklich einmal an Mitteln fehlen sollte. Zudem übernimmt der Willisauer Stadtrat auf Anfrage eine Defizitgarantie."

#### Unsympathische Werbung

„Hast Du in dieser Hinsicht nicht einmal mit einer Zigarettenfirma zusammengearbeitet?“

„Ja, ich mache das aber nicht mehr. Die 800 Franken pro Konzert, die durch den verlangten Mehraufwand an Werbung jeweils völlig aufgebraucht wurden, waren an die Bedingungen geknüpft, in vorgeschriebenen Zeitungen Inserate erscheinen zu lassen, die, wie auch die Plakate, an herausragender Stelle einen festgelegten Werbeslogan der Zigarettenfirma enthalten mußten. Das war mir zu unsympathisch und lohnte sich eigentlich auch nicht.“

„Was hast Du für Erfahrungen mit der Einhaltung von Konzertverträgen durch die Musiker? Man hört immer wieder, besonders im Zusammenhang mit der Programmplanung für große Festivals, daß es vor allem amerikanische Musiker mit der Vertragstreue für europäische Gigs nicht immer so genau nehmen?“

„Da kann ich von keinen schlechten Erfahrungen berichten. Wenn es vielleicht einmal nicht ganz klappte, waren es eher europäische Gruppen. Zudem werden unsere Abmachungen

schriftlich und vertragsrechtlich ganz konkret vereinbart. Ich glaube, auch beim Gagenabmachen muß man in erster Linie die Forderungen der Musiker berücksichtigen und nicht versuchen, die Gagen so tief wie möglich zu drücken, sonst verlieren die Musiker das Interesse, und eine eventuelle Konventionalstrafe zusammen mit einem vielleicht andersorts überraschend zustandegewonnenen Konzert mit besserer Gage rentiert dann mehr als die Einhaltung eines finanziell ungünstigen Termins. Anderswo sehen sich die Musiker manchmal bei Konzertbeginn plötzlich vor Tatsachen gestellt, wie zum Beispiel ein Radiomitschnitt, die vertraglich nicht vereinbart wurden und in keinem Verhältnis zur oft niedrigen Gage stehen. Weil es das alles in Willisau nicht gibt und immer klare, den Vorstellungen der Musiker entgegenkommende Verhältnisse herrschen, sind die Erfahrungen, wie ich glaube auf beiden Seiten, gut.“

„Sicher auch einer der Gründe für die in Willisau stets anzutreffende gelöste Atmosphäre hinter, auf und vor der Bühne.“

#### Verstärkerprobleme

„Nirgends werden momentane oder andauernde, kleine oder größere Fehler an einzelnen Mikrofonen, Lautsprechern oder Verstärkern vom Publikum mit solcher Gelassenheit hingenommen wie in Willisau. Das hängt natürlich mit der auch ohne Verstärkeranlage spürbaren, dank der Atmosphäre hier besonders gut zur Geltung kommenden Ausstrahlungskraft von

Musik und Spielern zusammen. Trotzdem: habt Ihr Pläne für eine entscheidende Verbesserung der Saalverstärkung?“

„Eine hauseigene Anlage, die mit allen Schikanen und Möglichkeiten ausgerüstet ist, bedeutet für uns eine finanzielle Anforderung, der wir im Augenblick noch nicht gewachsen sind. Gewisse Schwierigkeiten entstehen aber auch dadurch, daß einzelne Gruppen ihre eigene Anlage mitbringen, auf deren Einstellung wir keinen Einfluß haben. Auch entstehen Probleme mit Kabeln, Steckern und Buchsen, die mit den bei uns vorhandenen nicht immer zusammenpassen. Wenn dann eine Gruppe aus irgendeinem Grund nicht frühzeitig genug bei uns eintrifft und eine ausführliche Mikrofonprobe nicht mehr möglich ist, kann es dann natürlich zu Schwierigkeiten kommen.“

„Was sagst Du zu dem Vorwurf, die Schweizer Jazz-Szene sei in Willisau nicht angemessen vortreten?“

„Das stimmt, obwohl in der Vergangenheit immer wieder auch wichtige schweizer Musiker hier zu hören waren. Aber ich kann das Publikum nicht mobilisieren, den mehr oder weniger weiten Weg nach Willisau zu machen, wenn ich Gruppen engagiere, die schon an verschiedenen anderen Orten der Schweiz aufgetreten sind.“

#### Erstes Jazzfestival in Willisau

„Vom 29. bis 31. August findet in Willisau ein großes Jazz-Festival statt, eine Art Krönung Deiner bisherigen Tätigkeit als Veranstalter anspruchsvoller Jazzkonzerte. Worin wird sich dieses Festival von anderen, die es ja zur Genüge in Europa gibt, unterscheiden?“

„Mit diesem Festival geht ein lang-ersehnter Wunsch von mir in Erfüllung! Es wird realisiert, weil wir heute auf ein genügend großes Publikum zählen können. Der große Unterschied zu den meisten anderen Festivals besteht in einer musik- und musikergerechten Auftrittsdauer der einzelnen Gruppen. Es wird also keine Kurzauftritte oder limitierten Spielzeiten geben, so daß alle Gruppen die Möglichkeit haben, sich voll zu entfalten. In jedem der fünf Konzerte mit einer durchschnittlichen Dauer von vier Stunden werden nur zwei Gruppen spielen. Jeder Gruppe steht also eine Spielzeit von zirka zwei Stunden zur Verfügung. Auftreten werden gemäß der konsequenten Konzeption der bisherigen Konzerte nur Musiker und Gruppen, die ein neues Musikschaffen pflegen. Es wird also keine irgendwie gearteten Konzessionen an Freunde traditioneller Stile geben. Einen großen Werberummel und die damit verbundenen negativen Aus-

Fortsetzung auf Seite 39

#### Willisau — Mekka des Free Jazz

Fortsetzung von Seite 10

wirkungen, die das Publikum oft zu reinen Statisten kommerzieller Interessensspiele degradieren — krasses Beispiel ist Montreux —, möchten wir in Willisau nach Möglichkeit vermeiden. Der kommerzielle Anstrich verdirbt die Atmosphäre! Auch die Konsumationspreise sollen im normalen Rahmen bleiben. Für Übernachtungen steht neben den restlichen Hotelbetten — 50 der zur Verfügung stehenden 60 Betten werden für die Musiker benötigt — ein 250 Betten umfassendes Massenlager (Militärunterkunft) kostenlos (!) zur Verfügung. Zudem gibt es einen Zeltplatz, und auch die umliegenden Gemeinden bieten Übernachtungsmöglichkeiten.

Alle Konzerte finden im Saal des Hotels Mohren statt, der diesmal normale Theaterbestuhlung aufweisen wird, so daß circa 900 bis 1000 Personen Platz finden können. Der Eintrittspreis für ein vierstündiges Doppelkonzert mit zwei Gruppen wird ungefähr der gleiche sein, der für ein normales Konzert bei uns bisher verlangt wurde (16 Franken). Wer Karten für alle Konzerte gleichzeitig kauft, bekommt eine Ermäßigung (70,— Franken).

Für Begegnungen und Kontakte der verschiedenen Musiker unter sich sowie zwischen Musikern und Publikum bietet unser gemütliches kleines Städtchen mit dem ‚Mohren‘ und den umliegenden Restaurants und Beizen gute Möglichkeiten, so daß in den drei Tagen alle zu einer großen Musikfamilie zusammenwachsen können, was ich als sehr positiven Aspekt empfinde.“

#### Musikfestivals im Kanton Luzern

##### Für Liebhaber von klassischer Musik und Jazzfans

sda. Im Kanton Luzern finden in diesem Monat gleich zwei Musikfestivals statt, die sich allerdings an verschiedene Interessenskreise wenden: Am 13. August beginnen in Luzern die Internationalen Musikfestwochen, und am letzten August-Wochenende geht in Willisau erstmals ein Jazzfestival über die Bühne.

Die seit 1938 institutionalisierten Internationalen Musikfestwochen stehen in diesem Jahr im Zeichen von Bela Bartok und Maurice Ravel. Bereits sind fünf der insgesamt zwölf Sinfoniekonzerte (darunter die zwei mit Karajan und eines mit Boulez), die Serenaden, eine Gitarren- und eine Klaviermatinee ausverkauft. Im Rahmen der Musikfestwochen findet im Stadttheater Luzern die Welturaufführung des neuen Schauspiels des tschechoslowakischen Schriftstellers Pavel Kohout, «Roulette», statt. Ebenfalls während der Festwochen wird in der Kornschütte im Rathaus Luzern eine Bartok-Ravel-Ausstellung gezeigt.

Nachdem Willisau im Laufe des letzten Jahrzehnts immer mehr zu einem «Mekka des zeitgenössischen Jazz» geworden ist, findet nun in der Metropole des Luzerner Hinterlandes erstmals ein dreitägiges Festival statt, das die Spitze der aktuellen Jazzmusiker vereinigt. Neben der Schweizer Gruppe OM ist vor allem die amerikanische und englische Jazzszene mit Leuten wie Shepp, Cecil Taylor, Wright, Buster Williams, Surman, Osborne und Skidmore vertreten. Von den rund 900 zur Verfügung stehenden Plätzen für die fünf Doppelkonzerte sind bis heute bereits 550 verkauft. Das von Willisau-Organisator Niklaus Troxler geschaffene Programmheft, das vor kurzem erschienen ist, enthält neben den Porträts der auftretenden Musiker auch eine detaillierte und illustrierte Chronik der Willisauer Jazzszene.

#### Jazz-Festival Willisau: Programmänderung

mbz. Beim Jazz-Festival Willisau (29. bis 31. August) musste leider kurzfristig eine Programmänderung vorgenommen werden: Weil seine Frau verunfallt ist, wird der Bassist Buster Williams mit seinem Quartett in Willisau nicht auftreten. Niklaus Troxler konnte jedoch inzwischen bereits das Quartett von Noah Howard, einem weiteren Free-Jazz-Exponenten, verpflichten.

Howard wurde 1943 in New Orleans geboren und spielte 1965 zwei Platten für das ESP-Label ein. 1968 traf er Frank Wright und machte mit Albert Ayler Aufnahmen. 1969/70 arbeitete er mit Frank Wright in Europa zusammen. Voraussichtlich wird der Altsaxophonist Noah Howard am 30. August in Willisau mit Michael Smith (p), Kent Carter (b) und Oliver Johnson (dm) auftreten.

Für die Festival-Konzerte von Cecil Taylor (30. 8.) und Archie Shepp (31. 8.) sind nur noch je 200 Karten zu haben. Dagegen sind für die Konzerte von Freitagabend, Samstag- und Sonntagmittag zwischen 350 und 420 Eintrittskarten vorrätig.



**Der erste Gast.** Mit einem Schild zeigte er am Strassenrand den Autofahrern, dass er nach Willisau wollte: Kouhou Mori aus Fukui, Japan. Seit mehr als einem Jahr ist der junge Japaner per Autostop in Europa unterwegs, und es gefällt ihm hier so gut, dass er noch mindestens ein Jahr bleiben will. Letzte Woche vernahm er in Antibes, Südfrankreich, dass in Willisau ein grosses Jazzfestival stattfinden werde und kurzerhand malte er «Willisau» auf ein Plakätchen, stellte sich an den Strassenrand — und war genau einen Monat zu früh in Willisau. Aber wie es sich für einen echten Tramper gehört: gelassen nahm er diese Kunde auf, mietete ein Hotelzimmer und genoss für ein paar Tage das Hinterland. (Foto WB)

**WILLISAU (SUISSE) 29-31 AOÛT**

Chris McGregor's Brotherhood of Breath, John Tchicai & Irène Schweizer, Don Cherry Sextet, John Surman-Mike Osborne-Alan Skidmore, Ralph Towner's Oregon, Mike Osborne Trio, Frank Wright Quartet, Albert Mangelsdorff Quartet, Archie Shepp.  
Renseignements: Niklaus Troxler, Grafik Studio, CH-6130 Willisau, Bahnhofstrasse, Suisse. Tél. 81-27-31.

Jazz Podium, Stuttgart BRD  
Aug. 75

**JAZZ-FESTIVALS**

- Jazz Festival Willisau**  
29.—31. August, Willisau/Schweiz
- 29. 8. 20.30 Uhr: OM, Chris McGregor's Brotherhood of Breath
  - 30. 8. 14.30 Uhr: John Tchicai-Irene Schweizer Group, Buster Williams Quartett
  - 19.30 Uhr: SOS, Cecil Taylor Unit
  - 31. 8. 14.30 Uhr: Mike Osborne Trio, Frank Wright Unit
  - 20.30 Uhr: Albert Mangelsdorff Quartett, Archie Shepp Group.

Kontaktanschrift: Niklaus Troxler, Grafik-Studio, CH-6130 Willisau, Bahnhofstrasse, Tel. 0 45 / 81 27 31.

**Jazz-Festival Willisau: Programmheft erschienen**

mbz. Soeben ist das Programmheft für das Jazz-Festival Willisau, das in der letzten August-Woche über die «Mohren»-Bühne geht, erschienen. Das 52 Seiten umfassende Programm, das von Niklaus Troxler selbst gestaltet wurde, umfasst neben Porträts der auftretenden Gruppen eine umfassende, detaillierte und reich illustrierte Chronik der Willisauer Jazz-Konzerte, beginnend mit dem ersten Konzert von 1966, ebenso eine Liste der in Willisau aufgetretenen Musiker. In einem Vorwort unter dem Titel «Ein Festival ohne Kompromisse» schreibt der Jazz-Kritiker Bruno Rub, dass es sich beim Willisauer Festival um «die wichtigste Veranstaltung für die Freunde der Jazz-Avantgarde» handelt, wenn man die Liste der diesjährigen Festivals in Europa durchgeht.

Was den Vorverkauf der fünf Doppelkonzerte betrifft, so sind bis heute je nach Konzert 500 bis 550 der insgesamt 900 zur Verfügung stehenden Plätze im «Mohren»-Saal verkauft. Auf grosses Interesse sind erwartungsgemäss die beiden Veranstaltungen vom Samstag- und Sonntagabend gestossen, bei denen Cecil Taylor und Archie Shepp mit ihren Gruppen auftreten. — Während der Dauer des Festivals wird im Hotel Mohren eine Ausstellung zu sehen sein. Andreas Raggenbass, Kennern von Jazz-Photos schon seit langem ein Begriff, zeigt eine Auswahl seiner besten Jazz-Bilder.

Luzerner Neueste Nachricht.  
11.8.75

Der Freischütz, Muri CH  
14.8.75

**Aus der luzernischen Nachbarschaft**

Für Liebhaber von klassischer Musik <sup>831 35</sup> und Jazzfans: Musikfestivals im Kanton Luzern

Im Kanton Luzern finden in diesem Monat gleich zwei Musikfestivals statt, die sich allerdings an verschiedene Interessenskreise wenden: Am 13. August beginnen in Luzern die Internationalen Musikfestwochen und am letzten Augustwochenende geht in Willisau erstmals ein Jazzfestival über die Bühne.

Willisau rüstet sich zu einem einmaligen Jazzfestival

**Schweizer Mekka der Jazz-Avantgarde**

Veranstalter neuer Musikstile — das gilt für alle Gattungen — nehmen grosse Risiken auf sich. Nicht nur die zeitgenössische Ernste Musik sondern auch der neue Jazz befindet sich dabei in einer schwierigen Situation. So spielten Jazzgrössen wie Don Cherry, Albert Mangelsdorff, Manfred Schoff, Tomasz Stanko, Dusco Goykovic, Chris Hinze, George Gruntz in den von der Migros-Genossenschaft organisierten Wengihof-Konzerten in Zürich vor halb-leeren Sälen. Die Folge davon ist, dass dieser Veranstalter nur noch auf Nummer sicher geht und im Kongress- und Volkshaus die Erfolg garantierenden Stars wie Ray Charles, Erroll Gerner, Ella Fitzgerald, Count Basie oder Oscar Peterson präsentiert. Sicher ist die mangelnde, musikalische Ausbildung der Kinder für solche unerfreuliche Entwicklungen verantwortlich. Statt einer kreativen Betätigung wird der stumpfen Passivität durch Lautsprecher und Bildschirm Tür und Tor geöffnet.

Um so erstaunlicher ist es, dass ein überraschend grosses Publikum immer wieder den langen Weg bis ins Luzerner Hinterland nach Willisau findet, wo der Grafiker und Jazz-Fan Niklaus Troxler seit nunmehr neun Jahren über siebzig Jazzkonzerte organisiert und insgesamt einen erstaunlich repräsentativen Querschnitt der neuen Stile angeboten hat. Die europäische Szene mit ihren wichtigsten Vertretern war ebenso präsent, wie die der USA mit den Black-Music-Exponenten John Tchicai, Frank Wright, Anthony Braxton und dem Free-Jazz-Revolutionär Ornette Coleman, Ralph Towner und John Abercrombie, den wichtigsten Vertretern der neuen, von New York ausgehenden Gitaristenschule. Auch der viel zitierte Trompeter Marvin «Hannibal» Peterson gastierte in Willisau, ebenso wie die Pianisten-Idole

Chick Corea und Keith Jarrett noch lange, bevor sie zu Stars avancierten. Besonders angesprochen zeigte sich das Willisauer Publikum von den urwüchsigen Klangwelten der Südafrikaner Dollar Brand (mit grossem Orchester) und Chris McGregor. Eine Konzertaufnahme von McGregor gelang musikalisch so eindrücklich, dass die inzwischen unter dem Titel «Brotherhood of Breath/Live at Willisau» als Schallplatte in England veröffentlicht wurde (OGUN Records).

Wenn Willisau heute als «Schweizer Mekka des Avantgarde-Jazz» bezeichnet wird und dort eine kommunikationsfreudige Atmosphäre in Musikkreisen schon fast sprichwörtlich geworden ist — «This is one of the best places for music», rief Keith Jarrett nach seinem letzten Konzert dem Willisauer Publikum zu —, so ist das durch eine unorthodoxe Konzeption und einzig dem nimmermüden Idealismus des Veranstalters zu verdanken. Troxler engagiert die Musiker am liebsten selbst ohne den Umweg über Agenten und Konzert-Managements und macht auch die Informations- und Propaganda-Aktionen, wobei die von ihm entworfenen Plakate eine wichtige Rolle spielen.

**Erste Hürden übersprungen**

Troxler meint zu seiner Konzeption: «Mein Anliegen war schon früher eine möglichst kreative Musik. Ich fing aber trotzdem mit älterem Jazz an, weil das Interesse für derartige Konzerte, die bei uns im Hinterland damals eine Neuheit darstellten, zuerst einmal geweckt werden und man dann abwarten musste, wie gross die Bereitschaft war, öfters zu unseren Konzerten zu kommen. Nachdem die ersten Veranstaltungen einem gewissen Bedürfnis der Jugend aus der näheren Umgebung zu entsprechen schienen, entschloss ich mich, es nun auch mit kreativerer Musik zu probieren und startete einen ersten Versuch mit dem Pierre Favre/Irene Schweizer/Jiri Mraz-Trio. Dadurch wurde aber ein grosser Teil des Publikums, vor allem die eingefleischten Oldtimer, vor den Kopf gestossen und die Zahl der Hörer ging danach merklich zurück. Ich gab aber nicht auf, und die Erfahrungen mit weiteren Konzerten dieser Art zeigten, dass doch ein junges Publikum da ist, das an dieser Musik Interesse findet und ohne Vorurteile zu so einem Konzert kommt. Es merkt dann ja auch, dass hier nicht nach festgefahrenen Schemen gespielt wird, sondern dass es von Konzert zu Konzert neue Ueberraschungen gibt.»

**Verzicht auf Pluralismus**

Den neuerlichen Erfolg seiner Konzerte führt Troxler auf eine konsequente Programmgestaltung zurück, mit der «neue

Tendenzen, die vielleicht in zehn Jahren einmal eine dominierende Richtung darstellen», aufgezeigt werden sollen. Das Publikum soll die Möglichkeit haben, offen an neue Entwicklungen heranzugehen und versuchen, sie mitzuverfolgen. Im Gegensatz zu anderen Veranstaltern verzichtet er darauf, einem breiten Publikum mit den unterschiedlichsten Interessen entgegenzukommen: «Wenn einmal ein Swing- oder Dixieland-Konzert, ein anderes Mal Folk Blues oder eine Washboard Band und mitten drin vielleicht auch einmal Avantgarde präsentiert wird, entsteht ein musikalischer Schrebergarten und das Publikum hat wenig Chancen, sich in eine Musik einzuleben.»

Dass Willisau in der Schweiz keine Parallelen hat, erklärt Troxler mit dem Umstand, «dass viele Veranstalter Angst haben, mit Avantgarde nicht genügend Leute mobilisieren zu können, Zusätzlich vernachlässigen sie die auf breiter Ebene nötige Publikumsarbeit». Auch in der Auswahl der Musiker sieht Troxler gravierende Unterschiede: «Anstatt den Mut zu haben, auch wichtigere Gruppen zu engagieren die zwar teuer sind, aber mit der Zeit auch mehr Hörer bringen, nimmt man oft lieber das, was gerade in der Nähe oder billiger ist oder einfach Gruppen, die sich gerade anbieten.»

Defizite gibt es zwar auch in Willisau. Gönnerbatzen und eine Defizitgarantie vom Stadtrat können jedoch auch finanzielle Debakel überleben. Schlechte Erfahrungen hat Troxler mit den Geldern von Zigarettenfirmen gemacht. «Die 800 Franken pro Konzert, die durch den verlangten Mehraufwand an Werbung jeweils völlig aufgebraucht wurden, waren an die Bedingung geknüpft, in vorgeschriebenen Zeitungen Inserate erscheinen zu lassen, die, wie auch die Plakate, an herausragender Stelle einen festgelegten Werbeslogan der Zigarettenfirma enthalten mussten. Das war mir zu unsympathisch und lohnte sich nicht.»

**Alternative zu Montreux**

Zum bisherigen Höhepunkt von Troxlers Jazzaktivitäten dürfte das erste grosse Jazzfestival am letzten August-Wochenende in Willisau werden. Den grossen Unterschied zu den meisten anderen Festivals, die es zur Genüge in Europa gibt, sieht Troxler «in einer nicht limitierten Auftrittsdauer, so dass alle Gruppen die Möglichkeit haben, sich voll zu entfalten». In jedem der fünf Konzerte mit einer durchschnittlichen Dauer von vier Stunden sollen nur zwei Gruppen auftreten, so dass jedem Ensemble eine Spielzeit von zirka zwei Stunden zur Verfügung steht. Auftreten werden nur Musiker und Gruppen, die einen neuen Stil pflegen. Es wird also

**Festivalprogramm**

- 29. August 20.30 Uhr: «Electric Jazz/Free Music» mit der Schweizer Gruppe «OM» und Chris McGregors's «Brotherhood of Breath».
- 30. August 14.30 Uhr: Irene Schweizer/John Tchicai-Quartett und die Gruppe des vor allem bei Herbie Hancock bekannt gewordenen Bassisten Buster Williams mit Carter Jefferson (reeds), Michael Cochrane (piano) und Billy Hart (drums). 19.30 Uhr: die englische Gruppe «S.O.S.» (Surman/Osborne/Skidmore) und die «Cecil Taylor Unit».
- 31. August 14.30 Uhr: Mike Osborne-Trio, und Frank Wright-Quartett. 20.30 Uhr: Albert Mangelsdorff-Quartett und Archie Shepp-Group.

## Jazz-Szene Willisau

Das dreitägige Festival wird vom Radio DRS ausgestrahlt

Nachdem Willisau im Laufe des letzten Jahrzehnts immer mehr zu einem «Mekka des zeitgenössischen Jazz» geworden ist, findet nun in der letzten Augustwoche in der Metropole des Luzerner Hinterlandes erstmals ein dreitägiges Festival statt, das die Spitze der aktuellen Jazzmusiker vereinigt. Neben der Schweizer Gruppe «OM» ist vor allem die amerikanische und englische Jazzszenen mit Leuten wie Shepp, Cecil Taylor, Wright, Buster Williams, Surman, Osborne und Skidmore vertreten. Von den rund 900 zur Verfügung stehenden Plätzen für die fünf Doppelkonzerte sind bis heute bereits 550 verkauft. Das von Willisau-Organisator Niklaus Troxler geschaffene Programmheft, das vor kurzem erschienen ist, enthält neben den Porträts der auftretenden Musiker auch eine detaillierte und illustrierte Chronik der Willisauer Jazzszenen. Die Konzerte des Festivals werden von Radio DRS ebenfalls aufgenommen und zum Teil direkt, zum Teil später ausgestrahlt. sda.

Die Weltwoche, Zürich CH  
24.8.75

## Konzert-Ausschnitte

Ein kleiner Ort, eine kleine Organisation, aber ein international anerkannter und beliebter Treffpunkt für Jazzmusiker und -fans: das «Jazzfestival Willisau», in diesem Jahr vom 29. bis 31. 8. DRS überträgt Ausschnitte aus den Konzerten mit dem John Tchicai/Irene Schweizer Quartett, der britischen Saxophonistengruppe Skidmore-Osborne-Surman und dem amerikanischen Archie Shepp Trio. (Samstag, 30. 8., 15.30, DRS 1 und 20.05 Uhr, DRS 2, Sonntag, 31. 8., 22.30 Uhr, DRS 2)



Die Attraktion des am letzten August-Wochenende stattfindenden Jazzfestivals in Willisau ist der amerikanische Tenorsaxophonist Archie Shepp.

Photo Johannes Anders

keine Konzessionen an die Freunde der traditionellen Stile geben. Einen grossen Werberummel und die damit verbundenen negativen Auswirkungen, die das Publikum oft zu reinen Statisten kommerzieller Interessensspiele degradieren (krasses Beispiel ist Montreux) will man in Willisau vermeiden.

Für Uebernachtungen stehen neben den übrigbleibenden Hotelbetten ein Masslager mit 250 Betten und ein Campingplatz kostenlos zur Verfügung. Alle Konzerte finden im Saal des Hotels Mohren statt, der bei Konzertbestuhlung bis tausend Zuhörer fassen kann. Der Charakter des gemütlichen kleinen Städtchens mit dem «Mohren» und den umliegenden Restaurants bietet darüber hinaus ideale Möglichkeiten für Kontakte zwischen Musikern und Zuhörern, so dass in diesen Tagen «alle zu einer grossen Musikfamilie zusammenwachsen können». Johannes Anders

## Luzerner Neuëste

### Nachrichten

26.8.75

## Jazz/folk/rock-konzertdaten

29. bis 31. August, Willisau: Jazz-Festival (Freitag: OM/Chris McGregor's Brotherhood of Breath — Samstagnachmittag: John Tchicai — Irene Schweizer Group / Noah Howard Quartet — Samstagabend: Surman-Osborne-Skidmore / Cecil Taylor Unit — Sonntagnachmittag: Mike Osborne Trio / Frank Wright Unity — Sonntagabend: Albert Mangelsdorff Quartett / Archie Shepp Trio).

30. August, Luzern: Old Time Jungle Cats, 20.15 Uhr im Pfarreisaal Würzenbach.

5. September, Luzern: Harlem Ramblers, 20.30 Uhr im Restaurant Meier.

5. September, Uster: Ufo & Freeway 75, 22 Uhr in der Püntturnhalle.

5. September, Riehen: Greenslade, 20 Uhr im Landgasthof-Saal.

6. September, Büllach: Internationales Pop-Festival mit Greenslade, Back Street Crawler, Paul Kossoff, Peter Bardens Camel, Tea, Island, Shifter; 13.30 Uhr in der Stadthalle.

7. September, Biel: Pop-Festival mit Greenslade, Back Street Crawler, Kossoff, Camel, Island; 15.30 Uhr im Kongresshaus.

# Der Purist und die Schrebergärtner

Zwei alternative Musikfestivals in Zürich und Willisau | Von Peter Rüedi

Innerhalb von zehn Tagen versuchen gleich zwei Schweizer Jazzfestivals, Kunst über den Kommerz zu stellen — aber auf verschiedene Weise. Zürich soll ein Grenzen sprengendes Musik-Ambiente erhalten, während in Willisau ausschliesslich neuer Jazz zu hören sein wird.

Als «den ersten Gast» begrüßte der Lokalanzeiger (mit Foto) Herrn Kouhou Mori aus Fukui. Der durch Europa trampende Japaner hatte in Südfrankreich gehört, in der Schweiz finde ein grosses Avantgarde-Jazzfestival statt; er stellte sich in Antibes mit einem Schild an die Strasse, auf dem der Name Willisau stand. Wunderlich genug: er langte auch dort an — einen Monat vor dem Grossereignis.

In Kreisen der New Yorker Jazz-Avantgarde ist das idyllische Städtchen im Luzerner Hinterland, von dem die meisten Schweizer nur das nach ihm benannte Gebäck, das «Willisauer Ringli» kennen, bekannter als Zürich oder Genf. «Dies ist», rief nach seinem letzten Konzert der Pianist Keith Jarrett dem im Saal des Gasthofs Mohren versammelten Publikum zu, «für Musik einer der besten Orte der Welt.» Das Luzerner Provinznest ist zu einem Synonym für «progressive Musik» geworden, seit dort ein einzelner Mann, der heute 28jährige Grafiker Niklaus Troxler, Konzerte organisiert, von denen Fans in Hamburg, Mailand und Amsterdam nur träumen: wer diese Veranstaltungen in den letzten fünf Jahren regelmässig besuchte, bekam nicht nur einen fast vollständigen Ueberblick über die englische und die deutsche Jazz-Avantgarde; er lernte, beispielsweise, auch den amerikanischen Pianisten Chick Corea (ex Miles Davis) kennen, bevor er mit seiner Soft-Jazzgruppe «Return to Forever» zum musikalischen Modeartikel wurde. Immer mehr traten hier US-Stars auf, deren Konzerte selbst in New York selten sind, weil sie sich, wie der Altsaxophonist, Geiger und Trompeter Ornette Coleman, der Marktstrategie der grossen Musikhändler und -profiteure versagen. Colemans Honorarforderungen sind selbst für das höchstsubventionierte europäische Jazz-Treffen, die Berliner Jazztage, kaum mehr zu verkraften — in Willisau spielte er voriges Jahr ohne feste Gagenabmachung. «Der warf», wundert sich auch Troxler, «einen Blick in die Abendkasse, liess mich meine Kosten abziehen und strich vom Rest einfach zwei Drittel ein.»



Niklaus Troxler (Mitte): Avantgarde auf dem Dorf

melt Troxler ausschliesslich Vertreter des «New Thing» zu fünf Konzerten, deren Zeitdauer nicht begrenzt ist: die Schweizer Gruppe «Om» und die südamerikanisch-englische Truppe des Pianisten Chris McGregor («Brotherhood of Breath»); die «John Tchicai-Irene Schweizer Group» und das Noah Howard Quartet; «SOS» (die drei englischen Saxophonisten John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore) und das Trio des Free-Pioniers und Pianisten Cecil Taylor; Mike Osborne im Trio und die Frank Wright Unity; das Albert Mangelsdorff-Quartett und der Saxophonist Archie Shepp.

Für dieses Programm, das wie alle Konzerte im «Mohren» ausschliesslich auf Troxlers persönlichem (gutem) Geschmack basiert, hat der unternehmerisch tollkühne Willisauer 74 000.— budgetiert. Um dieses Geld einzubrin-

gen, braucht er pro Konzert knapp 900 Zuschauer — der Saal des Hotels Mohren fasst nicht mehr als 1000: nur bei fünfmal ausverkauftem Haus kommt der Hobby-Impresario ungeschoren davon. Die Chancen dafür sind freilich gross: gerade dank seiner Kompromisslosigkeit kann Troxler auch für sein Alternativ-Festival mit einem festen Publikum rechnen, das wie er «keinen musikalischen Schrebergarten» will.

## Fest für eine Stadt

Willisau ist ein Alternativ-Festival dem Inhalt, nicht der Form nach. Schon dieses Wochenende (22. bis 24. August) versucht ein Zürcher Team, auch organisatorisch eine Alternative zu jenem Festival-Betrieb zu verwirklichen, der alle Sommer wieder von Norwegen bis



## Keine Kompromisse

In nicht einmal zehn Jahren machte der Einzelkämpfer Troxler Willisau so berühmt, dass jetzt, da er vom 29. bis 31. August erstmals ein dreitägiges Festival organisiert, dieses nicht nur in der ganzen Weltfachpresse, sondern selbst in der «Hong Kong Times» angekündigt wird. Sein Rezept: während sonst Veranstalter alles unternehmen, um dem Publikum neue, nicht nach dem Kommerz schielende Musik durch Kombination mit etablierten Süffigjazz-Stars schmackhaft zu machen, versam-

Spanien im Turnus die gleichen, in Europa gerade greifbaren US-Stars über die Bühnen jagt. Die Europäische Jazz-Föderation (Präsident: der Berner Radiomann *Lance Tschannen*), die Stadt Zürich (Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten) und der Zürcher Verkehrsverein setzen nach einjähriger Pause das «älteste Jazzfestival der Welt» fort. Bis vor zwei Jahren war es ganz das Unternehmen des Zürcher Werbemanns und Nightclub-Besitzers *André Berner*, der es, äusserst verdienstvoll, Anfang der fünfziger Jahre als Amateur-Konkurrenz für Schweizer Musiker gründete, dann zunehmend internationalisierte und professionalisierte, bis es schliesslich kaum mehr eine Alternative zum seinerseits ins Gigantische auswuchernden Montreux-Festival vorstellte.

Die Zürcher Veranstalter (künstlerischer Leiter ist neben Tschannen der Musik-Profi *Bruno Spoerri*) knüpfen dort an, wo Montreux spätestens 1972 aufgehört hat: sie dokumentieren, gewissermassen in konzentrischen Kreisen, die Zürcher, die Schweizer und die europäische Jazzszene und rufen den Anfang der Bescheidenheit aus. Vor allem aber soll dieses Meeting («16 Konzerte und Veranstaltungen, über 100 Mitwirkende aus 12 Ländern») mehr Fest sein als Festival und ein Musikfest eher als ein Jazzfest. An nicht weniger als neun Spielorten soll die Zürcher Szene swingen: das Publikum kann zwischen Parallelveranstaltungen pendeln und zwischen musikalischen Stilen, die, anders als in Willisau, breit gefächert angeboten werden: der musikalische Schrebergarten als Organisationsprinzip. Neben eigentlichen Konzerten an vorwiegend kleinen Spielorten (Kasino Zürichhorn, Uni-Mensa, Theater am Hechtplatz, aber auch Schauspielhaus) wollen Zürcher Avantgardisten mit Kindern improvisieren, gibt es Workshops und improvisierte Begegnungen (der letzte Abend ist schlicht als «Jazz Ambiente im Hotel Nova-Park» angekündigt). Dazu wird Zürich für drei Abende einen veritablen Jazz-Club haben: im «Nova-Park» gastiert mit dem Tenorsaxophonisten *Dexter Gordon*, dem Pianisten *Kenny Drew* und den Dänen *Niels-Henning Oersted Pedersen* und *Alex Riel* eine «Hausformation» des Kopenhagener «Montmartre»-Clubs — neben dem *Vince Benedetti/Ira Kriss*-Quartett mit der Sängerin *Bunnie Foy*.

## Kollektivorganisation

Dieses Zürcher Musikfest will (von einigen Schnacken wie einem Jazz-Gottesdienst und der Fahrt eines Jazz-Trains um den Zürichsee abgesehen) kein Sonntagsfestival sein, sondern, bei bis auf das Schauspielhaus bescheidenen Eintrittspreisen von Fr. 4.— bis 12.—, ein Experiment, der Versuch, möglichst die ganze Stadt (und das heisst: unterschiedlichste Publikumsschichten) mit Musik zu infiltrieren. Dabei werden einzelne Veranstaltungen, auch dies ein löbliches Novum, von Gruppen organisiert, die sich während des ganzen Jahres um die Zürcher Musik-Szene kümmern («Modern Jazz Zürich», «Musiker Kooperative Schweiz», «Folk Club Zürich», «Jazz & Blues Club Zürich», die Organisation «Bazillus»).

Experimente können scheitern. Sie zu wagen aber ist allein schon verdienstvoll — nicht nur im Bereich improvisierter Musik. «Dass wir Fehler machen werden, ist bei einem solchen Unternehmen unvermeidlich», sagt Spoerri. «Unverzüglich fände ich nur, wenn wir nicht aus ihnen lernen würden.»

### Jazzfestival Zürich

22. bis 24. 8. 1975

Freitag, 22. 8. **Kasino Zürichhorn:** Wolfgang Daeners Radio Jazz Group (u. a. mit Zbigniew Seifert, Charlie Mariano, Eberhard Weber) und Magog. **Uni-Mensa:** Steve Lacy, Mengelberg-Bennink Duo, Stephan Witwer. **Theater am Hechtplatz:** Folk Music. **Nova-Park** (21—04.00 Uhr, alle drei Tage): Dexter Gordon, Kenny Drew, Ira Kriss, Vince Benedetti, Billy Brooks, Bunnie Foy u. a.

Samstag, 23. 8. **Theater am Hechtplatz,** 15 Uhr: Drum Music mit Billie Brooks, Pierre Favre, Makaya N'Tshoko. **Park Landesmuseum,** 14 Uhr: Jazz meets Folk. **Schauspielhaus,** 20.30 Uhr: Swing mit Gérard Badini, Sam Woodyard, Joe Newman, Hal Singer, Jimmy Woode u. a. **Uni-Mensa,** 20.30 Uhr: Bourquin-Hellmann-Guerin-Trio, Pork Pye (mit Charlie Mariano und Jasper van't Hoff), Runo Ericssons «Omni-bus». **International Student's Club,** 20.30 Uhr: Folk Musik Workshop. **Nova-Park,** wie 22.

Sonntag, 24. 8. **Park Landesmuseum,** 14 Uhr: Kindermusik. **Nova-Park,** ab 20.00 Uhr: Jazzambiente mit den Musikern des Festivals.

Genaueres Programm und Vorverkauf: Jecklin, Jelmoli, Hotelplan BS, BE, SG und ZH. Der Verkehrsverein Zürich offeriert Doppelzimmer mit Bad für Fr. 25.— pro Person.

### Jazzfestival Willisau

29. 8. bis 21. 8. 1975

Freitag, 29. 8., 20.30 Uhr, **Hotel Mohren:** OM, Chris McGregors Brotherhood of Breath.

Samstag, 30. 8., 14.30 Uhr: John Tchicai/Irene Schweizer (mit Buschi Niebergall, Makaya Ntshoko); Noah Howard Quartet (anstelle des angekündigten Buster Williams). 19.30 Uhr: SOS (Surman, Osborne, Skidmore); Cecil Taylor Unit (mit Jimmy Lyons, Andrew Cyrille).

Sonntag, 31. 8., 14.30 Uhr: Mike Osborne Trio (Harry Miller, Louis Moholo); Frank Wright Unity (Bobby Few, Alan Silva, Muhammad Ali). 20.30 Uhr: Albert-Mangelsdorff-Quartett (Heinz Sauer, Buschi Niebergall, Peter Giger); Archie Shepp Quartet (Kenny Drew, Raffael Garrett, Oliver Johnson).

Kartenbestellung nur gegen Vorauszahlung auf PC 60 — 7758. Alle Konzerte Fr. 70.—, Einzelkonzert Fr. 16.—. Campingplatz und Massenlager in Militärunterkunft gratis.

Johannes Anders unterhielt sich mit dem Organisator von «Jazz in Willisau», Niklaus Troxler

# Treffpunkt der Jazz-Avantgarde

Man braucht nicht unbedingt ein Insider zu sein, um im Zusammenhang mit Avantgarde-Jazz nicht schon einmal von Willisau gehört zu haben. Seit Jahren gibt es hier Konzerte mit Jazz neuester Entwicklungen, seit Jahren pilgern in zunehmendem Masse auch die Jazzfreunde hierher, nicht etwa nur aus der näheren Umgebung, wie am Anfang von «Jazz in Willisau» vor neun Jahren, sondern aus allen Teilen der Schweiz und sogar aus dem benachbarten Ausland, hauptsächlich aber aus den Metropolen Basel, Bern und Zürich, zwischen denen Willisau ungefähr im Mittelpunkt liegt.

Dass das kleine Provinzstädtchen im Luzerner Hinterland immer mehr von sich reden macht, hat mit den bekannten «Willisauer Ringli» sehr wenig, mit der Musikbegeisterung und dem Organisationstalent des Willisauer Grafikers und Jazz-Fans *Niklaus Troxler* sehr viel zu tun. Troxler, 1947 in Willisau geboren — von seinen Freunden wird er «Knox» genannt —, ist Gründer und Organisator von «Jazz in Willisau». Seit 1966 hat er hier annähernd 80 Konzerte veranstaltet.

Troxler, der 1973 in Willisau ein eigenes Grafikatelier eröffnete, versucht, als Konzertveranstalter so unabhängig wie möglich zu arbeiten, und engagiert die Musiker für seine Konzerte am liebsten persönlich, ohne den Umweg über Agenten und Konzert-Managements. Selbstverständlich gestaltet er auch die für derartige Anlässe besonders wichtigen Informations- und Propagandaaktionen selbst, wobei die typischen, von ihm selbst entworfenen Konzertplakate eine wichtige Rolle spielen.

Uebe die sich vorwiegend in traditionellen Bereichen abspielenden Anfänge der Willisauer Jazz-Szene berichtet Niklaus Troxler: «Mein Anliegen war schon früher eine möglichst kreative Musik. Ich fing aber trotzdem mit älterem Jazz an, weil das Interesse für derartige Konzerte, die bei uns im Hinterland damals eine Neuheit darstell-

ten, zuerst einmal geweckt werden und man dann abwarten musste, wie gross die Bereitschaft war, öfter zu unseren Konzerten zu kommen. Nachdem die ersten Konzerte einem gewissen Bedürfnis der Jugend aus der näheren Umgebung zu entsprechen schienen, entschloss ich mich, es nun auch mit kreativerer Musik zu probieren, und startete einen ersten Versuch mit dem Irène Schweizer-Jiri Mraz-Pierre Favre-Trio. Dadurch wurde zwar ein grosser Teil des Publikums, vor allem die eingefleischten Oldtimer, vor den Kopf gestossen, und die Zahl der Hörer ging merklich zurück. Ich gab aber nicht auf, und die Erfahrungen mit weiteren



Archie Shepp, Attraktion des Festivals von Willisau 1975. (Bild PD)

Konzerten dieser Art zeigten, dass doch ein junges Publikum da ist, das an dieser Musik Interesse hat und ohne Vorurteile zu einem solchen Konzert kommt.»

Den heutigen Erfolg seiner Konzerte führt Troxler auf die konsequente Linie seiner Programmgestaltung und Musikauswahl zurück, mit der «neue Tendenzen, die vielleicht in zehn Jahren einmal eine dominierende Richtung darstellen», aufgezeigt werden sollen. Der Hörer soll, so Troxler, «die Möglichkeit haben, offen an neue Entwicklungen heranzugehen, und versuchen,

sie mitzuverfolgen», wodurch «das Verständnis für die Musik ganz allgemein gefördert werden kann». Im Gegensatz zu anderen Veranstaltern verzichtet er darauf, einem breiten Publikum mit den unterschiedlichsten Interessen entgegenzukommen: «Wenn einmal ein Swing- oder Dixieland-Konzert, ein anderes Mal Folk Blues oder eine Washboard-Band und mitten drin vielleicht auch einmal Avantgarde präsentiert wird, entsteht ein musikalischer Schrebergarten, und das Publikum hat wenig Chancen, sich in eine Musik einzuleben. Unsere Hörer können sich von Konzert zu Konzert schulen und anspruchsvoller werden, was inzwischen dazu geführt hat, dass ein Publikum kommt, das offen und unvoreingenommen auf die Musik reagiert und daran „den Plausch“ hat.»

Zum bisherigen Höhepunkt von Troxlers Jazzaktivitäten dürfte das erste grosse Jazz-Festival werden, das vom 29. bis 31. August in Willisau über die Bühne gehen wird. Dazu meint Troxler: «Mit diesem Festival geht ein lang-ersehnter Wunsch von mir in Erfüllung. Er wird realisiert, weil wir heute auf ein genügend grosses Publikum zählen können, wie die vielen Anmeldungen aus dem In- und Ausland inzwischen bewiesen haben.» Den grossen Unterschied zu den meisten anderen Festivals, die es zur Genüge in Europa gibt, sieht Troxler in einer «musik- und musikergerechten Auftrittsdauer der einzelnen Gruppen» ohne limitierte Spielzeiten, so dass «alle Gruppen die Möglichkeit haben, sich voll zu entfalten». In jedem der fünf Konzerte mit einer durchschnittlichen Dauer von vier Stunden werden nur zwei Gruppen auftreten, «so dass jedem Ensemble eine Spielzeit von zirka zwei Stunden zur Verfügung steht».

«Electric Jazz/Free Music» mit der Schweizer Gruppe «OM» und Chris McGregors «Brotherhood of Breath» werden im Eröffnungskonzert am Freitagabend zu hören sein. Am Samstagnachmittag (14.30 Uhr) spielt zuerst das Irène Schweizer/John Tchicai Quartet und im zweiten Teil das Noah Howard Quartet (anstatt der ursprünglich vorgesehenen Buster Williams Group). Im Abendkonzert wird zuerst die englische Gruppe «SOS» (Surman, Osborne, Skidmore) und im zweiten Teil als Attraktion des Festivals die Cecil Taylor Unit mit Jimmy Lyons und Andrew Cyrille erstmals in Willisau vorgestellt. Der Sonntagnachmittag ist den Gruppen Mike Osborne Trio und Frank Wright Quartet gewidmet, und den Abschluss des Festivals bildet ein Abend mit dem Albert-Mangelsdorff-Quartett und der Archie Shepp Group mit Raffael Garrett, Dave Burrell und Oliver Johnson.

Für Uebernachtungsmöglichkeiten stehen neben den restlichen, von den zirka vierzig Musikern nicht benötigten Hotelzimmern vor allem ein auf vierhundert Betten vergrössertes Massenlager (Militärunterkunft) sowie ein Zeitpunkt kostenlos(!) zur Verfügung. Ausserdem gibt es Möglichkeiten in den umliegenden Ortschaften. Die Preise für ein vierstündiges Doppelkonzert sind ungefähr die gleichen, die für eines der bisherigen Konzerte verlangt wurden. Wer alle Karten zusammen bezieht, erhält eine Ermässigung (70 Fr.).

Jazzfestival Willisau 29. bis 31. August

## Festival ohne Konzessionen

Montreux und Willisau, zwei Namen, die beide mit dem Wort Jazz im tiefen Einklang stehen. Und trotzdem zwei grundsätzlich verschiedene Welten. Das Festival in Montreux wurde ursprünglich als Wettbewerb für europäische Jazzmusiker durchgeführt. Heute geht es darum, jedem Risiko auszuweichen, die Engagements werden auf «todsicher» getroffen; vorwiegend Künstler von bekannten Plattenfirmen, die von Jahr zu Jahr ihre Stars präsentieren. Jedes Jahr wiederholt sich ungefähr das gleiche Bild; man wird in der Vorschau von einem Bomben-Programm beeindruckt, geht hin, und wenn alle vorbei ist, bleibt ein fader Nachgeschmack. Immer noch schimmert leicht Glitzer und Glamour durch den Dunst der Erinnerungen von Montreux 1975, doch schon taucht ein neues Ereignis auf: Jazzfestival Willisau 1975.

Das Willisauer Festival ist von Grund auf anders gegliedert, das Programm besteht dies eindeutig, Manipulationen und Geschäftsideen scheiden zum vornherein aus. Knox Troxler hat auf rein musikalischen Erkenntnissen aufgebaut und was wir vor uns haben ist ein Streifzug durch den neuen Jazz. Es gelangen Formationen zum Zuge, deren Stil heute erst andeutungsweise tendenziös ist, in zehn bis 15 Jahren aber vielleicht als wegweisend gelten wird. In einer gezielten Auswahl werden dem Publikum die Hauptströmungen des modernen Jazz auf einer breiten Basis mustergültig nahegelegt. Konzessionen an Freunde traditioneller Spielarten fallen gänzlich weg.

### Freitag: OM und die aufregendste Big-Band der Gegenwart

Nach dem glänzenden Plattendebüt der Luzerner Formation OM werden sich die Jazzfreunde auf deren Freitagabendauftritt freuen. Zudem wird sich dank aufmerk-

merem Publikum ein Auftritt unter Umständen wie Montreux 1974 nicht wiederholen. Besetzung: Christy Doran (g), Urs Leimgruber (ts, ss), Bobby Burri (b), Fredy Studer (dm).

Wer weiss, wie gross die Stimulation des Publikums auf die Mannen von Chris McGregor's Brotherhood of Breath einwirken kann, bekommt vielleicht den Schimmer einer Ahnung, was beim dritten Willisauer Auftritt dieser Formation am ersten Konzertabend im «Mohren»-Saal alles passieren könnte! Folgende Namen sind angekündigt: Chris McGregor (p), Dudu Pukwana (as), Mike Osborne (as, cl), Alan Skidmore (ts, ss), Mongezi Feza (tp), Harry Beckett (tp), Mark Charig (tp), Elton Dean (ss), Evan Parker (ts, ss), Nick Evans (tb), Radu Malfatti (tb), Harry Miller (b), Louis Moholo (dm).

### Samstag: Cecil Taylor «der» Auftritt

Man darf sich am Samstagnachmittag

freuen, Irene Schweizer nach rund zwei Jahren wieder auf der Jazzbühne Willisau zu begrüssen. Sie präsentiert sich mit der «John Tchicai-Irene Schweizer Group» in einem phantastischen Quartett. Tchicai gehört zu den Mitbegründern des neuen Jazz, leitete zuletzt die «Cadentia Nova Danica», deren Bedeutung eigentlich nie so richtig zur Geltung kam. Am Schlagzeug sitzt der in Bern lebende Japaner Makaya Ntshoko, den viele vielleicht kennen durch Makaya & The Tsotsis mit Isla Eckinger am Bass. Als letztes Mitglied wiederum kein Unbekannter: Buschi Niebergall aus dem Albert-Mangelsdorff-Quartett.

Anstelle des amerikanischen Bassisten Buster Williams, bekannt durch Plattenaufnahmen mit McCoy Tyner und Herbie Hancock, wurde das Quartett von Noah Howard für dieses Konzert verpflichtet. Williams musste seinen Auftritt absagen, da seine Frau verunfallt ist. Mit Howard ist aber für einen ebenso renommierten Ersatz gesorgt, zählt doch der 1943 in der



In Willisau dabei: Irene Schweizer (piano)

Jazz-Stadt New Orleans geborene Altsaxophonist zu den wichtigsten amerikanischen Exponenten des Free-Jazz. Howard wird begleitet von Michael Smith (p), Kent Carter (b) und Olivier Johnson (dm).

SOS, das von der instrumentalen Zusammensetzung, wie von den Namen her gesehen ganz aussergewöhnliche Trio mit John Surman (bs, ss, bcl, synih), Mike Osborne (as, cl), Alan Skidmore (ts, dm) wird den Anfang machen. Ich zweifle überhaupt nicht daran, dass dieser Auftritt die neuesten Erkenntnisse und Formen des zeitgenössischen Jazz in eindrucklicher Weise demonstrieren wird, um so mehr bekannt ist, was SOS seit ihrer Gründung bereits alles erreicht hat.

Cecil Taylor ist für mich einer der grössten Jazzpianisten überhaupt. Kein anderer spielt so aus der Seele, wie dieser Mann. Kräfte und Emotionen werden frei, die ans Unglaubliche grenzen. Taylor weiss sie mit voller Innigkeit und Aussage auf das Piano zu transferieren. Zudem paart sich sein dynamischer Ausdruck und all

die geballte Kraft mit instrumentaltchnischer Brillanz. Unterstützt wird er vom Altsaxophonisten Jimmy Lyons, der bereits seit 15 Jahren mit ihm zusammenwirkt sowie von einem in Vielschichtigkeit, Intensität und Komplexität kaum zu über-treffenden Andrew Cyrille am Schlagzeug.

### Sonntag: Osborne zum Dritten und der Posaunenweltmeister

Man darf gespannt sein, wie Mike Osborne seine kurzfristigen Wechsel auf musikalisch jeweils grundverschiedene Gebiete, von Brotherhood zu SOS und nun zu seinem eigenen Trio, verdauen wird. Mit eigener Formation, die bereits zwei glänzende Willisauer Auftritte hinter sich hat, bevorzugt er ein spannungsgeladenes musikalisches Wechselspiel auf zwei Linien. Harry Miller (b) und Louis Moholo (dm) als technisch überragende Rhythmus-Section vereinigen sich auf einer Parallele, während Osbornes Altsax mit vitalen, spannungsgeladenen Phrasierungen darüber hinaus schwingt. Die Frank-Wright-Unity bildet den zweiten Teil. «Meine Musik hat keinen Namen, meine Musik ist universell», predigt Referend Frank

Wright, und wahrhaftig, wer ihn in Willisau bereits gehört und gesehen hat, wird das kaum bestreiten. Sein Auftritt ist optisch wie akustisch gleichermaßen beeindruckend. Happening, Theater, Clownerie, Spiritual und Free-Jazz — jeder Ausdruck ist nur ein Teil seines musikalischen Universums. Bobby Few (p), Alan Silva (b) und Muhammad Ali (dm) sind seine gleichberechtigten Partner in der Unity.

Albert Mangelsdorff ist einer der ganz wenigen Musiker der Gegenwart, dessen Fähigkeiten auf seinem Instrument von Kritikern und Musikern gleichermaßen uneingeschränkt mit Lob bezollt werden. Er hat die technischen und tonalen Möglichkeiten seines Instrumentes in einer Weise entwickelt, wie noch kein anderer vor ihm. Doch wer nun glaubt, er würde sich dem Publikum mit ruhmheischendem Egotrip präsentieren, geht fehl. Im Gegenteil, im Quartett mit Heinz Sauer (ts), Buschi Niebergall (b) und Peter Giger (dm) wird besonderer Wert auf gruppenspezifische Kollektivarbeit gelegt.

Hoffentlich gelöster und impulsiver als in Montreux, wo er mit braven Standards keineswegs einen überragenden Eindruck hinterliess, wird Archie Shepp den Schlüsselpunkt unter das erste Willisauer Jazz-Festival setzen. «Er ist müde», schrieben einige Kritiker anlässlich des Auftritts in Montreux. Doch vielleicht wird Shepp, ein Wegbereiter des neuen Jazz, gerade diesen Kritikern ein Schnippchen schlagen und in Willisau zu seiner echten Aussage in der ganz ursprünglichen Form finden. Ueber die Besetzung seines Trios, mit dem er auftreten sollte, ist noch nichts bekannt, doch könnte es dasselbe sein wie in Montreux. ou.

## kultur

### 1. Jazzfestival Willisau

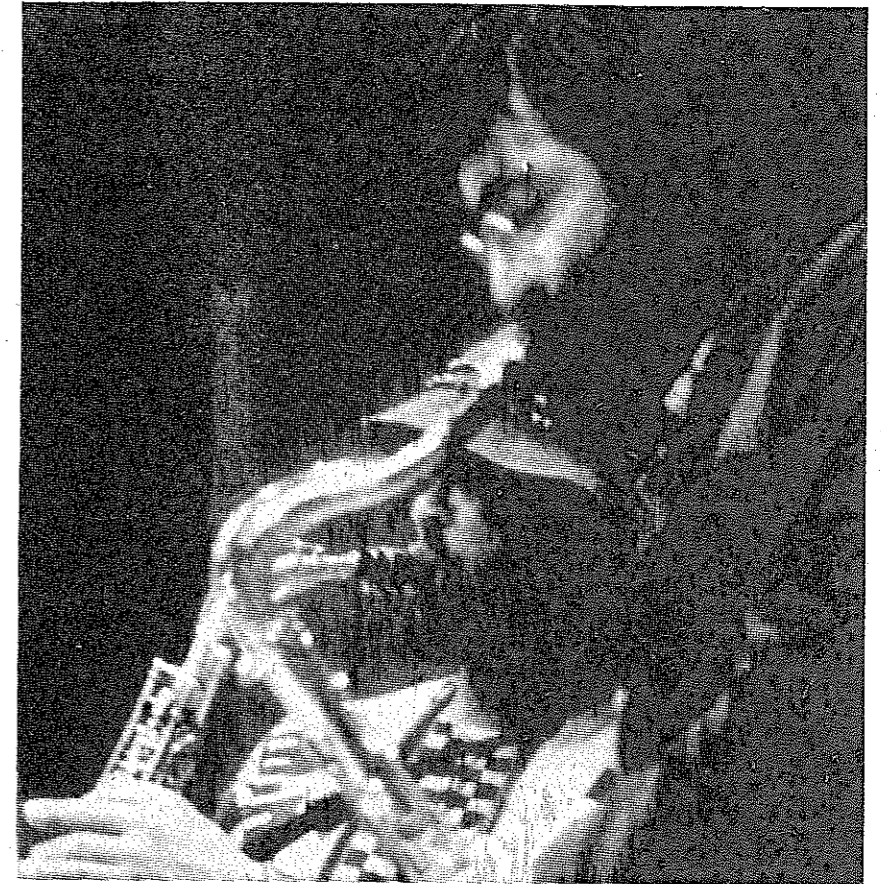
Vom 29. bis 31. August 1975 findet im kleinen Luzerner Städtchen Willisau das 1. Jazzfestival dieser Art statt. Was für den Grafiker Niklaus Troxler vor 10 Jahren schon ein Traum war — heute ist es Realität geworden, nicht ohne Durststrecke — versteht sich. Troxlers Reife hin zum Jazz und seinen Musikern haben ihn als eine Art Symbolveranstalter hingestellt. Seine Konzerte, meist neuerer Stilrichtung, finden seit einiger Zeit grossen Anklang, nicht zuletzt auch wegen der Verkommerzialisierung in Montreux.

Dieses 1. Jazzfestival bringt an 5 Doppelkonzerten 10 Gruppen der europäischen und amerikanischen New-Jazz-Szene. Insgesamt werden 45 Musiker aus 8 Ländern auftreten. Die Konzerte finden alle im Hotel Mohren statt. Im weitem steht ein Campingplatz zur Verfügung, dazu zwei Massenlager mit insgesamt 250 Betten.

Ein Streifzug durch das vielfältige und für jeden Jazzfan interessante



Mike Osborne (Foto: A. Raggenbass)



Evan Parker und Dudu Pukwana von Chris McGregor's Brotherhood.

(Foto: A. Raggenbass)

Programm lässt wahrlich keine all-zugrossen Wünsche mehr offen.

### Konzert 1: Freitag, 29. August 20.00 Uhr

Chris McGregors Brotherhood of Breath vereint afrikanische und englische Spitzenmusiker unter sich. Die Musik der Brotherhood ist eine Mischung von südafrikanischer Kwela-Musik und zeitgenössischem Jazz. Eine aussergewöhnliche Band, 13 hervorragende Solisten: Chris McGregor, Alan Skidmore, Evan Parker, Dudu Pukwana, Mike Osborne, Elton Dean, Mongezi Feza, Harry Beckett, Mark Charig, Nick Evans, Radu Malfatti, Harry Miller, Louis Moholo. Als einzige teilnehmende Schweizer Gruppe dann die OM, welche aus Christy Doran, Fredy Studer, Bobby Burri und Urs Leimgruber bestehen.

### Konzert 2: Samstag, 30. August, 14.30 Uhr

Der grosse Altist John Tchicai war von Anfang an dabei... mit Archie Shepp, Don Cherry, Bill Dixon, John Coltrane. Mit Irene Schweizer, der First Lady des europäischen Jazz, Buschi Niebergall und Makaya Ntshoko sind sie eine höchst prominente Gruppe.

Anschliessend Buster Williams Gruppe: Williams, hervorragender Bassist der Herbie-Hancock-Gruppe, hat nun seine eigene. Mit Williams spielt ein wichtiger Teil der amerikanischen Prominenz: Carter Jefferson, Michael Cochrane und Billy Hart.

### Konzert 3: Samstag, 30. August, 19.30 Uhr

Die drei grossen englischen Saxophonisten haben versucht, was vor ihnen wohl kaum jemand für möglich gehalten hätte: eine Gruppe mit drei Saxophonen ohne Rhythmusgruppe. Was die drei Virtuosen dabei erreicht haben, ist geradezu sensationell. SOS das heisst neuer Sound, SOS, das sind John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore.

Im weitem Programm dann der Hit des letzten Jahres in Montreux: Cecil Taylor. Nach dem eindrucklichen So-

loauftritt beim Montreux-Festival 74 tritt nun der grosse Pionier des neuen Jazz erstmals mit seiner Unit in der Schweiz auf! Cecil Taylor hat schon vor bald 20 Jahren die Entwicklung des Jazz massgebend beeinflusst und ist auch der heutigen Musik einen guten Schritt voraus. Jimmy Lyons und Andrew Cyrille sind seit Jahren Tay-

lors ebenbürtige Mitmusiker und selbst führende Solisten ihres Fachs!

**Konzert 4: Sonntag, 31. August, 14.30 Uhr**

Seit 1972 spielt der englische Altsaxophonist Mike Osborne mit südafrikanischen Musikern. Harry Miller und Louis Moholo sind Beispiele dafür. Das Mike-Osborne-Trio scheint am ehesten von Ornette Coleman beeinflusst zu sein. Stark emotionell, jedoch geordnet und in wunderbarer musikalischer Aussage.

Die 2. Gruppe bringt niemand andern als Frank Wright mit seinen Musikern Bobby Few, Muhammad Ali und Alan Silva. Reverend Wright, der schwarze Jazzpriester, sagt zu seiner Musik: «My music is universal.» Die Musiker seiner Gruppe spielten früher bei Albert Ayler, Archie Shepp, Cecil Taylor usw. Ueber Wrights Programm soll nicht mehr verraten werden — eine ungemein vitale Darbietung — nicht nur musikalisch.

**Konzert 5: Sonntag, 31. August, 20.30 Uhr**

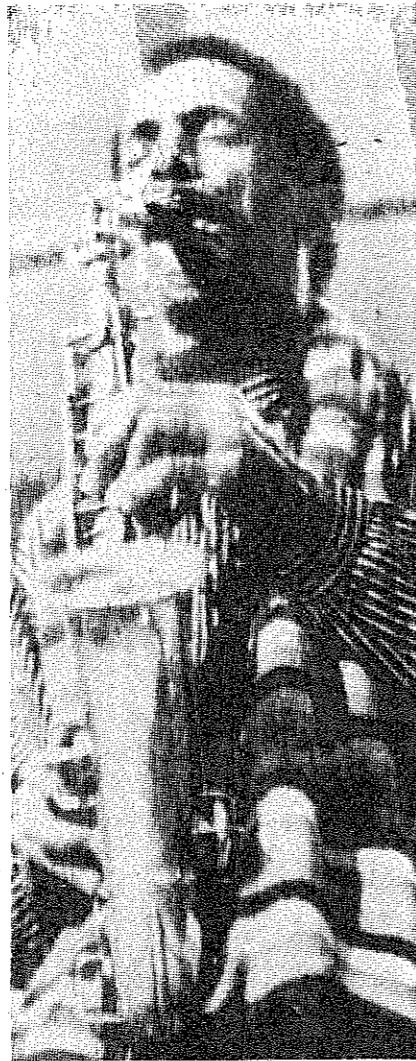
Endlich bei uns — hörbarer Seufzer und glückliches Aufatmen: Albert Mangelsdorff, Posaunist Nr. 1 mit seinem Quartett. Im Quartett werden die musikalischen Mittel gruppendienlich als Elemente eingesetzt, die zur gemeinsamen Gestaltung einer ungeheuer lebendigen, jederzeit veränderbaren Musik beitragen. Solisti-

sche Freiheit und kollektives Gespräch stehen im Vordergrund. Mit dabei wie immer: Heinz Sauer, Buschi Niebergall und der Schweizer Peter Giger am Schlagzeug.

Als krönender Abschluss des Festivals der, von welchem in obigen Zeilen immer wieder die Rede war: Ar-



Harry Miller (Foto: Jak Kilby)



John Tchicai (Foto: Kurt Bättig)

chie Shepp! Mit Archie Shepp gastiert ein weiterer Pionier der Jazzgeschichte bei uns. Archie Shepp ist der grosse musikalische Botschafter von Black Amerika. Seine Musik ist tief im Blues und Soul verwurzelt, unerhört emotionell, flehend, betend, schreiend; Archie Shepp wird das Willisauer Festival auf eindruckliche Art abschliessen! Es ist zurzeit noch nicht bekannt, mit welchen Musikern Shepp das Willisauer Konzert bestreiten wird.

Alles in allem — viel muss bei einer solch illustren Gesellschaft nicht mehr beigefügt werden.

Vielleicht noch eines für den Bieler Jazzfan: Karten für das Festival sollten im Vorverkauf bestellt werden. Denn wenn man an Ende August denkt, na ja — ein kleines Woodstock wie vor 6 Jahren könnte diesmal mit Jazz in der Schweiz stattfinden...

reto

Für Liebhaber von klassischer Musik und Jazzfans:

## Musikfestivals im Kanton Luzern

Im Kanton Luzern finden in diesem Monat gleich zwei Musikfestivals statt, die sich allerdings an verschiedene Interessenskreise wenden: Am 13. August beginnen in Luzern die Internationalen Musikfestwochen und am letzten Augustwochenende geht in Willisau erstmals ein Jazzfestival über die Bühne.

sda. Die seit 1938 institutionalisierten Internationalen Musikfestwochen stehen in diesem Jahr im Zeichen von Bela Bartok und Maurice Ravel. Bereits sind fünf der insgesamt zwölf Sinfoniekonzerte (darunter die zwei mit Karajan und eines mit Boulez), die Serenaden, eine Gitarren- und eine Klaviermatinee ausverkauft. Im Rahmen der Musikfestwochen findet im Stadttheater Luzern die Welturaufführung des neuen Schauspiels des tschechoslowakischen Schriftstellers Pavel Kohout, «Roulette», statt. Ebenfalls während den Festwochen wird in der Kornschütte im

Rathaus Luzern eine Bartok-Ravel-Ausstellung gezeigt. Vor kurzem ist auch das offizielle Programmheft der Luzerner Musikfestwochen erschienen, das zu einem guten Teil ebenfalls den beiden Komponisten Bartok und Ravel gewidmet ist. Verschiedene Konzerte werden vom Radio direkt übertragen oder mitgeschnitten und später verwendet.

Nachdem Willisau im Laufe des letzten Jahrzehnts immer mehr zu einem «Mekka des zeitgenössischen Jazz» geworden ist, findet nun in der Metropole des Luzerner Hinterlandes erstmals ein dreitägiges Festival statt, das die

Spitze der aktuellen Jazzmusiker vereinigt. Neben der Schweizer Gruppe OM ist vor allem die amerikanische und englische Jazzszene mit Leuten wie Shepp, Cecil Taylor, Wright, Buster Williams, Surman, Osborne und Skidmore vertreten. Von den rund 900 zur Verfügung stehenden Plätzen für die fünf Doppelkonzerte sind bis heute bereits 550 verkauft. Das von Willisau-Organisator Niklaus Troxler geschaffene Programmheft enthält neben den Porträts der auftretenden Musiker auch eine detaillierte und illustrierte Chronik der Willisauer Jazzszene. Die Konzerte des Festivals werden von Radio DRS ebenfalls aufgenommen und zum Teil direkt, zum Teil später ausgestrahlt.

Für Liebhaber von klassischer Musik und Jazzfans:

## Musikfestivals im Kanton Luzern

Im Kanton Luzern finden in diesem Monat gleich zwei Musikfestivals statt, die sich allerdings an verschiedene Interessenskreise wenden: Am 13. August beginnen in Luzern die Internationalen Musikfestwochen und am letzten Augustwochenende geht in Willisau erstmals ein Jazzfestival über die Bühne.

sda. Die seit 1938 institutionalisierten Internationalen Musikfestwochen stehen in diesem Jahr im Zeichen von Bela Bartok und Maurice Ravel. Bereits sind fünf der insgesamt zwölf Sinfoniekonzerte (darunter die zwei mit Karajan und eines mit Boulez), die Serenaden, eine Gitarren- und eine Klaviermatinee ausverkauft. Im Rahmen der Musikfestwochen findet im Stadttheater Luzern die Welturaufführung des neuen Schauspiels des tschechoslowakischen Schriftstellers Pavel Kohout, «Roulette», statt. Ebenfalls während den Festwochen wird in der Kornschütte im

zeitgenössischen Jazz» geworden ist, findet nun in der Metropole des Luzerner Hinterlandes erstmals ein dreitägiges Festival statt, das die

Spitze der aktuellen Jazzmusiker vereinigt. Neben der Schweizer Gruppe OM ist vor allem die amerikanische und englische Jazzszene mit Leuten wie Shepp, Cecil Taylor, Wright, Buster Williams, Surman, Osborne und Skidmore vertreten. Von den rund 900 zur Verfügung stehenden Plätzen für die fünf Doppelkonzerte sind bis heute bereits 550 verkauft. Das von Willisau-Organisator Niklaus Troxler geschaffene Programmheft enthält neben den Porträts der auftretenden Musiker auch eine detaillierte und illustrierte Chronik der Willisauer Jazzszene. Die Konzerte des Festivals werden von Radio DRS ebenfalls aufgenommen und zum Teil direkt, zum Teil später ausgestrahlt.

Rathaus Luzern eine Bartok-Ravel-Ausstellung gezeigt. Vor kurzem ist auch das offizielle Programmheft der Luzerner Musikfestwochen erschienen, das zu einem guten Teil ebenfalls den beiden Komponisten Bartok und Ravel gewidmet ist. Verschiedene Konzerte werden vom Radio direkt übertragen oder mitgeschnitten und später verwendet.

Nachdem Willisau im Laufe des letzten Jahrzehnts immer mehr zu einem «Mekka des

Wright in Europa zusammen. Voraussichtlich wird der Altsaxophonist Noah Howard am 30. August in Willisau mit Michael Smith p, Kent Carter b und Oliver Johnson dm auftreten.

#### Der Samstagabend hat's in sich

SOS, das von der instrumentalen Zusammensetzung, wie von den Namen her gesehen, ganz aussergewöhnliche Trio mit John Surman bs, ss, bel, synth, Mike Osborne as, cl, Alan Skidmore ts, dm wird den Anfang machen. Ich zweifle überhaupt nicht daran, dass dieser Auftritt die neuesten Erkenntnisse und Formen des zeitgenössischen Jazz in eindrucklicher Weise demonstrieren wird, umso mehr bekannt ist, was SOS seit ihrer Gründung bereits alles erreicht hat. Nachher folgt

#### Cecil Taylor's Trio, vielleicht «der» Auftritt

in Willisau. Taylor ist für mich einer der grössten Jazzpianisten überhaupt. Kein anderer spielt so aus der Seele, wie dieser Mann. Kräfte und Emotionen werden frei, die ans Unglaubliche grenzen. Taylor weiss sie mit voller Innigkeit und Aussage auf das Piano zu transferieren. Zudem paart sich sein dynamischer Ausdruck und all die geballte Kraft mit instrumentalmusikalischer Brillanz. Unterstützt wird er vom Altsaxophonisten Jimmy Lyons, der bereits seit 15 Jahren mit ihm zusammenwirkt sowie von einem in Vielschichtigkeit, Intensität und Komplexität kaum zu über-treffenden Andrew Cyrille am Schlagzeug.

#### Sonntagnachmittag: Osborne zum Dritten

Man darf gespannt sein, wie Mike Osborne seine drei kurzfristigen Wechsel auf musikalisch jeweils grundverschiedene Gebiete von Brotherhood zu SOS und nun zu seinem eigenen Trio, verdauen wird. Mit eigener Formation, die bereits zwei glänzende Willisauer Auftritte hinter sich hat, bevorzugt er ein spannungsgeladenes musikalisches Wechselspiel auf zwei Linien. Harry Miller b und Louis Moholo dm als technisch überragende Rhythmus-Section vereinigen sich auf einer Parallele während Osborne's Altosax mit vitalen, spannungsgeladenen Phrasierungen darüber hinaus schwingt. Die Frank Wright-Unity bildet den zweiten Teil.

#### «Meine Musik hat keinen Namen, meine Musik ist universell»

predigt Referend Frank Wright, und wahrhaftig, wer ihn in Willisau bereits gehört und gesehen hat, wird das kaum bestreiten. Ich schreibe bewusst «gehört und gesehen», denn sein Auftritt ist optisch wie akustisch gleichermaßen beeindruckend. Happening, Theater, Clownerei, Spiritual und Free-Jazz — jeder Ausdruck ist nur ein Teil seines musikalischen Universums. Bobby Few p, Alan Silva b und Muhammad Ali sind seine gleichberechtigten Partner in der Unity.

#### Posaunen-Virtuose am Sonntagabend

Albert Mangelsdorff ist einer der ganz wenigen Musiker der Gegenwart, dessen Fähigkeiten auf seinem Instrument von Kritikern und Musikern gleichermaßen uneingeschränkt mit Lob bezollt werden. Er hat die technischen und tonalen Möglichkeiten seines Instrumentes in einer Weise entwickelt, wie noch kein anderer vor ihm. Doch wer nun glaubt, er würde sich dem Publikum mit ruhmheischendem Egotrip präsentieren, geht fehl. Im Gegenteil, im Quartett mit Heinz Sauer ts, Buschi Niebergall b und Peter Giger dm wird besonderer Wert auf gruppenspezifische Kollektivarbeit gelegt.

#### Shepp als Schlusspunkt

Hoffentlicher gelöster und impulsiver als in Montreux, wo er mit braven Standards keineswegs einen überragenden Eindruck hinterliess. «Archie Shepp ist müde», schreiben zahlreiche Kritiker über den wegberaubenden Pionier des neuen Jazz. Vielleicht wird er diesen Leuten ein Schnippchen schlagen und in Willisau zu seiner echten Aussage in der ganz ursprünglichen Form finden. Vermutlich ein Auftritt im Trio, doch ist offiziell über die Besetzung noch nichts bekannt.



Seit 1966 organisiert er in Willisau Jazzkonzerte

## Niklaus Troxler oder die Lust nach anderen Apfelfarben

MARLENE SCHNIEPER/LNN

In Willisau findet vom 28. bis 31. August das erste Jazzfestival Willisau statt. Bevor wir in einer kommenden Ausgabe detaillierter auf das Programm eingehen, möchten wir nachfolgend ein Bild desjenigen Mannes skizzieren, dessen Initiative Willisau Aufstieg in die Jazzszene der Schweiz erst recht ermöglicht hat: Niklaus Troxler.

«Knox» nannten die Freunde Niklaus Troxler, als ich ihn vor Jahren an Pfadfinder-Lagerfeuern im Hinterland kennenlernte. Er trug damals das Haar möglichst glatt gekämmt und hatte rote Wangen vor Gesundheit und vor Eifer bei allem, was er anging. Seine Stimme war nur beim Singen laut, sein Lachen drückte sich in den Augen aus, und am glücklichsten wirkte er, wenn die Geschichten, die an Lagerfeuern nun einmal erzählt werden müssen, andere erzählten. Knox wurde im allgemeinen Urteil als lieber Kerl befunden, und damit schienen auch schon seine Grenzen mitgemeint — denn worauf hinaus soll sich einer entfalten, an dem man ausser einer stillen, fast verstockten Begeisterungsfähigkeit nichts Aussergewöhnliches entdeckt?

#### Entfaltung

Das hat sich darauf hinaus entfaltet, dass Niklaus Troxler (1947 in Willisau und im Zeichen des Stiers geboren) den Umgang mit Farbtöpfen und Farbtuben seinem Vater, einem Autolackierer, so lange von den Fingern ablas und phantastisch abwandelte, bis er, gleich nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit, die Aufnahmeprüfung für die Kunstgewerbeschule in Luzern bestand. Das hat sich darauf hinaus entfaltet, dass er dann doch zuerst Schriftsetzer lernte und erst nachher die Graphikabteilung der Kunstgewerbeschule besuchte und heute der doppelten Ausbildung wegen um so begabter ist, die von ihm organisierten Jazzkonzerte auch werbeteknisch zu betreuen. Das hat sich auf die Organisation der Jazzkonzerte und des



Niklaus Troxler, der «Motor» des Jazz in Willisau. Bild Schnieper

nun ersten dreitägigen Jazzfestivals in Willisau hin entfaltet: Niklaus Troxler hört selber gern Jazz, und da er dabei nicht immer nur auf Platten und die Ergatterung teurer Eintrittskarten an fremden Orten angewiesen sein wollte, kam er auf die Idee, am eigenen Ort einmal ein Jazzkonzert zu veranstalten. Im Juli 1966 überredete er seinen Cousin, den Tenorsaxophonisten Ernst Gerber, und dessen Band zum ersten Konzert in Willisau. Seither hat er — ohne jeden Mäzen und ohne jede Subvention, mit dem Taschengeld vorerst eines Lehrlings und später eines Kunstgewerbeschülers — in Willisau noch und noch Jazzbegeisterten aus allen Teilen der Schweiz Gelegenheit zu Begegnungen mit Musikergruppen geschaffen, die selten oder nie anderswo in Europa auftreten.

Ein einzelner hat da sein Aussergewöhnlichstes, seine Begeisterungsfähigkeit, vielfach weitergegeben, und schon gerät man

ins Sprechen in Superlativen über ihn und seine Taten. Ob man Niklaus Troxler mit Superlativen gerecht wird? Ob man damit der Kleinarbeit, den unzähligen Ueberredungsversuchen, Vertragsvorbereitungen, Telegrammen, Telefonen, Berechnungen, Hoffnungen, Enttäuschungen gerecht wird, die es brauchte, bis Willisau als Treffpunkt des Jazz an die Seite der Festivalstädte Locarno, Montreux und Zürich gerückt war? Ob man dem «Phänomen Knox» nicht näher kommt im wieder verstummenden Hinhören auf einen Satz in seinem Tagebuch: «Haus und Heim zufrieden? Baum mit Äpfeln zufrieden? Neues suchen, Neues entdecken! Fortfliegen!»

#### Neue Farbigekeit

Zu dem Satz malte Knox, als er ihn schrieb — auch das war schon vor Jahren —, eine knallbunte Zeichnung. So bunt wie die Zeichnung von damals sind jetzt die Plakate, mit denen er die Jazzkonzerte in Willisau ankündigt, sind die Pullover, die er zu den Konzerten trägt. Und immer noch röteten sich seine sonst blasser gewordenen Wangen, wenn er in einer Konzertpause einfachen Gemütern wie unsereinem die «ganzen Welten» plausibel zu machen sucht, die irgendein bezopfter Schlagzeuger in seine Soli legt: «Du musst bloss richtig hinhören — das ist Musik!» Vom Urteil «Das ist Musik!» schliesst er übrigens keine bestimmte musikalische Stilrichtung aus. Die Musik des Barock, über die er auf Musik überhaupt hören lernte, und die Kompositionen der modernen Klassiker, eines Ravel, Strawinski oder Schönberg, bedeuten ihm als freie, spontane, vielspurige und gleichzeitig einheitliche Aeusserungen ebenso «Musik» wie Jazz und Rock.

Niklaus Troxler hat sich mit jener Art des Kategorisierens, nach welcher rote Äpfel rote Äpfel und nicht mehr zu sein haben, nie recht zufrieden gegeben. Vielleicht hat er deshalb ein paar ungewöhnliche Farbtupfen in das Bild des Willisauer-Ringli-Willisau gebracht.

## Jazz-Festival Willisau

29. bis 31. August 1975

#### «Kein musikalischer Schrebergarten»

Das Jazz-Festival Willisau macht allenthalben Schlagzeilen. Aus der Vielfalt des Gebotenen zitieren wir hier einige Abschnitte, die Peter Rüedi in der «Weltwoche» veröffentlichte. Wir sind der Meinung, dass einiges davon auch unsere Leser interessieren.

«Der erste Festival-Gast in Willisau war Kouhō Mori aus Fukui. Der durch Europa trampende Japaner hatte in Südfrankreich gehört, in der Schweiz finde ein grosses Avantgarde-Jazzfestival statt: er stellte sich in Antibes mit einem Schild an die Strasse, auf dem der Name Willisau stand. Wunderlich genug verlangte auch an — einen Monat vor dem Grossereignis.

In Kreisen der New Yorker Jazz-Avantgarde ist das idyllische Städtchen im Luzerner Hinterland, von dem die meisten Schweizer nur das nach ihm benannte Gebäck, das «Willisauer Ringli» kennen, bekannter als Zürich oder Genf. «Dies ist», rief nach seinem letzten Konzert der Pianist Keith Jarrett dem im Saal des Gasthofes Mohren versammelten Publikum zu, «für Musik einer der besten Orte der Welt.» Das Luzerner Provinznest ist zu einem Synonym für «progressive Musik» geworden, seit dort ein einzelner Mann, der heute 28-jährige Grafiker Niklaus Troxler, Konzerte

organisiert, von denen Fans in Hamburg, Mailand und Amsterdam nur träumen: wer diese Veranstaltungen in den letzten fünf Jahren regelmässig besuchte bekam nicht nur einen fast vollständigen Ueberblick über die englische und die deutsche Jazz-Avantgardenszene; er lernte, beispielsweise, auch den amerikanischen Pianisten Chick Corea (et Miles Davis) kennen, bevor er mit seiner Soft-Jazzgruppe «Return to Forever» zum musikalischen Modetitel wurde. Immer mehr traten hier US-Stars auf, deren Konzerte selbst in New York selten sind, weil sie sich, wie der Altsaxophonist, Geiger und Trompeter Ornette Coleman, der Marktstrategie der grossen Musikhändler und -profituren versagen. Colemans Honorarforderungen sind selbst für das höchstsubventionierte europäische Jazz-Treffen, die Berliner Jazztage, kaum mehr zu verkraften — in Willisau spielte er voriges Jahr ohne feste Gegenabmachung. «Der warf», wundert sich auch Troxler, «einen Blick in die Abendkasse, liess mich meine Kosten abziehen und strich vom Rest einfach zwei Drittel ein.»

#### Weltweite Publizität

In nicht einmal zehn Jahren machte der Einzelkämpfer Troxler Willisau so berühmt, dass jetzt, da er vom 29. bis 31. August erstmals ein dreitägiges Festival organisiert, dieses nicht nur in der ganzen Weltfachpresse, sondern selbst in der «Hong Kong Times» angekündigt wird. Sein Rezept: während sonst Veranstalter alles unternehmen, um dem Publikum neue, nicht nach dem Kommerz schielende Musik durch Kombination mit etablierten Stiffjazz-Stars schmachhaft zu

machen, versammelt Troxler ausschliesslich Vertreter des «New Thing» zu fünf Konzerten, deren Zeitdauer nicht begrenzt ist. Ueber das Programm informierten wir bereits eingehend in der letzten Freitagnummer. Für dieses Programm, das wie alle Konzerte im «Mohren» ausschliesslich auf Troxlers persönlichem (gutem) Geschmack basiert, hat der unternehmerisch tollkühne Willisauer Fr. 74 000.— budgetiert. Um dieses Geld einzubringen, braucht er pro Konzert knapp 900 Zuschauer — der Saal des Hotels Mohren fast nicht mehr als 1000: nur bei fünfmal ausverkauftem Haus kommt der Hobby-Impresario ungeschoren davon. Die Chancen dafür sind freilich gross: gerade dank seiner Kompromisslosigkeit kann Troxler auch für sein Alternativ-Festival mit einem festen Publikum rechnen, das wie er «keinen musikalischen Schrebergarten» will.

Wir wünschen dazu recht viel Erfolg und heissen die Jazz-Fans von nah und fern zu diesem Festival in Willisau herzlich willkommen.

#### Festival-Uebertragungen am Radio

Samstag, 30. August, 2. Programm, 20.05 Direktübertragung des Konzertes der Gruppe SOS.  
Sonntag, 31. August, 2. Programm, 22.30 Uhr Direktübertragung des Konzertes des Archie Shepp Quintetts.

Vor dem ersten Jazz-Festival Willisau (29. bis 31. August):

## Aktuellster Jazz — «en famille»

spk. (fg) Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Das kleine Luzerner Städtchen schiebt sich mit einem attraktiven Programm von aktuellem Jazz an die vorderste Front der Schweizer Jazz-Szene. Die vorrangige Bedeutung der kommenden Willisauer Veranstaltungen wird zudem dadurch verstärkt, dass Montreux, immer noch das wichtigste Jazz-Festival in unserem Land, dieses Jahr einen besonderen Schwerpunkt auf traditionellen Jazz legte.

### Eine lange Aufbauphase

Im Juli 1966 organisierte der Grafikerlehrling Niklaus Troxler («Knox», «Mister Willisau») zum ersten Mal ein Jazz-Konzert in Willisau. Seither haben über 70 Konzerte die Entwicklung und die neuen Tendenzen des Jazz repräsentativ illustriert. Ornette Coleman, Anthony Braxton, Ralph Towner, Chick Corea und Keith Jarrett, der Willisau «really one of the best places for music» genannt hat, sind nur einige der vielen grossen Namen, die im Laufe der Jahre die vielen Zuschauer begeistern konnten. Es liegt nun auf der Hand, das erste Festival als Krönung einer oft schwierigen Aufbauphase zu bezeichnen. Aber nicht Krönung als Abschluss, sondern als Etappe, als Ausgangspunkt für eine neue Zukunft als wichtigster Informationsträger für modernen Jazz in unserem Land.

### 45 New-Jazz-Musiker aus 8 Ländern

Das Festival wird durch ein Konzert der momentan erfolgreichsten Schweizer Electric-Jazz-Gruppe OM eröffnet. Die jungen Luzerner gehörten letztes Jahr zu den Entdeckungen von Montreux und veröffentlichten von jenem Konzert auch ein Live-Album. Anschliessend spielt Chris Mc Gregor's Brotherhood of Breath, eine aussergewöhnliche Band mit 13 hervorragenden Solisten aus Südafrika und England, die als erste kürzlich eine Platte «Live at Willisau» produzierten. Am Samstagnachmittag spielt das bei uns wohlbekannte Irene Schweizer/John Tchicai Quartett sowie die neugegründete Buster Williams Group. Am Abend tritt, zum ersten Mal in der Schweiz, die vielgepriesene englische Formation SOS auf; drei Saxophonisten, Surman, Osborne und Skidmore, ohne Rhythmusgruppe! Als Abschluss dieses zweiten Tages spielt der Avantgarde-Pianist Cecil Taylor mit seiner Unit, der mit seinem «hypernervösen» perkussiven Spiel seit nunmehr 20 Jahren zu den führenden wegweisenden Musikern gezählt wird. Am Sonntag spielt am Nachmittag (zum dritten Mal an diesem

Wochenende...) Mike Osborne mit seinem Trio und die Frank Wright Unity, die immer wieder als würdige Coltrane-Erben bezeichnet werden. Am Abend spielt zuerst das Albert Mangelsdorff-Quartett, der allgemein als der führende deutsche Jazzmusiker und «Der Posaunist» gilt. Mit Archie Shepp beschliesst ein langerwarteter Pionier der Jazzgeschichte dieses erste Festival. Shepp, der immer noch zu den wichtigsten Exponenten des Free-Jazz gezählt wird, erstaunte jüngst das Publikum von Montreux mit einem relativ zugänglichen (...) rhythmischen und melodischen Spiel, mit dem er allerdings einige Tage später am Jazz-Festival von Antibes ausgebuht wurde. Die sprichwörtlich kommunikationsfreundige Atmosphäre des «Mohren» dürfte Shepp allerdings besser behagen als die hektische, kommerziellgeladene Luft der grossen Festivals.

### Provokation an die Tradition

Das Willisauer Jazz-Festival ist wirklich eine Provokation an die Tradition: das dargebotene Programm ist äusserst selektiv, die Auftrittsdauer ist überdurchschnittlich lang und die Eintrittspreise überdurchschnittlich billig (16 Fr. für zwei Konzerte). Um ein Ueberhandnehmen kommerzieller Interessen und deren unvermeidlich negative Auswirkungen auf die Musik und die Musiker zu vermeiden, wurde auf eine grosse Werbetätigkeit in «Zusammenarbeit» mit einer Zigarettenfirma endgültig verzichtet. Zudem ist Willisau verkehrstechnisch nicht besonders günstig gelegen und der «Mohren» bietet nur etwa 1000 Personen Platz. Trotz all dieser scheinbar verhängnisvollen Nachteile scheint das Festival praktisch risikolos zu sein! Man kann sich nun ungefähr vorstellen, welche ungeheuren kommerziellen Interessen in grossen Festivals stecken, wo trotz Platten- und Fernsehaufnahmen, einem riesigen Werberummel, immensen Konsumationsumsätzen und über 3000 Personen fassenden Sälen bis zu 50 Franken pro Abend verlangt werden...

### Live am Radio:

## Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau geniesst unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in

### Live am Radio:

## Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau geniesst unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direkt-sendungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicai-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weicheren Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. rpd/PK

Neue Einsiedler Zeitung,  
Einsiedeln CH  
29.8.75

verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direkt-sendungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicai-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weicheren Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. rpd/PK

## MAGAZINE

### D'un festival à l'autre

Du 29 au 31 août aura lieu le premier Festival de jazz de Willisau. Un programme passionnant, qu'on en juge:

Vendredi 29 août: l'excellent groupe suisse OM et la fameuse et merveilleuse équipe Brotherhood of Breath de Chris McGregor.

Samedi 30: les groupes de John Tchicai, Irène Schweizer et Buster Williams, l'étonnant trio SOS (Surman - Osborne - Skidmore) et le Cecil Taylor Unit (avec Jimmy Lyons et Andrew Cyrille!).

Dimanche 31 août: le trio de Mike Osborne (avec Harry Miller et Louis Moholo), le quartet de Frank Wright (avec Bobby Few, Alan Silva et Muhammad Ali), le quartet d'Albert Mangelsdorff et Archie Shepp en trio.

On se renseigne auprès de N. Troxler, Bahnhofstrasse, 6130 Willisau.

### Rééditions

Charlie Mingus - «Tijuana Moods» (RCA 939). Enregistrement de juillet 1957. Cinq ans plus tard, en 1962, Mingus déclarait que c'était le meilleur qu'il avait jamais réalisé. Aujourd'hui, on s'aperçoit que cette musique n'a pas une ride. Jimmy Knepper, Curtis Porter (alias Shafi Hadi), Clarence Shaw, Bill Triglia, Danny Richmond, servent magnifiquement la musique et les fantasmés de Mingus. Indispensable à quiconque ne possède pas l'édition originale ou l'une des précédentes rééditions.

Drum Suite (CBS 88042). Sous ce titre, on trouve deux disques, les microsillons antérieurement publiés, l'un sous la

responsabilité d'Art Blakey, l'autre sous celle, conjuguée, de Slide Hampton et Max Roach — chacun séparément déjà sous le titre «Drum Suite». Aux côtés d'Art Blakey, le plus «barbare», le plus brutal des percussionnistes de style «bop», on entendra son fameux «Percussion Ensemble» avec Jo Jones (Sacrifice - Cubano Chant - Oscalypso), datant de 1957, et ses Jazz Messengers de l'année précédente avec Jackie McLean (Nicas'tempo). Le rythme ici est roi, tout comme dans l'œuvre issue de la collaboration de Slide Hampton et Max Roach.

### Le catalogue R.C.A.

Après l'«action jazz» de CBS et le livret publié d'un choix de ses productions, la firme RCA publie à son tour son catalogue 1975, qui sur une quarantaine de pages révèle la richesse de son répertoire surtout dans le jazz classique.

Il y a là, surtout, l'incomparable série «Black & White», avec les rééditions de Fletcher Henderson, Earl Hines, Erskine Hawkins, Bennie Moten et autres Lionel Hampton, et ces gros morceaux que sont les intégrales, pour la firme, de Duke Ellington et de Fats Waller. Des monuments dont on imagine mal qu'une disothèque soit dépourvue.

Du côté des modernes, quelques Jazz Messengers, Dizzy Gillespie, Eddy Louiss, Sonny Rollins (les fantastiques «Bridge», «Sonny meet Hawk», «What's new» et «Our Man in Jazz»), Martial Solal, Keith Tippett ou Bud Powell. On le voit, à côté des séries Jelly-Roll Morton, Benny Goodman ou Count Basie, il y a aussi là de quoi contenter les admirateurs des créateurs du jazz qui leur ont succédé.

Luzerner Neueste Nachrichten, Luzern CH  
28.8.75

## Kultur 27

### Jazzfestival Willisau: Abendkonzerte ausverkauft

b. Das Jazzfestival Willisau, das morgen abend beginnt und bis Sonntag dauert, das erste Jazzfestival in Willisau, scheint zu einem Grosse Erfolg zu werden. Bereits sind die Abendkonzerte ausverkauft, und da der Mohrensaal in Willisau nicht grösser gemacht werden kann, als er ist, sollten für diese Abendkonzerte keine Billetbestellungen mehr aufgegeben werden. Die Vorverkaufskasse wird dadurch von unnötiger Belastung entoben. Hingegen sind für die Nachmittagskonzerte noch Karten erhältlich.

### Live am Radio:

## Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau geniesst unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direkt-sendungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicai-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weicheren Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. rpd/PK

## Jazz-Festival Willisau

29. bis 31. August 1975

### «Kein musikalischer Schrebergarten»

Das Jazz-Festival Willisau macht allenthalben Schlagzeilen. Aus der Vielfalt des Gebotenen zitieren wir hier einige Abschnitte, die Peter Rüedi in der «Weltwoche» veröffentlichte. Wir sind der Meinung, dass einiges davon auch unsere Leser interessieren.

«Der erste Festival-Gast in Willisau war Kouhori Mori aus Fukui. Der durch Europa trampende Japaner hatte in Südfrankreich gehört, in der Schweiz finde ein grosses Avantgarde-Jazzfestival statt; er stellte sich in Antibes mit einem Schild an die Strasse, auf dem der Name Willisau stand. Wunderlich genug: er langte auch an — einen Monat vor dem Grosseignis.

In Kreisen der New Yorker Jazz-Avantgarde ist das idyllische Städtchen im Luzerner Hinterland, von dem die meisten Schweizer nur das nach ihm benannte Gebäck, das «Willisauer Ringli» kennen, bekannter als Zürich oder Genf. »Dies ist«, rief nach seinem letzten Konzert der Pianist Keith Jarrett dem im Saal des Gasthofes Mohren versammelten Publikum zu, «für Musik einer der besten Orte der Welt.» Das Luzerner Provinznetz ist zu einem Synonym für «progressive Musik» geworden, seit dort ein einzelner Mann, der heute 28jährige Grafiker Niklaus Troxler, Konzerte organisiert, von denen Fans in Hamburg, Mailand und Amsterdam nur träumen: wer diese Veranstaltungen in den letzten fünf Jahren regelmässig besuchte bekam nicht nur einen fast vollständigen Ueberblick über die englische und die deutsche Jazz-Avantgardeszene er lernte, beispielsweise, auch den amerikanischen Pianisten Chick Corea (et Miles Davis) kennen, bevor er mit seiner Soft-Jazzgruppe «Return to Forever» zum musikalischen Modeartikel wurde. Immer mehr traten hier US-Stars auf, deren Konzerte selbst in New York selten sind, weil sie sich, wie der Altsaxophonist, Geiger und Trompeter Ornette Coleman, der Marktstrategie der grossen Musikhändler und -profiteure versagen. Colemans Honorarforderungen sind selbst für das höchstsubventionierte europäische Jazz-Treffen, die Berliner Jazztage, kaum mehr zu verkraften — in Willisau spielte er voriges Jahr ohne feste Gagenabmachung. «Der warf», wundert sich auch Troxler, «einen Blick in die Abendkasse, liess mich meine Kosten abziehen und strich vom Rest einfach zwei Drittel ein.»

### Weltweite Publizität

In nicht einmal zehn Jahren machte der Einzelkämpfer Troxler Willisau so berühmt, dass jetzt, da er vom 29. bis 31. August erstmals ein dreitägiges Festival organisiert, dieses nicht nur in der ganzen Weltfachpresse, sondern selbst in der «Hong Kong Times» angekündigt wird. Sein Rezept: während sonst Veranstalter alles unternehmen, um dem Publikum neue, nicht nach dem Kommerz schielende Musik durch Kombination mit etablierten Süffigjazz-Stars schmachtend zu machen, versammelt Troxler ausschliesslich Vertreter des «New Thing» zu fünf Konzerten, deren Zeitdauer nicht begrenzt ist. Ueber das Programm informierten wir bereits eingehend in der letzten Freitagnummer. Für dieses Programm, das wie alle Konzerte im «Mohren» ausschliesslich auf Troxlers persönlichem (gutem) Geschmack basiert, hat der unternehmerisch tollkühne Willisauer Fr.

74 000.— budgetiert. Um dieses Geld einzubringen, braucht er pro Konzert knapp 900 Zuschauer — der Saal des Hotels Mohren fast nicht mehr als 1000: nur bei fünfmal ausverkauftem Haus kommt der Hobby-Impresario ungeschoren davon. Die Chancen dafür sind freilich gross: gerade dank seiner Kompromisslosigkeit kann Troxler auch für sein Alternativ-Festival mit einem festen Publikum rechnen, das wie er «keinen musikalischen Schrebergarten» will.

Wir wünschen dazu recht viel Erfolg und heissen die Jazz-Fans von nah und fern zu diesem Festival in Willisau herzlich willkommen.

### Festival-Uebertragungen am Radio

Samstag, 30. August, 2. Programm, 20.05 Direktübertragung des Konzertes der Gruppe SOS.

Sonntag, 31. August, 2. Programm, 22.30 Uhr Direktübertragung des Konzertes des Archie Shepp Quintetts.

Blick, Zürich CH  
29.8.75

## Festival Willisau beginnt

WILLISAU — Heute abend um 20.30 Uhr beginnt das erste Willisauer Jazz-Festival. Sämtliche fünf Doppelkonzerte im Hotel Mohren sind bereits ausverkauft.

Dieser grossartige Erfolg, von dem die Zürcher nur träumen können, ist zweifellos das Resultat einer grandiosen Besetzung: Namen wie Archie Shepp, Cecil Taylor, Frank Wright, John Surman usw. garantieren für volle Säle. Einzige Programmänderung: Anstelle von Buster Williams (Tod der Frau) spielt am Samstagabend das Noah-Howard-Quintett (USA).

## Das erste Jazz-Festival Willisau

# «Eine grosse Musikfamilie»

(fg) vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazz-Festival statt. Das kleine Luzerner Städtchen schiebt sich mit einem attraktiven Programm von aktuellem Jazz an die vorderste Front der Schweizer Jazz-Szene. Die vorrangige Bedeutung der kommenden Willisauer Veranstaltungen wird zudem dadurch verstärkt, dass Montreux, immer noch das wichtigste Jazz-Festival in unserem Land, dieses Jahr einen besonderen Schwerpunkt auf traditionellen Jazz legte.

### Eine lange Aufbauphase

Im Juli 1966 organisierte der Grafikerlehrling Niklaus Troxler («Knox», «Mister Willisau») zum ersten Mal ein Jazz-Konzert in Willisau. Seither haben über 70 Konzerte die Entwicklung und die neuen Tendenzen des Jazz repräsentativ illustriert. Ornette Coleman, Anthony Braxton, Ralph Towner, Chick Corea und Keith Jarrett, der Willisauer «really one of the best places for music» genannt hat, sind nur einige der vielen grossen Namen, die im Laufe der Jahre die vielen Zuschauer begeistern konnten. Es liegt nun nahe, das erste Festival als Krönung einer oft schwierigen Aufbauphase zu bezeichnen. Aber nicht Krönung als Abschluss, sondern als Etappe, als Ausgangspunkt für eine neue Zukunft als wichtigster Informationsträger für modernen Jazz in unserem Land.

Man muss Troxlers kompromisslose Linie in der Programmzusammenstellung wirklich bewundern. In einem Interview mit dem in

Stuttgart erscheinenden «Jazz-Podium» erläutert er seine Grundidee: «Auftreten werden gemäss der konsequenten Konzeption der bisherigen Konzerte nur Musiker und Gruppen, die ein neues Musikschaffen pflegen. Es wird also keine irgendwie gearteten Konzessionen an Freunde traditioneller Stile geben.»

### 45 New-Jazz-Musiker aus acht Ländern

Das Festival wird durch ein Konzert der momentan erfolgreichsten Schweizer Electric-Jazz-Gruppe OM eröffnet. Die jungen Luzerner gehörten letztes Jahr zu den Entdeckungen von Montreux und veröffentlichten von jenem Konzert auch ein Live-Album. Anschliessend spielt Chris Mc Gregor's Brotherhood of Breath, eine aussergewöhnliche Band mit 13 hervorragenden Solisten aus Südafrika und England, die als erste kürzlich eine Platte «Live at Willisau» produzierten. Am Samstagnachmittag spielt das bei uns wohlbekanntere Irene Schweitzer/John Tchicai Quartett sowie

die neugegründete Buster Willisau Group. Am Abend tritt, zum ersten Mal in der Schweiz, die vielgepriesene englische Formation SOS auf; drei Saxophonisten, Surman, Osborne und Skidmore, ohne Rhythmusgruppe! Als Abschluss dieses zweiten Tages spielt der Avantgarde-Pianist Cecil Taylor mit seiner Unit, der mit seinem «hypernervösen» perkussiven Spiel seit nunmehr 20 Jahren zu den führenden wegweisenden Musikern gezählt wird. Am Sonntag spielen am Nachmittag (zum ersten Mal an diesem Wochenende...) Mike Osborne mit seinem Trio und die Frank Wright Unity, die immer wieder als würdige Coltrane-Erben bezeichnet werden. Am Abend spielt zuerst das Albert Manglsdorff-Quartett, der allgemein als der führende deutsche Jazzmusiker und «Der Posaunist» gilt. Mit Archie Shepp beschliesst ein langerwarteter Pionier der Jazzgeschichte dieses erste Festival. Shepp, der immer noch zu den wichtigsten Exponenten des Free-Jazz gezählt wird, erstaunte jüngst das Publikum von Montreux mit einem relativ zugänglichen (...) rhythmischen und melodischen Spiel, mit dem er allerdings einige Tage später am Jazz-Festival von Antibes ausgebuht wurde. Die sprichwörtlich kommunikationsfreudige Atmosphäre des «Mohren» dürfte Shepp allerdings besser behagen als die hektische, kommerzgeladene Luft der grossen Festivals.

### Provokation an die Tradition

Das Willisauer Jazz-Festival ist wirklich eine Provokation an die Tradition: das Programm ist äusserst selektiv, die Auftrittsdauer

ist überdurchschnittlich lang und die Eintrittspreise überdurchschnittlich billig (16 Fr. für zwei Konzerte). Um ein Ueberhandnehmen kommerzieller Interessen und deren unvermeidlich negative Auswirkungen auf die Musik und die Musiker zu vermeiden, wurde auf eine grosse Werbetätigkeit in «Zusammenarbeit» mit einer Zigarettenfirma endgültig verzichtet. Zudem ist Willisau verkehrstechnisch nicht besonders günstig gelegen, und der «Mohren» bietet nur etwa 1000 Personen Platz. Trotz all dieser scheinbar verhängnisvollen Nachteile scheint das Festival praktisch risikolos zu sein! Man kann sich nun ungefähr vorstellen, welche ungeheuren kommerziellen Interessen in grossen Festivals stecken, wo trotz Platten- und Fernsehaufnahmen, einem riesigen Werberummel, immensen Konsumationsumsätzen und über 3000 Personen fassenden Sälen bis zu 50 Franken pro Abend verlangt werden...

Leute können für Avantgarde-Konzerte, wie sie an diesem Festival angeboten werden, immer genug mobilisiert werden. Sie betrachten die Bühne des «Mohren» nicht als Fernsehbild, weil die Musiker immerhin noch die Möglichkeit haben, sich zu entfalten und nicht eingengt zwischen Verpflichtungen und Verträgen wie angestellte Statisten oder Radprofis an Zeitrennen, exhibitionistische Konzerte abliefern. Niklaus Troxler beschreibt die besondere Atmosphäre in Willisau recht pathetisch: «Für Begegnungen und Kontakte der verschiedenen Musiker unter sich sowie zwischen Musikern und Publikum bietet unser gemütliches Städtchen mit dem «Mohren» und den umliegenden Restaurants und Beizen gute Möglichkeiten, so dass in den drei Tagen alle zu einer grossen Musikfamilie zusammenwachsen können...»

### Aus der Zentralschweiz

Neuestes Ausstellungsobjekt in der reichhaltigen und lebendigen Sammlung des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern ist ein Flugzeug des erfolgreichen Typs Convair CV-990 «Coronado». Der Riesenvogel mit 43 m Länge und 37 m Spannweite ist ein Geschenk der Swissair.

Im Sommer 1976 werden nach mehrjährigem Unterbruch in Altdorf wieder die Tellspele durchgeführt, und zwar in dem bis zu diesem Zeitpunkt neu restaurierten Tellspielhaus. Sicher werden die Aufführungen von Schiller's «Wilhelm Tell» auf lebhaftes Interesse stossen und daran erinnern, dass Freiheit nicht immer und überall eine Selbstverständlichkeit ist.

Im luzernischen Grafenstädtchen Willisau findet vom 29.—31. August 1975 erstmals ein internationales Jazz-Festival statt. Das Willisauer Festival wird neben demjenigen von Montreux zur wichtigsten Jazz-Veranstaltung der Schweiz in diesem Jahr. An fünf Doppelkonzerten werden zehn der prominentesten amerikanischen und europäischen Jazzgruppen aufspielen.

### Festival de jazz à Willisau

Un festival international de jazz se tiendra pour la première fois à Willisau fin août. Avec le Festival de jazz de Montreux, il constituera une des plus importantes manifestations de jazz de notre pays. Cinq concerts doubles permettront d'entendre dix importantes formations américaines et européennes. (ats)

### Aus der Welt des Jazz

Das «1. Jazzfestival Willisau» findet vom 29.—31. August im Saal des Hotels Mohren statt. In fünf Doppelkonzerten werden folgende Gruppen auftreten: Das Luzerner Quartett «OM», die 13köpfige «Brotherhood of Breath» des Pianisten Chris McGregor aus England, das «Mike Osborne Trio» sowie die aufsehenerregende Gruppe «SOS» der drei Saxophonisten John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore, das «Albert Mangelsdorff Quartett» und das «John Tchicai-Irene Schweizer Quartett» mit Buschi Niebergall und Makaya Ntshoko. Aus den USA kommen das neue Quartett des ehemaligen Herbie Hancock-Bassisten Buster Williams mit dem Pianisten Michael Cochran, das «Frank Wright Quartett», das «Archie Shepp Trio» sowie — als echte Sensation — die energiegeladene, Free-Jazz versprechende «Cecil Taylor Unit».

### Vorverkauf für Jazzfestival Willisau läuft

mbz. Rund ein Drittel der anlässlich des Jazzfestivals Willisau von Ende August zur Verfügung stehenden Plätze sind bereits verkauft. Etwa 300 Personen haben nach Auskunft von Niklaus Troxler, Organisator der Jazz-Szene Willisau, bis jetzt Karten für das dreitägige Festival gekauft, die meisten für alle fünf Konzerte. Daneben sind jedoch auch zahlreiche Einzelbuchungen für die Auftritte vom Samstag (Cecil Taylor Unit) und Sonntagabend (Archie-Shepp-Trio) eingegangen.

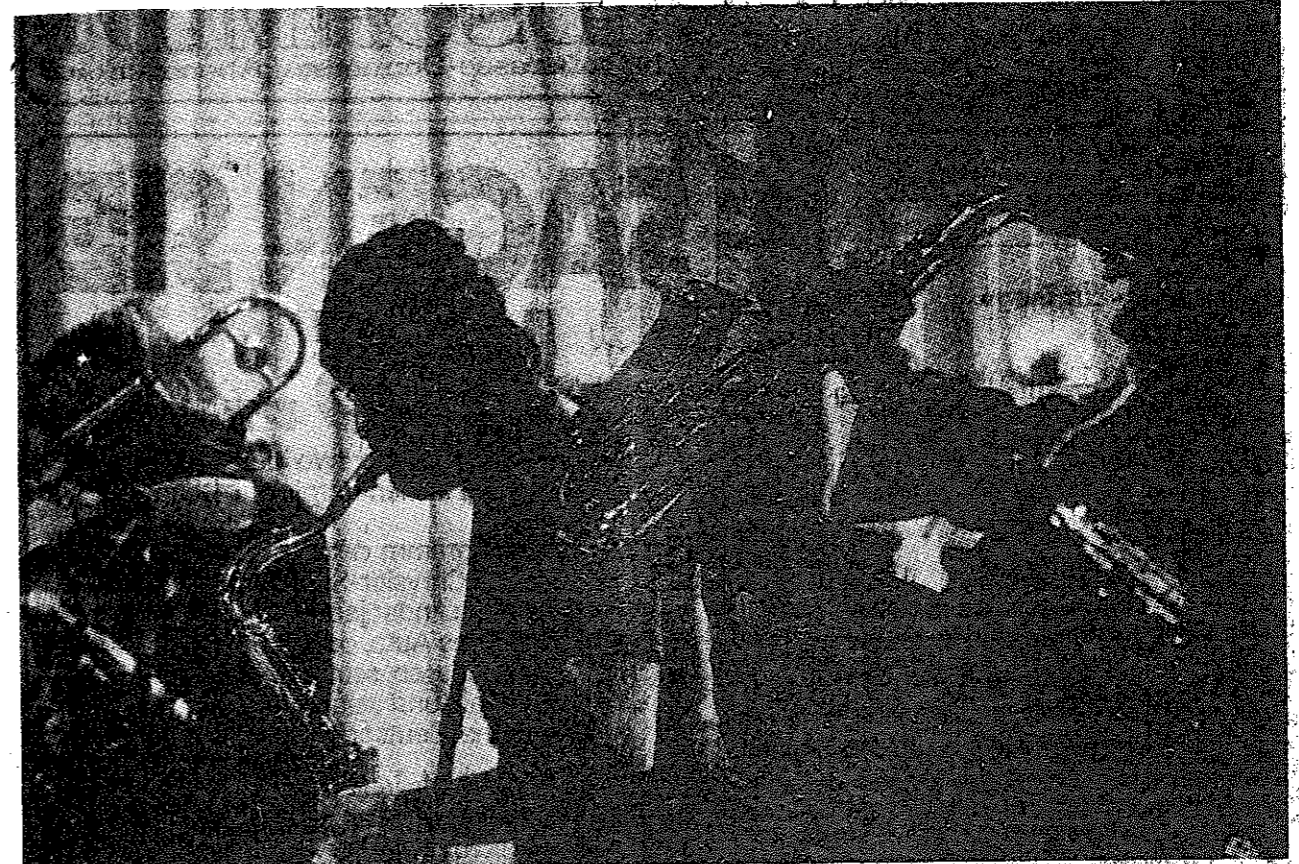
Bestellungen für das Jazz-Festival, das vom 29. bis 31. August dauert, können über das Postscheckkonto 60-7758 (Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Willisau) gebucht werden. Das Programm für das Festival kann ebenfalls über diese Adresse bezogen werden.

### Un festival en août à Willisau

Un Festival international de jazz se tiendra pour la première fois à Willisau du 29 au 31 août. Avec le Festival de Montreux, il constituera une des plus importantes manifestations de jazz dans notre pays. Cinq concerts doubles permettront d'entendre dix importantes formations américaines et européennes, principalement attachées à illustrer les tendances du jazz contemporain.

### Aus der Welt des Jazz

Das «1. Jazzfestival Willisau» findet vom 29.—31. August im Saal des Hotels Mohren statt. In fünf Doppelkonzerten werden folgende Gruppen auftreten: Das Luzerner Quartett «OM», die 13köpfige «Brotherhood of Breath» des Pianisten Chris McGregor aus England, das «Mike Osborne Trio» sowie die aufsehenerregende Gruppe «SOS» der drei Saxophonisten John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore, das «Albert Mangelsdorff Quartett» und das «John Tchicai-Irene Schweizer Quartett» mit Buschi Niebergall und Makaya Ntshoko. Aus den USA kommen das neue Quartett des ehemaligen Herbie Hancock-Bassisten Buster Williams mit dem Pianisten Michael Cochran, das «Frank Wright Quartett», das «Archie Shepp Trio» sowie — als echte Sensation — die energiegeladene, Free-Jazz versprechende «Cecil Taylor Unit».



Willisauer Jazzfluidum: Mitglieder der Brotherhood of Breath

(Fotos: Raggenbass)

## Troxler und ein Publikum wie nirgendwo

Aus Anlass des Ende August erstmals in Willisau stattfindenden Jazzfestivals berichtet Johannes Anders über die besondere Atmosphäre des Luzerner Landstädtchens und über seinen Zeremonienmeister

Das Unterfangen, Veranstaltungen mit Musikformen der Gegenwart zu organisieren, sei es nun auf dem Gebiet der sogenannten E-Musik oder des Jazz, bedeutet in der Regel ein finanzielles Risiko und ist ohne Unterstützung irgendwelcher Donatoren oder ohne ein Patronat privater oder öffentlicher Hand auf die Dauer kaum zu realisieren. Organisatoren von Jazzklubs oder Konzerten in grösserem Rahmen klagen meist ebenso über zu wenig Zuhörer wie die Veranstalter neuer Musik. Die Musica-viva-Konzerte in der Zürcher Tonhalle zum Beispiel oder Anlässe der Zürcher Ortsgruppe der Internationalen Ge-

sellschaft für Neue Musik spielen sich so manches Mal vor einem beschämend kleinen Publikum ab, und die New-Jazz-Konzerte, welche die Migros Zürich früher mehrmals im Jahr im Wengihof-Konzertsaal veranstaltete, erzielten trotz prominenter Solisten wie Don Cherry, Albert Mangelsdorff, Tomasz Stanko, Manfred Schoof, Dusko Gojkovic, Chris Hinze oder George Gruntz mit ihren Gruppen so wenig Publikumsresonanz, dass diese Reihe — sehr zum Schaden der Zürcher Jazzszene — wieder eingestellt wurde. Im Zürcher Kongresshaus und Volkshaus geht der gleiche Veranstalter trotz der sich selbst gestellten kulturpolitischen Aufgaben und der fi-

nanziellen Leistungsfähigkeit des Unternehmens nur noch auf «Nurmer sicher» und präsentiert — Ausnahmen bestätigen die Regel — nur noch Veranstaltungen mit einem erwiesenermassen sehr kleinen Risiko. Die Reihe der Beispiele liess sich mühsam fortsetzen. Einer der Gründe für die mangelnde Beziehung breitester Hörerschichten zu ungewohnten Ausdrucksformen heutiger Musik ist sicher die vielerorts immer noch miserable, stark nach rückwärts orientierte oder ganz fehlende Musikerziehung vieler unserer Kinder, deren musikalischer Horizont heute von klein auf fast ausschliesslich von der Geräuschkulisse anspruchsloser Schlager-, Pop- und Unterhaltungsmusik aus den vielen Stunden täglich eingeschalteter Radio- und Fernsehapparaten bestimmt wird. Fehlt aber in Kindheit und Jugend die Anleitung zum Entdecken und Entwickeln der eigenen, in jedem Menschen vorhandenen kreativen Fähigkeiten, wird später auch das Verständnis für derartiges Tun anderer schwer fallen oder ganz fehlen.

### Sonderfall?

Dass trotzdem ein zahlenmässig überraschend grosses Publikum existiert, das sich für aktuelle Äusserungen musikalischer Gestaltungswillens interessiert, ja den Kontakt zu jener spontanen Kreativität, wie sie auf einzigartige Weise besonders im im-

provisorischen Spiel des neuen und freien Jazz zum Ausdruck kommt, geradezu sucht und dafür sogar mehr oder weniger lange Anreisewege in Kauf nimmt, wird immer wieder auf neue bei den Konzerten im Provinzstädtchen Willisau bewiesen. Das Problem liegt also anscheinend nicht allein in der Tatsache, dass dieses Publikum im Verhältnis zur Gesamtzahl Musikhörender eine Minderheit darstellt, wohl auch nicht am jeweiligen Ort des Geschehens — sonst müssten zum Beispiel in einer verkehrstechnisch so günstig gelegenen Stadt wie Zürich solche Veranstaltungen mit besonders gutem Besuch rechnen können —, sondern vor allem in der Art und Weise, mit der diese Anlässe organisiert, präsentiert und propagiert werden.

Der Grafiker und Jazzenthusiast Niklaus Troxler, Gründer und Organisator von «Jazz in Willisau», hat hier seit Juli 1966 mehr als 70 Jazzkonzerte veranstaltet. Ein Ueberblick zeigt, dass mit den bisher hier aufgetretenen Musikern und Gruppen ein erstaunlich repräsentativer Querschnitt durch die jeweils neuen Strömungen und Tendenzen des internationalen New Jazz erreicht wurde. Die europäische Szene mit den Schweizer Musikern Pierre Favre, Irene Schweizer, Léon Francioli oder der Gruppe OM, den deutschen Freejazzern Peter Brötzmann, Alexander von Schlippenbach, Peter Kowald

oder Gunter Hampels Galaxy Dream Band, der Michel Portal Unit aus Frankreich, führenden skandinavischen Solisten wie Jan Garbarek, Bobo Stenson, Palle Danielsson, Jon Christensen oder der ganzen Phalanx der Londoner Jazzavantgarde, wie sie sich in wechselnden Besetzungen

immer wieder auch im Kreis der Brotherhood of Breath zusammenfindet, war in Willisau ebenso vertreten wie die USA mit den Black-Music-Exponenten Frank Wright, John Tchicai, Anthony Braxton und dem Freejazz-revolutionär Ornette Coleman, mit Ralph Towner und John Abercrombie, den heute sicher bedeutendsten Vertretern einer neuen, von New York ausgehenden Gitarristenschule, mit Chick Corea und Keith Jarrett, die beide hier bereits spielten, noch bevor sie zu Stars breiter Hörerschichten avancierten. Aber auch die für den Jazz der siebziger Jahre so typischen Synthesen unterschiedlicher Musikarten wurden in Willisau vorgestellt: das polyphone, Klassik und Jazz verbindende Filigranspiel der Gruppe Oregon, die Association P.C. des holländischen Schlagzeugers Pierre Courbois mit Jeremy Steig und Jasper van't Hof's Pork Pie, die Jazz, Rock und asiatische Einflüsse mit den Mitteln der Elektronik zu verschmelzen

suchen, oder die urwüchsigen, aus afrikanischen Traditionen, europäischer Musikkultur und amerikanischem Jazz entstehenden Klangwelten der Südafrikaner Dollar Brand und Chris McGregor.

#### «Mekka des Avantgardejazz»

Wenn das Städtchen Willisau im Luzerner Hinterland heute als Schweizer Mekka des Avantgardejazz bezeichnet wird und die für Willisau typische kommunikative Atmosphäre in Musikkreisen schon sprichwörtlich ist («This is really one of the best places for music» rief Keith Jarrett nach seinem letzten Konzert dem begeisterten Willisauer Publikum zu), so ist das der Konzeption und dem nur mit einer ungewöhnlichen Portion Idealismus möglichen Durchhaltewillen von «Knox» – wie Niklaus Troxler im Freundeskreis genannt wird – zu verdanken, wobei er von seiner Frau Ems, seinem Bruder Walter – verantwortlich für die Tontechnik – und einer kleinen Gruppe Willisauer Jazzfans tatkräftig unterstützt wird.

Troxler wurde 1947 in Willisau geboren. Nach einer Typografenlehre, dem Besuch der Grafikklassik an der Schule für Gestaltung in Luzern sowie einer Tätigkeit als Grafiker/Illustrator in Paris eröffnete er 1973 in Willisau ein selbständiges Grafikstu-

dio. Aber auch als Konzertveranstalter versucht er so frei und unabhängig wie möglich zu arbeiten. Nicht nur engagiert er die Musiker für seine Veranstaltungen am liebsten persönlich, ohne den Umweg über Agenten und Konzertmanagements, er konzipiert und gestaltet auch die für derartige Anlässe so wichtigen Informations- und Propagandaaktionen selber. Die Konzertplakate spielen dabei eine besondere Rolle.

Schon in der Schulzeit machte es ihm Spass, frei nach Musik zu zeichnen und zu malen, die bei starken

#### Festivalprogramm Willisau

Am Freitag, 29. August, 20.30 Uhr, treten im Rahmen des Jazzfestivals Willisau die Schweizer Freejazzgruppe OM und Chris McGregor's Brotherhood of Breath auf. – Am Samstag, 30. August, 14.30 Uhr, spielen die John Tchicai / Irene Schweizer Group und das Buster Williams Quartet. – Am gleichen Tag, aber um 19.30 Uhr beginnt ein Konzert mit SOS (Surman, Osborne und Skidmore) und mit der Cecil Taylor Unit. – Am Sonntag, 31. August, 14.30 Uhr, sind das Mike Osborne Trio und die Frank Wright Unity an der Reihe. Am Abend desselben Tages, um 20.30 Uhr, beschliessen das Albert Mangelsdorff Quartett und die Archie Shepp Group den Reigen der illustren Gäste im «Mohren».

musikalischen Eindrücken auftauchenden Empfindungen, Gedanken und Assoziationen in Formen, Farben und Figuren symbolhaft auszudrücken. Wenn sich Beruf (Grafik) und Hobby (Jazz) auf so ideale Weise verbinden, erstaunt es kaum noch, dass die Ausstrahlung von Troxlers originellen und farbenfrohen grafischen Arbeiten weit über das eigentliche Zielpublikum – die Schweizer Jazzfreunde – hinausreicht, denn seine Jazzplakate waren nicht nur in der im Frühjahr 1974 vom Zürcher Kunstgewerbemuseum veranstalteten Ausstellung «Kulturelle Plakate in der Schweiz – eine Auswahl von den Anfängen bis heute» vertreten, ihnen war unter dem Titel «Jazzplakate mit Swing aus der Schweiz» auch ein zehn Seiten umfassender Bericht in der in München erscheinenden Monatszeitschrift «novum gebrauchsgrafik» (Februar 74) gewidmet, und der Bruckmann-Kalender «Grafico International 1975» enthält gleich vier Blätter mit Willisauer Jazzplakaten. Seit der Ära der Michel+Kieser-Plakate in Deutschland habe ich keine Jazzplakatreihe mehr gesehen, die ohne Rücksicht auf die üblichen kommerziellen Gestaltungsprinzipien so musikalisch adäquat, konsequent und gleichzeitig so verschiedenartig entworfen wurde, wie die von Troxler.

#### Festival: Ein Wunsch geht in Erfüllung

Befragt nach den Intentionen und Begleitumständen des ersten Willisauer Jazzfestivals am kommenden letz-

ten Augustweekend, gab Niklaus Troxler die folgende Auskunft: «Mit diesem Festival geht ein langersehnter Wunsch von mir in Erfüllung! Es wird realisiert, weil wir heute auf ein genügend grosses Publikum zählen können. Der grosse Unterschied zu den meisten anderen Festivals besteht in einer Musik- und musikergerechten Auftrittsdauer der einzelnen Gruppen. Es wird also keine Kurzauftritte oder limitierte Spielzeiten geben, so dass alle Gruppen die Möglichkeit haben, sich voll zu entfalten. In jedem der fünf Konzerte mit einer durchschnittlichen Dauer von vier Stunden werden nur zwei Gruppen spielen. Jeder Gruppe steht also eine Spielzeit von etwa zwei Stunden zur Verfügung. Auftreten werden gemäss der konsequenten Konzeption der bisherigen Konzerte nur Musiker und Gruppen, die ein neues Musikschaffen pflegen. Es wird also keine irgendwie gearteten Konzessionen an Freunde traditioneller Stile geben. Einen grossen Werberummel und die damit verbundenen negativen Auswirkungen, die das Publikum oft zu reinen Statisten kommerzieller Interessensspiele degradieren, möchten wir in Willisau nach Möglichkeit vermeiden. Der kommerzielle Anstrich verdirbt die Atmosphäre! Auch die Konsumationspreise sollen im normalen Rahmen bleiben. Für Uebernachtungen steht neben den restlichen Hotelbetten – 50, der zur Verfügung stehenden 60 Betten werden für die Musiker benötigt – ein 250 Betten umfassendes Massenzimmer (Militärunterkunft) kostenlos zur Verfügung. Zudem gibt es einen Zeltplatz, und auch die umliegenden Gemeinden bieten Uebernachtungsmöglichkeiten. Alle Konzerte finden im Saal des Hotels Mohren statt, der diesmal normale Theaterbestuhlung aufweisen wird, so dass etwa 900 bis 1000 Personen Platz finden können. Für Begegnungen und Kontakte der verschiedenen Musiker unter sich sowie zwischen Musikern und Publikum bietet unser gemütliches kleines Städtchen mit dem «Mohren» und den umliegenden Restaurants und Beizen gute Möglichkeiten, so dass in den drei Tagen alle zu einer grossen Musikfamilie zusammenwachsen können.» Johannes Anders

Der Entlebucher, Willisau CH  
22.8.75

## Jazz-Festival Willisau

#### Montreux — Willisau

Zwei Namen, die beide mit dem Wort Jazz im tiefen Einklang stehen. Und trotzdem zwei grundsätzlich verschiedene Welten. Das Festival in Montreux wurde ursprünglich als Wettbewerb für europäische Jazzmusiker durchgeführt. Heute geht es darum, jedem Risiko auszuweichen, die Engagements werden auf «totsicher» getroffen, vorwiegend Künstler von bekannten Plattenfirmen, die von Jahr zu Jahr ihre Stars präsentieren. Jedes Jahr wiederholt sich ungefähr das gleiche Bild; man wird in der Vorschau von einem Bomben-Programm beeindruckt, geht hin, und wenn alles vorbei ist, bleibt ein fader Nachgeschmack. Immer noch schimmert leicht Glitzer und Glamour durch den Dunst der Erinnerungen von Montreux 1975, doch schon taucht ein neues Ereignis auf: Jazzfestival Willisau 1975.

#### Festival ohne Konzessionen

Das Willisauer Festival ist von Grund auf anders gegliedert, das Programm beweist das eindeutig. Manipulationen und Geschäftsdanken scheiden zum Vorherin aus. Knox Troxler hat auf rein musikalischen Erkenntnissen aufgebaut. Was wir nun vor uns haben ist ein Streifzug durch den neuen Jazz. Es gelangen teilweise Formationen zum Zug, deren Stil heute erst andeutungsweise tendenziös ist, in 10 bis 15 Jahren aber vielleicht als wegweisend gelten wird. In einer gezielten Auswahl werden dem Publikum die Hauptströmungen des modernen Jazz auf einer breiten Basis mustergültig nahegelegt. Konzessionen an Freunde traditioneller Spielarten fallen gänzlich weg.

#### Streifzug durchs Programm

##### OM — einzige rein schweizerische Formation

Nach dem glänzenden Plattendebüt der Luzerner Formation OM werden sich die Jazzfreunde auf deren Freitagabend-Auftritt freuen. Zudem wird sich dank aufmerksamerem Publikum ein Auftritt unter Umständen wie Montreux 1974 nicht wiederholen. Besetzung: Christy Doran g, Urs Leimgruber ts, ss, Bobby Burri b, Fredy Studer dm.

##### Hexenkessel Mohrensaal

Wer weiss, wie gross die Stimulation des Publikums auf die Mannen von Chris McGregor's Brotherhood of Breath einwirken kann, bekommt vielleicht den Schimmer einer Ahnung, was beim dritten Willisauer Auftritt dieser Formation am ersten Konzertabend im Mohrensaal alles passieren könnte! Folgende Namen sind angekündigt: Chris McGregor p (Leader), Dudu Pukwana as, Mike Osborne as, cl, Alan Skidmore ts, ss, Mongezi Feza tp, Harry Beckett tp, Mark Charig tp, Elton Dean ss, Evan Parker ts ss, Nick Evans tb, Radu Malfatti tb, Harry Miller b, Louis Moholo dm.

##### Wiederseh'n mit Irene Schweizer

Man darf sich am Samstagnachmittag freuen Irene Schweizer nach rund 2 Jahren wieder auf der Jazzbühne Willisau zu begrüssen. Sie präsentiert sich mit der John Tchicai—Irene Schweizer Group in einem phantastischen Quartett. Tchicai gehört zu den Mitbegründern des neuen Jazz, leitete zuletzt die Cadentia Nova Danica, deren Bedeutung eigentlich nie so richtig zur Geltung kam. Am Schlagzeug sitzt der in Bern lebende Japaner Makaya Ntshoho, den wohl viele kennen durch Makaya & The Tsotsis mit Isla Eckinger am Bass. Als letztes Mitglied wiederum kein Unbekannter: Buschi Niebergall aus dem Albert Mangelsdorff-Quartett.

##### Programm-Aenderung: Statt Buster Williams das Quartett von Noah Howard

Weil seine Frau verunfallt ist, wird der Bassist Buster Williams mit seinem Quartett in Willisau nicht auftreten. Niklaus Troxler konnte jedoch das Quartett von Noah Howard, einem weiteren Free-Jazz-Exponenten, verpflichten. Howard wurde 1943 in New Orleans geboren und spielte 1965 zwei Platten für das ESP-Label ein. 1968 traf er Frank Wright und machte mit Albert Ayler Aufnahmen. 1969/1970 arbeitete er mit Frank



Freejazzpionier Ornette Coleman im Gespräch. Im Hintergrund «Mister Willisau» Niklaus Troxler



## Musikfestivals im Kanton Luzern für Jazzfans und Liebhaber von klassischer Musik

sda. Im Kanton Luzern finden in diesem Monat gleich zwei Musikfestivals statt, die sich allerdings an verschiedene Interessenskreise wenden: Am 13. August beginnen in Luzern die Internationalen Musikfestwochen und am letzten Augustwochenende geht in Willisau erstmals ein Jazzfestival über die Bühne.

Die seit 1938 institutionalisierten Internationalen Musikfestwochen stehen in diesem Jahr im Zeichen von Bela Bartok und Maurice Ravel. Bereits sind fünf der insgesamt zwölf Sinfoniekonzerte (darunter die zwei mit Karajan und eines mit Boulez), die Serenaden, eine Gitarren- und eine Klaviermatinee ausverkauft. Im Rahmen der Musikfestwochen findet im Stadttheater Luzern die Welturaufführung des neuen Schauspiels des tschechoslowakischen Schriftstellers Pavel Kohout, «Roulette», statt. Ebenfalls während den Festwochen wird in der Kornschütte im Rathaus Luzern eine Bartok-Ravel-Ausstellung gezeigt. Vor kurzem ist auch das offizielle Programmheft der Luzerner Musikfestwochen erschienen, das zu einem guten Teil ebenfalls den beiden Komponisten Bartok

und Ravel gewidmet ist. Verschiedene Konzerte werden vom Radio direkt übertragen oder mitgeschnitten und später verwendet.

Nachdem Willisau im Laufe des letzten Jahrzehnts immer mehr zu einem «Mekka des zeitgenössischen Jazz» geworden ist, findet nun in der Metropole des Luzerner Hinterlandes erstmals ein dreitägiges Festival statt, das die Spitze der aktuellen Jazzmusiker vereinigt. Neben der Schweizer Gruppe OM ist vor allem die amerikanische und englische Jazzszene mit Leuten wie Shepp, Cecil Taylor, Wright, Buster Williams, Surman, Osborne und Skidmore vertreten. Von den rund 900 zur Verfügung stehenden Plätzen für die fünf Doppelkonzerte sind bis heute bereits 550 verkauft. Das von Willisau-Organisator Niklaus Troxler geschaffene Programmheft, das vor kurzem erschienen ist, enthält neben den Porträts der auftretenden Musiker auch eine detaillierte und illustrierte Chronik der Willisauer Jazzszene. Die Konzerte des Festivals werden von Radio DRS ebenfalls aufgenommen und zum Teil direkt, zum Teil später ausgestrahlt.

Luzerner Tagblatt, Luzern CH  
30.8.75

Live am Radio:

### Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau genießt unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direkt-sendungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicia-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weicheren Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. rpd/PK

Der Entlebucher, Willisau CH

### Jazz-Szene Willisau 83/35

Das dreitägige Festival wird vom Radio DRS ausgestrahlt

Nachdem Willisau im Laufe des letzten Jahrzehnts immer mehr zu einem «Mekka des zeitgenössischen Jazz» geworden ist, findet nun in der letzten Augustwoche in der Metropole des Luzerner Hinterlandes erstmals ein dreitägiges Festival statt, das die Spitze der aktuellen Jazzmusiker vereinigt. Neben der Schweizer Gruppe «OM» ist vor allem die amerikanische und englische Jazzszene mit Leuten wie Shepp, Cecil Taylor, Wright, Buster Williams, Surman, Osborne und Skidmore vertreten. Von den rund 900 zur Verfügung stehenden Plätzen für die fünf Doppelkonzerte sind bis heute bereits 550 verkauft. Das von Willisau-Organisator Niklaus Troxler geschaffene Programmheft, das vor kurzem erschienen ist, enthält neben den Porträts der auftretenden Musiker auch eine detaillierte und illustrierte Chronik der Willisauer Jazzszene. Die Konzerte des Festivals werden von Radio DRS ebenfalls aufgenommen und zum Teil direkt, zum Teil später ausgestrahlt. sda

Bieler Tagblatt, Biel CH  
30.8.75

Live am Radio:

### Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau genießt unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direkt-sendungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicia-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weicheren Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. rpd/PK

Solothurner AZ, Olten CH  
30.8.75

Live am Radio:

### Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau genießt unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direkt-sendungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicia-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weicheren Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. rpd/PK

National Zeitung, Basel CH  
15.8.75

### Auftakt der Luzerner IMF

Luzern. Die Programme der 29 Konzerte der am Mittwoch eröffneten Internationalen Musikfestwochen Luzern (IMF) werden von den beiden Komponistennamen Béla Bartok (30. Todesjahr) und Maurice Ravel (100. Geburtsjahr) bestimmt. Während dreieinhalb Wochen ist Luzern wiederum Mittelpunkt der internationalen Musikszene. Gleichzeitig findet am letzten August-Wochenende im Luzerner Hinterland, in Willisau, ein Avantgarde-Jazzfestival statt, womit Luzern, Montreux und neuerdings auch wieder Zürich den Platz als Festival-Städte sowohl der sogenannten Ersten Musik wie des Jazz gepachtet haben. Jürg Erni berichtet von Pressekonferenz und Eröffnungskonzert der diesjährigen IMF.

Bericht Seite Feuilleton  
Kommentar Seite 3

Oltener Tagblatt, Olten CH  
30.8.75

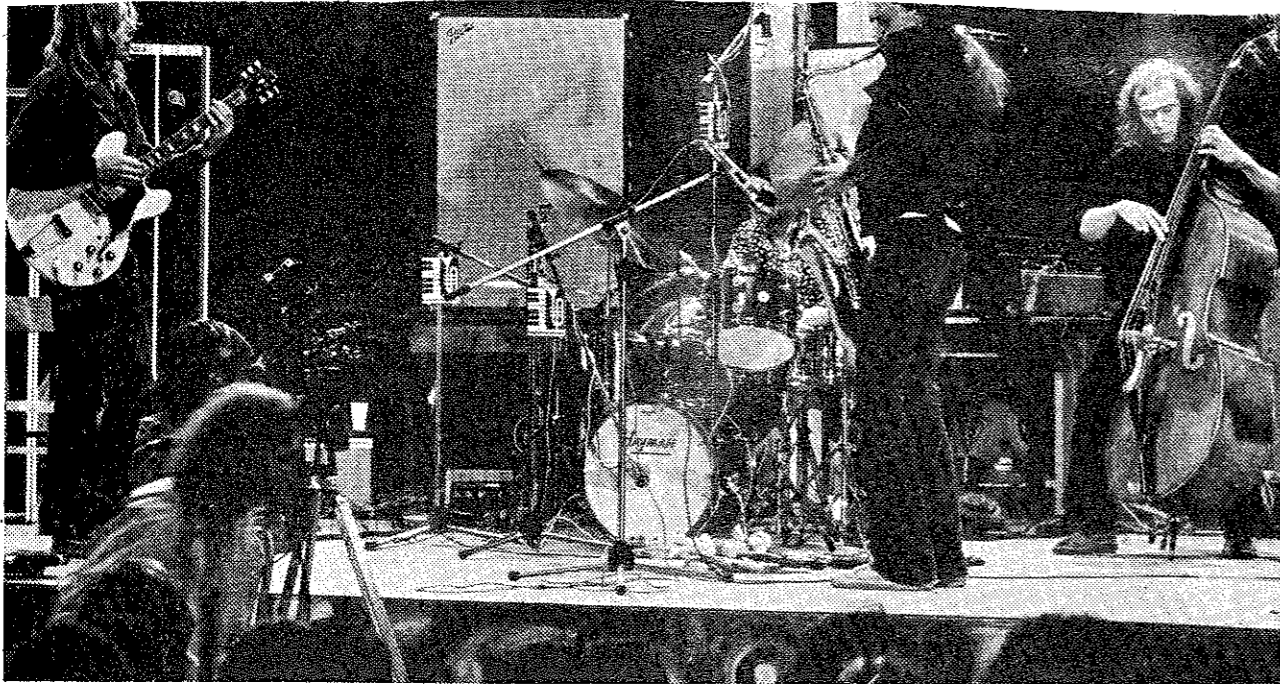
Live am Radio:

### Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau genießt unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direkt-sendungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicia-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weicheren Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. rpd/PK



# Willisau: Für drei Tage Mekka des New Jazz

Vom 29. bis 31. August werden im Hotel Mohren in Willisau zehn Gruppen mit 45 Musikern aus acht Ländern in fünf Doppelkonzerten auftreten. Doch das «Jazz Festival Willisau '75» leitet seine Bedeutung nicht in erster Linie aus Zahlen ab: Eine geschickte Programmkonzeption, die die wichtigsten Tendenzen des Neuen Jazz aufzeigen will, verspricht vor allem in qualitativer Hinsicht ein Maximum.

«-u- Namen wie Nizza, Antibes, Montreux, Berlin oder Zürich verraten es: Jazz-Festivals finden im allgemeinen dort statt, wo clevere Touristik-Manager die Hand im Spiel haben. Das war in den späten fünfziger und frühen sechziger Jahren so, als die Jugend auf kein anderes Wort hellhöriger reagierte als auf «Jazz». Das ist jetzt nicht anders, nachdem die Durststrecke des Jazz durchlaufen ist und diese Musikform ihr jugendliches Publikum zurückgewonnen hat. Der Jazz wirkt als Magnet und bringt vor allem jenen Devisen, die sich seiner Abfallprodukte annehmen. Und häufig hat dann eben auch die musikalische Essenz unter dem ganzen Rummel zu leiden.

Solche Intentionen sind Niklaus Troxler, dem Organisator dieses Festivals in Willisau fremd. Wenn er jetzt nach jahrelanger Konzerttätigkeit erstmals an einen derartigen Grossanlass herangeht, dann darf er für sich in Anspruch nehmen, rein musikalische Zielsetzungen auch darin zu verfolgen. Ihm ist es nämlich durch die ganze Zeit hindurch gelungen, das Gegenläufige zum Standard zu erheben. Dass er damit auch noch Erfolg hatte, muss ihm als wichtigste Leistung angerechnet werden.

Jetzt ist es so weit: In einem dreitägigen Festival darf Bilanz gezogen werden. Das ergibt aber mit Sicherheit keinen nostalgischen Rückblick. Was in Willisau

## Das Programm im Ueberblick

(Alle fünf Doppelkonzerte finden im Hotel Mohren statt)

**Konzert 1:**  
Freitag, 29. August, 20.30 Uhr:

- «OM»
- «Chris McGregor's Brotherhood of Breath»

**Konzert 2:**  
Samstag, 30. August, 14.30 Uhr:

- «John Tchicai/Irene Schweizer Group»
- «Buster Williams Quartet»

**Konzert 3:**  
Samstag, 30. August, 19.30 Uhr:

- «SOS»
- «Cecil Taylor Unit»

**Konzert 4:**  
Sonntag, 31. August, 14.30 Uhr:

- «Mike Osborne Trio»
- «Frank Wright Unity»

**Konzert 5:**  
Sonntag, 31. August, 20.30 Uhr:

- «Albert-Mangelsdorff-Quartett»
- «Archie Shepp Trio»

geboten wurde, das war schon immer Momentaufnahme von der Jazz-Front. Das wird auch an diesem Festival nicht anders sein.

## Keine Esoterik

Eine Vorschau kann leicht zur Rezension a priori missraten. Das ist gerade in einer Improvisationskunst wie dem Jazz gefährlich. Und dennoch darf man aus der Erfahrung mit den Willisauer Konzerten, vor allem aber auch mit den angekündigten Musikern eine Prognose riskieren. Vokabeln wie «Free Jazz», «New Thing», «Avantgarde» oder «New Jazz» tragen den Beigeschmack des Esoterischen. Eben dieses Vorurteil — scheint mir — wird in Willisau von den gastierenden Musikern dauernd widerlegt. Das mag zunächst mit der herzlichen, fast familiären Atmosphäre zusammenhängen, die im «Mohren»-Saal immer wieder entsteht. Hinzu kommen aber die musikalischen Qualitäten, die bei gutem Jazz — unabhängig von Stil kategorien — immer vorhanden sind: Ein totales Engagement, Humor, Traditionsbewusstsein und ein Sinn für musikalisches «Excitement». Das alles hat zu tun mit der Idee, die hinter der Musik steht. Und sie scheint für Knox Troxler in seiner Arbeit als Konzertveranstalter in erster Linie ausschlaggebend zu sein.

Entsprechend präsentiert sich denn auch das Programm des bevorstehenden Festivals. Da gibt es keine Gruppe, die als Kompromiss an den seichten Publikumsgeschmack auch von allen Jazzfreunden nun halt wohl oder übel mit in Kauf genommen werden müssten. Da wird in keiner Phase dem Firlefanz Platz geboten, der üblicherweise die Festivals garniert. Man verwechsle diese Haltung aber nicht mit puritanischer Engstirnigkeit. Sie ist eine Absage an die Hochglanz-Fassade des Show-Business, gleichzeitig ein Plädoyer für musikalische Freiheit.

## Black Music

Ein schöner Teil des Jazz-Festivals in Willisau wird von schwarzen amerikani-

schen Gruppen bestritten, die genau auf den von LeRoi Jones geprägten Ausdruck «Black Music» passen. Dieser Begriff meint jene Richtung der Jazz-Avantgarde, die ihre freitonalen und atonalen Experimente nie als Selbstzweck, dafür stets im Bezug zur afro-amerikanischen Musiziertradition durchführt. «Blues» und «Be-bop» sind ihre Bezugspunkte, die oft noch in der totalen Negation erkennbar bleiben.

Der Tenorsaxophonist Archie Shepp — selber auch ein hervorragender Theoretiker

der «Black Music» — ist einer ihrer wichtigsten Exponenten. Mitte Juli war er am Jazzfestival Montreux mit einem Quintett zu hören, das fast ausschliesslich Standard-Nummern der frühen sechziger Jahre interpretierte, dies allerdings aus der Optik jener, die den ganzen schmerzhaften Befreiungsprozess des Jazz miter-

lebt haben. In Willisau tritt Shepp voraussichtlich mit einem Trio auf. Es wird dabei interessant sein festzustellen, ob er auch in dieser kleinsten Besetzung seiner jetzigen Konzeption treu bleibt.

Der Pianist Cecil Taylor — in Willisau mit seiner regulären Gruppe (Jimmy Lyons, Altsaxophon; Andrew Cyrille,

Drums) zugegen — war einer der ersten, der — häufig ebenfalls ausgehend von traditionellem Material — zu einer neuen Freiheit (vor allem auch in rhythmischer Hinsicht) vorsties. Bis heute hat er seine Musik ständig weiterentwickelt in Richtung auf die — wie er selber sagt — «persönlichste Sprache innerhalb eines



vieltausendjährigen Konzepts musikalischer Ordnung». Seine Auftritte vermitteln jedesmal Erlebnisse von höchster Intensität.

Ebenfalls aus den Kreisen um Shepp und Taylor stammen die Musiker der «Frank Wright Unity», denen auch die «Message» ihrer Kunst das wichtigste ist. Sie möglichst direkt zu vermitteln, setzen sie auch Mittel eines schwarzen Musiktheaters ein. Und dieser Visualisierungsprozess ist eines der Kennzeichen des Neuen Jazz.

Ueber die Musik des Quartetts von Buster Williams (Bass) lässt sich im voraus wenig sagen. Die Mitglieder der Gruppe — neben dem Leader Earl Turbinton (Saxophone, Flöte), «Onaje» Allan Gumbs (Piano), Victor Lewis (Schlagzeug) — sind bekannte Vertreter aus dem Bannkreis von Miles Davis. Auf welches Spielideal sie sich aber in dieser Zusammensetzung geeinigt haben, ist mir unbekannt.

#### Jazz-Szene London

Abseits vom Ursprungsland des Jazz haben sich in den letzten Jahren in Europa eigene Musiksprachen entwickelt, die zwar auch auf dem afro-amerikanischen Erbe aufbauen, daneben aber eine ganze Reihe anderer — zum Teil eben typisch europäischer — Einflüsse verarbeiten. Ein Zentrum eigenster Prägung ist London, das sich heute neben New York durchaus sehen lassen darf, betrachtet man einmal die Jazz-Aktivität mit Innovationswert.

Die Crème des Londoner Jazz erscheint in Willisau innerhalb der Grossformation «Brotherhood of Breath». In dieser vom Pianisten Chris McGregor geleiteten Band vereinigt sich englische Urbanität mit afrikanischer Emotion. Die in London stationierten Südafrikaner Mongezi Feza, Dudu Pukwana und Louis Moholo verkörpern die schwarze Linie, die sich mit den Exponenten des englischen Free-Jazz zu einer brodelnden Mischung im Spannungsfeld von Arrangement und Freiheit verbindet.

Einen wichtigen Fixpunkt innerhalb der «Brotherhood of Breath» bildet der Altsaxophonist Mike Osborne. Aufbauend auf den Erkenntnissen, die die Musik von Ornette Coleman zutage gefördert hat, verfügt er heute über eine ganz persönliche Spielweise. Man wird sie auch in zwei weiteren Zusammenhängen kennenlernen: zunächst einmal in seinem eigenen Trio mit Harry Miller (Bass) und Louis Moholo (Schlagzeug), dann aber auch mit dem sensationellen Saxophon-Trio «SOS», bestehend ausserdem aus Alan Skidmore und John Surman.

#### Jazz aus unseren Breitengraden

In Willisau kommt aber auch die einheimische Jazz-Szene nicht zu kurz. Der reputierten Luzerner Gruppe «OM» fällt die Ehre zu, das Festival zu eröffnen. Und mit Irene Schweizer ist auch die Exponentin der hiesigen Jazz-Avantgarde vertreten. Sie wird mit einem Quartett erscheinen, das — ähnlich wie die Brotherhood of Breath — je zur Hälfte aus schwarzen und weissen Musikern besteht. Der Altsaxophonist John Tchicai, der in Amerika die Entstehung des Free-Jazz mitgestaltet hat, der südafrikanische

Schlagzeuger Makaya Ntshoko und der deutsche Bassist Buschi Niebergall vervollständigen diese interessante Gruppe.

Aus Deutschland kommt mit dem Posaunisten Albert Mangelsdorff einer der wichtigsten Musiker Europas nach Willisau. Sein jetziges Quartett setzt sich zusammen aus Heinz Sauer (Tenorsaxophon), Buschi Niebergall (Bass) und dem Berner Schlagzeuger Peter Giger. Diese Formation könnte eine Lektion darüber erteilen, dass ein ausgeprägter Formsinn sich auch mit freiestem Jazz vertragen kann.

#### Willisau lädt ein

Der kurze Tour d'horizon durch das Willisauer Programm wäre unvollständig, würde man nicht auf die zahlreichen weiteren Vorbereitungsarbeiten, hinweisen, die bereits getroffen worden sind. Niklaus Troxler hat speziell für dieses Festival eine 50seitige Broschüre herausgegeben, aus der man alles Wissenswerte über «Jazz in Willisau» erfahren kann. Den Konzertbesuchern stehen (neben dem Campingplatz) zwei Massenzimmer mit insgesamt 250 Betten zur Verfügung, die gratis benützt werden dürfen. Und weil die zahlreichen Willisauer Gaststätten weitherum einen guten Ruf besitzen, wird mit Bestimmtheit auch für das vielzitierte leibliche Wohl gesorgt sein.

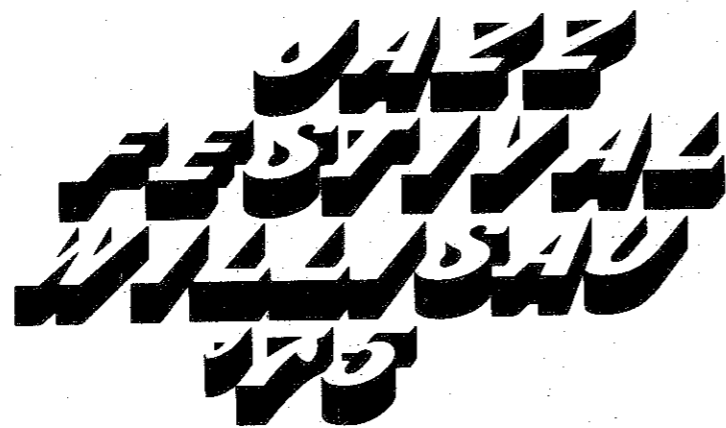
Alle Anzeichen sprechen also dafür, dass dieser erste Versuch einer Jazzveranstaltung mit europäischer Ausstrahlung im Luzerner Hinterland einen Erfolg verspricht. Es bleibt zu wünschen, dass aus diesem Versuch eine Tradition entstehen kann.

*Oben: Die Luzerner Gruppe «OM»: internationales Renommee.*

*Mitte rechts: Altsaxophonist Mike Osborne: In drei verschiedenen Gruppen in Willisau zu hören.*

*Mitte links: Bassist und Bandleader Buster Williams: Europa-Debut am Willisauer Festival.*

*Unten: «Chris McGregor's Brotherhood of Breath»: Amalgam und Europa.*



MEINRAD BUHOLZER

Jazz-Festival Willisau! Das ist zuallererst einmal eine beinahe surreale Erscheinung im Luzerner Hinterland. Wer durch die sanfte Landschaft der Willisauer Umgebung geht, das weitgehende Fehlen hochzivilisierter Hektik erfährt und auf behäbige Traditionen stösst (und sei es bloss das «Kafi fertig»), der wird in diesem Städtchen kaum einen Anlass vermuten, der die Spitzenkräfte des zeitgenössischen Jazz vereinigt.

Halbwegs verständlich wird es, wenn man die lange Liste der Jazz-Konzerte, die in Willisau seit 1966 durchgeführt wurden, konsultiert. Das erste Konzert gab am 16. Juli 1966 die Gruppe «The Swinghouse Six»; am 31. August 1975, neun Jahre später, steht Archie Shepp auf der «Mohren»-Bühne.

Die Namen sagen fast alles, u. a. dokumentieren sie eine Entwicklung im Jazz allgemein und auf der Willisauer Jazz-Szene in besondern. Und das alles, weil es da in diesem Grafenstädtchen (wie es sich stolz nennt) mit seinen knapp 3000 Einwohnern einen vom Jazz besessenen Grafiker gibt (man nennt ihn «Knox»), der es sich in den Kopf gesetzt hat, Jazz-Pioniere in eine Gegend zu holen, wo man sich sonst vor allem an Ländler- und Blasmusik ergötzt.

#### Unabhängigkeit

Hätte da einer in den sechziger Jahren verlauten lassen, dass so ein «Krach» namens Free Jazz im Landgasthof gespielt werden soll, dass aus vereinzelt Konzerten ein Zyklus und aus einem Zyklus gar noch ein Festival werden soll und dass es noch genügend Leute geben werde, die sich diese Geräuschmanipulationen anhören, um einen Saal zu füllen — man hätte wahrscheinlich an der Verhältnismässigkeit solch ver-knox-ter Ideen gezweifelt.

Aber dieser «Knox» hielt durch, er überraschte sein Publikum noch und noch. Und dabei vergass er auch das Wichtigste, die Musik, nicht. Er liess sich nicht nur von renommierten Namen leiten. Und er stand nicht unter finanziellem Erfolgswang, denn er war auftraggebendes und ausführendes Organ in einem. Und deshalb gibt es auch keinen Rummel der allgegenwärtigen Plattenfirmen (wie andernorts), und es gibt auch kein Verkehrsbüro, das «Knox» diskret, aber verbindlich über die Schultern schaut und nach einer «attraktiven» (lies: kommerziellen) Programmierung verlangt. Und vor allem ist der «Mohren»-Saal kein monströses Fernseh- bzw. Plattenstudio, obwohl auch in Willisau Konzerte mitgeschnitten werden.

#### Bewährungsprobe

In der Metropole des Luzerner Hinterlandes prallt die «essentielle Musik des 20. Jahrhunderts» (Gruntz) auf eine immer noch ländlich gebliebene Umgebung, hier stossen Avantgardisten und Zeitgenossen mit subtilen Differenzierungen aufeinander, hier messen sich zwei Jazz-Welten mit unterschiedlicher Tradition: die amerikanische und die europäische. Und nicht zuletzt wird hier der relativ «unbekannte» Instrumentalist neben den anerkannten gestellt. Und das ohne den auch bei Jazz-Festivals vielfach üblichen Snobismus, freilich auch ohne den gängigen Kultur-Tourismus populärer Ferienorte. Kaum ein Festival in unserer Umgebung, das eine so konsequente Ausrichtung hat.

Das tönt sehr hochgestochen, sehr lobend. Aber es ist keine Hymne, sondern eine Herausforderung an das Willisauer Festival. Bewähren muss sich das Publi-

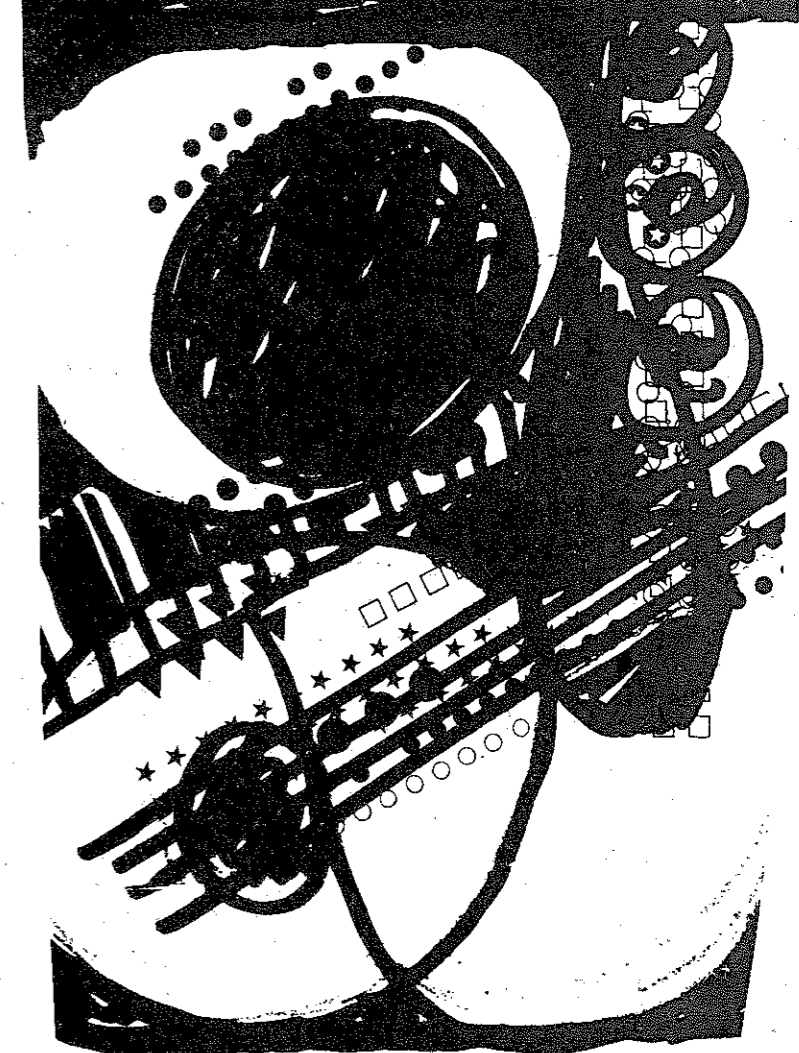
kum: kommt es wegen der Musik, ist es bereit, sich auch in vielleicht vorerst fremde und ungewohnte Töne (auch wenn diese Töne vielleicht überraschend «traditionell» sind) einzufühlen? Es ist eine Bewährungsprobe für die Musiker: kommen sie aus, um ihre Gage einzukassieren, können sie neben anderen Gruppen bestehen? Und vor allem ist es eine Bewährungsprobe für Niklaus Troxler: wird die Willisauer Organisation dem Festival-Ansturm genügen? Da braucht es dann vielleicht auch Improvisations-Gabe. Dass «Knox» nicht gewillt ist, den leichtesten und bequemsten Weg zu gehen, voller Kompromisse und Zugeständnisse, das hat er bis heute bewiesen.

#### Chance!

In dieser Herausforderung an Publikum, Musiker und Festival-«Vater» liegt aber auch die Chance dieses Anlasses. Die Chance, dass die Musik nicht einfach verhallt, sondern befruchtend auf den ständigen weltweiten musikalischen Schöpfungsprozess wirkt, für den die ständige Konfrontation eminent wichtig ist.

Montreux, so sagt man, ist das Newport Europas. Wenn dem so ist, dann ist Willisau «Mohren»-Saal ein europäischer Ableger eines jener legendären Jazz-Keller in New York. Ob es wohl ein Zufall ist, dass so viele Schwarze ausgerechnet in einem mitteleuropäischen Landgasthof namens «Mohren» einkehren?

# JAZZ FESTIVAL WILLISAU 29-31 AUG



# Willisau 1975 - Kristallisation des aktuellen Jazz

# Hochstehendes Programm mit Schweizer Beteiligung

FRANZ BIFFIGER

Spätestens seit dem Riesenerfolg von Les McCann's 1969 in Montreux gespieltem Album «Swiss Movements» hat die Jazzwelt zur Kenntnis genommen, dass es in der Schweiz nicht nur Käse und Banken, sondern auch eine Jazz-Szene gibt. In der Zwischenzeit sind weit über 50 Schallplatten «live at Montreux» erschienen, am Genfersee trifft sich, wohl aufgehoben in den monstrosen Zuckerbäckerhotelpalästen, der Jet-Set der amerikanischen Jazz-Szene.

Im Provinzstädtchen Willisau gibt es kein Palace, kein Excelsior und kein Casino. Hier geht man in den Mohren, trinkt sein Glas Wein im Hirschen oder im Schwanen. Was will denn ein Jazz-Festival in Willisau? Fragen Sie Ornette Coleman oder Keith Jarrett, fragen Sie Dollar Brand oder Chick Corea, und Sie werden feststellen: Für Jazzmusiker (sogar für prominente) ist Willisau ein Begriff. Für Jazzmusiker ist auch «Knox» ein Begriff, denn ohne «Knox», ohne den Grafiker und Jazz-Enthusiasten Niklaus Troxler, gäbe es wohl auch kein Jazz in Willisau. Für Niklaus Troxler ist das «Jazz-Festival Willisau», das Ende August in fünf Doppelkonzerten zehn Gruppen der europäischen und amerikanischen Jazz-Szene vorstellen wird, die Erfüllung eines langersehten Wunsches.

Seit 1966 über 70 Konzerte

«Knox» hat als Gründer und Organisator von «Jazz in Willisau» seit 1966 mehr als 70 Jazzkonzerte veranstaltet. Durch eine kluge Auswahl der Orchester, durch konsequente Information und dank einer bewundernswerten Ausdauer hat er erreicht, dass er auf ein grosses Publikum zählen kann. Dies, obwohl er vorwiegend Musik präsentiert, die keine vollen Kassen verspricht.

Hauptgrund des Erfolges von «Jazz in Willisau» ist sicher die Konsequenz, mit der Troxler sein musikalisches Konzept zu halten vermochte. Troxler will «kreative Musik» präsentieren, wobei für ihn unter diesem Begriff ein breites Spektrum von verschiedenen stilistischen Schattierungen Platz hat. Insofern ist mir die in den letzten Jahren oft verwendete Formel «Willisau, Mekka des Avantgarde-Jazz» doch ein wenig zu einengend. Wie vielseitig sich das Angebot der Willisauer Jazz-Konzerte präsentiert, mag ein Auszug aus einem in der Zeitschrift «Jazz» publizierten Bericht illustrieren, der zusammenfasst, was in den letzten Jahren in Willisau alles zu hören war:



Mike Osborne

«Die europäische Szene mit den Schweizer Musikern Pierre Favre, Irène Schweizer, Léon Francioli oder der Gruppe OM, den deutschen Free-Jazzern Peter Brötzmann, Alexander von Schlippenbach, Peter Kowald oder Gunter Hampel's Galaxy Dream Band, der Michel Portal Unit aus Frankreich, führenden skandinavischen Solisten wie Jan Garbarek und Bobo Stenson oder der ganzen Phalanx der Londoner Jazz-Avantgarde, wie sie sich in wechselnden Besetzungen immer wieder auch im Kreis der Brotherhood of Breath zusammenfindet, war in Willisau ebenso vertreten wie die USA mit den Black-Music-Exponenten Frank Wright, John Tchicai und dem Free-Jazz-Revolutionär Ornette Coleman oder Ralph Towner und John Abercrombie... und natürlich Chick Corea und Keith Jarrett, die beide hier bereits spielten, noch bevor sie zu Stars breiter Hörschichten avancierten. Aber auch die für den Jazz der siebziger Jahre so typischen Synthesen unterschiedlicher Musikarten wurden in Willisau vorgestellt: das polyphone, europäische Klassik und Jazz verbindende Filigranspiel der Gruppe Oregon, die Association P. C. des holländischen Schlagzeugers Pierre Courbois mit Jeremy Steig und Jasper van't Hof's Pork Pie, die Jazz, Rock und asiatische Einflüsse mit den Mitteln der Elektronik zu verschmelzen suchen, oder die... Klangwelten der Südafrikaner Dollar Brand und Chris McGregor.»

«Knox» präsentiert, was musikalische Überraschungen verspricht. Der Auftritt des jungen Trompeters «Hannibal» Marvin Peterson in diesem Frühsommer scheint mir geeignet zu sein, das zu symbolisieren, was in Willisau unter «kreativer Musik» verstanden wird.

Klug zusammengestelltes Programm

Das Programm des Willisauer Jazz-Wochenendes ist sehr klug zusammengestellt. Ich habe mir lange überlegt, ob ich nicht eines der fünf Konzerte auslassen könnte, doch es ist mir nicht gelungen, eine Selektion zu treffen. Selbstverständlich erwarte ich Höhepunkte, selbstverständlich gibt es Zugpferde im musikalisch sehr ausgeglichenen Willisauer Programm.

Zweifelsohne verspricht der sonntägliche Abschluss des Festivals mit dem Auftritt von Archie Shepp zu einem Höhepunkt zu werden, wobei Shepp noch vor kurzem nicht sagen konnte, wer mit ihm auftreten wird. Shepps Auftritt in Montreux war einer der Höhepunkte des Festivals, war für viele, die Shepp nur als «Avantgardisten» kennen, insofern eine Überraschung, als Shepp sich ganz deutlich und voller Ironie mit der Jazztradition auseinandersetzte. Wer Shepp kennt, weiss: Das ist kein neuer Shepp, das ist höchstens vermehrte Betonung eines spezifischen Aspektes seines Schaffens.

Mit der Cecil Taylor Unit wird einer der Pioniere des Free Jazz der späten sechziger Jahre zu hören sein. Taylor wird mit seinem Lieblingstrio (Jimmy Lyons, Andrew Cyrille) auftreten. Ein pikantes Detail: Archie Shepp hatte seine erste Schallplatte 1960 mit dem Quartett von Cecil Taylor aufgenommen: «The world of Cecil Taylor» auf Candid.

Viel Vitalität verspricht der Auftritt von Frank Wright, der wie Cecil Taylor mit seiner Lieblingsformation von New York nach Willisau «eingeflogen» wird. Chris McGregor's Brotherhood of Breath, «SOS» und das Mike Osborne Trio als Vertreter der Londoner Jazz-Avantgarde sind in Willisau bekannte Gäste.

Die drei weiteren Formationen möchte ich mit einem Anflug von Chauvinismus als Schweizerbeiträge bezeichnen: OM als einzige wirkliche Schweizer Gruppe, das Quartett der Pianistin Irène Schweizer mit dem Altisten John Tchicai und das Albert Mangelsdorff Quartett mit dem Berner Schlagzeuger Peter Giger.

Erfreulich, dass etwas in Willisau möglich ist, was in Montreux grösste Schwierigkeiten zu bereiten scheint: Ein musikalisch hochstehendes Programm, an dem auch Schweizer Jazzmusiker beteiligt sind.

# Mike Osborne ist mir ein Anliegen!

INTERVIEW MIT NIKLAUS TROXLER

LNN: Seit wann existiert die Idee für ein Willisauer Jazz-Festival im Kopf von «Knox»? Ist das ein alter Wunsch?

Niklaus Troxler: Vor ungefähr zwei Jahren habe ich mir erstmals überlegt, ein Festival zu machen. Zuerst wollte ich allerdings noch abwarten, wie der Konzertbetrieb läuft. Es war zu riskant, bereits früher ein Festival zu starten. Ich glaube, das entsprechende Publikum wäre zahlenmässig noch gar nicht vorhanden gewesen.

LNN: Nach welchen Gesichtspunkten wurde das Programm für dieses erste Festival zusammengestellt?

Troxler: Ich wollte gewisse amerikanische Gruppen bringen. Das ist bei einem Festival, wenn viel Publikum hier ist, besser möglich. Ich halte aber auch die Europäer für sehr wichtig. Es soll darum zu einer Konfrontation zwischen amerikanischem und europäischem Jazz kommen. — Es gibt übrigens bei diesem Festival keine Verlegenheitslösungen und zufällige Formationen, die ich nehmen musste, weil gerade keine besseren zu haben waren. Es kommen genau die Gruppen nach Willisau, die ich wollte.

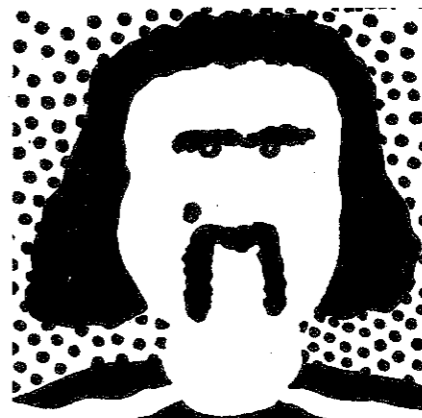
LNN: Jazz-Festivals geraten immer mehr in Verruf, kommerzielle Rummelplätze, vor allem der Schallplattenfirmen, zu sein. Diese Gefahr besteht in Willisau wohl kaum?

Troxler: Nein. Wir werden zwar T-Shirts und Plakate verkaufen, ebenso Platten der Musiker, die hier auftreten. Aber das machen wir selbst, es gibt hier keine Firmen, die ihre Verkaufsstände aufstellen. Also keine Messe.

LNN: Mike Osborne taucht im Festival-Programm gleich dreimal auf, zuerst mit der Brotherhood, dann mit Surman und Skidmore in SOS und schliesslich noch mit seinem eigenen Trio. Weshalb die Betonung dieses englischen Saxophonisten?

Troxler: Mike Osborne ist mir ein Anliegen. Ich betrachte ihn als einen der grossen

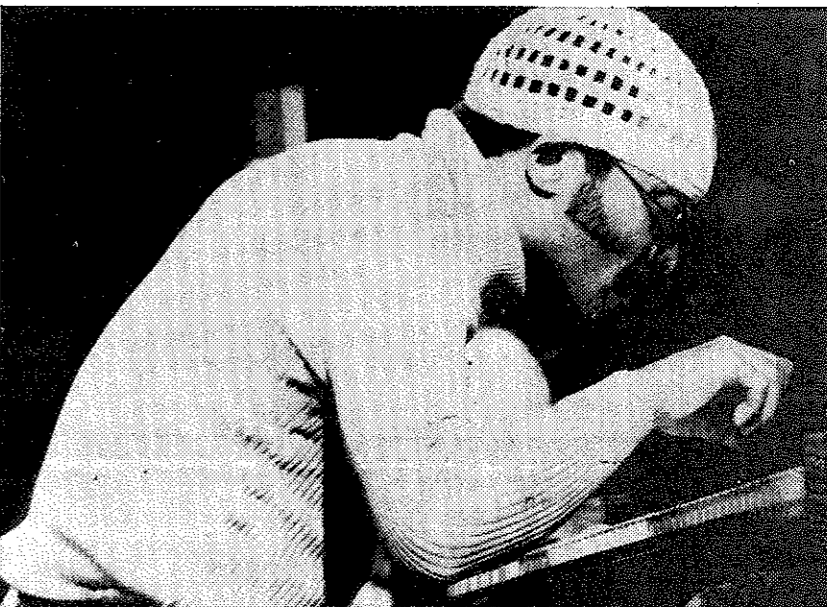
Saxophonisten, die es zurzeit gibt. Aber er ist relativ unbekannt. Wir haben ihn bereits zweimal hier in Willisau gehabt, beide Male kamen nur wenige Leute ans Konzert. Gerade bei einem Festival ergibt sich aber die Möglichkeit, einen Musiker bekannt zu machen. Würde er nur bei den Brotherhood in der 13-köpfigen Formation spielen, so vergässe man ihn bald wieder. So aber wird man vielleicht auf ihn aufmerksam. Ich möchte solche Mehrfach-Programmierungen allerdings nicht immer machen, aber im Fall von Osborne ist es, so glaube ich, gerechtfertigt.



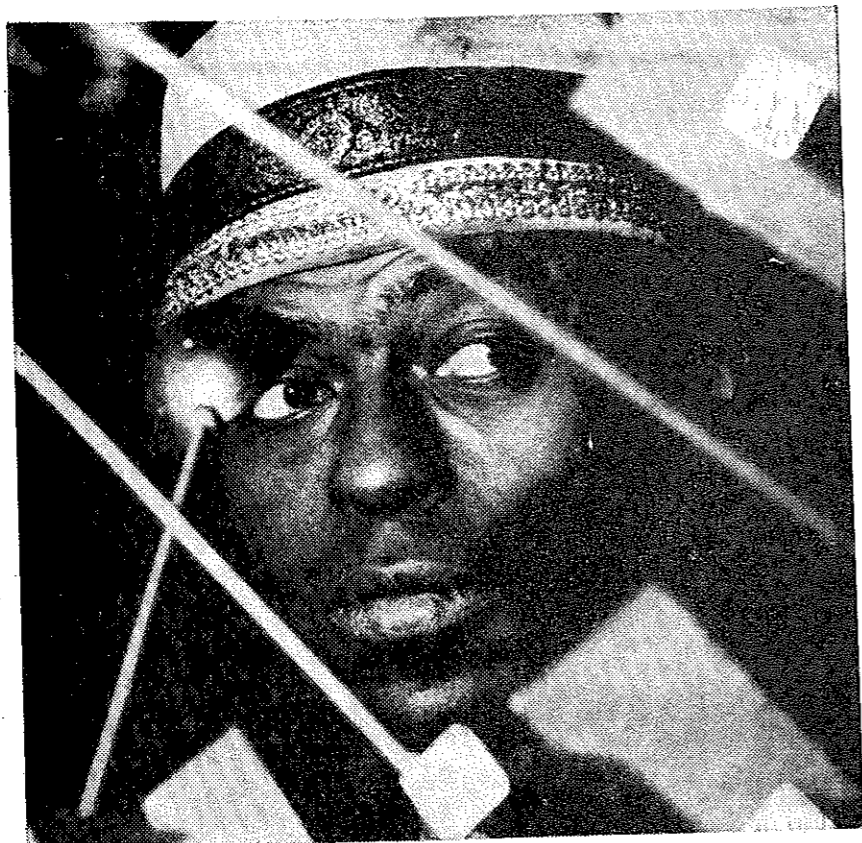
Niklaus Troxler (by himself)

LNN: Das Willisauer Jazz-Festival findet genau eine Woche nach dem wiedererstandenen Zürcher Jazz-Festival statt. Das scheint ein etwas unglücklicher Termin zu sein. Konnte man das nicht besser koordinieren? Oder gibt es gar keine Koordination auf der Schweizer Jazz-Szene?

Troxler: Ich habe das Datum für unser Festival vor einem Jahr festgesetzt. Das habe ich vorher mit Baden und Montreux abgesprochen. Baden ist nun ausgefallen, dafür ist nachträglich das Zürcher Festival



Cecil Taylor



Archie Shepp

wieder zustande gekommen, und das sollte ursprünglich auch am letzten August-Wochenende über die Bühne gehen. Die Zürcher Organisatoren meinten, ich solle mein Festival verschieben. Nachdem ich aber bereits die Verträge mit den Musikern hatte, war das unmöglich. Die Zürcher fanden sich schliesslich bereit, ihr Festival zu einem andern Zeitpunkt anzusetzen; eine Woche vorher. Das war ihre «Verschiebung!» Tatsächlich läuft die Koordination auf der Schweizer Jazz-Szene schlecht. Mit Baden und Solothurn, auch mit Modern Jazz Zürich klappt es, leider in diesem Jahr aber nicht mit dem Zürcher Festival.

LNN: Wie gross waren die Vorbereitungsarbeiten für Ihr Festival?

Troxler: Die Vorbereitungen haben ziemlich genau ein Jahr in Anspruch genommen. Zuerst musste ich die Musiker erreichen und sie verpflichten. Im letzten Vierteljahr habe ich dann praktisch nur noch für das Festival gearbeitet.

LNN: Und wieviel verdient man an einem Jazz-Konzert oder an einem Jazz-Festival?

Troxler: Im Durchschnitt verdiene ich an den Konzerten nichts. Man meint immer wieder, ein voller Saal sei gleichbedeutend mit viel Gewinn. Man hat aber überhaupt keine Vorstellungen, was das Ganze kostet. Beim Festival beispielsweise vermögen die Eintrittspreise nicht einmal die Ausgaben zu decken, die sich auf 84 000 Franken belaufen. Wenn wir pro Konzert das Maximum von 920 Eintrittskarten zu durchschnittlich 15 Franken verkaufen, dann kommen wir nur auf Einnahmen von

69 000 Franken. Davon gehen noch 10 Prozent Billettsteuer weg.

Ich höre hier und da den Vorwurf, dass wir hier Star-Gruppen hätten. Teure Gruppen rentieren meist besser, und mit dem Gewinn, den wir mit ihnen erzielen, können wir wieder eine unbekannte Gruppe finanzieren, deren Gastspiel mit einem Verlust ausgeht.

Von deutschen Gästen werden bei uns immer wieder die hohen Eintrittspreise kritisiert. Dabei muss man berücksichtigen, dass in Deutschland Jazz-Konzerte von den Städten sehr stark subventioniert werden. Wir können aber nicht mit dieser Hilfe rechnen. Wir haben ja nicht einmal eine kantonale Unterstützung durch einen Kulturfonds. Wenigstens bekommen wir jetzt von der Stadt Willisau eine Defizit-Garantie von 4000 Franken für das Festival.

LNN: Vor nicht allzu langer Zeit ist der erste Konzert-Mitschnitt auf einer Platte erschienen. Werden der ersten weitere «live at Willisau»-LPs folgen?

Troxler: Ich hoffe es. Wir haben bereits ein Konzert von Frank Wright aufgenommen, das als LP erscheinen soll. Ausserdem möchte ich vor allem unbekannte Musiker aufnehmen, die nicht viele Platten gemacht haben, damit man sie kennenlernen.

LNN: Und werden dem ersten Willisauer Festival weitere folgen? Oder ist es vorerst nur ein Versuchsballon?

Troxler: Das kommt drauf an, wie es klappt. Wenn es ein «gesundes» Festival gibt, dann, glaube ich, werden wir es wieder machen.

## Durch das «Fegefeuer Free Jazz»

Archie Shepp und der neue Hard-Bop

mbz. Wer das diesjährige Montreux-Festival verfolgt hat, bemerkte sehr wenig von Free Jazz, dafür sehr viel Tradition. Selbst bei jenen, die doch als Exponenten der Jazz-Revolution der sechziger Jahre galten, bei einem Archie Shepp etwa, der sowohl in Montreux wie in Willisau gastiert. Ist das die Abkehr vom Free Jazz, von einem hoffnungsvollen Experiment?

«Der Tenorsaxophonist Archie Shepp», schreibt Peter Rüedi im «Weltwoche»-Beitrag aus Montreux, «einer der wichtigsten freien Musiker der sechziger Jahre, verblüffte auch die Kenner mit einem Jazz, der so etwas wie die Wiedergeburt des Hard-Bop aus dem Geist des Free Jazz ahnen lässt.»

Für «Ewig-Uebermorgige» ist eine solche Feststellung, die bei weitem nicht nur auf Shepp zutrifft, Grund zur Klage. Sie sprechen von Rückfall in die fünfziger Jahre und von kommerziellen Absichten der Musiker.

Die Regeln des Free Jazz, der stete Zwang, unkonventionell und revolutionär zu sein, haben oft zu neuen «Gesetzen» geführt, die die Musiker nicht minder einschränken als die «Vorschriften» vergangener Stile. Der konstante Druck, keine traditionellen Klänge von sich zu geben und mit ständig neuen Ton-Experimenten in den musikalischen Weltraum vorzustoßen, kann mit der Zeit auch einschränkend, abtötend auf spontane Kreativität und obendrein ermüdend wirken. Revolution aus Routine ist aber eben nicht mehr Revolution.

Eine Frage der Interpretation

Wenn nun Shepp auf Formen zurückgreift, die die Avantgarde als längst überholt betrachtete, dann ist dies kein Schritt zurück, sondern lediglich eine Neubesinnung. Entscheidend für Echtheit und Freiheit einer Musik ist jedenfalls nicht der Stil, sondern die Art der Interpretation; man kann auch einen Beethoven klischiert und langweilig oder eben unkonventionell aufführen.

Aber auch die Traditionalisten werden ihre Stimme im Chor der Jazz-Kommentatoren erheben: Sie haben es ja immer gewünscht, dass der Free Jazz erstens kein Jazz und zweitens keine Musik ist, dass er keine Zukunft habe, usw... Doch sie irren mindestens so stark wie die strammen Avantgardisten, die keine Harmonien hören dürfen.

Der Free Jazz hat Unmengen an Ballast, die sich im Laufe der Zeit wie eine Patina-Schicht an der Harmonie, an der Rhythmik, an den Melodien angesetzt und die Spontaneität beinahe erwürgt hatten, abgeworfen. Es war neben der politischen Demonstration der schwarzen Musik, die damit «eine kulturelle Ordnung in Frage stellte» (Charles/Comolli: «Free Jazz — Black Power»), vor allem eine Befreiung von der erdrückenden Starrheit eingefahrener Regeln und Rollen.

Neues Verhältnis zu Harmonie

Mit dem Abschütteln des Ballastes ist es möglich geworden, sich wieder unbelastet einer «neugeborenen» Harmonie zu nähern, sie neu zu entdecken. Was man zuviel sieht, zuviel benützt, zuviel verwendet, droht in Routine auszuarten. Dem hat sich der Free Jazz entzogen. Und wenn sich heute vereinzelt Musiker wieder Vor-Free-Jazz-Aeren zuwenden, dann geschieht das eben nicht aus Routine, sondern weil man diesen Stil neu interpretieren will. Der Vergleich zwischen einem stehengebliebenen Hard-Boper und einem, der zurück gefunden hat, dürfte denn auch entsprechend ausfallen: Spontaner, direkter, ehrlicher und frischer beim Free Jazz.

Peter Rüedi setzt denn auch seinen eingangs zitierten Bericht fort: «Shepp improvisierte durchwegs über komplizierte festgefügte Themen...», wobei in jedem Moment spürbar war, dass dieser freiwilligen Rückkehr zur gebundenen Form das Fegefeuer des Free Jazz vorangegangen war. Shepp erfüllt nicht die Regeln der Jazztradition, er handhabt sie aus ironischer Distanz. Daraus resultiert ein neuer Jazz, der unter Freiheit nicht die Negation aller konventionellen Formen versteht, sondern den souveränen Umgang mit ihnen...»

Leider nur gibt es noch viele Jazz-Musiker, die nicht durch das «Fegefeuer Free Jazz» gegangen sind. Sie könnten ihren vielfach abgedroschenen Klangphrasen zu neuem Leben verhelfen, wenn sie nur einsichtig genug wären. Dass es andererseits jedem Musiker freigestellt ist, beim Free Jazz zu bleiben, ist selbstverständlich, nur muss er sich bewusst sein, dass man selbst im Free Jazz erstarren kann.



Alan Silva

### «Jazz-Szene Willisau»

Wie sehr eine auf Einzelinitiative basierende Institution im Ausland beachtet werden kann, verrät der Ausspruch eines prominenten Jazzmusikers in London gegenüber einem Besucher, der erklärte, er komme aus Luzern: «You mean Lucerne near Willisau?» Aus dem von der Luzerner Regierung in Auftrag gegebenen «Bericht Kultur».

### Was kostet ein Jazzkonzert?

Mit 2000 Franken Unkosten muss Niklaus Troxler rechnen, wenn er ein Jazz-Konzert in Willisau organisiert. In diesem Betrag inbegriffen sind die Suisa-Gebühren, die Flügelmiere und der Flügeltransport von Luzern, die Steuern der Musiker, Einreise- und Aufenthaltsbewilligung, Hotel- und Transportkosten. Aufwendig ist aber auch die Werbung. Zu den 2000 Franken kommen die Gagen für die Musiker: Sie bewegen sich zwischen 1500 Franken und 4500 Dollar. — Und die Einnahmen? Durchschnittlich kommen etwa 300 Personen an ein Konzert. Der Eintrittspreis beträgt jeweils 12 oder 15 Franken. Das gibt Einnahmen von 3600 bzw. 4500 Franken. Davon müssen 10 Prozent Billettsteuer abgezogen werden.

# Von OM bis Shepp - das Programm von Willisau

Freitag, 29. August, 20.30 Uhr  
**OM (CH)**

OM ist heute neben Mago wohl die wichtigste Schweizer Gruppe des zeitgenössischen Jazz. 1972 gegründet, haben die vier jungen Musiker innert kürzester Zeit zu ihrer musikalischen Ausdrucksform gefunden, die sie mit Electricjazz-Freemusic umschreiben. Ihre Musik erarbeiten sie selbst. Dabei verwenden sie Strukturen rhythmischer oder harmonischer melodischer Art mit einem Thema oder verschiedenen «Moods». Innerhalb dieser Formen sollte dann etwas passieren, ohne Sponontenität ist für uns die Musik tot (Leimgruber). Der Name OM entstammt der östlichen Religions- und Meditationsphilosophie. John Coltrane definierte ihn für die Musik: «OM ist die erste Vibration, der Klang, dem alles entspringt, alle möglichen Klänge eingeschlossen, die der Mensch zu erzeugen fähig ist.» Ein aussprachsvoller Name für eine junge Gruppe, aber bis heute ist sie ihm gerecht geworden.

**Chris McGregor (s), Bobby Burri (b), Fredy Studer (dm).**  
Platten: OM Montreux live and more, Indian 1001, Metronome.

## Chris McGregor's Brotherhood of Breath (Südafrika/GB)

Chris McGregor's Brotherhood und Willisau sind zwei Begriffe, die einander nicht so fremd sind. Erstmals gastierte das Bigband-Ensemble um den südafrikanischen Pianisten McGregor im Januar 1973 in der Luzerner Hinterlandmetropole, ein zweites Mal im März 1975. Das erste Konzert ist nun auch als erste «Live at Willisau»-LP erschienen. Die Musik der «Brotherhood» ist eine Synthese zwischen dem freien, modernen europäischen Jazz einerseits und einer natürlichen, südafrikanischen Volksmusiktradition (genannt Kwela-Musik) andererseits, die sich in einem furiosen und improvisationsteichen Spiel dokumentiert. Einfache und rhythmische, aber sehr expressive Stücke zwischen warmer, gefühlbetonter, naiver Musik und kniffliger Instrumentaltechnik.

**Chris McGregor (p), Alan Skidmore (s), Evan Parker (s), Dudu Pukwana (as), Mike Osborne (as), Elton Dean (as, ss), Mougézi Feza (tp), Harry Beckett (tp), Mark Charig (tp), Nick Evans (tb), Rado Mafati (tb), Harry Miller (b), Louis Moholo (dm).**  
Platten: Chris McGregor's Brotherhood of Breath: Live at Willisau — Ogun Records 100, Phonog.

Samstag, 30. August, 14.30 Uhr  
**John Tchicai-Irene Schweizer-Group (DK/CH/D/Südafrika)**

Tchicai nimmt in der Avantgarde eine Sonderstellung ein; er sieht gewissermassen zwischen dem amerikanischen und dem europäischen Jazz. 1936 als Schwarzer in Kopenhagen geboren, kam er anfangs der sechziger Jahre mit dem amerikanischen Jazz in Berührung, als er in die «New York Contemporary Five» (mit Don Cherry und Archie Shepp) eintrat. Nach Auflösung der Gruppe übernahm er zusammen mit andern Musikern das Patronat der Jazz Composers Guild, das «New York Quartet», das er nach einem Unterbruch mit europäischen Rhythmusgruppen 1965 wieder leitete. 1967 kehrte er nach Kopenhagen zurück, komponierte, arbeitete mit Gunter Hampel und der Cadentia Nova Danica zusammen. In Willisau tritt Tchicai mit Irene Schweizer auf, der bei uns wohlbekanntesten Pianistin und Prominenter des Schweizer Free Jazz.

**John Tchicai (as, ss), Irene Schweizer (p), Buschi Niebergall (b), Makaya Nis'oko (dm), Platten: Irene Schweizer/Rüdiger Carl: Goose Parade, EMP 0190.**

## Noah Howard Quartet (USA)

Der 32-jährige Noah Howard, geboren im Blues- und Jazz-Schmelztiegel New Orleans, lernte erst Trompete, bevor er sich dem Alt-saxophon zuwendete. In den ersten Jahren als Berufsmusiker wirkte er u. a. in den Gruppen von Dewey Johnson und Dewey Redman mit. 1965 spielte er mit Archie Shepp, Marion Brown, Pharoah Sanders und Sonny Sharrock. Darauf sah man ihn auch bei Albert Ayler und Sun Ra. Dann gründete er verschiedene Gruppen, u. a. mit Earl Cross, Arthur Durrill, Leslie Waldron und Muhammad Ali. 1969/70 kommt Howard erstmals nach Europa und arbeitet dabei mit Frank Wright, Bobby Few und Muhammad Ali. — Bassist Kent Carter, Absolvent der Berklee School of Music, macht sich vor allem als Mitglied des Jazz Composers Orchestra von Mike Mantler einen Namen. An der Seite von Paul Blej spielte er in Europa. — Carter machte diverse Aufnahmen, darunter solche mit Bley, Steve Lacy, dem italienischen Pianisten Giorgio Gaslini und dem Jazz Composers Orchestra.

**Voraussichtliche Besetzung: Noah Howard (as), Michael Smith (p), Kent Carter (b), Oliver Johnson (dm).**

Samstag, 30. August, 19.30 Uhr  
**SOS (GB)**

SOS ist die Kurzform für eine der aussergewöhnlichsten Gruppen, die die aktuelle Jazzszene hervorgebracht hat: Surman, Osborne, Skidmore, drei englische Top-Saxophonisten als eigenständige Formation, die die Zuhörer mit ungewöhnlichen, aber dynamischen und faszinierenden Klangfarben überraschen. Ihren Sax-Sound ergänzen sie mit Electric-Piano, Synthesizer, Moog und Perkussion (Sturman), Flöten und Schlagzeug (Skidmore). Ihren Namen haben die drei Musiker bei Jazz-Insidern schon längst: Surman als Leader des legendären «Trios» mit Phillips und Martin, der sich in den letzten Jahren vom Konzertbetrieb zurückzog und vor allem komponierte; Osborne, der von Coleman beeinflusste Gruppenleiter (Osborne-Trio) und Brotherhood-Saxophonist; Skidmore, der bei Alexis Korner mit Blues begann und dann bei Count Basie, McGregor, Surman und Soft Machine verschiedene Jazzrichtungen kennenlernte.

**John Surman (bari, ss, bc), Mike Osborne (as, cb), Alan Skidmore (s, dm), Platten: «SOS»; Ogun Records 400, Phonog.**

## Cecil Taylor Unit (USA)

Cecil Taylor gehört zu den grossen Wegbereitern des Neuen Jazz und zu den wenigen Musikern, die ihrer Zeit stets voraus sind. Der heute 42-jährige Taylor erhielt schon mit fünf Jahren klassischen Klavierunterricht. Von ausschlaggebender Bedeutung für seine Zukunft waren seine Studien in Komposition und Harmonielehre am New England Conservatory, wo er sich vorab mit dem Werk von Bartok und Strawinsky beschäftigte; ein Einfluss, den man bei seinem Spiel (etwa bei seinen raschen Läufen über die Tastatur) noch heute beobachten kann. Er gehörte neben Coleman zu den ersten Musikern, die in den aussergewöhnlichen fünfziger Jahren konsequent auf den Free Jazz hinarbeiteten. «Das eigentlich Überwältigende an Taylors Improvisationen», schreibt Joachim E. Berendt, «liegt in der physischen Kraft, mit der er spielt.» Es wäre möglich, die Musiker aufzuzählen, mit denen Taylor gespielt hat, sie haben fast alle ihren Namen im Modernen Jazz.

**Cecil Taylor (p), Jimmy Lyons (as), Andrew Cyrille (dm), Platten: Cecil Taylor: What's New — Freedom 28487, Cecil Taylor: Silent Tongues — Freedom 26301-2, Phonog.**

Sonntag, 31. August, 14.30 Uhr  
**Mike Osborne-Trio (GB/Südafrika)**

Mike Osborne ist wohl der Hauptakteur des ersten Willisauer Jazz-Festivals. Gleich dreimal ist der englische Saxophonist zu hören (zuerst mit Brotherhood, dann mit SOS). Das hat seinen Grund: Niklaus Troxler möchte, dass der ausdruckstarke Alt-saxophonist auch bei uns etwas bekannter wird. Mit Recht, denn noch immer kennen ihn zu wenige. Osbornes Spiel, vom Free-Pionier Ornette Coleman beeinflusst, «ist stark emotional, jedoch geordnet, in wunderbarer musikalischer Sinne» (Troxler). Osbornes Begleiter sind ebenfalls ausgewiesene Köpfer ihres Fachs und stammen teilweise aus Südafrika (und gehören ebenfalls zur Brotherhood): der brillante und technisch versierte Bassist Harry Miller sowie der Drummer Louis Moholo, laut «Melody Maker» einer der besten Drummer in Europa.

**Mike Osborne (as), Harry Miller (b), Louis Moholo (dm), Platten: Mike Osborne Trio: Bordercrossing — Ogun Records 300, Phonog.**

## Frank Wright Unity (USA)

Die Frank Wright Unity ist eine der konsistentesten Gruppen des Free Jazz, haben doch alle Mitglieder des Quartetts in der Neuen Musik ein wichtiges Wort mitgeredet. Der 40-jährige Wright machte sich vor allem einen Namen, als er 1965 und 1967 mit Henry Grimes, Jacques Coursil und Arthur Jones Aufnahmen für das auf Free Jazz spezialisierte ESP-Label machte. 1969 kam er nach Europa und nahm mit seinem Quartett an zahlreichen Free-Veranstaltungen teil, am spektakulärsten wohl an einem 1970 in Paris zugunsten der Black Panther Party organisierten Konzert. Wrights Musik ist deutlich durch das schwarze Selbstbewusstsein geprägt, ist Teil jener politisch motivierten Rückbesinnung auf die eigene Kultur. Urmüde, primitive Hymnen und Mythen spielen deshalb sowohl lyrisch wie musikalisch in seinem freien Jazz eine grosse Rolle. Im Spiel mit seinem Partnerin Few, Silva und Ali findet der Wright-Jazz seine optimale Entfaltung.

**Frank Wright (s, ss), Bobby Few (p), Alan Silva (b), Muhammad Ali (dm), Platten: Frank Wright, Muhammad Ali — Adieu little man — Sun Records Paris, CW 004.**

Sonntag, 31. August, 20.30 Uhr  
**Albert-Mangelsdorff-Quartett (D)**

Albert Mangelsdorff ist einer der prominentesten Jazzler der deutschen Jazzszene. Nach seinem ersten Auftritt am Newport-Jazzfestival (1958 und 1960) war er bald einmal hüben und drüben von Jazzkapazitäten anerkannt. Der Posunist spielte in den sechziger Jahren mit Dizzy Gillespie, Doldinger, Don Cherry, Wolfgang Dauner, George Russell usw. Seinem ersten Quintett, gegründet 1961, folgte im Jahre 1971 ein zweites, das — mit Ausnahme von Gerd Dudek — mit dem in Willisau auftretenden Quartett identisch ist. Mangelsdorff «hat die langen Linien des Alt-saxophonisten Lee Konitz, unter dessen Einfluss er zunächst stand, in einem graduellen und zwangsläufig erscheinenden Prozess harmonisch, immer freier und grosszügiger aufgefasst, bis sie...-Musik lebt von solistischer Freiheit und kollektivem Gespräch.

**Albert Mangelsdorff (tb), Heinz Sauer (ts), Buschi Niebergall (b), Peter Giger (dm), Platten: Albert Mangelsdorff: Live in Tokyo — Enja 2006, Phonog.**

## Archie-Shepp-Trio (USA)

Mit dem Auftritt von Archie Shepp findet das Willisauer Jazzfestival am Sonntagabend seinen Abschluss, zugleich aber auch einen Höhepunkt, gehört doch der heute 38-jährige Tenorsaxophonist zu den grössten Solisten der Jazzavantgarde. Shepp spielte vorerst in Rhythm-and-Blues-Gruppen, bevor er Lee Morgan kennenlernte, der bei ihm vor allem das Gefühl für Improvisationen weckte. Seine erste Platte machte er 1960 mit Cecil Taylor. 1963 gründete er die Gruppe «The New York Contemporary Five» und kam 1964 erstmals nach Europa. Sein Ende der sechziger Jahre bestehendes Orchester mit Rosewell Rudd gehörte zu den populärsten Free-Jazz-Ensembles. Shepp spielt erkrankelt, politisch engagierte Tenorsänge mit souveräner Kenntnis der Bluestradition. Bei seinem kürzlichen Auftritt in Montreux machte sich eine Rückbesinnung auf den Hard-Bop bemerkbar.

**Dave Burrell (p), Donald Raphael Garnett (b), Oliver Johnson (dm), Platten: Archie Shepp: Life at the Donau — eschigen Music Festival — MPS 15004; Archie Shepp: Three for a quarter, one for a dime — Arista 9162.**

# Vor dem 1. Jazz-Festival in Willisau

## «Eine grosse Musikfamilie»

Vom 29. bis 31. August findet in Willisau erstmals ein Jazzfestival statt. Das kleine Luzerner Städtchen schiebt sich mit einem attraktiven Programm von aktuellem Jazz an die vorderste Front der Schweizer Jazz Szene. Die vorrangige Bedeutung der kommenden Willisauer Veranstaltungen wird zudem dadurch verstärkt, dass Montreux, immer noch das wichtigste Jazz-Festival in unserem Land, dieses Jahr einen besonderen Schwerpunkt auf traditionellen Jazz legte.

## Eine lange Aufbauphase

Im Juli 1966 organisierte der Grafikerlehrling Niklaus Troxler («Knox», «Mister Willisau») zum ersten Mal ein Jazz-Konzert in Willisau. Seither haben über 70 Konzerte die Entwicklung und die neuen Tendenzen des Jazz repräsentativ illustriert. Ornette Coleman, Anthony Braxton, Ralph Towner, Chick Corea und Keith Jarrett, der Willisau «really one of the best places for music» genannt hat, sind nur einige der vielen grossen Namen, die im Laufe der Jahre die vielen Zuschauer begeistern konnten. Es liegt nun auf der Hand, das erste Festival als Krönung einer oft schwierigen Aufbauphase zu bezeichnen. Aber nicht Krönung als Abschluss, sondern als Etappe, als Ausgangspunkt für eine neue Zukunft als wichtigster Informationsträger für modernen Jazz in unserem Land.

Man muss Troxlers kompromisslose Linie in der Programmzusammenstellung wirklich bewundern. In einem Interview mit dem in Stuttgart erscheinenden «Jazz-Podium» erläutert er seine Grundidee: «Auftritten werden gemäss der Konsequenzen und Konzeption der bisherigen Konzerte nur Musiker und Gruppen, die ein neues Musikschaffen

Publikum von Montreux mit einem relativ zugänglichen (...) rhythmischen und melodischen Spiel, mit dem er allerdings einige Tage später am Jazz-Festival von Antibes ausgebuht wurde. Die sprichwörtlich kommunikationsfreundliche Atmosphäre des «Mohren» dürfte Shepp allerdings besser behagen als die hektische, kommerziellgeladene Luft der grossen Festivals.

## Provokation an die Tradition

Das Willisauer Jazz-Festival ist wirklich eine Provokation an die Tradition; das dargebotene Programm ist äusserst selektiv, die Auftrittsdauer ist überdurchschnittlich lang und die Eintrittspreise überdurchschnittlich billig (16 Franken für zwei Konzerte). Um ein Ueberhandnehmen kommerzieller Interessen und deren unvermeidlich negative Auswirkungen auf die Musik und die Musiker zu vermeiden, wurde auf eine grosse Werbetätigkeit in «Zusammenarbeit» mit einer Zigarettenfirma endgültig verzichtet. Zudem ist Willisau verkehrstechnisch nicht besonders günstig gelegen und der «Mohren» bietet nur etwa 1000 Personen Platz. Trotz all dieser scheinbar verhängnisvollen Nachteile scheint das Festival praktisch risikolos zu sein! Man kann sich nun ungefähr vorstellen, welche ungeheuren kommerziellen Interessen in grossen Festivals stecken, wo trotz Platten- und Fernsehaufnahmen, einem riesigen Werberummel, immensen Konsumationsumsätzen und über 3000 Personen fassenden Sälen bis zu 50 Franken pro Abend verlangt werden...

Leute können für Avantgarde-Konzerte, wie sie an diesem Festival angeboten werden, immer gerne mobilisiert werden. Sie betrachten die Bühne des «Mohren» nicht als Fernsehbild, weil die Musiker immerhin noch die Möglichkeit haben sich zu entfalten und nicht eingeengt zwischen Verpflichtungen und Verträgen wie angestellte Statisten oder Radprofis an Zentren exhibitionistischer Konzerte abliefern. Niklaus Troxler beschreibt die besondere Atmosphäre in Willisau recht pathetisch: «Für Begegnungen und Kontakte der verschiedenen Musiker unter sich sowie zwischen Musikern und Publikum bietet unser gemütliches Städtchen mit dem «Mohren» und den umliegenden Restaurants und Beizen gute Möglichkeiten, so dass in den drei Tagen alle zu einer grossen Musikfamilie zusammenwachsen können...»

# L'avanguardia jazzistica a Willisau

La cittadina lucernese di Willisau ospiterà, negli ultimi tre giorni d'agosto, un importante festival internazionale del jazz. Saranno della partita i nomi più importanti della corrente più libera e immediata, a cominciare da Don Cherry e Archie Shepp per continuare con John Tchicai e Irene Schweizer, John Surman, Chris McGregor e Brotherhood of Breath, Mike Osborne, il quartetto di Frank Wright, Alan Skidmore, Ralph Towner e Oregon, il quartetto di Albert Mangelsdorff, il complesso OM. Come si può dedurre dal cartellone, a Willisau fanno le cose sul serio. In occasione dell'ultima «tournee» europea Ornette Coleman in Svizzera ha suonato solo a Willisau. Adesso c'è il festival ma praticamente una volta al mese ci sono concerti che si svolgono a turno, nei due ristoranti più spaziosi.

Negli ultimi anni il jazz è diventato sempre più negro, sempre più violento, sempre più politicizzato. Nato come canto di protesta ai tempi degli schiavi di colore nelle piantagioni di cotone, oggi il jazz d'avanguardia vuole esprimere la ribellione degli uomini dei ghetti delle città nordamericane. Sono uomini che rifiutano la cultura dei bianchi e cercano nell'Africa nera i titoli della propria nobiltà. Molti musicisti d'avanguardia vorrebbero perfino abolire la parola «jazz», in quanto è stata inventata dai bianchi e sostituirla con «musica negra». Dietro la musica aspra, violenta, rissosa, furibonda, discordante di Shepp e Ayler si sono allineati molti giovani contestatori, più europei che americani.

## IL TRIO ESSEOESE

Nel festival lucernese sarà ben rappresentata anche l'Europa. Infatti saranno presenti i tre inglesi Surman, Osborne e Skidmore che formano il trio SOS.

L'Inghilterra ha sempre avuto dei grossi jazzisti, e questi tre sono un chiaro esempio; Surman è nato a Plymouth, Osborne è l'unico londinese e Skidmore ha avuto i natali a Hereford. Sono tre sassofonisti che si presentano sul palco senza sezione ritmica. Per loro la ritmica è inutile, non gli occorre il sostegno, ma «dentro» la ritmica, pur impalpabile e indefinibile, ce l'hanno. Il loro ritmo è così tanto «feeling» da far dimenticare la mancanza degli strumenti ritmici: un'enorme inventiva e l'improvvisazione sono il loro patrimonio. Inoltre, il rapporto degli SOS col pubblico è quanto di meglio un pubblico possa desiderare: sono artisti che sentono l'esigenza di creare una corrente di comunicazione fra sé e l'uditorio, per restarne a loro volta ispirati, creando una spirale magica.

## IL POETA DEL FREE

Tra gli invitati a Willisau ce n'è un altro che occupa un posto di primo piano: Don Cherry. Con la sua microtromba quasi tascabile (la usa solo lui), si è fatto conoscere sul finire degli anni cinquanta a fianco di Ornette Coleman in una serie di incisioni che

furono i primi esempi del «new think», la nuova rabbia che si innestava sulle antiche radici della ribellione alla schiavitù. Don Cherry però, al contrario di altri, non si è mai lasciato andare ad atteggiamenti da Black Power, ha sempre lasciato parlare solamente la sua musica, non per questo meno afroamericana anche se difficilmente si trovano nelle sue esibizioni la rabbia e la violenza. È un elemento — Cherry — estrosamente genuino, tormentato dalla sua condizione di artista, misconosciuto, costretto ad agire nella condizione di girovago, in quanto è espatriato alcuni anni fa e non è più tornato negli Stati Uniti. Insomma, è un poeta del free jazz che cerca il proprio equilibrio.

Don Cherry ha quasi quarant'anni, è figlio di un negro mentre sua madre discendeva da una tribù di indiani Coctaw, la stirpe da cui proveniva

anche il formidabile bassista Oscar Pettiford. Dopo il periodo americano con Ornette Coleman, Don Cherry diventò uno dei più noti globetrotter del jazz trasferendosi prima in Scandinavia e poi in moltissime altre nazioni. A Parigi, dieci anni fa, ha suonato a lungo con Gato Barbieri dichiarando che «due musicisti sono sufficienti a formare un gruppo». Da sempre dice di essere angosciato ma di salvarsi perché «contro l'angoscia esiste un rimedio sovrano: creare». Adesso si sposta con molti strumenti africani e indiani, si presenta in stranissime fogge, moglie e figli, sul palco, passeggiano e giocano quando lui suona.

G. B.

Nella foto: il microtrombettista Don Cherry da qualche tempo si diletta con strumenti a fiato oppure grossi strumenti a corda.



Live am Radio:

## Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau geniesst unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direkt-sendungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicai-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weicheren Ton und die vielen traditionellen Stücke in einem Repertoire verblüffte. rpd/PK

Live am Radio:

## Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau geniesst unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direkt-sendungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicai-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weicheren Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. rpd/PK

# JAZZ aktuell...

## Jazz-Festival Willisau

29. bis 31. August 1975

### «Kein musikalischer Schrebergarten»

Das Jazz-Festival Willisau macht allenthalben Schlagzeilen. Aus der Vielfalt des Gebotenen zitieren wir hier einige Abschnitte, die Peter Rüedi in der «Weltwoche» veröffentlichte. Wir sind der Meinung, dass einiges davon auch unsere Leser interessieren wird.

«Der erste Festival-Gast in Willisau war Kouhori Mori aus Fukui. Der durch Europa trampelnde Japaner hatte in Südfrankreich gehört, in der Schweiz finde ein grosses Avantgarde-Jazzfestival statt; er stellte sich in Antibes mit einem Schild an die Strasse, auf dem der Name Willisau stand. Wunderlich genug: er langte auch an — einen Monat vor dem Grossereignis.

In Kreisen der New Yorker Jazz-Avantgarde ist das idyllische Städtchen im Luzerner Hinterland, von dem die meisten Schweizer nur das nach ihm benannte Gebäck, das «Willisauer Ringli» kennen, bekannter als Zürich oder Genf. »Dies ist«, rief nach seinem letzten Konzert der Pianist Keith Jarrett dem im Saal des Gasthofes Mohren versammelten Publikum zu, «für Musik einer der besten Orte der Welt.» Das Luzerner Provinznest ist zu einem Synonym für «progressive Musik» geworden, seit dort ein einzelner Mann, der heute 28-jährige Grafiker Niklaus Troxler, Konzerte organisiert, von denen Fans in Hamburg, Mailand und Amsterdam nur träumen: wer diese Veranstaltungen in den letzten fünf Jahren regelmässig besucht bekam nicht nur einen fast vollständigen Ueberblick über die englische und die deutsche Jazz-Avantgardeszene; er lernte, beispielsweise, auch den amerikanischen Pianisten Chick Corea (et Miles Davis) kennen, bevor er mit seiner Soft-Jazzgruppe «Return to Forever» zum musikalischen Modeartikel wurde. Immer mehr traten hier US-Stars auf, deren Konzerte selbst in New York selten sind, weil sie sich, wie der Altsaxophonist, Geiger und Trompeter Ornette Coleman, der Marktstrategie der grossen Musikhändler und -profiteure versagen. Colemans Honorarforderungen sind selbst für das höchstsubventionierte europäische Jazz-Treffen, die Berliner Jazztage, kaum

mehr zu verkraften — in Willisau spielte er voriges Jahr ohne feste Gagenabmachung. «Der warf», wundert sich auch Troxler, «einen Blick in die Abendkasse, liess mich meine Kosten abziehen und strich vom Rest einfach zwei Drittel ein.»

### Weltweite Publizität

In nicht einmal zehn Jahren machte der Einzelkämpfer Troxler Willisau so berühmt, dass jetzt, da er vom 29. bis 31. August erstmals ein dreitägiges Festival organisiert, dieses nicht nur in der ganzen Weltfachpresse, sondern selbst in der «Hong Kong Times» angekündigt wird. Sein Rezept: während sonst Veranstalter alles unternehmen, um dem Publikum neue, nicht nach dem Kommerz schielende Musik durch Kombination mit etablierten Süffigjazz-Stars schmachtend zu machen, versammelt Troxler ausschliesslich Vertreter des «New Thing» zu fünf Konzerten, deren Zeitdauer nicht begrenzt ist. Ueber das Programm informierten wir bereits eingehend in der letzten Freitagnummer. Für dieses Programm, das wie alle Konzerte im «Mohren» ausschliesslich auf Troxlers persönlichem (gutem) Geschmack basiert, hat der unternehmerisch tollkühne Willisauer Fr. 74 000.— budgetiert. Um dieses Geld einzubringen, braucht er pro Konzert knapp 900 Zuschauer — der Saal des Hotels Mohren fast nicht mehr als 1000: nur bei fünfmal ausverkauftem Haus kommt der Hobby-Impresario ungeschoren davon. Die Chancen dafür sind freilich gross: gerade dank seiner Kompromisslosigkeit kann Troxler auch für sein Alternativ-Festival mit einem festen Publikum rechnen, das wie er «keinen musikalischen Schrebergarten» will.

Wir wünschen dazu recht viel Erfolg und heissen die Jazz-Fans von nah und fern zu diesem Festival in Willisau herzlich willkommen.

### Festival-Uebertragungen am Radio

Samstag, 30. August, 2. Programm, 20.05 Direktübertragung des Konzertes der Gruppe SOS.  
Sonntag, 31. August, 2. Programm, 22.30 Uhr Direktübertragung des Konzertes des Archie Shepp Quintetts.

### Live am Radio:

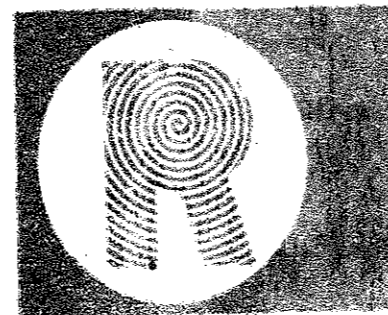
## Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau geniesst unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direktübertragungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicia-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weichem Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. **pd/PPK**

Der Landbote, Winterthur CH  
29.8.75



Jazzfestival Willisau '75  
(15.30 Uhr, 1. Programm)

Willisau geniesst unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Bezie-

### Live am Radio:

## Jazzfestival Willisau

Das Radio DRS überträgt am Samstag, dem 30. August, und am Sonntag, dem 31. August, insgesamt drei Ausschnitte aus den Veranstaltungen des Jazzfestivals Willisau.

Willisau geniesst unter Jazzfreunden einen guten Ruf: seit ein paar Jahren beherbergt dieser in der Nähe von Luzern gelegene Ort eine kleine Organisation, die bisher eine ganze Reihe von führenden Musikern aus Europa und den USA in Konzerten vorgestellt hat. Dieses Jahr nun findet in Willisau vom 29. bis 31. August zum erstenmal ein Jazzfestival statt, das in verschiedener Beziehung eine Besonderheit darstellt, sind doch die fünf Anlässe des Festivals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet.

Das Radio überträgt folgende Direktübertragungen: Ein Ausschnitt aus dem Konzert mit dem John-Tchicia-Irene-Schweizer-Quartett ist am Samstag ab 15.30 Uhr im 1. Programm in «Neues vom Jazz» zu hören. Im 2. Programm wird am selben Tag abends ab 20.05 Uhr der Auftritt der britischen Saxophonisten-Gruppe Skidmore-Osborne-Surman, genannt S.O.S., ausgestrahlt. Tags darauf ist um 22.30 Uhr das Konzert des amerikanischen Saxophonisten Archie Shepp zu hören, der in Montreux viele Jazzfreunde durch seinen neuen, weichem Ton und die vielen traditionellen Stücke in seinem Repertoire verblüffte. **pd/PPK**

Tages-Anzeiger, Zürich CH  
30.8.75

Radio

Deutsche  
Schweiz 1

15.30

### Neues vom Jazz

Das diesjährige Jazzfestival von Willisau, das erstmals ausschliesslich dem Jazzschaffen der Gegenwart gewidmet ist, beschränkt sich bei jedem Konzert auf zwei Gruppen, was erlaubt, die Musik intensiver zu hören. «Neues vom Jazz» überträgt direkt einen Ausschnitt aus dem Konzert mit dem Quartett von John Tchicai und Irene Schweizer. Die britische Saxophonistengruppe «S.O.S.» kommt im 2. Programm um 20.05 Uhr zum Zug. Auch dieses Konzert wird live gesendet.



In Willisau trifft der amerikanische auf den europäischen Jazz

## Freies Kollektiv — Kennzeichen des europäischen Jazz

(LNN) Ein Hauptakzent des Willisauer Jazz-Festivals, das heute abend beginnt, wird die Konfrontation zwischen amerikanischem und europäischem Free Jazz sein. Sowohl in der Alten wie in der Neuen Welt hat sich im Verlaufe der sechziger und siebziger Jahre eine starke Free-Jazz-Szene gebildet. Allerdings gibt es Unterschiede, bedingt durch verschiedene Traditionen, Mentalitäten und eine andere Ausgangslage. Der Jazz-Publizist Joachim E. Berendt hat in seinem «Jazzbuch» versucht, eine spezifische Eigenheit des europäischen Jazz, nämlich das Kollektiv, auszuheben. Wir entnehmen dem «Jazzbuch» (erschienen im Fischer Taschenbuch-Verlag) einen Auszug über den zeitgenössischen europäischen Jazz.

Der Weg zu einer eigenständigen Entwicklung des europäischen Jazz wurde erst frei, als sich die Jazzmusik von der Diktatur des gleichmässig durchgeschlagenen Metrums, der herkömmlichen Funktionalharmonik, der symmetrischen Perioden und Phrasenabläufe löste. Der Anstoss dazu kam — auch in diesem Falle — aus Amerika: von Musikern wie Cecil Taylor, Ornette Coleman, Don Cherry, Sun Ra... die um die Wende der fünfziger in die sechziger Jahre das «Freie Spiel» schufen. Aber dieser Anstoss wirkte in Europa ungleich nachhaltiger als in den USA, er schien auf unserer Seite des Atlantiks auf besonders fruchtbaren Boden zu fallen — vor allem wohl deshalb, weil «Atonalität» — dieser Ausdruck im weitesten, umfassendsten Sinne verwandt — in Europa längst nicht so schockierend wirkt wie in den USA. Längst schon hatte die moderne Konzertmusik die Ohren für atonale musikalische Vorgänge geöffnet und war — im Gegensatz zu den USA — fest in das Programm des Konzertlebens und der Rundfunkstationen integriert. Was in den USA nur wenige Kenner wussten, war in Europa einem musikalische aufgeschlossenen Publikum weithin bekannt: dass sinnvolle und künstlerische Musik auch jenseits der aus der Romantik überkommenen Funktionalharmonik möglich ist.

### Nach der Auflösung der Funktionalharmonik

Die Auflösung der Funktionalharmonik öffnete den Weg zur freien, ungebundenen Kollektivimprovisation. Gewiss — auch dies gab es zuerst in den USA: bei Charles Mingus Ende der fünfziger Jahre —, die Kritiker liebten es damals, angesichts des freien Gerankes der Bläserstimmen in der Mingus-Musik daran zu erinnern, dass fünfzig Jahre zuvor der Jazz in New Orleans auf diese Weise angefangen hatte, im dreistimmigen Kontrapunkt des Dixieland-Kollektivs. Nur war das Dixieland-Kollektiv funktionalharmonisch gebunden, das freie Kollektiv des Neuen Jazz ist es nicht.

Dieses freie Kollektiv ist inzwischen geradezu zu einem Kennzeichen des neuen europäischen Jazz geworden.

Ich möchte nicht missverstanden wer-

den: Es gibt freie Kollektive heute überall im Jazz, auch in den USA. Berühmte Beispiele sind Ornettes Colemans «Free Jazz» und John Coltranes «Ascension». Die Unterschiede gelten immer nur «cum grano salis». Und deshalb gilt: der amerikanische Jazz ist — schwergewichtig — auch heute noch ein solistischer Jazz, ein Jazz der «Stars» und jedenfalls der grossen einzelnen; der europäische Jazz ist — ebenfalls schwergewichtig — ein kollektiver Jazz, in dem der einzelne in dem Ensemble aufgeht.

### Kollektiv an der Stelle einzelner

Das Wort «Kollektiv» impliziert, was immer es verwendet wird, gesellschaftliche, psychologische, politische Gedankengänge. Man kann es auch in der Musik nicht ohne derartige Implikationen gebrauchen. Soziologen und Politologen in Ost und West, gleich welcher Richtung, sind sich einig darüber, dass mit der wachsenden Bevölkerungszahl unseres Planeten und mit den wachsenden Erfordernissen der Technologie eine Beschränkung der persönlichen Freiheit notwendig sein wird.

Horkheimer: «Je mehr Gerechtigkeit, desto weniger Freiheit.» Kollektive werden an die Stelle einzelner treten. In der Auseinandersetzung zwischen der Freiheit des einzelnen und dem Kollektiv der Gemeinschaft, die seit der Französischen Revolution in allen Disziplinen geführt wird, senkt sich die Waagschale gegen Ende des 20. Jahrhunderts immer stärker auf die Seite der Kollektivität — nachdem im 19. Jahrhundert nahezu ausschliesslich zugunsten der persönlichen Freiheit gewogen wurde.

In diesem Sinne mag man argumentieren, dass die heutige europäische Jazzszene im musikalischen Bereich die soziologischen Probleme einer Gesellschaft von morgen bereits andeutet und vorwegnimmt — wie es ja immer die Künstler waren und sind, die den Wissenschaftlern, Politikern und «Realisten» voraus sind. Die amerikanische Szene andererseits ist noch der Freiheitsverherrlichung des 19. Jahrhunderts verhaftet — und gewiss auch dem grösseren Freiheitspielraum, der nach wie vor in der amerikanischen Gesellschaft gegeben ist.

## Schallplatten zum Jazzfestival Willisau

**OM: Montreux live & more — Indian 1001, Metronome.**

mbz. Auf ihrer ersten LP gibt die Schweizer Electricjazz-Freemusic-Gruppe OM einen überzeugenden Ueberblick über ihr musikalisches Schaffen, das trotz ihrem geringen Alter schon beachtliche Ausmasse angenommen hat.

**Chris McGregor's Brotherhood of Breath: Live at Willisau — Ogun Records 100, Phonag.**

Die «Bruderschaft» zeigt auf der Willisauer Aufnahme ihre überzeugende Synthese zwischen dem freien, modernen europäischen Jazz einerseits und einer naturhaften, südafrikanischen Volksmusik-Tradition andererseits, die sich in einem furiosen und improvisationsreichen, freien Spiel dokumentieren. Einfache und rhythmische, aber sehr expressive Stücke zwischen warmer, gefühlsbetonter naiver Musik und kultivierter Instrumental-Technik. Zugleich auch beispielhaft und massgebend für modernen Bigband-Jazz.

**«SOS» (Skidmore/Osborne/Surman) — Ogun Records 400, Phonag.**

Ungewohnte, aber faszinierende Klänge entlockt das 1973 von drei führenden englischen Jazz-Musikern gegründete Saxophon-Ensemble seinen Instrumenten; nicht die Saxophon-Klänge sind ungewohnt, aber das Klangbild, das sich daraus ergibt. Helle Melodienbögen, rhythmisch unterteilt und voller Improvisation. Daneben betätigt Surman noch

den Synthesizer, dem er Töne und Geräusch in der Art von Pink Floyd entlockt. Insgesamt aber wirklich etwas Neues auf der Jazz-Szene.

**Mike Osborne Trio: Border Crossing — Ogun Records 300, Phonag.**

Obwohl die Gruppe schon seit 1969 besteht, handelt es sich bei der 1974 veröffentlichten Aufnahme um die erste LP dieser südafrikanisch-englischen Formation. Mike Osborne ist mit seinem Altsaxophon der unbestrittene Motor des Trios: Er improvisiert, gibt Ideen, baut sie auf, zerstört sie wieder und trägt so bei, dass die Spannung, die seinen Stücken innewohnt, nie abflacht.

**Cecil Taylor: What's New — Freedom 28 487-7, Phonag. — Cecil Taylor: Nuits de la Fondation Maeght. Vol. I, II, III — Shandar 83 507/8/9, Barclay.**

Eindrücklich zeigen die Platten zwei Schaffensabschnitte des Free-Jazz-Pioniers Cecil Taylor. Die erste, «What's New», aufgenommen 1962 in Kopenhagen, zeigt bereits das Temperament, das Taylor am Piano entwickelt. Einen Höhepunkt an ausgereifter Piano-Technik, die ungeheure Kondition und Konzentration des Musikers, die sich in der atemlosen Schnelligkeit seiner Pianoläufe und in der frappanten Sicherheit seines Spiels offenbart, zeigen die denkwürdigen Aufnahmen aus der Fondation Maeght in der Provence (1969). Ein aussergewöhnliches und qualitativ hochstehendes Dokument für einen dynamischen Free Jazz.

## Schwarze Jazz-Wurzeln

Jazzfestival Willisau '75 / Archie Shepp und Gruppe  
Radio: SO, 31. August, 22.30 (II)

Willisau hat bereits Jazz-Tradition. Vor neun Jahren gab es Konzertpremiere mit den «Swinghouse Six». Seither gastierten dort namhafteste Solisten und Formationen, so Curtis Jones und Champion Jack Dupree, die Alexander von Schlippenbach Group, das Keith Jarrett Trio, Chick Corea, das Dollar Brand Duo u. a.

Vom 29. bis 31. August findet nun in Willisau das erste Jazz-Festival statt. Für drei Tage ist die «Provinz» Schnittpunkt im Koordinatennetz der internationalen New-Jazz-Szenarie. Das Programm wurde so konzipiert, dass innerhalb der insgesamt fünf Doppelkonzerte die wesentlichen Tendenzen des zeitgenössischen Jazz aufgezeigt werden.

Radio DRS vermittelt in Direktübertragungen die Konzerte der Gruppe «SOS» (Samstag, 20.05) und der Gruppe Archie Shepp. Vom Tenorsaxophonisten Shepp und seiner Bedeutung schreibt Bruno Rub.

Archie Shepp in action.  
(Ph. Actualités suisses, Lausanne)

Jazz-Szene Willisau: Atmosphäre.  
(Photo Andreas Raggenbass)

Roy Brooks, der Drummer bei Archie Shepp. (Ph. A. Raggenbass)



Mitte Juli trat er mit seinem Quintett am Jazz-Festival in Montreux auf. Doch das Konzert erfüllte die Erwartungen der Free-Jazz-Apologeten nicht. Statt wilder emotionaler Ausbrüche im Bereich des Atonalen hörte man eine Musik, die ausschliesslich Themen der Hard-Bop-Zeit als Ausgangsmaterial nahm. Archie Shepp — hiess es danach — habe an Kreativität eingebüsst. Er gäbe sich jetzt mit dem blossen Rückgriff auf frühere Jazzstile zufrieden.

Ein weiteres Mal hatte damit ein schwarzer musikalischer Revolutionär abendländischem Kunstsinne ein Schnippchen geschlagen. Die Vorstellung, Jazz müsse sich zwangsläufig in immer neuen Metamorphosen vorwärtsbewegen, wurde von einem Mann negiert, den man gern als Symbolfigur neu gewonnener Freiheit sieht.

### «Sometimes I Feel Like a Motherless Child»

Zu einer neuen Freiheit war Archie Shepp um die Mitte der sechziger Jahre tatsächlich vorgestossen. Diese Freiheit aber bedeutete keineswegs einen Bruch mit der Tradition. Im Gegenteil: Für den schwarzen amerikanischen Musiker ging es in erster Linie darum, sich von

den Einflüssen loszureissen, denen der Jazz als Bestandteil eines weissen Showbusiness dauernd ausgesetzt war. Und diese Loslösung von kommerziellen und künstlerischen Zwängen der amerikanischen Leistungsgesellschaft bedeutete gleichzeitig eine Rückkehr zum afrikanischen Erbe. Archie Shepp selber formulierte es in einem Interview mit dem Schriftsteller und Kritiker LeRoi Jones 1965 so: «Als die Schwarzen in diesem Land ankamen, hatten sie von Harmonik kaum Ahnung. Sie ist ein Bestandteil der westlichen Musik. Sie kannten aber Melodien und umwerfende Rhythmen. Spirituals hatten mit Harmonik nicht sehr viel zu tun. «Sometimes I Feel Like a Motherless Child» — ich bezweifle, dass sie überhaupt an so etwas wie Harmonie dachten, als sie die Melodie erfanden, aber die Melodie ist phantastisch. Die neue Musik geht zurück zu den Wurzeln des Jazz. Sie ist in gewisser Beziehung die Rebellion gegen die Ultraintellektualisierung des Jazz.»

### Afro-amerikanische Basis

Freitonalität und Atonalität also nicht als neueste Errungenschaft findiger Köpfe, sondern als Wiederentdeckung von Vergangenen! Wer darin einen puren Atavismus



am Werk sieht, ist nochmals falsch gewickelt. Leute wie Archie Shepp verfügen souverän über die gesamte Geschichte der afro-amerikanischen Musik. Die Verwendung traditioneller Elemente — und das können eben, ironisch verfremdet, auch Hard-Bop-Themen sein — ist bei ihnen nie blosser Reminiszenz. Die freiwillig gewählten früheren Formen werden stets mit einem neuen Inhalt gefüllt. LeRoi Jones: «Nicht wenige hören einen neuen Ben Webster in Archie, um nur einen Neunmalklugen zu zitieren. Andere meinen, einen starken Sonny-Rollins-Einfluss zu erlauschen, wieder andere sehen John Coltrane hinter Archie Shepps Tenorsaxophonspiel. Was die Leute in Wirklichkeit hören, ist ein junger Musiker, dessen emotionales Register so vielfältig ist, dass er fähig ist, an jedermanns Stil zu erinnern, obwohl die Ideen und Bilder, durch die sein Spiel so schön wird, letztlich seine eigenen sind.»

#### «Schwarze Musik» gegen Inhumanität

Welchen Inhalt aber transportieren diese Ideen und Bilder? — Es ist offensichtlich, dass die «Black Music» — mehr als die meisten andern Musiksparten — Realitätsbezüge herstellt. Die beschriebene Rück-

kehr zu den schwarzen Wurzeln des Jazz ist gleichzeitig die Rückkehr zu einer funktionalen Musik, zu einer Musik mit Signal- oder Beschwörungscharakter. Solche Musik nämlich ist von ihrer Struktur her am besten geeignet, bewusstseinsbildend zu wirken. Und diese ihre Eigenschaft wird nun von Leuten wie Archie Shepp, die selber eifrige Verfechter einer schwarzen Politik sind, konsequent für ihren Kampf eingesetzt. «Der Negermusiker», sagt Shepp, «ist eine Spiegelung des schwarzen Menschen als soziale und kulturelle Erscheinung. Seine Aufgabe sollte es sein, Amerika ästhetisch und sozial von seiner Inhumanität zu befreien.» Schwarze Musik ist deshalb immer auch engagierte Musik, die es auf ein breites Publikum mehr abgesehen hat als auf einen Zirkel von Fachleuten. Shepp selber versteht sich in erster Linie als Volksmusiker.

Bleibt wieder einmal die Frage, ob seine Botschaft auch uns Europäer etwas angehe. Die Frage zu verneinen, hiesse, an der Tatsache vorbeisehen, dass es auch bei uns «Neger» — wenn auch vorwiegend nur in Führungszeichen — gibt. Shepp schliesst sie in seine Musik ein.

Bruno Rub ■



La Confrérie du Souffle de Chris McGregor en action.

### Jazz à la semaine

Michel Denoréaz

## La Confrérie du Souffle à Willisau

Important week-end, à Willisau, dans le canton de Lucerne. Trois jours de jazz très moderne. Un festival qui débutait hier soir avec le groupe suisse OM suivi du Brotherhood of Breath qu'anime le pianiste-compositeur - arrangeur anglo-sud-africain Chris McGregor.

Dès cet après-midi, et jusqu'à ce soir, on applaudira John Tchicai, Irène Schweizer, le trio SOS (Surman-Osborne-Skidmore), et le Cecil Taylor Unit (avec Jimmy Lyons et Andrew Cyrille). Profitons de signaler que Taylor vient d'accéder haut la main au fameux Hall of Fame (antichambre de la gloire) de l'International Critics Poll de la revue «Down Beat».

Demain, Mike Osborne, Harry Miller, Louis Moholo, Frank Wright, Bobby Few, Alan Silva, Muhammad Ali, Albert Mangelsdorff, Archie Shepp.

Nul doute que la Confrérie du Souffle (Brotherhood of Breath) aura fait souffler sur

Willisau un vent de bonheur et de folie, comme elle l'a fait récemment au Festival d'Antibes-Juan-les-Pins (écoutez le dithyrambe de «Charlie-Hebdo»: «Dans une semi-indifférence, le Brotherhood of Breath de Chris McGregor, après un départ bordélique, a

joué la musique la plus humaine du festival. Un merveilleux assemblage de la tradition et du futur par une bande de cinglés débordant d'amour, et une grande leçon de liberté.»). Ce n'était d'ailleurs pas la première du Brotherhood à Willisau. En cette même localité, le 27 janvier 1973, ils étaient déjà tous là, dans la campagne entre Bâle et Lucerne. Dennis Constant y était aussi, pour la revue «Jazz Magazine»: «C'est un étonnement perpétuel, écrit-il, un tourbillon envoûtant. L'orchestre peut sonner comme une formation des années quarante... Le moment d'après tout sera transformé, les musiciens tissant librement un enchevêtrement

de voix parfaitement libre, toile qui peut ensuite donner lieu à une explosion collective ou à des solos accompagnés de riffs.» Et le plaisir est plus considérable encore de voir ces musiciens jouer. Le savent bien ceux qui assistèrent au concert que le Brotherhood avait donné à Epalinges, avec les mêmes Louis Moholo à la batterie, Dudu Pukwana, brûlant de lyrisme au sax alto, le trompettiste Mongezi Feza, des musiciens avec qui McGregor avait choisi l'Europe il y a quelque onze ans. Aux côtés de ces Sud-Africains (comme Dollar Brand) jouent des Anglais qui savent s'exciter en musique: Harry Miller à la basse, Evan Parker et Gary Windo aux saxes, Harry Beckett et Mark Charig aux trompettes, Nick Evans au trombone, etc. Une équipe que de nombreux amateurs considèrent comme l'entreprise collective la plus enthousiasmante dans le jazz actuel.

Or, de ce concert de Willisau en 1973 a paru un enregistrement (OGUN 100, diff. Phonag), un disque magnifique d'intensité, de richesse rythmique, de fraîcheur jubilante, d'audace dansante — et cela nonobstant les insuffisances de la prise de son, qui ne restitue pas le relief des ensembles orchestraux.

«J'ai toujours eu en tête une image où tout un village forme l'orchestre, chaque habitant apportant ce qu'il peut au son collectif. D'une certaine manière, c'est ce que j'essaie de faire avec Brotherhood of Breath», déclarait son leader il y a deux ans. Une profession de foi sympathique en cette époque de froide et haute technicité. ■

Jazzfestival Willisau 29. bis 31. August

## Festival ohne Konzessionen

Montreux und Willisau, zwei Namen, die beide mit dem Wort Jazz im tiefen Einklang stehen. Und trotzdem zwei grundsätzlich verschiedene Welten. Das Festival in Montreux wurde ursprünglich als Wettbewerb für europäische Jazzmusiker durchgeführt. Heute geht es darum, jedem Risiko auszuweichen, die Engagements werden auf «todsicher» getroffen, vorwiegend Künstler von bekannten Plattenfirmen, die von Jahr zu Jahr ihre Stars präsentieren. Jedes Jahr wiederholt sich ungefähr das gleiche Bild; man wird in der Vorschau von einem Bomben-Programm beeindruckt, geht hin, und wenn alle vorbei ist, bleibt ein fader Nachgeschmack. Immer noch schimmert leicht Glitzer und Glamour durch den Dunst der Erinnerungen von Montreux 1975, doch schon taucht ein neues Ereignis auf: Jazzfestival Willisau 1975.

Das Willisauer Festival ist von Grund auf anders gegliedert, das Programm beweist dies eindeutig. Manipulationen und Geschäftsideen scheiden zum voriherein aus. Knox Troxler hat auf rein musikalischen Erkenntnissen aufgebaut und was wir vor uns haben ist ein Streifzug durch den neuen Jazz. Es gelangen Formationen zum Zuge, deren Stil heute erst andeutungsweise tendenziös ist, in zehn bis 15 Jahren aber vielleicht als wegweisend gelten wird. In einer gezielten Auswahl werden dem Publikum die Hauptströmungen des modernen Jazz auf einer breiten Basis mustergültig nahegelegt. Konzessionen an Freunde traditioneller Spielarten fallen gänzlich weg.

### Freitag: OM und die aufregendste Big-Band der Gegenwart

Nach dem glänzenden Plattendebüt der Luzerner Formation OM werden sich die Jazzfreunde auf deren Freitagabendauftritt freuen. Zudem wird sich dank aufmerk-

merem Publikum ein Auftritt unter Umständen wie Montreux 1974 nicht wiederholen. Besetzung: Christy Doran (g), Urs Leimgruber (ts, ss), Bobby Burri (b), Fredy Studer (dm).

Wer weiss, wie gross die Stimulation des Publikums auf die Mannen von Chris Mc Gregor's Brotherhood of Breath einwirken kann, bekommt vielleicht den Schimmer einer Ahnung, was beim dritten Willisauer Auftritt dieser Formation am ersten Konzertabend im «Mohren»-Saal alles passieren könnte! Folgende Namen sind angekündigt: Chris McGregor (p), Dudu Pukwana (as), Mike Osborne (as, cl), Alan Skidmore (ts, ss), Mongezi Feza (tp), Harry Beckett (tp), Mark Charig (tp), Elton Dean (ss), Evan Parker (ts, ss), Nick Evans (tb), Radu Malfatti (tb), Harry Miller (b), Louis Moholo (dm).

### Samstag: Cecil Taylor «der» Auftritt

Man darf sich am Samstagnachmittag

freuen, Irene Schweizer nach rund zwei Jahren wieder auf der Jazzbühne Willisau zu begrüssen. Sie präsentiert sich mit der «John Tchicai-Irene Schweizer Group» in einem phantastischen Quartett. Tchicai gehört zu den Mitbegründern des neuen Jazz, leitete zuletzt die «Cadentia Nova Danica», deren Bedeutung eigentlich nie so richtig zur Geltung kam. Am Schlagzeug sitzt der in Bern lebende Japaner Makaya Ntshoko, den viele vielleicht kennen durch Makaya & The Tsotsis mit Isla Eckinger am Bass. Als letztes Mitglied wiederum kein Unbekannter: Buschi Niebergall aus dem Albert-Mangelsdorff-Quartett.

Anstelle des amerikanischen Bassisten Buster Williams, bekannt durch Plattenaufnahmen mit McCoy Tyner und Herbie Hancock, wurde das Quartett von Noah Howard für dieses Konzert verpflichtet. Williams musste seinen Auftritt absagen, da seine Frau verunfallt ist. Mit Howard ist aber für einen ebenso renommierten Ersatz gesorgt, zählt doch der 1943 in der



In Willisau dabei: Irene Schweizer (piano)

Jazz-Stadt New Orleans geborene Altsaxophonist zu den wichtigsten amerikanischen Exponenten des Free-Jazz. Howard wird begleitet von Michael Smith (p), Kent Carter (b) und Olivier Johnson (dm).

SOS, das von der instrumentalen Zusammensetzung, wie von den Namen her gesehen ganz aussergewöhnliche Trio mit John Surman (bs, ss, bcl, synth), Mike Osborne (as, cl), Alan Skidmore (ts, dm) wird den Anfang machen. Ich zweifle überhaupt nicht daran, dass dieser Auftritt die neuesten Erkenntnisse und Formen des zeitgenössischen Jazz in eindrücklicher Weise demonstrieren wird, um so mehr bekannt ist, was SOS seit ihrer Gründung bereits alles erreicht hat.

Cecil Taylor ist für mich einer der grössten Jazzpianisten überhaupt. Kein anderer spielt so aus der Seele, wie dieser Mann. Kräfte und Emotionen werden frei, die ans Unglaubliche grenzen. Taylor weiss sie mit voller Innigkeit und Aussage auf das Piano zu transferieren. Zudem paart sich sein dynamischer Ausdruck und all

die geballte Kraft mit instrumentaltechnischer Brillanz. Unterstützt wird er vom Altsaxophonisten Jimmy Lyons, der bereits seit 15 Jahren mit ihm zusammenwirkt sowie von einem in Vielschichtigkeit, Intensität und Komplexheit kaum zu übertreffenden Andrew Cyrille am Schlagzeug.

### Sonntag: Osborne zum Dritten und der Posaunenweltmeister

Man darf gespannt sein, wie Mike Osborne seine kurzfristigen Wechsel auf musikalisch jeweils grundverschiedene Gebiete, von Brotherhood zu SOS und nun zu seinem eigenen Trio, verdauen wird. Mit eigener Formation, die bereits zwei glänzende Willisauer Auftritte hinter sich hat, bevorzugt er ein spannungsgeladenes musikalisches Wechselspiel auf zwei Linien. Harry Miller (b) und Louis Moholo (dm) als technisch überragende Rhythmus-Section vereinigen sich auf einer Parallele, während Osbornes Altosax mit vitalen, spannungsgeladenen Phrasierungen darüber hinaus schwingt. Die Frank-Wright-Unity bildet den zweiten Teil. «Meine Musik hat keinen Namen, meine Musik ist universell», predigt Referend Frank

Wright, und wahrhaftig, wer ihn in Willisau bereits gehört und gesehen hat, wird das kaum bestreiten. Sein Auftritt ist optisch wie akustisch gleichermaßen beeindruckend. Happening, Theater, Clownerie, Spiritual und Free-Jazz — jeder Ausdruck ist nur ein Teil seines musikalischen Universums. Bobby Few (p), Alan Silva (b) und Muhammad Ali (dm) sind seine gleichberechtigten Partner in der Unity.

Albert Mangelsdorff ist einer der ganz wenigen Musiker der Gegenwart, dessen Fähigkeiten auf seinem Instrument von Kritikern und Musikern gleichermaßen uningeschränkt mit Lob bezollt werden. Er hat die technischen und tonalen Möglichkeiten seines Instrumentes in einer Weise entwickelt, wie noch kein anderer vor ihm. Doch wer nun glaubt, er würde sich dem Publikum mit ruhmbeischendem Egotrip präsentieren, geht fehl. Im Gegenteil, im Quartett mit Heinz Sauer (ts), Buschi Niebergall (b) und Peter Giger (dm) wird besonderer Wert auf gruppenspezifische Kollektivarbeit gelegt.

Hoffentlich gelöster und impulsiver als in Montreux, wo er mit braven Standards keineswegs einen überragenden Eindruck hinterliess, wird Archie Shepp den Schlusspunkt unter das erste Willisauer Jazz-Festival setzen. «Er ist müde», schrieben einige Kritiker anlässlich des Auftritts in Montreux. Doch vielleicht wird Shepp, ein Wegbereiter des neuen Jazz, gerade diesen Kritikern ein Schnippchen schlagen und in Willisau zu seiner echten Aussage in der ganz ursprünglichen Form finden. Ueber die Besetzung seines Trios, mit dem er auftreten sollte, ist noch nichts bekannt, doch könnte es dasselbe sein wie in Montreux.

ou.

## Berichte nach dem Festival



Während dreier Tage war Willisau Treffpunkt der Freunde des neuen Jazz. Jeweils rund 1000 Personen verfolgten im Mohrensau die fünf Doppelkonzerte. Hier die John-Tchicai-Irene-Schweizer-Group. Bild Georg Anderhul

Jazz-Festival Willisau: Avantgarde und Rückbesinnung

## Archie Shepp gab zum Ausklang eine Lektion in Jazz

nbz./fb. Als Archie Shepp am Sonntagabend das erste Willisauer Jazzfestival mit konventionellen Tönen abschloss, da wirkte er auf einen Teil des Publikums ernüchternd, auf einen andern erlösend. Wer allerdings nun findet, Shepp sei von allen guten Free-Jazz-Geistern verlassen und ziehe sich resignierend zurück, der hat möglicherweise die beinahe pädagogische Lektion, die er dem Willisauer Publikum erteilte, nicht verstanden. Shepps Konzept ist eher Rückbesinnung denn Rückfall.

Die Versuchung des Avantgardepublikums, hier einen falschen Zusammenhang zu sehen, ist gross. Berücksichtigen muss man aber, dass die Exponenten der afro-amerikanischen Avantgarde stets Gewicht darauf gelegt haben, sich im Rahmen der

Tradition zu sehen und die musikalische Entwicklung als Ganzes zu betrachten. Daran aber, in ihrem Verhältnis zur Tradition, so meint der Free-Jazz-Pionier Cecil Taylor, krankt die europäische Jazzszene. Und deshalb konnte Shepp am Sonntag auch des Beifalls von Taylor sicher sein, als er daran ging, den Zuhörern, die allzu oft den Free Jazz als eine unabhängige, abgekapselte und eigenständige Kreation ohne Tradition verstehen, den Kontext zur Vergangenheit vor Augen und Ohren zu führen, um so schliesslich die Avantgarde besser verstehen zu lernen. Wenn es Aufgabe eines Musikers ist, das zu bewältigen, was man hat (und es nicht kurzerhand abzulehnen), dann hat Archie Shepp seine

Aufgabe gelöst, denn sein souveränes und brillantes Spiel, das seinen Spannungshöhepunkt in der Ellington-Ballade «In a sentimental mood» erreichte, war im besten Sinne eine Bewältigung des schwarzen Jazz. Erwähnung verdient dabei auch die überraschend bewegliche und einfühlsame Combo mit Dave Burrell (p), Donald Raphael Garnett (b) und Oliver Johnson (dm).

### Phänomen Cecil Taylor

Eine andere Lektion erteilte Cecil Taylor, der trotz den Starallüren, die er gelegentlich hervortreten liess, zu den faszinierendsten Musikern dieses Festivals gehörte. Eineinhalb Stunden spielte der unscheinbare Pianist in einem atemberaubenden Tempo die unglaublichsten Läufe auf seinem Flügel. Und auch nach eineinhalb Stunden spürte man noch kein Nachlassen der Konzentration und der Kondition. In keiner Phase artete Taylors Spiel zu einem unkontrollierten Herumhacken aus (im Gegensatz etwa zum Pianisten des Howard-Quartetts, Frank Abel). Aber auch wenn diese Musik, für viele fremd und unverständlich, an die Zuschauer einige Anforderungen in Sachen Ausdauer stellte, so verliessen doch nur erstaunlich wenig Leute den Saal vor Konzertende; ein Umstand, der wohl für die Faszination des Taylor-schen Jazz und seiner phänomenalen Parforceleistung spricht. Die Taylor-Unit kann allerdings kaum als kollektives Trio gese-

hen werden; Funktion des Schlagzeugers Andrew Cyrille und des Altisten Jimmy Lyons sind nicht solistische Leistungen, sie sind vielmehr die verlängerten Arme Taylors, die Fortsetzung der Klaviertastatur mit andern Instrumenten.

Ist Shepps Verhältnis zum Publikum ironisch, das von Taylor distanziert, so will Frank Wright mit seiner Unity ein möglichst direktes, spontanes Verhältnis, was mithilfe, seinen Auftritt zu einem der vielen Höhepunkte des Festivals zu machen. Aus der Coltrane-Tradition entsprungen, bietet das Quartett eine Musik, die fern von akademischen Tonmanipulationen ist und die vom Augenblick lebt, was sich schliesslich nicht nur im Klang, sondern auch in der szenischen Darbietung, für die das Wort «Show» nicht unbedingt der richtige Ausdruck ist, zeigt. In Gegensatz zu dieser natürlichen Spontanität der Wright-Unity setzte sich das Noah-Howard-Quartett, das einen eher kühlen Free Jazz voller furioser Crescendi brachte, wobei Howard zum Teil brillante, schöne Töne seinem Altsaxophon entlockte und der skurrile Tenorsaxophonist Gerold Masao Oshita zu den wildesten Soli hingerrissen wurde.

### Hauptakteur Mike Osborne

Den Gegensatz zu der vielseitigen amerikanischen Szene, in der man allerdings das ursprünglich programmierte Buster-

Williams-Quartett vermisste, bildeten die Engländer, allen voran der Hauptakteur dieses ersten Willisauer Festivals, Mike Osborne an seinem Altsaxophon. Ein Mu-

siker ohne Mätzchen und Tricks, mit souveräner Technik, brillanter Musikalität und einer gewissen Distanz zum Geschehen (was nicht gleichbedeutend mit Teilnahmslosigkeit ist), der bei seinem Spiel eher zum Understatement neigt. Er überzeugte in allen drei Formationen, in denen er auftrat: Brotherhood, SOS und Osborne-Trio. Spürte man bei Shepp eine Rückbesinnung, so versuchten die Engländer an diesem Festival, die Elemente der Tradition mit denen des Neuen Jazz zu verflechten. Eine Synthese, die bei SOS (Surman-Osborne-Skidmore) und beim Osborne-Trio deutlich zutage trat. Die vom Osborne-Trio gespielte Ballade «Round about midnight» gehörte denn zu den formal geschlossenen und schönsten Darbietungen des Willisauer Jazzmarathons. Bei Surman-Osborne-Skidmore wurde die amerikanisch-europäische Synthese zusätzlich in einen gänzlich ungewohnten Klang verpackt, der sich aus der Tatsache, dass hier drei Saxophonisten eine eigene Gruppe bilden (ergänzt durch die Geräuschkulissen von Surmans Synthesizer), ergab.

Eine andere Synthese wiederum zeigte Chris McGregors Brotherhood of Breath: Hier stiess der moderne europäische Jazz auf die naturnahe Spontanität, die der südafrikanischen Volksmusiktradition der Kwela eigen ist. Interessant war vor allem der musikalische Zweikampf, der ausgetragen wird, und die Spannungen, die sich während der freien Improvisationen dieser Bigband ergeben, und die dann im allmählichen Zurückfließen in die Grundmelodie aufgelöst werden.

### Mangelsdorffs brillante Posaune

Technische Perfektion und hochgradige Musikalität war das Kennzeichen des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff. Vor allem bei seinem Soloauftritt am Samstag zeigte er, was aus der Posaune herauszuholen ist, vorausgesetzt man heisst Mangelsdorff. Er verwendete die Posaune sowohl als Rhythmus- wie als Melodieinstrument, wobei er seine immer noch erreichte Technik anwandte, mit Hilfe von gespieltem und gesungenem Ton sowie mit Obertönen zu spielen. Eine überzeugende Darbietung gab er auch mit seinem Quartett, das mit dem letzten Stück (und vor allem mit der Spielweise des Saxophonisten Heinz Sauer) geradezu eine «Homage to Archie Shepp» bot und so zum nachfolgenden Auftritt des berühmten Free Jazzers überleitete.

Und die Schweizer Jazzszene? — Sie fiel bei diesem Festival keineswegs ab, sondern vermochte mitzuhalten. So ist es denn nicht ein negatives Kriterium, wenn wir erst zum Schluss auf sie eingehen. Die Eröffnung des Festivals am Freitagabend war der Schweizer Formation OM vorbehalten, die einmal mehr mit ihrer eigenwilligen, freien Musik überzeugte. Obwohl losgelöst von traditionellen Harmonieformen, liegt ihren Stücken eine — allerdings auch innerhalb des Kollektivs sehr viel persönliche Freiheit zulassende — Konzeption zugrunde, die das Abgleiten und Abflachen in endlose Wiederholungen verhindert und so eine gewisse Spannung erzeugt. Musik, die über weite Teile meditativ ist, dann aber auch wieder sehr aufwühlend wirken kann.

Eine nicht zu unterschätzende Schweizer Beteiligung ist der John Tchicai/Irene Schweizer-Group zu eigen. Sie bot einen sehr subtilen, keineswegs trocken-emotionslosen Jazz, der wiederum eine Synthese zwischen der amerikanischen und europäischen Jazzszene darstellt. Ueber dem freien, aber kompakten Spiel der Gruppe zeigte sich Tchicai als phantasievoller Improvisator, und Irene Schweizer gab am Klavier eine überzeugende Kostprobe ihres Free-Piano-Könnens.

Zofinger Tagblatt, Zofingen CH  
2.9.75

## Sehr hohes Niveau

Erstes Willisauer Jazzfestival wurde ein Erfolg

eda. Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Graphiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde am Freitag mit der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.



Der Theatersaal des Restaurants Mohren war bis auf den letzten Platz besetzt: 1200 zumeist Jugendliche fanden am Samstagabend Einlass. (Bild Kaeslin)

## Entrückt von dieser Welt

Vergangenes Wochenende fand in Willisau das erste Jazzfestival statt. Exponenten des «Neuen Jazz» gaben sich während dreier Tage ein Stelldichein. Was für Eindrücke man an so einem Festival gewinnt, schildert der folgende Bericht.

ak. Schöne alte Häuser, enge Gassen, Stadttore und malerische Brunnen. Eigentlich die richtige Atmosphäre für Touristen. Doch in Willisau hört man selten «fremde Zungen». Doch am vergangenen Wochenende war alles anders... Willisau wurde zur Stadt der Jugend: Viel und langes Haar, ausgesprochen viel Bärte, von blond bis schwarz, und sonst viel Ungewohntes.

Ältere Leute hielten sich eher auf Distanz und verfolgten teils misstrauisch, teils sehnsüchtig das bunte Treiben. Anlass zu dieser Veränderung des Lokalkolorits war das Jazzfestival Willisau: Während dreier Tage war das Städtchen Gastgeber für Exponenten des Free Jazz aus dem In- und Ausland. Und mit den Idolen kamen auch die Fans. Aus der ganzen Schweiz, speziell aus dem Welschland, aus England, Frankreich, Italien, Spanien, Holland und Deutschland ging die Reise per Auto, Autostopp oder Bahn ins Luzerner Hinterland: Die Provinz rückte ins Zentrum.

Zwar organisiert Jazz-Fan Niklaus Troxler seit 1966 Konzerte in Willisau, dieses Jahr aber hat man sich das erste Mal an ein dreitägiges Festival gewagt, und das mit Erfolg. Das Konzert vom Samstagabend mit «SOS», «Cecil Taylor Unit» und ausser Programm dem deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff liess den Theatersaal im «Mohren» beinahe aus den Nähten platzen: 1200 aktive und passive Jazzer fanden Einlass.

1200 Leute unterzubringen, erwies sich als ein Problem: Ein Campingplatz wurde

improvisiert, und die Gemeinde stellte — notabene gratis — in zwei Schulhäusern Massenunterkünfte zur Verfügung. Ein Helfer der Organisation meinte, auf gewisse Unzulänglichkeiten angesprochen, mit berechtigtem Stolz: «Gestern Abend haben wir jeden untergebracht, was ist wichtiger?»

Jazzer sind gutmütig. Das ist die landläufige Meinung, und die Jazz-Fans haben diese Meinung bestimmt bekräftigt. Kein Murren, als die Türen erst mit halbstündiger Verspätung geöffnet wurden; hätte jemand Radau erwartet, so war er in Willisau an der falschen Adresse. Als Grund für die Verspätung stellte sich heraus, dass von der Gruppe «SOS», ein Trio mit John Surman, Mike Osborne und Allan Skidmore, das zweite «S» noch fehlte. Bis der dritte im Bunde endlich eintraf, gab es ausser Programm einen Soloauftritt von Albert Mangelsdorff; damit waren die Fans hinreichend befriedigt.

Das Publikum von Willisau fiel keineswegs aus dem «Rahmen»; die Freunde des «Neuen Jazz» sind in ihrer Art überall gleich und individuell trotz allem so verschieden; einer sitzt ganz ruhig und strahlt ununterbrochen, entrückt vom Geschehen um ihn herum, zur Bühne herauf; ein anderer hämmert ununterbrochen auf seine Knie, reisst den Kopf nach rechts und links, lässt seine Haare fliegen. Ein Mädchen weint. Einige wenige Gesichter jedoch sind ganz einfach ratlos, ratlos, weil sie sich unter Jazz nicht Free Jazz vorgestellt haben. Ein musikkritischer Beitrag zum Festival erscheint in der morgigen Ausgabe.

## Fast nur Höhepunkte

Johannes Anders kommentiert das 1. Jazz-Festival in Willisau

Einen eindrücklicheren Beweis für die Tatsache, dass sich das Luzerner Hinterlandstädtchen Willisau in den letzten Jahren zu einem eigentlichen internationalen Treffpunkt der Jazz-Avantgarde entwickelt hat, konnte man sich eigentlich gar nicht vorstellen, als das am letzten Wochenende während dreier Tage veranstaltete erste Jazz-Festival (Kurzbericht auf der «Seite der Jungen» vom 4. September). Eine derartige Konzentration massgebender, die verschiedenen Spielformen heutiger Jazz-Richtungen repräsentierender Musiker und Gruppen hatte es vordem kaum irgendwo sonst gegeben. Es war vorauszu sehen, dass Organisator Niklaus Troxlers erstes Festival auf reges Publikumsinteresse stossen würde, hatte er sich doch mit seinen bisherigen Konzerten und einer konsequenten Programmkonzeption einen ständig grösser werdenden Kreis treuer Stammhörer geschaffen. Dass der Erfolg aber so überwältigend ausfallen würde und das Publikum nicht nur aus der ganzen Schweiz, sondern auch aus dem Ausland in solchen Scharen anreisen würde (viele fanden keinen Einlass mehr, da der Saal des Hotels Mohren mit zeitweilig über 1000 Zuhörern mehr als besetzt war), damit hatten nicht einmal Veranstalter Troxler und seine Freunde gerechnet.

Nach der Schweizer «Electric Jazz/Free Music»-Gruppe OM, die das Festival am Freitagabend eröffnete, war es die Brotherhood of Breath des südafrikanischen Pianisten Chris McGregor, die das Willisauer Publikum zu Begeisterungstürmen hinriss, wobei diesmal mehr das brodelnde Kollektivspiel als die einzelnen Soli beeindruckten. Zu einem weiteren Ereignis des fast nur aus Höhepunkten bestehenden Festivals wurde der Auftritt des Irène-Schweizer/John-Tchicai-Quartetts mit Mangelsdorff-Bassist Buschi Niebergall und dem «Basler» Südafrikaner Makaya N'Tshoko am Schlagzeug, der sich allerdings erst nach einiger Anwärmezeit mit voller Kraft ins Geschehen integrierte. Ohne geprobt oder sich irgendwie vorher abgesprochen zu haben, entwickelte die ad hoc zusammengestellte Gruppe in spontanem, freiem Zusammenspiel, bei der einzig das kommunikative Hören und Reagieren auf die musikalischen Aeusserungen des anderen bestimmend waren, ein hohes Mass an gemeinsamer Kreativität und rhythmischer Dichte.

Repräsentative Beispiele für die expressive, gleichermassen mit Ironie wie tiefem Ernst verbundene Ausgelassenheit afro-amerikanischer Musik vermittelten das Noah-Howard-Quintett und das Frank-Wright-Quartett. Mit fast suggestiv wirkender Rhythmik und Melodik, wie mit orgiastischen, jegliche harmonische und rhythmische Ordnung sprengenden Ausbrüche wurde hier — verbun-

den mit theatralischer Gestik, Rufen und Schreien — einerseits ein direkter Bezug zu den Bedürfnissen und Problemen der schwarzen Bevölkerung hergestellt, andererseits aber vermutlich auch eine versteckte Provokation des weissen Publikums beabsichtigt. Wie stark diese Musik wirkt und auch bei uns zu einer Variante echter Kommunikation führen kann, zeigten die überschwenglichen Reaktionen des Willisauer Publikums, das sich stark angesprochen, aber nicht provoziert zeigte.

### Sechseinhalb Stunden Intensität

Im Gegensatz dazu stand nicht nur das eher intellektbezogene Spiel des deutschen Albert-Mangelsdorff-Quartetts (an anderer Stelle konnte Mangelsdorff mit einem halbstündigen Posaunensolo weit mehr überzeugen), das mir als eine Freejazz-bezogene Art von neuem «Cool-Jazz» erschien, sondern auch die Musik des schwarzen Freejazz-Piano-Revolutionärs Cecil Taylor mit seinem bevorzugten Trio (Jimmy Lyons und Andrew Cyrille), eine Musik, die zwar zum Höhepunkt des ganzen Festivals wurde, mit 90 Minuten Länge, zu mitternächtlicher Stunde aber durch fast ausnahmslos im Extrembereich klanglicher und virtuoser Intensität sich abspielende Aktion das vorher schon mit fünf Stunden anspruchsvoller Musik konfrontierte Publikum deutlich überforderte. Es spricht für die Besonderheit der Willisauer Zuhörer, dass trotzdem keine Unmutsäusserungen spürbar wurden.

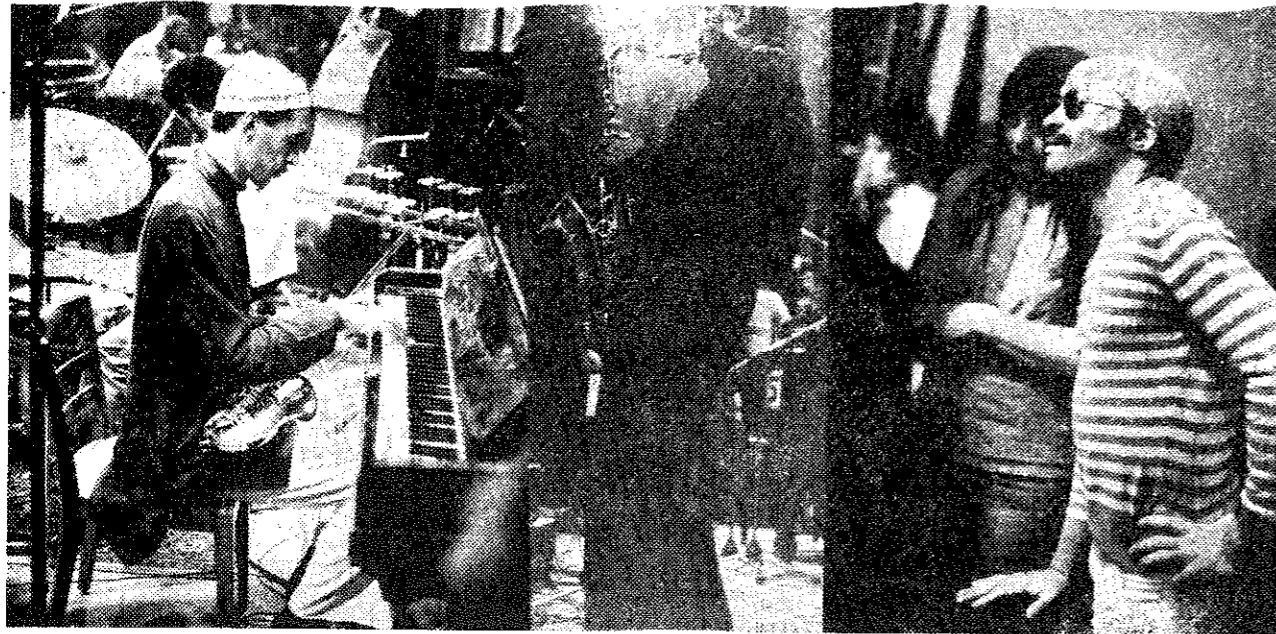
Keine Ueberforderungen dieser Art waren mit den Auftritten der beiden englischen Gruppen S. O. S. und Mike Osborne Trio verbunden. S. O. S. mit John Surman (Bariton-, Sopransax und Synthesizer), Mike Osborne (Altsax) und Alan Skidmore (Tenor-, Sopransax und Schlagzeug) demonstrieren überzeugend, wie allein mit einem Bläsersatz ohne jegliche Begleitung eine phantasievolle, harmonisch im eigentlichen Sinn schön klingende Musik zu machen ist. Die weiteren Besetzungsvarianten mit John Surman am Synthesizer, vor allem aber mit Alan Skidmore am Schlagzeug konnten da weit weniger ansprechen. Das ausschliesslich aus Brotherhood-Musikern bestehende Mike-Osborne-Trio mit einer oft an Ornette Coleman erinnernden, auf langen und bewegten Strukturlinien sowie einem mit gewaltiger Intensität schwingenden Rhythmus basierenden Musik trug — vor allem durch das phänomenale Interplay von

Osborne (Altsax), Harry Miller (Bass) und Louis Moholo (Drums) — dazu bei, dass auch dieser Auftritt wieder zu einem grossen, für viele sogar zum stärksten Erlebnis des Festivals wurde.

### Aufgearbeitete Jazz-Tradition

Die Universalität des heutigen Freejazz wurde nirgends deutlicher demonstriert als durch den das Festival abschliessenden Auftritt von Archie Shepp am Sonntagabend, einem weiteren schwarzen Freejazz-Pionier Amerikas. Shepp, der diesmal im Quartett auftrat (Dave Burrell, Raphael Garrett und Oliver Johnson), nimmt sich die Freiheit, nicht nur ganz «free» zu spielen, sondern auch auf melodische, harmonisch festgelegte und bekannte Themen, wie die Komposition «Invitation» oder das Ellington-Stück «Mood Indigo» zurückzugreifen — allerdings mit einer ganz eigenen, manchmal ironisch-distanzierenden Art der Deutung und Improvisation. Damit entzieht er sich nachdrücklich dem auch in Jazz-Kreisen üblichen Schubladendenken und stellt unter Beweis, wie stark unweigerlich die Jazz-Tradition in jeder Jazz-Musikerpersönlichkeit wirksam vorhanden ist und zum Ausdruck kommen kann, wenn sie nicht krampfhaft verdrängt wird. Wie weit das trotzdem von unreflektiert reproduzierter Tradition oder gar vordergründiger Nostalgiespekulation entfernt ist, ja zu einer neuen legitimen Ausdrucksart werden kann, das hat Archie Shepp in Willisau bewiesen.

Zum Schluss muss angemerkt werden, dass es Troxler gemäss seinem Vorhaben gelungen ist, jeden kommerziellen Anstrich zu vermeiden. Es gab weder Gratiszigaretten noch überbordende Reklame oder die sonst allgegenwärtige Präsenz von Schallplattenfirmen. Vorbildlich auch die Beizen und Restaurants, die ohne jeglichen Preisaufschlag an allen drei Tagen bis zur verlängerten Polizeistunde um 3 Uhr warmes Essen abgaben und wo man stets freundlich und schnell bedient wurde. An den Saaltüren weder rockerähnliche Figuren noch Securitas, sondern die freundlichen, an den gelben Willisau-Leibchen erkennbaren jungen Helfer und Helferinnen aus Troxlers grossem Mitarbeiterkreis. Das alles und noch viele andere positive Kleinigkeiten sind ausschlaggebend für die besondere, gelöste Willisauer Musikatmosphäre, wie sie bei diesem Festival deutlich wurde. Ein Kompliment muss man dem Schweizer Radio (Studio Bern) machen, das gut beraten war, nicht nur sämtliche Konzerte vollständig aufzunehmen, sondern zusätzlich noch an zwei Abenden mit «Live»-Übertragungen sowie bei weiteren Sendungen mit aktuellen Einblendungen aus Willisau präsent zu sein.



Optische Eindrücke vom Jazz-Festival in Willisau: V. l. n. r. das Duo Tchicai-Niebergall, Archie Shepp und schliesslich Cecil Taylor als Zuhörer. (Bilder Anders)

## Der Erfolg war noch stärker, als man erwartet hatte

Es erstaunt einen nicht nur, wenn überhaupt Konzerte mit neuer Musik veranstaltet werden, sondern erst recht, wenn solche Versuche ohne Hilfe von öffentlichen oder privaten Institutionen auch in der Provinz gewagt und trotz der unweigerlich eingetretenen Anfangsschwierigkeiten nicht aufgegeben werden – wie das der Grafiker Niklaus Troxler im Luzerner Hinterlandstädtchen Willisau getan hat. Mut und Durchhaltewillen des Jazzenthusiasten Troxler, vor allem aber sein sicherer musikalischer Geschmack und ein Gespür für zukunftsweisende Spielarten neuer Jazzentwicklungen liessen ihn in neun Jahren knapp 80 Konzerte realisieren, deren ständig zunehmende Ausstrahlung heute so gross ist, dass Willisau als «Treffpunkt der Jazz-Avantgarde» weit über die Grenzen der Schweiz und Europas hinaus bis hin zu den Jazz-Zentren Englands, Amerikas und Japans zu einem Begriff wurde.

Es war darum vorauszusehen, dass das erste grosse Jazz-Festival Willisau auf reges Publikumsinteresse stossen würde; dass der Erfolg aber so überwältigend ausfallen und das Publikum in solchen Scharen kommen würde, dass viele keinen Einlass mehr fanden, obwohl die ursprünglich vorgesehene Besucherkapazität des «Mohren»-Saals mit zeitweilig weit mehr als tausend Zuhörern immer wieder überschritten wurde, damit hatten nicht einmal Troxler und seine Freunde gerechnet. Wie gross die Vortreude und die Begeisterungsfähigkeit des Publikums schon vor dem eigentlichen Konzertbeginn waren, wurde bei der kurzen Eröffnungszeremonie deutlich, als der Saal nach Troxlers demonstrativem Schlag

auf einen riesigen Gong mit jubelndem Beifall reagierte.

Nach der Schweizer «Electric Jazz/Free Music»-Gruppe «OM», die das Festival am Freitagabend eröffnete und seit ihrem Montreux-Auftritt deutliche Fortschritte gemacht hat, war es wiederum die «Brotherhood of Breath» des Südafrikaners Chris McGregor, die das Willisauer Publikum mitriss, wobei diesmal mehr das brodelnde Kollektivspiel als die einzelnen Soli im Vordergrund stand. Zu einem der Höhepunkte wurde der Auftritt des Irène Schweizer/John Tchicai-Quartetts mit Mangelsdorff-Bassist Buschi Niebergall und dem in Basel lebenden Südafrikaner Makaya N'Tshoko am Schlagzeug. Ohne vorher geprobt oder sich irgendwie abgesprochen zu haben, entwickelte die ad hoc zusammengestellte Gruppe in spontanem, freiem Zusammenspiel ein hohes Mass an gemeinsamer Kreativität und rhythmischer Dichte. Repräsentative Beispiele für die expressive, gleichermassen mit Ironie wie tiefem Ernst verbundene Schwarze Musik Amerikas waren das Noah Howard Quintet und das Frank Wright Quartet. Mit starker rhythmischer Eindringlichkeit und Melodik ebenso wie mit orgiastischen, jegliche Harmonik oder durchgehenden Beat hinter sich lassenden Ausbrüchen wird hier, verbunden mit theatralischer Gestik, Rufen und Schreien, ein direkter Bezug zu den Bedürfnissen und Problemen der schwarzen Bevölkerung hergestellt. Wie stark diese im eigentlichen Sinn afroamerikanische Musik auch bei uns wirkt, ja zu einer Art echter Kommunikation führen kann, zeigten die überschwenglichen Reaktionen des Willisauer Publikums.

Im Gegensatz dazu nicht nur das eher intellektbezogene Spiel des Albert Mangelsdorff-Quartetts, eine Art freier Cool Jazz heutiger Prägung, sondern auch die Musik des Free-Jazz-Pioniers Cecil Taylor mit seinem Trio (Jimmy Lyons, Altsaxophon, und Andrew Cyrille, Schlagzeug), dessen pausenloser eineinhalbstündiger Auftritt um Mitternacht zwar zum eigentlichen Höhepunkt des Festivals wurde, aber durch die fast ausnahmslos in Extremereichen technischer und klanglicher

Intensität sich abspielende Aktion und die dynamische wie virtuos zwar aufregenden, aber mit der Zeit doch gleichförmig wirkenden Cluster-Kaskaden Taylors doch eine Ueberforderung des vorher schon mit fünf Stunden Musik konfrontierten Publikums darstellte. Es spricht für die Besonderheit der Willisauer Zuhörer, dass trotzdem keine Unmutsäusserungen spürbar wurden, sondern der eine oder andere einfach für

kurzere oder längere Zeit den Saal liess.

Ueberforderungen in der einen oder anderen Richtung brachte weder das Trio der Engländer John Surman (Bariton-, Sopransaxophon und Synthesizer), Mike Osborne (Altsax) und Alan Skidmore (Tenor-, Sopransax und Schlagzeug), die vor allem im Bläsesatz ohne jegliche Rhythmusbegleitung eine phantasievolle, ja im eigentlichen Sinne schön klingende Musik boten, noch das ausschliesslich aus «Brotherhood»-Musikern bestehende Trio von Mike Osborne mit Harry Miller und Louis Moholo mit einer oft an Ornette Coleman erinnernden, auf langen melodischen Strukturlinien aufbauenden Musik, die zu einem weiteren grossen Erlebnis wurde.

Den prägnanten Abschluss machte die Musik von Archie Shepp, einem weiteren Free-Jazz-Pionier, der sich auf beeindruckende Weise heute die Freiheit nimmt, nicht nur ganz frei zu agieren (wie im ersten Stück), sondern auch auf melodische, harmonisch festgelegte und bekannte Themen, wie zum Beispiel «Invitation» oder das Ellington-Stück «Mood Indigo» zurückgreift, womit er sich einerseits dem schablonisierten Schubladendenken entzieht, andererseits aber unter Beweis stellt, wie stark unweigerlich die Jazztradition doch in jeder grossen Jazzmusikerpersönlichkeit präsent ist und zum Ausdruck kommen kann, wenn sie nicht krampfhaft verdrängt wird. Wie weit das trotzdem von reproduzierter Tradition oder gar vordergründiger Nostalgie-Spekulation entfernt ist, das hat das Archie Shepp Quartet überzeugend bewiesen.

Johannes Anders

## Festival der Jazzmusiker-Freiheit

Ueber 40 international bekannte Musiker der Jazz-Avantgarde dokumentierten an fünf Doppelkonzerten während dreier Tage in Willisau die Tendenzen des zeitgenössischen Jazz. Wenig Swing und viel Atonalität. Posaunist Albert Mangelsdorff im Solo sowie das Archie-Shepp-Quartett als qualitative Höhepunkte.

Von Wolfgang Wagenknecht

Die nie stillstehende Jazzentwicklung war seit jeher nur auf ein Ziel ausgerichtet: immer mehr Spontaneität und Unmittelbarkeit in die Musik bringen. Wenn dieses Ideal der Spontaneität einen Sinn hat, muss man es ernst nehmen, muss man es immer weiter ausprägen, es immer reiner, spontaner vermitteln. Aus dieser Entwicklung, diesem steten Drängen nach noch mehr kreativer Spontaneität entstanden die aktuellen Stilprägungen «Free Jazz», «New Jazz», «Avantgarde Jazz». Diese kreative Musizierweise des zeitgenössischen Jazz zu fördern wurde für Niklaus Troxler zum Anliegen, zum «Steckenpferd». Dass dieses erste und grösste New-Jazz-Festival der Schweiz überhaupt zu einem Erfolg wurde, gründet eben in dieser profitlosen unkonventionellen «Steckenpferd»-Organisation von Willisau «Jazz-Knox».

### Gongschlag zur Festival-Eröffnung

Mit einem swingenden Gongschlag eröffnete Niklaus Troxler am Freitagabend das Jazzfestival Willisau im dichtbesetzten «Mohren»-Saal. «OM», die erste Silbe des

### Stimmen zweier profilierten Saxophonisten

Bravo «Knox» für den ausgezeichneten Ablauf (ohne grosse Unterbrüche wie in Montreux). Aber auch ein herzliches Dankeschön für die immense Arbeit, die der Idealist «Knox» auf sich genommen hat, um uns ein solch tolles Festival zu bieten.

Peter Sigrist

In Willisau war ein Archie Shepp mit völlig konventioneller Spielweise, jedoch für ihn typisch stupenden Technik zu hören. Shepp hat den «Free-Jazz» abgelegt und hat sich streng genommen stilistisch rückentwickelt. Zu vermissen ist die eigene Stilbildung. Ausgezeichnet ist jedoch sein Timing, besonders in den Balladen. Shepps jetzige Phrasierung ist wohlwollend und demonstriert seine Grösse als Tenorsaxophonist. Mario Schneeberger

international bekannten Luzerner Free-Quartetts, war auch die erste musikalische Silbe des Festivals sowie die einzige teilnehmende Schweizer Gruppe. Die leidenschaftlichen New-Jazz-Musiker aus der Leuchtenstadt vorzustellen, wäre «Wasser in die Reuss getragen». Zu bemerken bleibt die instrumentale Leistungssteigerung im Solo, jedoch ein Verlust an Spannung im Gruppenkollektiv. Dass Chris McGregors Bläser-Bruderschaft dauerhaft ist, bewies der südafrikanische Pianist anschliessend mit der einmaligen 13-Mann-Band. Aus dem spannungsgeladenen Bläser-Feuerwerk entwickelten sich immer wieder neue spontane Ueberraschungsmomente in Solo und Kollektiv. Instrumentale Akzente setzten vor allem Mike Osborne (as), Alan Skidmore (ts) und Nick Evans (tb). Mit Schlapphut oder Glatze, der temperamentvolle afrikanische



Der Schlapphut-Saxophonist Dudu Pukwana als Showman der Brotherhood-Band. (Photo W. Wagenknecht)

Altosaxophonist Dudu Pukwana sorgte für eine Brise Bandhumor. Am Samstag nachmittag war Irène Schweizer (p), einsamer Stern im Schweizer New Jazz, erstmals mit dem in Kopenhagen lebenden Amerikaner John Tchicai (as, ss), Buschi Niebergall (b) und Makaya Ntshoko (dm) zu hören. Der ideengeleitete John Tchicai bewies einmal mehr, dass er zu den wegweisenden Solisten im europäischen New Jazz zählt.

### Weiss kontra Schwarz

Anstelle des Buster-Williams-Quartetts überraschte anschliessend das Noah-Howard-Quintett mit typisch tempobetonten Black-Free-Music. Nach Irène Schweizer dokumentierte der schwarze Pianist Noah Howard recht deutlich die Klippe zwischen Schwarz und Weiss innerhalb der musikalischen Spontaneität. Wenn auch viel Show mitspielt, Noah Howards Tastendynamik ist kaum überbietbar. Vorbei an Sandwichstand und Plattenbörse drängte sich am Samstagabend ein buntes Publikum aus allen Himmelsrichtungen in die «heisse» Szene des «Mohren»-Saales. Wie man aus einer Panne einen solistischen Höhepunkt auf die Bühne zaubert bewies der Organisator mit dem allseits bekannten deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff im Solo. Mit der Ellington-Ballade «Mood Indigo», der freien Komposition «Bonn» sowie mit fordernden Blues-Arrangements bewies Mangelsdorff seine hohe instrumentale Kunst an der Posaune. In der Gruppe «SOS» überraschte abermals Mike Osborne mit hervorstechender Technik am Altosaxophon. John Surman ist ein Bariton-, Sopransaxophon und Bassklarinetten nicht mehr so dynamisch, dafür fasziniert ihn die unerschöpfliche elektronische Welt des Syn-

thesizers. Als exklusives Saxophon-Trio war «SOS» zweifellos ein Erlebnis. Den Samstagabend beschloss die amerikanische Gruppe Cecil Taylor Unit mit ungeheurem spannungsgeladenem Free-Drive, welcher allerdings stellenweise ins Monotone abgeleitete. Am Sonntag nachmittag stellte Mike Osborne sein eigenes Trio vor. Eine weitere Kostprobe von Black-Free-Music bot anschliessend der «schwarze Jazzpriester» Frank Wright mit seinem Quartett aus den USA. Das Albert-Mangelsdorff-Quartett bestritt das letzte Doppelkonzert des Festivals am Sonntagabend. Der deutsche Posaunist Mangelsdorff zog sämtliche Register seines Könnens und setzte neue Massstäbe an der Posaune. Im Kollektiv wirkte das Quartett gut eingespielt, abwechslungsreich und dynamisch ausgewogen. Bei dichten Passagen wurden die Bläser jedoch überdeckt.

### Die stupende Technik von Archie Shepp

Wie erwartet bildete das Archie-Shepp-Quartett Abschluss und Höhepunkt des Festivals. Es war ein Archie Shepp mit ausgezeichneter Spiellaune mit klarlinigem Tenorsaxophon ohne Schnörkel zu erleben. Gewissermassen ein «neuer Shepp» war zu hören. Ein Shepp, der Standards, Balladen und Hard Bop alter Meister adaptierte. So die Ellington-Ballade «In a sentimental mood». Trotzdem, es war Archie Shepp mit viel Swing und Erfahrung. Das Begleittrio wirkte gesamthaft homogen. Bassist Donald R. Garrett faszinierte durch humorvolle Solos sowie sprühenden Einfallsreichtum und war neben Shepp der herausragendste Solist der Gruppe. Zurück bleibt ein erfolgreiches erstes Jazzfestival Willisau mit einem interessanten Programm. Bis bald, am 2. Willisauer Gongschlag!

### Erstes Willisauer Jazzfestival wurde ein Erfolg

Luzern (sda) Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazzmusiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Lauter Höhepunkte beim 1. Jazz-Festival in Willisau

## Musik ohne kommerziellen Anstrich

Einen eindrücklicheren Beweis dafür, dass sich das Luzerner Hinterlandstädtchen Willisau in den letzten Jahren zu einem internationalen «Treffpunkt der Jazz-Avantgarde» entwickelt hatte, konnte man sich eigentlich gar nicht vorstellen, als das am letzten Wochenende während drei Tagen veranstaltete 1. Jazz-Festival. Eine derartige Konzentration massgebender, die verschiedenen Spielformen heutiger Jazz-Richtungen repräsentierender Musiker und Gruppen hatte es vor dem kaum irgendwo anders gegeben, vom New Jazz Festival Moers (BRD) als einzigem Pendant vielleicht einmal abgesehen. Es war voraussehbar, dass Niklaus Troxlers erstes Jazz-Festival auf reges Publikumsinteresse stossen würde, hatte er sich doch mit seinen bisherigen Konzerten und einer konsequenten Programmkonzeption — «präsentiert werden nur Musiker und Gruppen, die ein neues Musikschaffen pflegen, es gibt keine irgendwie gearteten Konzessionen an Freunde traditioneller Stile...» — einen ständig grösser werdenden Kreis treuer Stammhörer geschaffen. Dass der Erfolg aber so überwältigend ausfallen würde und das Publikum nicht nur aus der ganzen Schweiz, sondern auch aus dem Ausland in solchen Scharen anreisen würde — viele fanden keinen Einlass mehr, obwohl der Saal des Hotels «Mohren» mit über tausend Zuhörern überfüllt war —, damit hat auch der Veranstalter nicht gerechnet.

Wie gross die Vorfreude und Begeisterungsfähigkeit des Willisauer Publikums schon vor dem eigentlichen Konzertbeginn war, wurde bei der kurzen und prägnanten Eröffnungszeremonie deutlich, als der Saal nach Troxlers demonstrativem Schlag auf einen riesigen Gong mit jubelndem Beifall reagierte. Die katastrophalen Unwetter des gleichen Abends, die vor allem den zahlreichen jazzinteressierten Zeltplatzbewohnern grosse Unannehmlichkeiten bereiteten, konnten den pünktlichen Beginn des Festivals nicht verhindern.

### Brodelndes Kollektivspiel

Nach der Schweizer «Electric Jazz/Free Music»-Gruppe «OM», die seit ihrem Montreux-Auftritt vor zwei Jahren beachtliche Fortschritte machte, war es wiederum die «Brotherhood of Breath» des südafrikanischen Pianisten Chris McGregor, die das Willisauer Publikum zu Begeisterungstürmen hinriss, wobei diesmal mehr das brodelnde Kollektivspiel, als die einzelnen Soli beeindruckten. Ohne Beispiel dabei das Spiel des Bassisten Harry Miller und des Drummers Louis Moholo, beide ebenfalls aus Südafrika stammend, die bis zum Schluss des fast zweistündigen Auftritts ohne jegliches Nachlassen der Intensität mit ungeheurer Energie ihre Musik antrieben. Besonderheit des «Brotherhood»-Auftritts: Chris McGregor begann mit einem sonst selten von ihm zu hörenden längeren Piano-Solo mit schnell wechselnden Strukturlinien und Clusterläufen, erst dann stieg einer nach dem anderen mit

### Kommunikationsfreudige Schwarze

Zu einem weiteren Ereignis des fast nur aus Höhepunkten bestehenden Festivals wurde der Auftritt des Irene Schweizer/John Tchicai-Quartetts mit Mangelsdorff-Bassist Buschi Niebergall und dem «Basler» Südafrikaner Makaya Ntshoko am Schlagzeug, der sich allerdings erst nach einiger Anwärzeit mit voller Kraft ins Geschehen integrierte. Ohne geprobt oder sich irgendwie vorher abgesprochen zu haben, entwickelte diese ad hoc zusammengestellte Gruppe in spontanem, freiem Zusammenspiel, bei dem einzig das kommunikative Hören und Reagieren auf die musikalischen Äusserungen des anderen bestimmend waren, ein hohes Mass an gemeinsamer Kreativität und rhythmischer Dichte.

Beispiele für die expressive, gleichermaßen mit Ironie wie tiefem Ernst verbundene Ausgelassenheit schwarzer amerikanischer Musik vermittelten das Noah Howard Quintet und das Frank Wright Quartet. Mit fast suggestiv wirkender Rhythmik und Melodik ebenso, wie mit orgiastischen, jegliche harmonische und rhythmische Ordnung sprengenden Ausbrüchen wurde hier, verbunden mit theatralischer Gestik, Rufen und Schreien, einerseits ein direkter Bezug zu den Bedürfnissen und Problemen der schwarzen Bevölkerung hergestellt, andererseits aber vermutlich auch eine versteckte Provoka-

tion des weissen Publikums beabsichtigt. Wie stark diese im eigentlichen Sinne afro-amerikanische Musik wirkt und auch bei uns zu einer Variante echter Kommunikation führen kann, zeigten die überschwenglichen Reaktionen des Willisauer Publikums, das sich stark angesprochen, aber nicht provoziert zeigte.

### Intellektueller Cool Jazz

Im Gegensatz dazu nicht nur das eher intellektbezogene Spiel des deutschen Albert Mangelsdorff-Quartetts — an anderer Stelle

konnte Mangelsdorff mit einem halbstündigen Posaunensolo weit mehr überzeugen —, das mir als eine Free-Jazz-bezogene Art von neuem «Cool Jazz» erschien, wozu das diesmal etwas hölzern wirkende Schlagzeugspiel von Peter Giger sicher dazu beitrug, sondern auch die Musik des schwarzen Free-Jazz-Piano-Revolutionärs Cecil Taylor mit seinem bevorzugten Trio (Jimmy Lyons, Altosax und Andrew Cyrille, Drums). Dessen neunzigminütiger Auftritt war doch etwas viel durch die fast ausnahmslos im Extrembereich klinglicher und virtuoser Intensität sich abspielende Aktion und die mit der Zeit gleichförmig wirkenden Cluster-Kaskaden.

Keine Ueberforderung dieser Art waren mit den Auftritten der beiden englischen Gruppen «S.O.S.» und Mike Osborne Trio verbunden. «S.O.S.» mit John Surman



Der amerikanische Free-Jazz-Musiker Archi Shepp im Gespräch mit der Pianistin Irene Schweizer.  
Photo Andreas Raggenbass

(Bariton-, Sopransax und Synthesizer), Mike Osborne (Altsax) und Alan Skidmore (Tenor-, Sopransax und Schlagzeug) demonstrierten überzeugend die Möglichkeiten, wie allein mit einem Bläsersatz ohne jegliche Begleitung eine phantasievolle, harmonisch im eigentlichen Sinne schön klingende Musik zu machen ist. Die weiteren Besetzungsvarianten mit John Surman, Synthesizer, vor allem aber mit Alan Skidmore am Schlagzeug, konnten da weit weniger ansprechen. Das ausschliesslich aus «Brotherhood»-Musikern bestehende Mike Osborne(Altosax) und Alan Skidmore Coleman erinnernde Musik mit einem phänomenalen Interplay von Osborne (Altosax), Harry Miller (Bass) und Louis Moholo (Drums).

### Free Jazz mit alten Themen

Die Universalität des heutigen Free Jazz wurde nirgends deutlicher demonstriert als durch den das Festival abschliessenden Auftritt von Archie Shepp am Sonntagabend, in einem weiteren in Willisau erstmals zu hörenden schwarzen Free-Jazz-Pionier Amerikas. Shepp, der diesmal im Quartett auftrat (Dave Burrell, Piano, Raphael Garrett, Bass, und Oliver Johnson, Drums), nimmt sich die Freiheit, nicht nur ganz «free» zu spielen, wie im ersten Stück, sondern auch auf melodische, harmonisch festgelegte und bekannte Themen, wie die Komposition «Invitation» oder das Ellington-Stück «Mood Indigo», zurückzugreifen. Damit entzieht er sich nachdrücklich dem auch in Jazzkreisen üblichen Schubladendenken und stellt unter Beweis, wie stark die Tradition in jedem Jazzmusiker doch immer wieder zum Vorschein kommt. Wie weit solches dennoch von einer unreflektiert reproduzierten Tradition oder gar vordergründigen Nostalgie-Spekulation entfernt ist, hat hier Archie Shepp eindrücklich bewiesen.

Zum Schluss muss gesagt werden, dass es Troxler gelungen ist, jeden kommerziellen Anstrich zu vermeiden (ohne das heute viel strapazierte Wort vom «Non-Profit-Unternehmen» je gebraucht zu haben). Es gab weder Gratiszigaretten, noch überbordende Reklame oder die sonst allgegenwärtige Präsenz von Schallplattenfirmen (Schallplatten der auftretenden Musiker von vorwiegend kleinen Plattenmarken wurden in eigener freier Regie angeboten). Vorbildlich auch die Restaurants, die ohne jeglichen Preisaufschlag an allen drei Tagen bis zur verlängerten Polizeistunde um drei Uhr früh warmes Essen abgaben und wo man stets freundlich und schnell bedient wurde. An den Saaltüren weder Rocker-ähnliche Figuren, noch Securitas-Leute, sondern freundliche, an den gelben Willisau-Leibchen erkennbare junge Helfer. Das alles und noch viele andere positive Kleinigkeiten sind ausschlaggebend für die besondere und gelöste Willisauer Musik-Atmosphäre, wie sie bei diesem Festival besonders deutlich wurde.

Ein Kompliment auch dem Schweizer Radio-Studio Bern, das (bei so viel Höhepunkten) gut beraten war, nicht nur sämtliche Konzerte vollständig aufzunehmen, sondern zusätzlich noch an zwei Abenden mit «Live»-Übertragungen sowie bei weiteren Sendungen mit aktuellen Einblendungen aus Willisau präsent zu sein und somit diesem ungewöhnlichen musikalischen Anlass auf adäquate Art Rechnung trug.

Johannes Anders

## A propos Willisau

Mit dem Festival Willisau 1975 ist das behäbige 3000-Seelen-Städtchen im Luzerner Hinterland eindeutig zum Mekka der europäischen Jazz-Freunde geworden. Nicht nur aus Basel, Bern und Zürich, sondern auch aus Deutschland, Frankreich und England reisten sie an: mit Zelt und Schlafsack, im Campingwagen. Drei Tage lang wehte der Duft der grossen Welt durch ureidgenössische Gassen und Wirtshäusern: Grosse Welt neuen Stils, nicht à la Luzern oder Cannes. Kein Renommierpublikum gab sich die Ehre und keine Festakte sorgten für «Glanz». Man hatte ganz das Gefühl: Hier sind Liebhaber, Kenner versammelt — und solche, die es werden wollen. Einen Einstieg in die Vielfalt des neuen Jazz zu finden, ist nicht unbedingt leicht und über Platten allein kaum möglich. «Willisau 75» hat mit seinem Spitzenprogramm, das es in einer ungezwungenen Atmosphäre mit würdiger Selbstverständlichkeit darbot, dem Jazz einen grossen Dienst erwiesen. Die Musiker, Weisse und viele Schwarze, die da im Vereinsaal des Hotel «Mohren» spielten, traten als Musiker, kaum als Stars auf. Das Publikum, recht gemischt, dankte mit enthusiastischem Applaus. In den Pausen griff es in die grosse Kiste mit Willisauer «Ringli», die am Eingang bereitstand. Dieses Festival wurde, wie schon die früheren Konzerte in Willisau, von einem einzelnen auf die Beine gestellt: vom ortsansässigen Grafiker Niklaus Troxler. Er wusste auch zu verhindern, dass der «Mohren»-Saal zu einer «Messe» wurde, wie er sich in einem Interview ausdrückte: Keine Firmen machten da gleich in Kommerz. Fast wäre man geneigt, im Erfolg dieses Festivals eine These bestätigt zu finden, von der wir kürzlich in der Serie «Ansichten über das Basler Kulturleben» abrücken wollten: Dass nämlich (spezielle) Kultur eben doch auf private Initiative hin entsteht, dank der «Angefressenheit» eines einzelnen, und wenn nicht in Basel, so halt in Willisau. Der Trend zur Kleinstadt, zur «Provinz» ist ohnehin im gegenwärtigen Kulturleben unverkennbar vorhanden. Die Frage ist nur: Hängt dieser Trend nur von Zufällen ab, vielleicht auch von einem stärker gewordenen Bedürfnis nach mehr Intimität, mehr Intensität im überschaubaren Rahmen — oder sind unsere Städte mit ihrer ganzen Infrastruktur, andersherum gefragt, ganz einfach nicht mehr in der Lage, solche Intimität und Intensität zu bieten? Das fängt bei Kleinigkeiten an: Wo gibt es den nahegelegenen schönen Basler Zeltplatz, wo die Pensionen und Fremdenzimmer, wo ein Essen, wie es zum Beispiel in Willisau zu haben ist: Suppe, Fleisch, reiche Beilagen und gemischten Salat — exquisit und für zehn Franken? Der Exodus der Kultur aus den Städten — auch damit mag er zusammenhängen. Basel mit seinen chronisch unterbelegten und teuren Hotelbetten und mit seiner kulturellen Gediegenheit wird sich diese Frage auch einmal so stellen müssen. Peter Burri

## Jazz-Festival Willisau: ein Erfolg

(sda) Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ging am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende. Während dreier Tage stand das Städtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, konzertierten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und vermittelten so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz. Fünf Doppelkonzerte, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, stiessen ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung.

Das Festivalprogramm war mit der Schweizer Free-Formation «OM» und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet worden. In der Folge traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszenen waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierter Black Jazz.

## Willisauer Jazzfestival – ein Erfolg

(sda) Mit dem Auftreten des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Städtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und

## Erstes Willisauer Jazzfestival: ein Erfolg

(sda) Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ging am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazzmusiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund 1000 Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung stiess.

Das Festivalprogramm wurde am Freitag mit der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und SOS; Vertreter der amerikanischen Jazzszenen waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuhörer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde am Freitag mit der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszenen waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

## Kristallisation des Avantgarde-Jazz

Montreux, so sagt man, ist das Newport Europas. Wenn dem so ist, dann ist Willisau «Mohren»-Saal ein europäischer Ableger eines jener legendären Jazzkellers in New York. Ob es wohl ein Zufall ist, dass so viele Schwarze ausgerechnet in einem mitteleuropäischen Landgasthof namens Mohren einkehren?

Sicher nicht. Von Zufall kann man nicht mehr sprechen. Die Willisauer Konzerte haben sich endgültig etabliert nach diesem dreitägigen Festival, wo sich Schwarz und Weiss, wo sich Musiker aus der ganzen Welt wiedersehen, ob zum Spielen oder zum Hören, wo einfach alles zusammengehörte, was sich gerade dort aufhielt. Knox, Niklaus Troxler, dem Grafiker, welcher nun schon über 70 Konzerte veranstaltet hat, ist mit diesem Festival ein Clou geglückt. Doch hinter all dem steckt Arbeit! So Troxler: «Die Vorbereitungen haben ziemlich genau ein Jahr in Anspruch genommen. Zuerst musste ich die Musiker erreichen und sie verpflichten. Im letzten Vierteljahr habe ich dann praktisch nur noch für das Festival gearbeitet.» Wie sehr eine auf Einzelinitiative basierende Institution im Ausland beachtet werden kann, verrät der Ausspruch eines prominenten Jazzmusikers in London gegenüber einem Besucher, der erklärte, er komme aus Luzern: «You mean Lucerne near Willisau?» Dies und jenes gibt es, und an dieser Stelle muss diesem Grafiker aus dem Luzerner Städtchen gedankt werden, denn diese drei Tage waren wohl wichtiger als die drei Wochen Montreux diesen Sommer.

### Der Auftakt

Das Festival begann am Freitagabend mit der einzigen Schweizer Formation OM, gefolgt von den legendären Brotherhood of Breath, welche wiederum Höhepunkte festlegten. Der Samstagnachmittag begann dann mit der John Tchicai/Irene Schweizer Group mit Buschi Niebergall und Makaya Nshoko. Diese Gruppe spielte zum ersten Mal miteinander. Auffallend nicht nur in visueller Hinsicht Tchicai, welcher die Impulse gab. Leider warteten die anderen Musiker in der Folge zu sehr auf die Initiative Tchicais, so dass zeitweilige Intervalle in Kauf genommen werden mussten. Anstelle des Buster-Williams-Quartetts kam Noah Howard mit seiner Gruppe (USA). Der 32jährige Noah Howard erfüllte nur teilweise die Erwartungen. Gut die Arbeit des Bassisten Kent Carter.

### Mangelsdorff solo und SOS in Hochform

Das Abendkonzert — natürlich ausverkauft — begann mit einer kleinen Ueberraschung, spielte doch zuerst Albert Mangelsdorff solo. Dieser Mu-

siker bewies innert Minuten, dass er einfach der Beste ist. Nicht nur seine bekannte Version des Duke-Titels Mood Indigo, auch seine zum Teil auf der Birds-Platte herausgegebenen Solostücke begeisterten restlos.

Da Alan Skidmore am Flughafen Kloten aufgehalten worden war, begann das Konzert von SOS ein wenig verspätet. Diese Gruppe blieb dann auch der Höhepunkt dieses Abends. Mit John Surman (bari, ss, bcl, synth), Mike Osborne (as/cl) und Alan Skidmore (ts/dr) brachten die drei ausgefeilte Improvisationen, aufgebaut in vielschichtig arrangierte Bläserthemen. SOS begeisterte und hinterliess den besten Eindruck.

### Taylor als Nervensäge

Viele waren natürlich wegen dem grossen Wegbereiter des Neuen Jazz, Cecil Taylor, gekommen. Taylor, letztes Jahr mit einem eindrücklichen Soloauftritt in Montreux zu Gast, kam mit seinen bewährten Musikern Jimmy Lyons (as) und Andrew Cyrille (dr). Zum ersten musste er jedoch seine zeitweiligen Starallüren besänftigen, kam er doch nicht auf die Bühne, bevor hinten alles zugemacht und frei von Leuten war. Bei jeder anderen Gruppe blieb dies unbeachtet; Taylor jedoch — man kennt mittlerweile seine «nicht nur avantgardistischen» Einlagen — musste diese Show abziehen. Begreiflich der Missmut des Publikums, welches zu pfeifen begann! Taylor enttäuschte, um dies gleich vorwegzunehmen. 1¼ Stunde total auf drive gespielter Free Jazz mit keiner Pause, mit keinem Intervall, einfach drauflos gespielt! Obwohl die ab-

solute Technik Taylors und seiner Mitmusiker unbestritten bleibt, ging es einem auf die Nerven. Schade, sein Soloauftritt letztes Jahr war um etliches feinfühlicher und relaxer.

### Furioses Finale

Das Mike-Osborne-Trio und Frank Wright begeisterten dafür am Sonntag das tausendköpfige Publikum. Albert Mangelsdorff mit seiner Gruppe folgte nach, und Archie Shepp legte in meisterlicher Weise ein furioses Finale hin. Damit war das 1. Jazz-Festival Willisau beendet, beendet, um nächstes Jahr wieder aufzuerstehen.

### Fazit

Neben Kritiken, die man ja immer anbringen kann, vor allem auf Seiten der Musik, eine gut eingespielte Organisation, ein reibungsloser Ablauf des Festivals, trotz den immer auf «Improvisieren» lauernden Misslichkeiten, die immer vorkommen.

Willisau ist meiner Ansicht nach das zurzeit ehrlichste Festival in Mitteleuropa. Und was man nun zu hoffen wagt: Es sollte es auch bleiben können. Montreux kam erst nach Jahren zu einer solch verkappten Kommerzialisierung; Willisau kann nun lernen, diesem Malheur aus dem Weg zu gehen, denn dies war ein Festival, wie es eben im Jazz sein sollte. Es gibt ein Wiedersehen im nächsten Jahr...

## Erstes Willisauer Jazzfestival: ein Erfolg

(sda) Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ging am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazzmusiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund 1000 Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung stiess.

Das Festivalprogramm wurde am Freitag mit der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und SOS; Vertreter der amerikanischen Jazzszenen waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.



## Berühmte Jazz-Interpreten in Willisau

Das Strassenbild von Willisau präsentierte sich über das vergangene Wochenende aus einer ungewohnten Sicht. Allenthalben begegnete man Vertretern des bunten Völkchens von Jazzmusikern und Jazzfans. Dankbar — und zum Teil auch etwas verblüfft — stellten die Einheimischen und Geschäftsleute fest, dass sich diese «Langhaarigen» und salopp gekleideten Festival-Besucher äusserst diszipliniert verhielten. Man hörte sogar sagen, disziplinierter als gewisse Festbesucher an durchaus traditionellen Festen.

Die Autoschilder wiesen eine Herkunft weit über unsere Landesgrenzen hinaus bis zum Inselzeichen GB. Auch die Gaststätten profitierten von diesem Ansturm. Viele neue Kontakte wurden geknüpft und der Name Willisau dank Knox Troxler einmal mehr in alle Welt hinaus getragen.

Dass Willisau zu wenig Fremdenbetten zur Verfügung hat, daran störten sich die Besucher kaum. Sie kampierten in ihren Zelten auf dem Festhallenplatz oder nahmen mit einem Massenlager in unserer Militärunterkunft vorlieb, wo es ebenfalls sehr gesittet zu und her ging. Der einzige Ausbrecher machte das Wetter, das die Logiergäste im untern Militärlager in der Nacht zum Samstag zwang, in jene des Sportzentrums umzusiedeln, weil das Wasser zum Fenster hereinströmte. Wieder andere nahmen täglich recht weite Anreisen in Kauf, um bei diesem ausgezeichnet besetzten Festival dabei zu sein. Der gute Geschmack von Manager Knox Troxler und sein guter Spürsinn haben sich gelohnt und sein grosses Risiko hoffentlich auch bezahlt gemacht.

### Grosse Namen boten grossartigen Jazz

OU. Am Freitag punkt 19.30 Uhr eröffnete Knox Troxler mit mächtigem Gongschlag das Festival. Das Konzert war vor Beginn ausverkauft wie übrigens alle Abendkonzerte. Der

### Luzerner Formation OM

wurde die Ehre zuteil, den Auftakt zu vollziehen. Eindringlich, mit welcher Selbstsicherheit die vier Musiker zu Werk gingen. Man spürte kein verhaltenes Vortasten im musikalischen Ablauf, wie es etwa bei international unerfahrenen Gruppen der Fall ist, die zum erstenmal vor grossem Publikum auftreten. OM bot kompromisslos ihre eigene Musik. Chris McGregor eröffnete solo den zweiten Teil, dann trat Louis Moholo auf die Bühne. setzte ein, Dudu Pukwana, Mike Osborne, Nick Evans und wie sie alle heissen, folgten, und schliesslich bot sich dem Betrachter noch ein eindrückliches Bild: 13 Mann belebten die Bühne und schmetterten ein höllisches Inferno in die dichtbesetzten Reihen. Obwohl bereits zum drittenmal in Willisau und jeweils mit den praktisch gleichen Nummern, bildet Chris McGregors Brotherhood ob Breath jedesmal wieder ein grosses Erlebnis.

Nicht ganz unerwartet übertraf der Samstagnachmittag den Eröffnungsabend. Der Auftritt der Irene-Schweizer-John-Tchicai-Group gehört für mich zu den ganz grossen Ereignissen. Mit herzerfrischendem, intelligentem Jazz spielte sich diese Formation in die Herzen der Zuhörer.

### Noah Howard und sein Quintett

pulverisierten den Saal mit exzentrischen, aufpeitschenden Soli. Es ist selbstverständlich, dass die Konzentrationsfähigkeit beim Zuhörer nach einer gewissen Zeitspanne etwas nachlässt, und zudem legten sich viele im Hinblick auf den bevorstehenden Abend etwas Schonung auf. Deshalb wurde Howards Auftritt bedauerlicherweise nicht mit der Begeisterung zuteil, wie es zu einem modernen Zeitpunkt bestimmt der Fall gewesen wäre.

SOS überraschte am Samstagabend mit einer völlig neuen Form des Musizierens. In besetzungsmässig verschiedenen Trioeinheiten begeisterten Osborne, Skidmore und Surman mit bestechender Technik und solistischen Glanznummern. Ein Soloauftritt des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff ging voraus und zeigte, wie weit man mit diesem Instrument gehen kann und welche Möglichkeiten sich eröffnen, vorausgesetzt natürlich, man ist ein ebenso blendender und intelligenter Musiker wie er. Nur wenigen Zuhörern im «Mohren»-Saal war es vorbehalten, Cecil Taylor bereits einmal live zu erleben. Ich kann mir vorstellen, dass die Mehrzahl des Publikums den Saal nach diesem Auftritt wie zerschlagen verliess.

### Cecil Taylor und sein Trio

ist etwas so einmaliges, so phänomenales, wie man es auf der gesamten Jazzszene nicht mehr findet. Er fängt dort an, wo fast alle andern nicht mehr weiter kommen. Und dann geht's los, ein einziges Stück, das sich über 1½ Stunden erstreckt. Ein einziger Höhepunkt! Das Trio agiert mit einer solchen Kraft und Urgewalt, dass jeder Widerstand beim Zuhörer im Keime erstickt wird. Man sitzt nur da, wie angegossen, und wird übermannt und völlig wehrlos gegenüber dieser Musik. Zugabe gab's keine, das wäre sinnlos gewesen — was soll er denn noch spielen — und niemand hat dies auch im Ernst gefordert. Es war eines jener einmaligen Erlebnisse, bei denen man das Glück hat, dabei zu sein, das sich aber nie mehr wiederholen wird.

Am Sonntagnachmittag dann Osborne zum Dritten. Kein anderer Musiker hat von den Auftritten in Willisau so profitiert wie

### Mike Osborne.

Beim ersten Konzert wirkte er noch etwas zaghaft, doch die Anerkennung des Publikums für diesen ruhigen, sympathischen Musiker liessen ihn von Mal zu Mal mehr auftauen und nun, am Festival agierte er gleich in drei Formationen. Am vorzüglichsten wohl im Trio mit der phantastischen Rhythmussektion Miller-Moholo, die ihm bis ins kleinste Detail zu folgen mochte. Obwohl man glaubte,

### Frank Wright

werde es nach Osbornes Auftritt schwer haben, das Publikum noch einmal zu begeistern, gelang es ihm mit seinen vollends entfesselten Musikern, den Saal ausser Rand und Band zu bringen. Er war der gefeiertste Musiker in Willisau.

Ausser Programm leitete Irene Schweizer und Fredy Suter mit vier Brotherhood-Musikern das Abendprogramm ein. Darauf folgte Albert Mangelsdorff mit seinem Quartett, das nicht in allen Phasen zu überzeugen mochte.

Vielleicht hat der Funke für intensives, gruppenspezifisches Zusammenwirken nicht recht gezündet. Dem Namen nach sicher prominentester Gast in Willisau:

### Archie Shepp.

Er zeigte sich um vieles gelöster als in Montreux, die neue Gruppenzusammensetzung erwies sich als nur vorteilhaft. Vor allem wirkte sein Quartett spannungsgeladend und voller Intensität.

Das 1. Jazzfestival in Willisau war ein voller Erfolg. Getragen von einem wirklich einmaligen Publikum wurden die Musiker aufgepeitscht zu allerhöchsten Spitzenleistungen, und der Zuhörer kam in Genuss von hochklassigen Konzerten in einer Dichte, wie man es bisher wirklich nur in ganz, ganz seltenen Fällen erlebt hat und auch in Zukunft erleben wird.

## Erstes Willisauer Jazzfestival – ein Erfolg

Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist das erste Jazzfestival in Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde mit

der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Dann traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

### Erstes Willisauer Jazzfestival: ein Erfolg

(sda) Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ging am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazzmusiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund 1000 Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung stiess.

Das Festivalprogramm wurde am Freitag mit der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und SOS; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

## Stelldichein der Avantgarde

Zum ersten Jazzfestival von Willisau

Zum erstenmal – und mit beträchtlichem Erfolg – wickelte sich am letzten Wochenende das erste Jazzfestival von Willisau ab.

Auf den Programmen anderer Jazzfestivals drängen sich meistens die (zu) vielen Musiker. In Willisau erhielt aber jede der zehn eingeladenen Gruppen innerhalb von fünf Veranstaltungen die volle Spieldauer eines Konzerts zur musikalischen Entfaltung zugewiesen. Die Musik war ohne Ausnahme für Zuhörer und Musiker sehr anspruchsvoll. Ausschliesslich aktuellste Jazztendenzen stellten sich vor, aber die populäreren Formen des Rockjazz hatte die Organisation bewusst nicht ins Programm aufgenommen. «Free Jazz» und andere «avantgardistische» Tendenzen dominierten. Sie drohten aber trotz allen Musikerleistungen und ethischen Pluspunkten für die Organisation zu Ermüdungserscheinungen zu führen.

Am Freitagabend eröffnete die Luzerner Gruppe «OM» das erste Doppelkonzert. Dieses Quartett befindet sich in einem dauernden Entwicklungsprozess auf ein Konzept hin, das den Musikern möglichst grosse Freiheiten erlaubt, ohne dass ein gemeinsamer musikalischer Nenner verloren geht. Am Anfang der Stücke standen meistens langgestreckte Klänge der Gitarristen Christy Doran und des Saxophonisten Urs Leimgruber. Parallel zu dieser «tempolosen» Klangebene erzeugten der Bassist Bobby Burri und der Schlagzeuger Fredy Studer eine bewegte Rhythusebene. Im Verlauf der Improvisationen begannen sie sich zunehmend aufzulösen und zu durchdringen.

Die südafrikanisch-britische «Brotherhood of Breath», die danach auftrat, vereinigte orchestrale Jazz mit der Spontaneität von Free Jazz und Strassenmusik. Das Improvisationsmaterial lieferten tanzbare Themen, die meistens afrikanische Ruf-und-Antwort-Form aufwiesen. Das klangliche «Durcheinander» während der kollektiven Improvisationen der zehn Bläser glich einem riesigen Palaver, das von der kräftigen Rhythmusgruppe mit Chris McGregor (Klavier), Harry Miller (Bass) und Louis Moholo (Schlagzeug) zusammengehalten wurde.

Am Samstagabend hörte man zuerst die «John Tchicai / Irene Schweizer Group». Aller Freiheit zum Trotz geriet die Musik dieses ad hoc zusammengestellten Quartetts sehr abwechslungsreich und durchsichtig. Vom Dänen Tchicai (Alt- und Sopransax) gingen die meisten der leitenden Impulse aus. Er führte eigene Themen ein, die vorwiegend auf repetierten Figuren aufbauten. Irene Schweizer benutzte das Klavier sehr perkussiv. Zusammen mit dem Deutschen Buschi Niebergall (Bass) und dem Südafrikaner Makaya Ntshoko (Schlagzeug) erzeugte sie oft ein Geflecht von verschiedenen Tempi und Rhythmen mit packender Kraft.

Intensität und Dichte prägten das Konzept aller amerikanischen Free-Jazz-Gruppen in Willisau. Der Altsaxophonist Noah Howard stellte ein Quintett vor mit

Gerald Oshita (Tenorsax), Frank Abel (Klavier), Kent Carter (Bass) und Jay Oliver (Schlagzeug). Melodiöse hymnenartige Themen (die leicht verstimmt geblasen wurden) dienten als Startsignal für Sound-Improvisationen in der Art von John Coltrane und Albert Ayler.

Der deutsche Posaunist Albert Mangelsdorff leitete solo den Samstagabend ein mit Improvisationen über eigene Themen. Seine ausserordentlich differenzierten Blastechniken setzte er dabei wirklich funktionell – zu zweistimmigem Spiel etwa – ein.

Ein Unikum ist das britische Trio «SOS» mit den Saxophonisten John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore. Die Aufgaben der Rhythmusgruppe übernahmen jeweils zwei Bläser oder Surmans Synthesizer, die den jeweiligen Solisten mit repetierten Figuren begleiteten. Die Besetzung und die meistens tonalen Themen und Improvisationen von «SOS» schufen jedenfalls eine angenehme und originelle Abwechslung.

Der Avantgarde-Pianist Cecil Taylor stellte mit seinem hundertminütigen kompromisslosen Auftritt höchste Ansprüche an das Hörvermögen des Publikums. Mit Taylor spielten Andrew Cyrille (Altsax) und Andrew Cyrille (Schlagzeug), und ihre Musik lief ab wie ein rasender Film mit Klecksen, Punkten und Schnörkeln, wobei die grosse Intensität und Dichte wenig verändert, beibehalten wurden. Die Musik enthielt keine gut erkennbare Gliederung und glich eher einer kalt glühenden «endlosen» und sehr komplexen Textur, die durch die ebenso dichten Beiträge von Cyrille und den gesprächsartigen Tonfetzen von Lyons noch «übermalte» wurde.

Am Sonntagnachmittag stand zuerst das britische «Mike Osborne Trio» auf dem Programm. Alle drei Musiker – Osborne, Harry Miller und Louis Moholo – hatte man zuvor schon mit anderen Formationen gehört. Im Trio bildeten sie aber eine sehr geschlossene Einheit, die in einer an Ornette Coleman erinnernden polymodalen Manier improvisierte. Im Verlaufe der suiteartigen Stücke führte Osborne nach Gutdünken immer wieder neue volksmusikalische Themen oder auch Jazzstandards ein. Besonders begeisternd waren jeweils die kollektiv improvisierten Uebergänge zu einem neuen Thema und die repräsentativen Vermischungen mehrerer Themen.

In den Darbietungen der amerikanischen «Frank Wright Unity» nahmen visuelle Aspekte eine besonders wichtige Funktion ein. Theatralische Einlagen mit humoristischem Anstrich veränderten oft den Ablauf des total offenen musikalischen Geschehens. Wie schon bei Noah Howard, wurden starke Einflüsse des späten Coltrane, aber auch von Ayler und Sun Ra spürbar. Frank Wright (Tenor- und Sopransax, Bassklarinetten), Bobby Few (Klavier), Alan Silva (Bass) und Mohammed Ali (Schlagzeug) spielten alle sehr emotionell und ohne intellektuelle «Filtrierung» ihrer Aktionen. Die Unmit-

telbarkeit dieses grossen musikalischer Urschreis riss auch das Publikum zum Mitsingen und Mitjubeln hin.

Am Sonntagabend erschien Albert Mangelsdorff mit seinem Quartett. Im Gegensatz zu den schwarzen Amerikanern war sein Konzept bestimmt vom Willen, möglichst abwechslungsreiche freie Musik zu machen. Die zwei Teile des Konzerts durchliefen allerlei Stadien, Stimmungen und Strukturen, und das Gruppenspiel wechselte mit Dialogen zwischen den verschiedenen Instrumenten ab. Der Tenorsaxophonist Heinz Sauer verriet starke Einflüsse von Coltrane, Shepp und andern. Buschi Niebergall zeigte wieder sein ausgesprochen variationsreiches und energiegelohes Bassspiel, und der Schlagzeuger Peter Giger bediente sich eines sehr breiten Klangspektrums.

Der Tenorsaxophonist Archie Shepp, einer der profiliertesten Vertreter des Free Jazz der sechziger Jahre, schloss das Festival mit einem nicht unbedingt erwarteten Beitrag ab. Begleitet von Dave Burrell (Klavier), Don Garrett (Bass) und Jay Oliver (Schlagzeug) befreite er sich einzig im ersten Stück von der Tonalität. Nachher wurde über Jazzstandards konventionell, allerdings auf hohem Niveau, improvisiert. Kennzeichnend blieb die starke Emotionalität. Im Gegensatz zu früheren Konzerten wurde Shepp diesmal von einer sehr geschlossenen und dynamischen Rhythmusgruppe unterstützt.

Das Festival endete mit einer musikalischen Pointe: Nach den drei Tagen Free Jazz spielten Dave Burrell und Jay Oliver als Zugabe ein ragtimeartiges Stück. Die Extreme berühren sich.

Jürg Solothurnmann

## Erstes Willisauer Jazzfestival – ein Erfolg

Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist das erste Jazzfestival in Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde mit

der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Dann traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszenen waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

Thuner Tagblatt, Thun CH  
3.9.75

### Erstes Willisauer Jazzfestival wurde ein Erfolg 831 35

Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazzmusiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Entlebucher Anzeiger, Schüpfheim  
3.9.75

### Luzerner Hinterland

Erstes Willisauer Jazzfestival wurde ein Erfolg

sda. Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielte doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde am Freitag mit der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszenen waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

## 1. Willisauer Jazzfestival war ein Erfolg

sda. Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ging das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazzmusiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Seit neun Jahren organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen neben bekannten richtungweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorgestellt werden. Nun hat der Grafiker sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen je tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung stiess.

Das Festivalprogramm wurde mit der Schweizer Freemusic-Formation

OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

## Erstes Willisauer Jazzfestival – ein Erfolg

Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist das erste Jazzfestival in Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde mit

der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Dann traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

### MAGAZINE

#### Les concerts du Pop Corn

Le jazz-club du 13, rue de la Fontaine à Genève recevait, le 2 septembre, le remarquable pianiste Randy Weston, qui triompha au même endroit en janvier et qui a désiré s'y reproduire une fois avant son retour aux États-Unis. Nous l'avons vu trop tard, hélas, pour le signaler à nos lecteurs. Signalons, par contre, le passage du trompettiste dixieland Wild Bill Davison (accompagné par le trio du pianiste Henri Chaix), les mardi, mercredi et jeudi 9, 10 et 11 septembre.

#### Revue des revues

Un portrait de la belle Dee Dee Bridgewater sur la couverture du dernier (août) numéro de «Jazz Magazine». Ses propos, et ceux de ses consœurs Monette Sudler, Carla Bley et Irène Schweizer illustrent, dans cette livraison, le thème «Femmes et problèmes du jazz». Relevons que notre compatriote Irène Schweizer évoque notamment les buts de la Coopérative suisse des musiciens, qu'elle a créée. Parmi les propos de ces jazzwomen, citons ceux-ci, de Carla Bley: «Je ne crois pas que tout le monde puisse être original et créatif, mais je crois que chacun a sa place et que les gens qui copient sont également utiles: ils rendent la musique plus accessible à un plus large public.» Dans ce même numéro, troisième partie de l'étude de Maurice Gourgues réservée aux enregistrements récents de Miles Davis («Dans le «grain» du son et les méandres du phrasé, la musique de Miles Davis porte en elle la mémoire du blues») et, à propos des difficultés des musiciens en marge, dont les circuits commerciaux traditionnels ne veulent pas, le bilan de l'expérience acquise par le contrebassiste Didier Levallet.

#### Festival de jazz de Willisau

Le premier Festival de jazz de Willisau (LU), organisé par Niklaus Troxler, s'est déroulé le week-end passé.

Un événement par son choix musical, puisque l'on n'a enten-

du, pendant ces trois jours, que du jazz très moderne, voire de recherche.

Trois prestations ont été spécialement appréciées et remarquées: Cecil Taylor, Frank Wright et Archie Shepp.

Cecil Taylor proposa le summum du free. Musique intellectuelle abstraite, d'un abord difficile pour ceux qui n'en n'ont pas l'habitude. Deux heures durant, Jimmy Lyons (altiste, il eut quelques problèmes avec son anche), Andrew Cyrille (battereur puissant, l'un des plus fascinants du genre) et le leader (pianiste «fou», sachant émouvoir) interprétèrent une musique à la fois délirante et maîtrisée, unique.

Le sax Frank Wright (le Révérend Frank Wright!) quant à lui, joua d'une façon plus accessible, bien secondé par le pianiste Bobby Few, le bassiste Alan Silva — soliste merveilleux et plein d'humour — et le batteur Muhammed Ali, qui prit un solo merveilleusement créatif.

Archie Shepp, des trois — paradoxalement? — parut le moins free. Accompagné par les excellents Dave Burrell (piano), Donal Rafael Garrett (bass) et Oliver Johnson (dm) — remarquons que la formation différerait de celles de Montreux et Genève — le saxophoniste ne fut pas que violence, jouant une musique parfois calme mais toujours dense.

Mais ce n'était pas tout. Bornons-nous à citer le «Brotherhood of Breath»; John Tchicai-Irène Schweizer; le fantastique «SOS» (Surman, Osborne Skidmore); Mike Osborne Trio; Albert Mangelsdorff... difficile, avec de tels artistes, d'être déçu.

En bref, le Festival de Willisau fut une expérience intéressante et réussie. Il vaudra d'ailleurs la peine de revenir sur l'effort qu'il représente. (J. D. et P. H.)

#### Activité MAL

Musique Action Lausanne, rappelons-le, déploie régulièrement son activité à la Galerie Impact (31 bis, rue Centrale, Lausanne). Deux fois par mois, le samedi, des concerts y sont organisés. Et deux fois également, le vendredi, c'est la jam session. On se renseigne c/o Lindemann, av. Harpe 11, tél. 26 20 64.

## Erstes Willisauer Jazzfestival wurde ein Erfolg

sda. Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

## Erstes Willisauer Jazzfestival wurde ein Erfolg

sda. Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

## Erstes Willisauer Jazzfestival – ein Erfolg

Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist das erste Jazzfestival in Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde mit

der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Dann traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mängelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

Berner Rundschau, Solothurn CH  
2.9.75



### 1. Willisauer Jazzfestival war ein Erfolg

sda. Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ging das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazzmusiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Seit neun Jahren organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorgestellt werden. Nun hat der Grafiker sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen je tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Ni-

veau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung stiess.

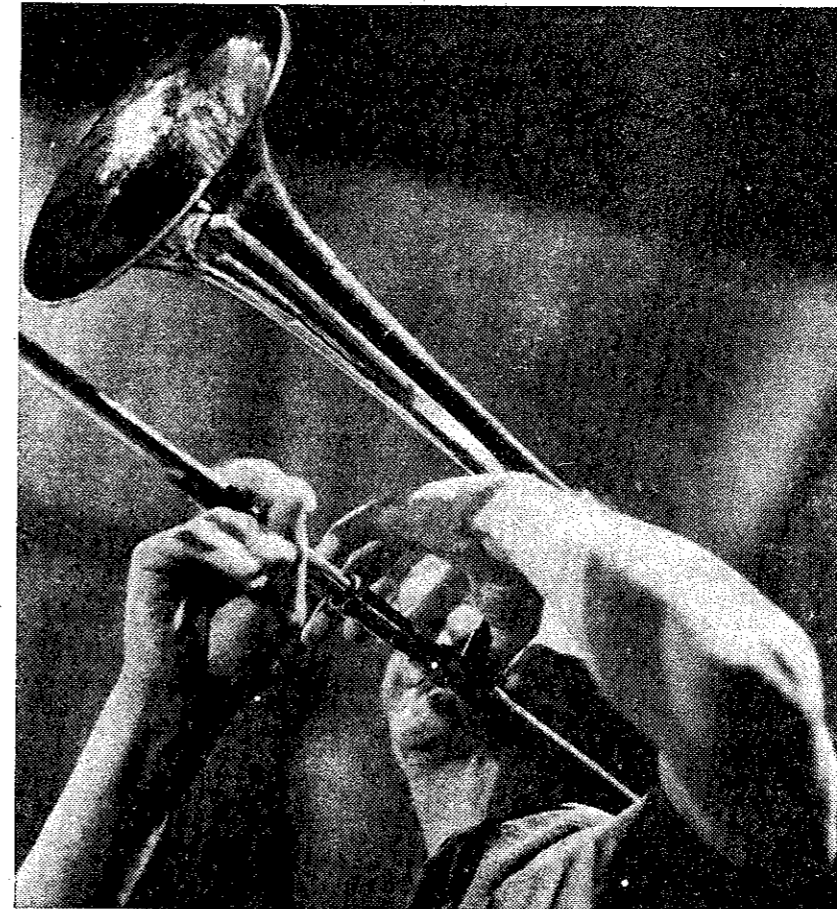
Das Festivalprogramm wurde mit der Schweizer Freemusic-Formation

OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mängelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

# Willisau 1975

«Knox» Troxlers erstes Jazz-Festival im Bild

GEORG ANDERHUB/LNN





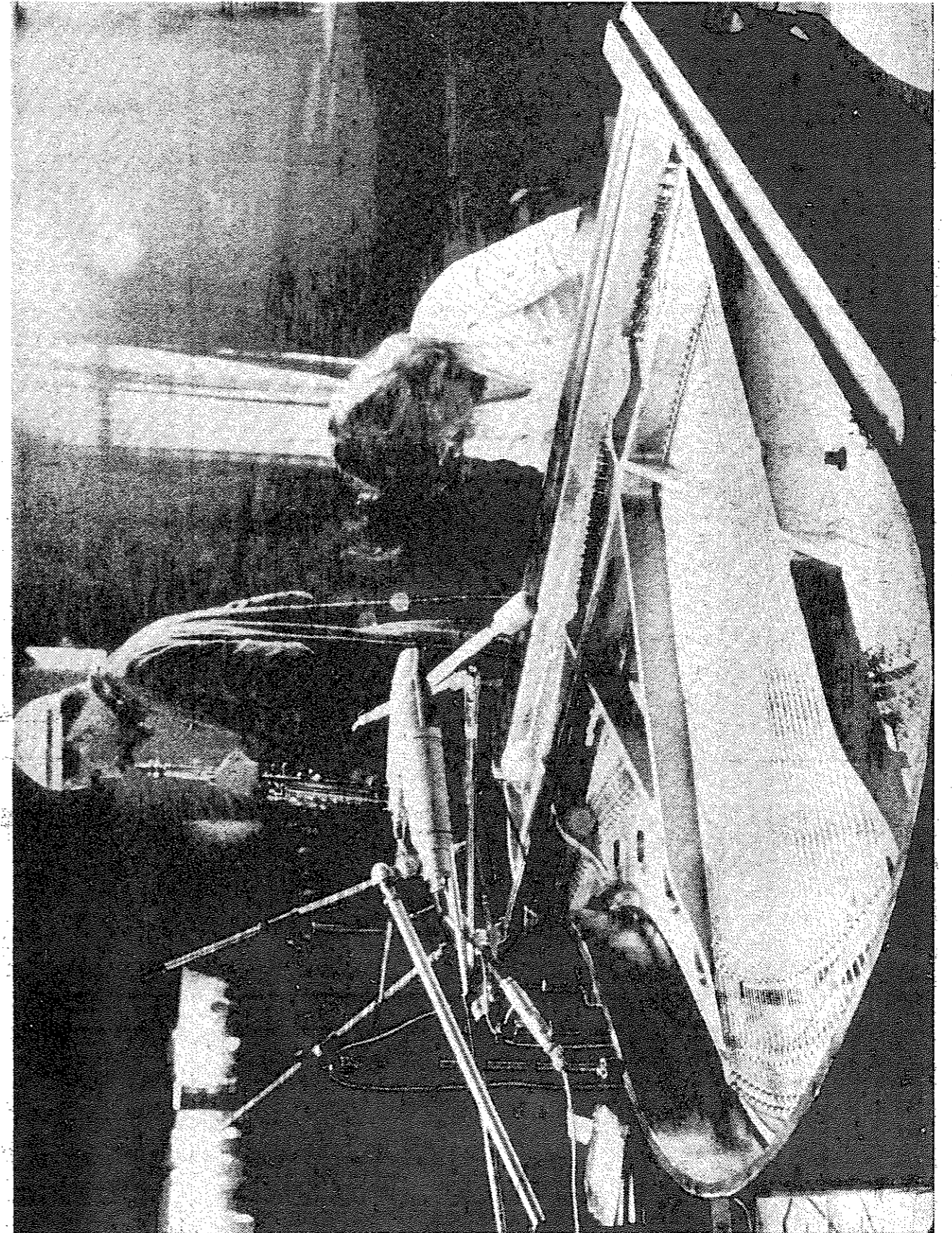
Jenseits der Strassenkreuzung beim Hotel Mohren standen ein paar Leute und munkelten. Das seien komische Wesen, die da den «Mohren»-Saal bevölkerten, und es sei erstaunlich, dass man die überhaupt gewähren lasse. Ein paar davon trügerische Kleider, dass es nicht mehr normal sei, und die Musik, die sie sich anhörten — nun, das sei ja Geschmackssache.

Draussen im Saal machte sich Festival-Initiator Knox Troxler Sorgen: Der letzte Platz war besetzt, und bereits versuchten ein paar zu kurz Gekommene, sich durchs Fenster in Hör- und Sichtweite der «Moh-

ren»-Bühne zu schmuggeln. Was sich dort tat, liess die ca. tausend erschienenen Free-Jazz-Fans jubeln: In fünf Konzerten setzten Musiker aus den verschiedensten Ländern die Trommelfelle ihrer Zuhörer höchsten Belastungen aus — ohne dass auch nur jemand reklamiert hätte. Einzig der Feuerwehrmann hinter der Bühne und die Serviertöchter beim Schinken- und Brotstand schüttelten hie und da ihre Köpfe. Und zuweilen sah man, wie sich jemand die Ohren zuhielt oder einen Platz in etwas grösserer Entfernung von der Bühne suchte.

Man war gereist, um sich die Musik von Cecil Taylor und Mike Osborne, von John Tchicai und Archie Shepp (und wie sie alle heissen) anhören zu können. Einer kam aus der Nähe von Wien: «Ist ja nicht weit, 900 Kilometer, und bei uns is nix los im Jazz.» Seine Begeisterung liess ahnen, dass er auch zu einem zweiten Willisauer Festival den Weg nicht scheuen würde.

Im Kulturteil der morgigen Ausgabe werden wir auf die einzelnen Konzerte zurückkommen.



## Ueberfüllte Säle beim 1. Jazz-Festival in Willisau

Trotz der sintflutartigen Unwetter begann am Freitag pünktlich das erste grosse New-Jazz-Festival in Willisau, das von Organisator Niklaus Troxler unter dem Jubel des vorfreudig gestimmten Publikums mit einem demonstrativen Gongschlag eröffnet wurde. Die fünf Konzerte des dreitägigen Festivals mit repräsentativen amerikanischen, europäischen und Schweizer Gruppen vermittelten einen Querschnitt durch das heutige Jazzschaffen, wie er in dieser Vielfalt bisher bei kaum einem anderen derartigen Anlass realisiert wurde. Das Interesse des aus der ganzen Schweiz und dem benachbarten Ausland zahlreich erschienenen Publikums war so gross, dass einzelne Konzerte schon lange vorher ausverkauft waren und viele trotzdem angereiste Jazzfreunde keinen Einlass mehr fanden. Wir werden auf diesen in der internationalen Jazzwelt grosse Aufmerksamkeit erregenden Anlass zurückkommen. J. A.

## Willisau: Jazz für 5000

db. Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist am Sonntagabend das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Jedes der fünf Konzerte, für welche der Vorverkauf zum Teil vorzeitig gestoppt werden musste, wurde von rund 1000 Jazzbegeisterten besucht. Damit ist in Willisau wiederum ein Anfang gemacht. Der Organisator, Niklaus Troxler, denkt bereits daran, in einem Jahr wieder ein Jazzfestival zu organisieren. — Eine Würdigung der Konzerte vom vergangenen Wochenende finden unsere Leser nicht wie angekündigt in der heutigen, sondern erst in der Ausgabe von morgen Mittwoch.

# Erstes Willisauer Jazzfestival – ein Erfolg

Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist das erste Jazzfestival in Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde mit

der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Dann traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

# Erstes Willisauer Jazzfestival – ein Erfolg

Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist das erste Jazzfestival in Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde mit

der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Dann traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

## 1. Willisauer Jazzfestival war ein Erfolg

da. Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ging das erste Jazzfestival von Willisau zu Ende. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazzmusiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Seit neun Jahren organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorgestellt werden. Nun hat der Grafiker sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen je tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung stiess.

Das Festivalprogramm wurde mit der Schweizer Freemusic-Formation

OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchicai-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

## Berühmte Jazz-Interpreten in Willisau

Das Strassenbild von Willisau präsentierte sich über das vergangene Wochenende aus einer ungewohnten Sicht. Allenthalben begegnete man Vertretern des bunten Völkchens von Jazzmusikern und Jazzfans. Dankbar — und zum Teil auch etwas verblüfft — stellten die Einheimischen und Geschäftsleute fest, dass sich diese «Langhaarigen» und salopp gekleideten Festival-Besucher äusserst diszipliniert verhielten. Man hörte sogar sagen, disziplinierter als gewisse Festbesucher an durchaus traditionellen Festen.

Die Autoschilder wiesen eine Herkunft weit über unsere Landesgrenzen hinaus bis zum Inselzeichen GB. Auch die Gaststätten profitierten von diesem Ansturm. Viele neue Kontakte wurden geknüpft und der Name Willisau dank Knox Troxler einmal mehr in alle Welt hinaus getragen.

Dass Willisau zu wenig Fremdenbetten zur Verfügung hat, daran störten sich die Besucher kaum. Sie kampierten in ihren Zelten auf dem Festhallenplatz oder nahmen mit einem Massenlager in unserer Militärunterkunft vorlieb, wo es ebenfalls sehr gesittet zu und her ging. Der einzige Ausbrecher machte das Wetter, das die Logiergäste im untern Militärlager in der Nacht zum Samstag zwang, in jene des Sportzentrums umzusiedeln, weil das Wasser zum Fenster hereinströmte. Wieder andere nahmen täglich recht weite Anreisen in Kauf, um bei diesem ausgezeichnet besetzten Festival dabei zu sein. Der gute Geschmack von Manager Knox Troxler und sein guter Spürsinn haben sich gelohnt und sein grosses Risiko hoffentlich auch bezahlt gemacht.

### Grosse Namen boten grossartigen Jazz

OU. Am Freitag punkt 19.30 Uhr eröffnete Knox Troxler mit mächtigem Gongschlag das Festival. Das Konzert war vor Beginn ausverkauft wie übrigens alle Abendkonzerte. Der

### Luzerner Formation OM

wurde die Ehre zuteil, den Auftakt zu vollziehen. Eindrücklich, mit welcher Selbstsicherheit die vier Musiker zu Werk gingen. Man spürte kein verhaltenes Vortasten im musikalischen Ablauf, wie es etwa bei international unerfahrenen Gruppen der Fall ist, die zum erstenmal vor grossem Publikum auftreten. OM bot kompromisslos ihre eigene Musik. Chris McGregor eröffnete solo den zweiten Teil, dann trat Louis Moholo auf die Bühne. setzte ein, Dudu Pukwana, Mike Osborne, Nick Evans und wie sie alle heissen, folgten, und schliesslich bot sich dem Betrachter noch ein eindrückliches Bild: 13 Mann belebten die Bühne und schmetterten ein höllisches Inferno in die dichtbesetzten Reihen. Obwohl bereits zum drittenmal in Willisau und jeweils mit den praktisch gleichen Nummern, bildet Chris McGregors Brotherhood ob Breath jedesmal wieder ein grosses Erlebnis.

Nicht ganz unerwartet übertraf der Samstagnachmittag den Eröffnungsabend. Der Auftritt der Irene-Schweizer-John-Tchicai-Group gehört für mich zu den ganz grossen Ereignissen. Mit herzerfrischendem, intelligentem Jazz spielte sich diese Formation in die Herzen der Zuhörer.

### Noah Howard und sein Quintett

pulverisierten den Saal mit exzentrischen, aufpeitschenden Soli. Es ist selbstverständlich, dass die Konzentrationsfähigkeit beim Zuhörer nach einer gewissen Zeitspanne etwas nachlässt, und zudem legten sich viele im Hinblick auf den bevorstehenden Abend etwas Schonung auf. Deshalb wurde Howards Auftritt bedauerlicherweise nicht jene Begeisterung zuteil, wie es zu einem andern Zeitpunkt bestimmt der Fall gewesen wäre.

SOS überraschte am Samstagabend mit einer völlig neuen Form des Musizierens. In besetzungsmässig verschiedenen Trioeinheiten begeisterten Osborne, Skidmore und Surman mit bestechender Technik und solistischen Glanznummern. Ein Soloauftritt des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff ging voraus und zeigte, wie weit man mit diesem Instrument gehen kann und welche Möglichkeiten sich eröffnen, vorausgesetzt natürlich, man ist ein ebenso blendender und intelligenter Musiker wie er. Nur wenigen Zuhörern im «Mohren»-Saal war es vorbehalten, Cecil Taylor bereits einmal live zu erleben. Ich kann mir vorstellen, dass die Mehrzahl des Publikums den Saal nach diesem Auftritt wie zerschlagen verliess.

### Cecil Taylor und sein Trio

ist etwas so einmaliges, so phänomenales, wie man es auf der gesamten Jazzszene nicht mehr findet. Er fängt dort an, wo fast alle andern nicht mehr weiter kommen. Und dann geht's los, ein einziges Stück, das sich über 1 1/2 Stunden erstreckt. Ein einziger Höhepunkt! Das Trio agiert mit einer solchen Kraft und Urgewalt, dass jeder Widerstand beim Zuhörer im Keime erstickt wird. Man sitzt nur da, wie angegossen, und wird übermannt und völlig wehrlos gegenüber dieser Musik. Zugabe gab's keine, das wäre sinnlos gewesen — was soll er denn noch spielen — und niemand hat dies auch im Ernst gefordert. Es war eines jener einmaligen Erlebnisse, bei denen man das Glück hat, dabei zu sein, das sich aber nie mehr wiederholen wird.

Am Sonntagnachmittag dann Osborne zum Dritten. Kein anderer Musiker hat von den Auftritten in Willisau so profitiert wie

### Mike Osborne.

Beim ersten Konzert wirkte er noch etwas zaghaft, doch die Anerkennung des Publikums für diesen ruhigen, sympathischen Musiker liesen ihn von Mal zu Mal mehr auftauen und nun, am Festival agierte er gleich in drei Formationen. Am vorzüglichsten wohl im Trio mit der phantastischen Rhythmussection Miller-Moholo, die ihm bis ins kleinste Detail zu folgen mochte. Obwohl man glaubte,

### Frank Wright

werde es nach Osbornes Auftritt schwer haben, das Publikum noch einmal zu begeistern, gelang es ihm mit seinen vollends entfesselten Musikern, den Saal ausser Rand und Band zu bringen. Er war der gefeiertste Musiker in Willisau.

Ausser Programm leitete Irene Schweizer und Fredy Suter mit vier Brotherhood-Musikern das Abendprogramm ein. Darauf folgte Albert Mangelsdorff mit seinem Quartett, das nicht in allen Phasen zu überzeugen mochte.

Vielleicht hat der Funken für intensives, gruppenspezifisches Zusammenwirken nicht recht gezündet. Dem Namen nach sicher prominentester Gast in Willisau:

### Archie Shepp.

Er zeigte sich um vieles gelöster als in Montreux, die neue Gruppenzusammensetzung erwies sich als nur vorteilhaft. Vor allem wirkte sein Quartett spannungsgeladen und voller Intensität.

Das 1. Jazzfestival in Willisau war ein voller Erfolg. Getragen von einem wirklich einmaligen Publikum wurden die Musiker aufgepeitscht zu allerhöchsten Spitzenleistungen, und der Zuhörer kam in Genuss von hochklassigen Konzerten in einer Dichte, wie man es bisher wirklich nur in ganz, ganz seltenen Fällen erlebt hat und auch in Zukunft erleben wird.

## Neues aus Jazz & Pop Neues aus Jazz & Pop

### Willisau-Nachlese

## Stelldichein der Avantgarde

Zum erstenmal — und mit beträchtlichem Erfolg — wickelte sich das erste Jazzfestival von Willisau ab. Normalerweise findet man Jazzfestivals in schnelllebigen und teuren Zentren des Verkehrs und des Tourismus. Im stillen Willisau, wo ein paar Idealisten ihre Freizeit und mehr seit neun Jahren der Organisation von Jazzkonzerten opfern, nahm das Festival dagegen — aller Jazzeblättern zum Trotz — die gelassene Gangart eines spätsommerlichen Musikfests an. Die grosse weite Welt schwappte über die Stadtmauern, und für drei Tage überschwemmten exotisch gekleidete Musiker und Scharen jugendlichen Jazzpilger die holzgetäfelten Beizen des malerischen Städtchens Willisau.

S. Auf den Programmen anderer Jazzfestivals drängen sich meistens die (zu) vielen Musiker. In Willisau erhielt aber jede der zehn eingeladenen Gruppen innerhalb von fünf Veranstaltungen die volle Spieldauer eines Konzertes zur musikalischen Entfaltung zugewiesen. Die Musik war ohne Ausnahme für Zuhörer und Musiker sehr anspruchsvoll. Ausschliesslich aktuellste Jazztendenzen stellten sich vor, aber die populäreren Formen des Rockjazz hatte die Organisation bewusst nicht ins Programm aufgenommen. «Free Jazz» und andere «avantgardistische» Tendenzen dominierten. Sie drohten aber trotz allen Musikerleistungen und ethischen Pluspunkten für die Organisation zu Ermüdungserscheinungen zu führen.

Am Freitagabend eröffnete die Luzerner Gruppe «OM» das erste Doppelkonzert. Dieses Quartett, das in der letzten Zeit den Schweizer Jazz im Ausland würdig vertreten hat, befindet sich in einem dauernden Entwicklungsprozess auf ein Konzept hin, das den Musikern möglichst grosse Freihei-

ten erlaubt, ohne dass ein gemeinsamer musikalischer Nenner verloren geht. Nur noch kurze, motivartige Themen waren Ausgangspunkt für Improvisationen mit gelegentlichen Rock-Einflüssen. Die süd-afrikanisch-britische «Brotherhood of Breath», die danach auftrat, vereinigte orchestrale Jazz mit der Spontaneität von Free Jazz und Strassenmusik. Das Improvisationsmaterial lieferten tanzbare Themen, die meistens afrikanische Ruf- und Antwort-Form aufwiesen. Das klangliche «Durcheinander» während der kollektiven Improvisationen der zehn Bläser glich einem riesigen Palaver, das von der kräftigen Rhythmusgruppe mit Chris McGregor (Klavier), Harry Miller (Bass) und Louis Moholo (Schlagzeug) zusammengehalten wurde. Jeder der Bläser verfügte über ungewöhnliche Techniken und zerspielte die Melodien bis zu gesprächsartigen Sounds.

Am Sonntagnachmittag stand zuerst das britische «Mike Osborne Trio» auf dem Programm. Alle drei Musiker — Osborne, Harry Miller und Louis Moholo — hatte man zuvor schon mit anderen Formationen gehört. Im Trio bildeten sie aber eine sehr geschlossene Einheit, die in einer an Ornette Coleman erinnernden polymodalen Manier improvisierte. In den Darbietungen der amerikanischen «Frank Wright Unity» nahmen visuelle Aspekte eine besonders wichtige Funktion ein. Theatralische Einlagen mit humoristischem Anstrich veränderten oft den Ablauf des total offenen musikalischen Geschehens. Wie schon bei Noah Howard wurden starke Einflüsse des späten Coltrane, aber auch von Ayler und Sun Ra spürbar. Frank Wright (ts, ss, b-cl), Bobby Few (p), Alan Silva (b) und Muhammad Ali (dm) spielten alle sehr emotional und ohne intellektuelle «Filterung» ihrer Aktionen. Sie benutzten Kleidung, Gesten, Worte, Gesang und Schreie, Pfeifen und alles was tönte. Die Unmittelbarkeit dieses grossen musikalischen Urschreies riss auch das Publikum zum Mitsingen und Mitjubeln hin, und es ergab sich eine ekstatische Einheit von Musikern und Publikum wie zwischen Prediger und Gemeinde in einer schwarzen Täuferkirche.

Nach einer Jamsession von britischen Musikern mit den Schweizern Irene Schweizer und Fredy Studer erschien am Sonntagabend Albert Mangelsdorff mit seinem Quartett. Im Gegensatz zu den schwarzen Amerikanern war sein Konzept bestimmt vom Willen, möglichst abwechslungsreiche freie Musik zu machen. Die zwei Teile des Konzerts durchliefen allerlei Stadien, Stimmungen und Strukturen, und das Gruppenspiel wechselte sich mit Dialogen zwischen den verschiedenen Instrumenten ab.

Am Samstagabend hörte man zuerst die «John Tchicai/Irene Schweizer Group». Aller Freiheit zum Trotz geriet

Der Tenorsaxophonist Archie Shepp, einer der profiliertesten Vertreter des Free Jazz der sechziger Jahre, schloss das Festival mit einem nicht unbedingt erwarteten Beitrag ab. Begleitet von Dave Burrell (p),

die Musik dieses ad hoc zusammengestellten Quartetts sehr abwechslungsreich und durchsichtig. Vom Dänen Tchicai (as, ss) gingen die meisten der leitenden Impulse aus. Er führte eigene Themen ein, die vorwiegend auf repetierten Figuren aufbauten. Die innere Ruhe von Tchicais Beitrag hatte eine starke Ausstrahlung und ergänzte die vitaleren Kollegen. Irene Schweizer benutzte das Klavier sehr perkussiv. Intensität und Dichte prägte das Konzept aller amerikanischen Free-Jazz-Gruppen in Willisau. Der Altsaxophonist Noah Howard stellte hier sein Quintett vor, das melodiose und hymnenartige Themen als Startsignal für ihre Soundimprovisationen benutzte.

Der deutsche Posaunist Albert Mangelsdorff leitete solo den Samstagabend ein mit Improvisationen über eigene Themen. Seine ausserordentlich differenzierten Blastechniken setzte er dabei wirklich funktionell — zu zweistimmigem Spiel usw. — ein. Mangelsdorff gehört zu den wenigen Europäern, deren eigenständige Leistung auch die amerikanische Jazzszene beeinflussen. Ein Unikum ist das britische Trio «SOS» mit den Saxophonisten John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore. Ausser wenn sich Skidmore ans Schlagzeug setzte, wurden die drei von keiner Rhythmusgruppe begleitet. Deren Aufgaben übernahmen jeweils zwei Bläser oder Surmans Synthesizer, die den Solisten mit repetierten Figuren begleiteten.

Der Avantgarde-Pianist Cecil Taylor stellte mit seinem hundertmütigen kompromisslosen Auftritt höchste Ansprüche an das Hörvermögen des Publikums. Seine Musik lief ab wie ein rasender Film mit Klecksen, Punkten und Schnörkeln, wobei die grosse Intensität und Dichte wenig verändert beibehalten wurde. Taylor bearbeitete die Tasten sehr virtuos und laut, ohne den Zuhörern oder sich selbst ein Pause zu gönnen. Die Musik enthielt keine gut erkennbare Gliederung und glich eher einer kalt glühenden «endlosen» und sehr komplexen Textur, die durch die ebenso dichten Beiträge von Cyrille und den gesprächsartigen Tonfetzen von Lyons noch «übermalte» wurde.

Don Garrett (b) und Jay Oliver (dm) befreite er sich einzig im ersten Stück von der Tonalität. Nachher wurde über Jazzstandards konventionell, allerdings auf hohem Niveau, improvisiert. Kennzeichnend blieb die starke Emotionalität. Shepp improvisierte in kurzen, schwallartig einsetzenden Tongruppen, die er mit seinen heiseren Aufschreien durchsetzte. Sein Stil assimilierte die Tradition von Ben Webster bis zu Sonny Rollins und Coltrane. Im Gegensatz zu früheren Konzerten wurde Shepp diesmal von einer sehr geschlossenen und dynamischen Rhythmusgruppe unterstützt. Burrell spielte sehr sparsam und witzig. Garrett imitierte in seinen Soli eine Falsetstimme (gestrichen) oder sang selber wie schon Alan Silva zuvor.

Das Festival endete mit einer musikalischen Pionie: Nach den drei Tagen Free Jazz spielte Dave Burrell und Jay Oliver als Zugabe ein ragtimeartiges Stück. Die Extreme berühren sich.

Im reizvollen Städtchen Willisau im Luzerner Oberland veranstaltete am vergangenen Wochenende ein jazz-begeisterter Graphiker mit einer Handvoll von Helfern seines Jazzklubs ein Free-Jazz-Festival — einer Stilart, dessen Aktualität eigentlich schon einige Jahre zurückliegt. Die Einheimischen begegneten dem Heer der zugeströmten Freejazzjünger mit lebenswürdiger Freundlichkeit. So wurden in altehrwürdigen Holz-

#### Von Siegfried Hubler

vertäfelten Gaststuben Jazzfotos angebracht oder es wurden auf Speisekarten verschiedene Spezialitäten mit Namen am Festival teilnehmender Musiker versehen. Die weitgehend ausverkauften Konzerte waren so konzipiert, daß jeweils zwei Gruppen auftraten und ein volles Konzertprogramm von je zwei Stunden absolvieren konnten. Begonnen wurde mit der einzigen rein schweizerischen Gruppe OM, deren meditative freie Improvisationen, mit pulsierendem Rhythmus und klangfärbig einfühlsamen Gongspiel als Rückgrat, eine leidenschaftliche Ernsthaftigkeit vermittelten. Anders hingegen die ungeschlachte Musik der Brotherhood of Breath,

## Ein Fest für Jazzfans

### Ein Bericht vom Jazzfestival in Willisau

ein durch ständigen Streit der Instrumentensätze um die Durchsetzung ihrer Gestaltungsstrukturen, ins chaotisch treibende Kombinieren von Jazz und südafrikanischer Volksmusik.

„The american Way of black music“ demonstrierten das Quartett des Alt-saxophonisten Noah Howard mit soulträchtigen Unisonothemen in rasenden Improvisationseruptionen mündend. Bei aller technischen Versiertheit fehlte doch die eigenständige Motivierung. Am Abend hörte man SOS mit komponierten oft statisch wirkenden Kollektivteilen, die aber durch sich gegenseitig inspirierende, weiterführende Improvisationen, verblüfften. Daß dabei John Surman neben dem Bariton- und Sopran-saxophon auch Electric-Piano und Mini-Synthesizer sowie Alan Skidmore auch Flöten und Schlagzeug spielte, erweiterte die klanglichen Möglichkeiten ungemein.

Höhepunkte an Intensität, Einfühlungsvermögen, rasendem Tempo, vermittelte eben schließlich der Meister des Free Jazz, Pianist Cecil Taylor mit Jimmy Lyons as A. Cyrille dm. Man ist fasziniert über die Technik

und die physische Leistung bei ständig komprimiertester Kommunikation unter Ausschöpfung aller instrumentalen Möglichkeiten.

Zum drittenmal kam schließlich der Hauptakteur des Festivals, Alt-saxophonist Mike Osborne, mit Harry Miller b und Louis Moholo dr. Im Gegensatz zu ihren diesjährigen Auftritten in Oberösterreich, wo sie von den Tourneestrapazen schon gezeichnet waren, befanden sie sich diesmal in einer ausgezeichneten Spiellaune und boten eine stark emotionelle, jedoch jederzeit in musikalische Sinne geordnete Musik von hoher technischer Brillanz.

Die Frank Wright unity ist eine der konsequentesten Gruppen des Free Jazz, ihre Musik ist geprägt von schwarzem Selbstbewußtsein und von der Rückbesinnung auf die eigene Kultur. Urtümliche und primitive Hymnen werden in ekstatischer Weise ins Publikum übertragen, um dieses zu spontaner Frage und Antwortreaktion herauszufordern, was auch voll gelang. Man hatte anschließend Mühe, den Saal zu räumen.

Eine Jam-Session-Gruppe aus Mitgliedern der Brotherhood of Breath



ARCHIE SHEPP, Tenorsaxophon, löste sich vom Zwang, immer revolutionär sein zu müssen.

und Schweizer Musikern verzögerte ein brillantes Abschlußkonzert; zuerst mit dem Quartett des Posaunisten Albert Mangelsdorf mit Heinz Sauer ts, Buschi Niebergall b, Peter

Giger dr. Mit sorgfältig aufgebauten Solis, eskalierte das Geschehen zu einem erregenden Spannungsfeld, welches sich in komponierten Teilen verdichtet, kräftig gezündet durch die explosive Prägnanz und Klangfärbigkeit von Peter Gigers umfangreichen Schlagzeuginstrumentarium. Ein Höhepunkt des Festivals und eine Lektion, wie durch Intelligenz und fundierte Basis eine Musik solch außerordentlicher Qualität entstehen kann.

Das Finale bestritten Archie Shepp ts, Dave Burrell p, Donald Raphael Garnett b und Olivier Johnson dr, einem Quartett, von dem sich viele Festivalbesucher eine besonders freie oder revolutionäre Musik erwarteten, dessen führender Exponent Archie Shepp sicherlich in den sechziger Jahren war. Jedoch seit einigen Jahren schon löste er sich von diesem Zwang, immer revolutionär sein zu müssen und eröffnet heute ein weiteres Spektrum von der Moderne bis zum swingenden Hard bop, sowie einfühlsamen Balladen, die oft an Ben Webster erinnern, in souveräner Kreativität. Sichtlich erfreut, daß er vom Großteil des Publikums verstanden wurde, kam es auch bei seinem Auftritt zu spannungsgeladener Kommunikation, dieses Mal jedoch von der traditionellen Seite her.



John Tchicai und Irene Schweizer.

### Jazzfestival in Willisau

## Jazz mit grossen Namen

Es begann mit OM und erreichte den Gipfel mit Cecil Taylor und seinem Trio

Willisau präsentiert sich diese Tage in einem völlig neuen Gewand. Wo man sich aufhält, überall begegnet man Vertretern dieses bunten Völkchens von Musikern und Jazzanhängern.

#### Die einheimische Bevölkerung

verhält sich nicht unfreundlich, zieht es aber vor, sich das Treiben aus Distanz zu beschauen. Zwischen oder nach den Konzerten trollt sich alles in den Gaststätten,

#### Ein Bericht von Othmar Ulmi

und man findet kaum mehr einen freien Platz. Die Stimmung soll prächtig sein, viele neue Kontakte werden geknüpft, und Gesprächsstoff ist natürlich ausreichend vorhanden.

Am Freitag pünktlich um 19.30 Uhr eröffnete Knox Troxler mit mächtigem Gongschlag das Festival. Das Konzert war vor Beginn ausverkauft wie übrigens alle Abendkonzerte. Der

#### Luzerner Formation OM

wurde die Ehre zuteil den Auftakt zu vollziehen. Eindrücklich, mit welcher Selbstsicherheit die vier Musiker zu Werk gingen. Man spürte kein verhaltenes Verhalten im musikalischen Ablauf, wie es bei international unerfahrenen Gruppen der Fall ist, die zum erstenmal vor grossem Publikum auftreten. OM bot kompromisslos ihre eigene Musik an. Chris McGregor eröffnete solo den zweiten Teil, dann trat Louis Moholo auf die Bühne, setzte ein, Dudu Pukwana, Mike Osborne, Nick Evans und wie sie alle heissen, folgten, und schliesslich bot sich dem Betrachter noch ein eindruckliches Bild: 13 Mann belebten die Bühne und schmetterten ein höllisches Inferno in die dichtbesetzten Reihen. Obwohl bereits zum drittenmal in Willisau und jeweils mit den praktisch gleichen Nummern, bildet Chris McGregors Brotherhood of Breath jedesmal wieder ein grosses Erlebnis.

Nicht ganz unerwartet übertraf der Samstagnachmittag den Eröffnungabend. Der Auftritt der Irene-Schweizer-John-Tchicai-Group gehört für mich zu den ganz grossen Ereignissen. Mit herzerfrischendem, intelligentem Jazz spielte sich

diese Formation in die Herzen der Zuhörer.

#### Noah Howard und sein Quintett

pulversierten den Saal mit exzentrischen, aufpeitschenden Soli. Es ist selbstverständlich, dass die Konzentrationsfähigkeit beim Zuhörer nach einer gewissen Zeitspanne etwas nachlässt, und zudem legten sich viele im Hinblick auf den bevorstehenden Abend etwas Schonung auf. Deshalb wurde Howards Auftritt bedauernswerterweise nicht jene Begeisterung zuteil, wie es zu einem andern Zeitpunkt bestimmt der Fall gewesen wäre.

SOS überraschte am Samstagabend mit einer völlig neuen Form des Musizierens. In besetzungsmässig verschiedenen Trioeinheiten begeisterten Osborne, Skidmore und Surman mit bestechender Technik und solistischen Glanznummern. Ein Soloauftritt des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorf ging voraus und zeigte, wie weit man mit diesem Instrument gehen kann und welche Möglichkeiten sich eröffnen, vorausgesetzt natürlich, man ist ein ebenso blendender und intelligenter Musiker wie er. Nur wenigen Zuhörern im «Mohren»Saal war es vorbehalten, Cecil Taylor bereits einmal live zu erleben. Ich kann mir vorstellen, dass die Mehrzahl des Publikums den Saal nach diesem Auftritt wie zerschlagen verliess.

#### Cecil Taylor und sein Trio

ist etwas so einmaliges, so phänomenales, wie man es auf der gesamten Jazzszene nicht mehr findet. Er fängt dort an, wo fast alle andern nicht mehr weiter kommen. Und dann geht's los, ein einziges Stück, dass sich über 1½ Stunden erstreckt. Ein einziger Höhepunkt! Das Trio agiert mit einer solchen Kraft und Urgewalt, dass jeder Widerstand beim Zuhörer im Keime erstickt wird. Man sitzt nur da, wie angegossen, und wird übermannt und völlig wehrlos gegenüber dieser Musik. Zugabe gab's keine, das wäre sinnlos gewesen — was soll er denn noch spielen — und niemand hat dies auch im Ernst gefordert. Es war einer jener einmaligen Erlebnisse, bei denen man das Glück hat, dabei zu sein, dass sich aber nie mehr wiederholen wird.



# JAZZ in Willisau

## Ein Festival wie im Märchen

Es hört sich an wie ein Märchen. Da geht ein junger Grafiker und Jazz-enthusiast hin und lädt zehn wichtige Jazzgruppen ein, in ein kleines Provinznest zu kommen. Alle eingeladenen Musiker gehören der Free-Jazz-Richtung an. Und alle folgen seinem Ruf. Und weiter geht das Märchen. Kommerz wird klein geschrieben. Genauer, ist gar nicht vorhanden. Die Eintrittspreise sind vernünftig. Es gibt ein Massenlager. Getränkepreise sind normal. Man darf seine Flasche mit in den Konzertsaal nehmen. Man darf trotz dem Verbot rauchen. Wichtiger: die

### Von Richard A. Butz

ominöse Ansage, dieses Konzert wurde ermöglicht dank... fehlt. Willisau-Jazz-Festival, Ende August, fünf Konzerte in drei Tagen, wurde so zu einem einmaligen Ereignis. Nach Montreux und seinem zum Himmel schreienden Kommerz so etwas wie ein Schock. Dass das noch möglich ist, — drei Tage voller Spannung, Musik und Freude, wer hätte es geglaubt. Hinter dem Festival steht Niklaus Troxler, der in den vergangenen zehn Jahren schon über 80 Jazzkonzerte in Willisau gemacht hat. Er hat eine klare Vorstellung von dem, was er will. Neuen Jazz, Musik der Gegenwart. Keine Nostalgie, kein Mainstream. Das sollen andere machen. Sein Konzept hat Anhänger. Mindestens tausend, denn ungefähr so viele kamen

nach Willisau, in den Saal des Hotels Mohren. Die Stimmung im Saal war umwerfend, begeistert, friedlich, und während den Konzerten war es rubig. Die Musiker wurden gefeiert und mit lang anhaltendem Applaus zu Zugaben ermuntert oder gezwungen. Es entstand eine Festivalatmosphäre, alles trat hinter der Musik zurück, die Musik übernahm einen, einem Trancegefühl gleich.

Daneben gab es auch noch das «andere» Willisau. Troxler oder Knox, wie ihn seine Freunde nennen, war das Tagesgespräch. Wiederholt war zu hören: der macht keinen Profit, das ist ein Idealist. Besonders abenteuerlich gekleidete Gestalten wurden ausgiebig kommentiert. In einer dem Mohren gegenüberliegenden Beiz wurde Ländlermusik gespielt und der lokale Boxchampion sprang nachts um zwei zweimal in den Stadtbrunnen. So bestand Willisau auch diese Probe. Die zwei «Seiten» lebten friedlich nebeneinander und für die vielen Beizen, Restaurants und Hotels fiel einiges ab.

Im Gegensatz zu Montreux gab es auch eine Schweizerbeteiligung. Zuerst mit OM, die, nach einem kräftigen Gongschlag Troxlers, das Festival eröffneten. Die Gruppe ist schwer einzustufen. Einmal ist da der Free-Rock-Einfluss, dann kommt der Jazz wieder stark durch. Ein Hauch Esoterik gehört dazu. Den Solisten ist viel Raum zum Improvisieren gegeben. Die meisten Stücke sind Eigenschöpfungen. So wäre die

Voraussetzung zu ganz grosser Musik vorhanden. Das Versprechen ist vorläufig noch nicht voll eingelöst. OM's Musik hat noch zuviel Statik und zu wenig von überschäumender Spielfreude.

Dies kann von Chris McGregor's Brotherhood of Breath nicht behauptet werden. Einmal mehr scharten sich um den Pianisten seine Freunde aus England und Südafrika, um ihre ekstatische Musik zu machen. McGregor's Musik ist auf dem südafrikanischen Kwela, aufgebaut. Sie verharrt aber nicht im Ethnischen, sondern ist mit allen Kniffen und Wendungen des neueren Jazz angereichert und vermischt. Es ist schon ein Erlebnis, diese fünfzehn Vollblutmusikanten zu sehen und zu hören. Zeitweise blasen alle gleichzeitig, getrieben vom kraftvollen Louis Moholo an den Drums. Dann löst sich eine Solostimme, geht los wie ein Feuerwerk. Zwei Kollegen tun sich zusammen, bauen ein Riff, geben es auf und ziehen sich hinter die Bühne zurück, um gleich, vom Piano gerufen, wieder fleissig Satzarbeit zu leisten. Dudu Pukwana ist zeitweise so aufgeregt, dass er kaum mehr blasen kann. Die Noten überschlagen sich, werden zu heiserem Geschrei. Der kühle Mike Osborne sagt seinen Teil. Der elegante Westindier Harry Beckett löst ihn mit einem schwungvollen Trompetensolo ab und sein Mittrompeter Mongezi Feza geht wieder voll ran, mit aufgeblasenen Backen, auch ihn scheint es zu zersprengen. Eine hymnische Musik, eine lebensbejahende Musik, die wie ein Blitz in den urbanen Dschungel der Gefühllosigkeit einschlägt.

Ganz anders Irene Schweizer und John Tchichai. Sie, eine der ersten Free Musiker Europas; er, ein Mitbegründer der Musik der New York Contemporary Five und des New York Art Quartet. Beide zusammen machen eine eher intellektuelle Musik. Bei Tchichai ist das allerdings nicht sofort hörbar oder erkennbar. Er tritt auf wie ein Yogi,



Mike Osborne: gleich dreimal in Willisau.

Das aktuellste  
**Pop + Jazz**  
— Angebot in St. Gallen  
**Jecklin**  
Disco-Studio im Neumarkt



Frank Wright — wilde, aufputschende Musik...

bläst lange, sich ständig wiederholende Linien, eine bewusst eingesetzte Monotonie, die den Zuhörer in Trance versetzen soll. Auf zwei grossen Trommeln schlägt er unermüdlich die gleichen rhythmischen Figuren, bis er auch hier die gleiche monotone Intensität erreicht hat.

Zum zweiten Höhepunkt wurde der Auftritt von Noah Howard. Er kam als Ersatz für das verhinderte Buster Williams Quartet. Ein vollwertiger Ersatz. Howards Free Jazz ist von ungezügelter Wildheit und Vitalität. Er geht meist von schön tönenden — vielleicht schimmert hier noch ein wenig seine Heimatstadt New Orleans durch — Themen aus, die als Grundlage für lange Soloflüge dienen. In Willisau trieb Howard seine Soli soweit, bis die Struktur des Themas zerstört war. Aus dem Scherbenhaufen tauchte glasklar eine neue Idee auf, die er logisch bearbeitete und verwertete, nur um scheinbar sinnlos wieder zur Ausgangsmelodie zurückzukehren. Wirkliche Free Form — beherrschte freie Form!

Etwas enttäuschend der Auftritt von SOS am Samstagabend. Ich hatte mehr erwartet. Möglich, dass die verspätete Ankunft von John Surman auch die verbleibenden, O — Osborne und S — Skidmore, nervös gemacht hatte. Möglich auch, dass die Idee von drei unbegleiteten Saxofonisten nicht mehr so bestechend ist.

Willisau brachte uns einen Giganten des Jazz, nein aller zeitgenössischer Musik: Cecil Taylor. Für gut zwei Stunden hämmerte er wie besessen auf dem Klavier herum, pausenlos im Dialog mit Saxofonist Jimmy Lyons und Drummer Andrew Cyrille. Taylor hat schonungslos aufgeräumt mit hergekommenen Begriffen der Schönheit von wohlklingenden Harmonien und eingängigen Rhythmen. Ist er das Ende aller bis jetzt bekannten Musik und gleichzeitig ein Neubeginn? Mir scheint so. Erstaunlich jedenfalls, dass meine anfängliche Ablehnung und Skepsis nach einer guten Stunde — auch der Zeitpunkt der Uebermüdung für viele Zuhörer — umschlug in ein totales Erfasstwerden. Die Rückkehr von dieser Tonreise in neue unbekannte Gegenden war ebenso schmerzlich wie Beweis für die Macht des nie abgeschlossenen Lebens und des immerwährend fortschreitenden Prozesses der Schöpfung und Neuschöpfung. Mike Osborne ist offensichtlich ein

Lieblingsmusiker von Troxler. Er war gleich dreimal auf dem Programm, nach Brotherhood und SOS, am Sonntag nachmittag mit seinem eigenen Trio. Dazu gehören Brotherhoods Bassist und Drummer, Harry Miller und Louis Moholo, beide aus Südafrika. Mit seinem Trio überzeugte mich Osborne zum erstenmal. Der Ornette-Coleman-Einfluss ist kaum zu überhören. Osborne ist trotzdem eigenständig mit einer Fülle von guten Einfällen und einem ausgeprägten Ordnungssinn.

Hektisch, emotionell, magnetisch, wild sind einige der Adjektive, die man dem nachfolgenden Frank Wright und seiner Unity zuzurufen möchte. Sie lieferten mit ihrer «schwarzen (Jazz)Messe» den gefühbetontesten Beitrag zum Festival. Anders als bei Howard und direkter als bei Tchichai wurden die Zuhörer durch sich steigernde wellenförmige Tonfolgen in einen nahezu der Raserei gleichenden Zustand getrieben. Frank Wright bläst seine Saxofone in der Derwischtradition, mit Ayleruntertönen und einem starken Bluesfeeling. Bassist Alan Silva setzt neben seinem meisterhaften Bass auch seine Stimme ein, die er teilweise unisono oder als Gegenstimme mitklingen lässt. Bobby Few, des Festivals zweitbesten Pianist, griff zwischen durch zu Glocken und schrie aufreizende Worte ins Publikum, die singend auf ihn zurückfielen. Black Power (Fortsetzung nächste Seite)

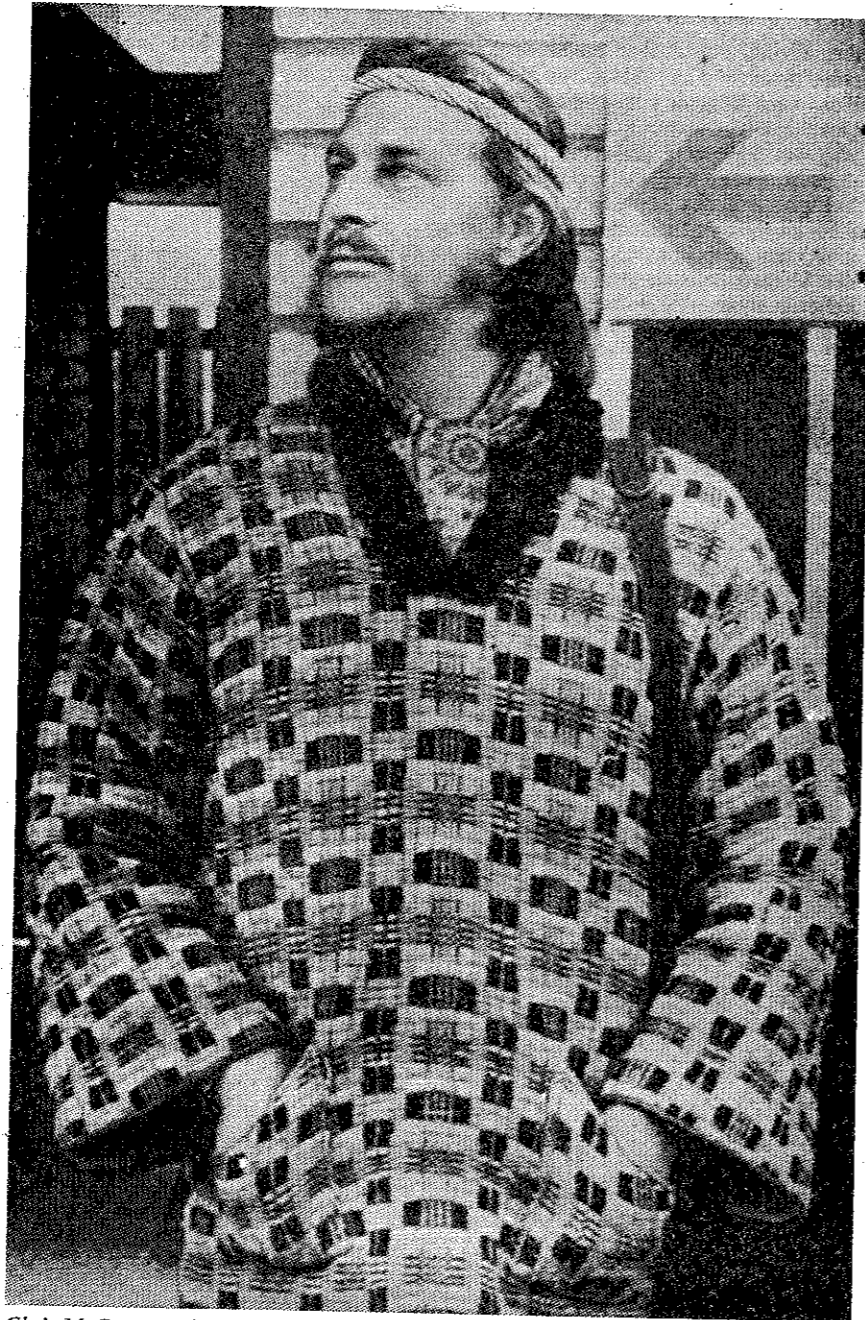
## Jazz in Willisau

(Schluss)

Drummer Muhammad Ali war Motor und Schaumann in einem. Unity war für mich wie eine Sauna, — ich fühlte mich aufgeputzt und schliesslich gereinigt.

Als Surman am Samstag auf sich warten liess, überbrückte Posaunist Albert Mangelsdorff mit einem Soloauftritt die Wartezeit. Mangelsdorff hat eine neue Posaumenteknik entwickelt. Er kann zweistimmig blasen und dies so variieren, dass es fast gegenstimmig tönt. Faszinierend und so eigenwillig, dass sein am Sonntagabend im Schlusskonzert gehörtes Quartett eher konventionell wirkte. Ich vermisste Feuer, und als neben mir ein hünenhaft gewachsener Jazzfan ausrief «eat that chicken» (geht mal etwas ran), wusste ich, was ich vermisste. Jedenfalls habe ich Mangelsdorff schon besser gehört.

Mit Verwunderung hat die Jazzwelt die Verwandlung des Archie Shepp vom Revolutionär zum Traditionalisten zur Kenntnis genommen. Mit Erstaunen und Verwirrung sieht man den einst in weite afrikanische Gewänder gehüllten Shepp jetzt im klassischen schwarzen Anzug und hört ihn beinahe nostalgisch zurückgreifen in den reichen Schatz der Ueberlieferung. Allerdings hat sich Shepp eigentlich nie sehr weit von der Tradition entfernt, frühe und jetzige Versionen von Body and Soul bewiesen es. So hörte man in Willisau, wie schon vor einigen Wochen in Mon-



Chris McGregor: Idee und Motor hinter Brotherhood.

treux, einen geläuterten Archie Shepp, der nach einem Exkurs in die freieren Formen sehr übersichtlich und formvoll spielte, mit einem Schuss von Ironie, was mich denken lässt, dass der Dämon in Archie Shepp noch nicht überwunden ist. Ueberwunden hat er seinen Exhibitionismus, zurückgeblieben ist ein Musiker, der den Zuhörer zu treffen weiss. Shepp ist noch lange nicht am Ende. Er hat noch einiges zu sagen!

Mit Archie Shepp ging das Jazz Festival Willisau zu Ende. Zurück in der Realität des Alltags ist es immer noch kaum glaubhaft, dass es Willisau gab. Danken wir Niklaus Troxler und hoffen wir, dass es auch nächstes Jahr wieder ein Willisau geben wird. Hoffen wir auch, dass es wieder ein Festival der höchsten künstlerischen Ansprüche sein wird, ohne Kommerz und Snobismus. Richard A. Butz

## Fast nur Höhepunkte

Johannes Anders kommentiert das 1. Jazz-Festival in Willisau

Einen eindrücklicheren Beweis für die Tatsache, dass sich das Luzerner Hinterlandstädtchen Willisau in den letzten Jahren zu einem eigentlichen internationalen Treffpunkt der Jazz-Avantgarde entwickelt hat, konnte man sich eigentlich gar nicht vorstellen, als das am letzten Wochenende während dreier Tage veranstaltete erste Jazz-Festival (Kurzbericht auf der «Seite der Jungen» vom 4. September). Eine derartige Konzentration massgebender, die verschiedenen Spielformen heutiger Jazz-Richtungen repräsentierender Musiker und Gruppen hatte es vordem kaum irgendwo sonst gegeben. Es war vorauszusehen, dass Organisator Niklaus Troxlers erstes Festival auf reges Publikumsinteresse stossen würde, hatte er sich doch mit seinen bisherigen Konzerten und einer konsequenten Programmkonzeption einen ständig grösser werdenden Kreis treuer Stammhörer geschaffen. Dass der Erfolg aber so überwältigend ausfallen würde und das Publikum nicht nur aus der ganzen Schweiz, sondern auch aus dem Ausland in solchen Scharen anreisen würde (viele fanden keinen Einlass mehr, da der Saal des Hotels Mohren mit zeitweilig über 1000 Zuhörern mehr als besetzt war), damit hatten nicht einmal Veranstalter Troxler und seine Freunde gerechnet.

Nach der Schweizer «Electric Jazz/Free Music»-Gruppe OM, die das Festival am Freitagabend eröffnete, war es die Brotherhood of Breath des südafrikanischen Pianisten Chris McGregor, die das Willisauer Publikum zu Begeisterungstürmen hinriss, wobei diesmal mehr das brodelnde Kollektivspiel als die einzelnen Soli beeindruckten. Zu einem weiteren Ereignis des fast nur aus Höhepunkten bestehenden Festivals wurde der Auftritt des Irene-Schweizer/John-Tschicai-Quartetts mit Mangelsdorff-Bassist Buschi Niebergall und dem «Basler» Südafrikaner Makaya N'Tshoko am Schlagzeug, der sich allerdings erst nach einiger Anwärzeit mit voller Kraft ins Geschehen integrierte. Ohne geprobt oder sich irgendwie vorher abgesprochen zu haben, entwickelte die ad hoc zusammengestellte Gruppe in spontanem, freiem Zusammenspiel, bei der einzig das kommunikative Hören und Reagieren auf die musikalischen Äusserungen des anderen bestimmend waren, ein hohes Mass an gemeinsamer Kreativität und rhythmischer Dichte.

Repräsentative Beispiele für die expressive, gleichermassen mit Ironie wie tiefem Ernst verbundene Ausgelassenheit afro-amerikanischer Musik vermittelten das Noah-Howard-Quintett und das Frank-Wright-Quartett. Mit fast suggestiv wirkender Rhythmik und Melodik, wie mit orgiastischen, jegliche harmonische und rhythmische Ordnung sprengenden Ausbrüche wurde hier — verbun-

den mit theatralischer Gestik, Rufen und Schreien — einerseits ein direkter Bezug zu den Bedürfnissen und Problemen der schwarzen Bevölkerung hergestellt, andererseits aber vermutlich auch eine versteckte Provokation des weissen Publikums beabsichtigt. Wie stark diese Musik wirkt und auch bei uns zu einer Variante echter Kommunikation führen kann, zeigten die überschwenglichen Reaktionen des Willisauer Publikums, das sich stark angesprochen, aber nicht provoziert zeigte.

### Sechseinhalb Stunden Intensität

Im Gegensatz dazu stand nicht nur das eher intellektbezogene Spiel des deutschen Albert-Mangelsdorff-Quartetts (an anderer Stelle konnte Mangelsdorff mit einem halbstündigen Posaunensolo weit mehr überzeugen), das mir als eine Freejazz-bezogene Art von neuem «Cool-Jazz» erschien, sondern auch die Musik des schwarzen Freejazz-Piano-Revolutionärs Cecil Taylor mit seinem bevorzugten Trio (Jimmy Lyons und Andrew Cyrille), eine Musik, die zwar zum Höhepunkt des ganzen Festivals wurde, mit 90 Minuten Länge, zu mitternächtlicher Stunde aber durch fast ausnahmslos im Extrembereich klinglicher und virtuoser Intensität sich abspielende Aktion das vorher schon mit fünf Stunden anspruchsvoller Musik konfrontierte Publikum deutlich überforderte. Es spricht für die Besonderheit der Willisauer Zuhörer, dass trotzdem keine Unmutsäusserungen spürbar wurden.

Keine Ueberforderungen dieser Art waren mit den Auftritten der beiden englischen Gruppen S. O. S. und Mike Osborne Trio verbunden. S. O. S. mit John Surman (Bariton-, Sopransax und Synthesizer), Mike Osborne (Altsax) und Alan Skidmore (Tenor-, Sopransax und Schlagzeug) demonstrieren überzeugend, wie allein mit einem Bläasersatz ohne jegliche Begleitung eine phantasievolle, harmonisch im eigentlichen Sinn schön klingende Musik zu machen ist. Die weiteren Besetzungsvarianten mit John Surmann am Synthesizer, vor allem aber mit Alan Skidmore am Schlagzeug konnten da weit weniger ansprechen. Das ausschliesslich aus Brotherhood-Musikern bestehende Mike-Osborne-Trio mit einer oft an Ornette Coleman erinnernden, auf langen und bewegten Strukturlinien sowie einem mit gewaltiger Intensität swingenden Rhythmus basierenden Musik trug — vor allem durch das phänomenale Interplay von

Osborne (Altsax), Harry Miller (Bass) und Louis Moholo (Drums) — dazu bei, dass auch dieser Auftritt wieder zu einem grossen, für viele sogar zum stärksten Erlebnis des Festivals wurde.

### Aufgearbeitete Jazz-Tradition

Die Universalität des heutigen Freejazz wurde nirgends deutlicher demonstriert als durch den das Festival abschliessenden Auftritt von Archie Shepp am Sonntagabend, einem weiteren schwarzen Freejazz-Pionier Amerikas. Shepp, der diesmal im Quartett auftrat (Dave Burrell, Raphael Garrett und Oliver Johnson), nimmt sich die Freiheit, nicht nur ganz «free» zu spielen, sondern auch auf melodische, harmonisch festgelegte und bekannte Themen, wie die Komposition «Invitation» oder das Ellington-Stück «Mood Indigo» zurückzugreifen — allerdings mit einer ganz eigenen, manchmal ironisch-distanzierenden Art der Deutung und Improvisation. Damit entzieht er sich nachdrücklich dem auch in Jazz-Kreisen üblichen Schubladendenken und stellt unter Beweis, wie stark unweigerlich die Jazz-Tradition in jeder Jazz-Musikerpersönlichkeit wirksam vorhanden ist und zum Ausdruck kommen kann, wenn sie nicht krampfhaft verdrängt wird. Wie weit das trotzdem von unreflektiert reproduzierter Tradition oder gar vordergründiger Nostalgiepekulation entfernt ist, ja zu einer neuen legitimen Ausdrucksart werden kann, das hat Archie Shepp in Willisau bewiesen.

Zum Schluss muss angemerkt werden, dass es Troxler gemäss seinem Vorhaben gelungen ist, jeden kommerziellen Anstrich zu vermeiden. Es gab weder Gratiszigaretten noch überbordende Reklame oder die sonst allgegenwärtige Präsenz von Schallplattenfirmen. Vorbildlich auch die Beizen und Restaurants, die ohne jeglichen Preisaufschlag an allen drei Tagen bis zur verlängerten Polizeistunde um 3 Uhr warmes Essen abgaben und wo man stets freundlich und schnell bedient wurde. An den Saaltüren weder rockerähnliche Figuren noch Securitas, sondern die freundlichen, an den gelben Willisau-Leibchen erkennbaren jungen Helfer und Helferinnen aus Troxlers grossem Mitarbeiterkreis. Das alles und noch viele andere positive Kleinigkeiten sind ausschlaggebend für die besondere, gelöste Willisauer Musikatmosphäre, wie sie bei diesem Festival deutlich wurde. Ein Kompliment muss man dem Schweizer Radio (Studio Bern) machen, das gut beraten war, nicht nur sämtliche Konzerte vollständig aufzunehmen, sondern zusätzlich noch an zwei Abenden mit «Live»-Uebertragungen sowie bei weiteren Sendungen mit aktuellen Einblendungen aus Willisau präsent zu sein.

## Plattentips zu Willisau

Chris McGregor's Brotherhood of Breath  
«Live at Willisau»  
Ogun Records, OG 100  
Mike Osborne Trio  
«Bordercrossing»  
Ogun Records, OG 300  
SOS «SOS»  
Ogun Records, OG 400  
Cecil Taylor  
«What's New»  
Freedom 28 487-7U  
«Silent Tongues»  
Freedom 26 301-2U  
(alle im Phonag-Vertrieb)  
Albert Mangelsdorff — Solo  
«Trombirds»  
MPS BASF 21 21 654-3

Stelldichein der Avantgarde

# Erfolgreiches erstes Jazzfestival von Willisau

Von Jürg Solothurnmann

Zum erstenmal — und mit beträchtlichem Erfolg — wickelte sich am letzten Wochenende das Jazzfestival von Willisau ab.

## Ausschliesslich aktuell

Auf den Programmen anderer Jazzfestivals drängen sich meistens die (zu) vielen Musiker. In Willisau erhielt aber jede der zehn eingeladenen Gruppen innerhalb von fünf Veranstaltungen die volle Spieldauer eines Konzerts zur musikalischen Entfaltung zugewiesen. Die Musik war ohne Ausnahme für Zuhörer und Musiker sehr anspruchsvoll. Ausschliesslich aktuellste Jazztendenzen stellten sich vor, aber die populäreren Formen des Rockjazz hatte die Organisation bewusst nicht ins Programm aufgenommen. «Free Jazz» und andere «avantgardistische» Tendenzen dominierten. Sie drohten aber trotz allen Musikerleistungen und ethischen Pluspunkten für die Organisation zu Ermüdungserscheinungen zu führen.

Am Freitagabend eröffnete die Luzerner Gruppe «OM» das erste Doppelkonzert. Dieses Quartett befindet sich in einem dauernden Entwicklungsprozess auf ein Konzept hin, das den Musikern möglichst grosse Freiheiten erlaubt, ohne dass ein gemeinsamer musikalischer Nenner verloren geht. Am Anfang der Stücke standen meistens langgestreckte Klänge der Gitarristen Christy Doran und des Saxophonisten Urs Leimgruber. Parallel zu dieser «tempolösen» Klangebene erzeugten der Bassist Bobby Burri und der Schlagzeuger Fredy Studer eine bewegte Rhythmussebene. Im Verlauf der Improvisationen begannen sie sich zunehmend aufzulösen und zu durchdringen.

improvisierte. Im Verlaufe der suiteartigen Stücke führte Osborne nach Gutdünken immer wieder neue volksmusikhafte Themen oder auch Jazzstandards ein. Besonders begeisternd waren jeweils die kollektiv improvisierten Übergänge zu einem neuen Thema und die reprisenartigen Vermischungen mehrerer Themen.

## Visuelle Aspekte

In den Darbietungen der amerikanischen «Frank Wright Unity» nahmen visuelle Aspekte eine besonders wichtige Funktion ein. Theatralische Einlagen mit humoristischem Anstrich veränderten oft den Ablauf des total offenen musikalischen Geschehens. Wie schon bei Noah Howard wurden starke Einflüsse des späten Coltrane, aber auch von Ayler und Sun Ra spürbar. Frank Wright (Tenor- und Sopransax, Bassklarinette), Bobby Few (Klavier), Alan Silva (Bass) und Muhammed Ali (Schlagzeug) spielten alle sehr emotionell und ohne intellektuelle «Filterung» ihrer

## Riesiges «Palaver»

Die südafrikanisch-britische «Brotherhood of Breath», die danach auftrat, vereinigte orchestrale Jazz mit der Spontaneität von Free Jazz und Strassenmusik. Das Improvisationsmaterial lieferten tanzbare Themen, die meistens afrikanische Ruf-und-Antwort-Form aufwiesen. Das klangliche «Durcheinander» während der kollektiven Improvisationen der zehn Bläser glich einem riesigen Palaver, das von der kräftigen Rhythmusgruppe mit Chris McGregor (Klavier), Harry Miller (Bass) und Louis Moholo (Schlagzeug) zusammengehalten wurde.

Am Samstagnachmittag hörte man zuerst die «John Tchicai/Irene Schweizer Group». Aller Freiheit zum Trotz geriet die Musik dieses ad hoc zusammengestellten Quartetts sehr abwechslungsreich und durchsichtig. Vom Dänen Tchicai (Alt- und Sopransax) gingen die meisten der leitenden Impulse aus. Er führte eigene Themen ein, die vorwiegend auf repetierten Figuren aufbauten. Irene Schweizer benutzte das Klavier sehr perkussiv. Zusammen mit dem deutschen Buschi Niebergall (Bass) und dem Südafrikaner Makaya Ntshoko (Schlagzeug) erzeugte sie oft ein Geflecht von verschiedenen Tempi und Rhythmen mit packender Kraft.

## Sound-Improvisationen

Intensität und Dichte prägten das Konzept aller amerikanischen Free-Jazz-Gruppen in Willisau. Der Altsaxophonist Noah Howard stellte ein Quintett vor mit Gerald Oshita (Tenorsax), Frank Abel (Klavier), Kent Carter (Bass) und Jay Oliver (Schlagzeug). Me-

Aktionen. Die Unmittelbarkeit dieses grossen musikalischen Urschreis riss auch das Publikum zum Mitsingen und Mitjubeln hin.

Am Sonntagabend erschien Albert Mangelsdorff mit seinem Quartett. Im Gegensatz zu den schwarzen Amerikanern war sein Konzept bestimmt vom Willen, möglichst abwechslungsreiche freie Musik zu machen. Die zwei Teile des Konzerts durchliefen allerlei Stadien, Stimmungen und Strukturen, und das Gruppenspiel wechselte mit Dialogen zwischen den verschiedenen Instrumenten ab. Der Tenorsaxophonist Heinz Sauer verriet starke Einflüsse vom Coltrane, Shepp u. a. Buschi Niebergall zeigte wieder sein ausgesprochen variationsreiches und energiegelbes Bassspiel, und der Schlagzeuger Peter Giger bediente sich eines sehr breiten Klangspektrums.

## Extreme berühren sich

Der Tenorsaxophonist Archie Shepp, einer der profiliertesten Vertreter des

lodiöse hymnenartige Themen (die leicht verstimmt geblasen wurden) dienten als Startsignal für Sound-Improvisationen in der Art von Coltrane und Albert Ayler.

Der deutsche Posaunist Albert Mangelsdorff leitete solo den Samstagabend ein mit Improvisationen über eigene Themen. Seine ausserordentlich differenzierten Blastechniken setzte er dabei wirklich funktionell — zu zweistimmigem Spiel usw. — ein.

Ein Unikum ist das britische Trio «SOS» mit den Saxophonisten John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore. Die Aufgaben der Rhythmusgruppe übernahmen jeweils zwei Bläser oder Surmans Synthesizer, die den jeweiligen Solisten mit repetierten Figuren begleiteten. Die Besetzung und die meistens tonalen Themen und Improvisationen von «SOS» schufen jedenfalls eine angenehme und originelle Abwechslung.

Der Avantgarde-Pianist Cecil Taylor stellte mit seinem hundertminütigen kompromisslosen Auftritt höchste Ansprüche an das Hörvermögen des Publikums. Die Musik enthielt keine gut erkennbare Gliederung und glich eher einer kalt glühenden «endlosen» und sehr komplexen Textur, die durch die ebenso dichten Beiträge von Cyrille und den gesprächsartigen Tonfetzen von Lyons noch «übermalt» wurde.

Am Sonntagnachmittag stand zuerst das britische «Mike Osborne Trio» auf dem Programm. Alle drei Musiker — Osborne, Harry Miller und Louis Moholo — hatte man zuvor schon mit anderen Formationen gehört. Im Trio bildeten sie aber eine sehr geschlossene Einheit, die in einer an Ornette Coleman erinnernden polymodalen Manier

Free Jazz der 30er Jahre, schloss das Festival mit einem nicht unbedingt erwarteten Beitrag ab. Begleitet von Dave Burrell (Klavier), Don Garrett (Bass) und Jay Oliver (Schlagzeug) befreite er sich einzig im ersten Stück von der Tonalität. Nachher wurde über Jazzstandards konventionell, allerdings auf hohem Niveau, improvisiert. Kennzeichnend blieb die starke Emotionalität. Im Gegensatz zu früheren Konzerten wurde Shepp diesmal von einer sehr geschlossenen und dynamischen Rhythmusgruppe unterstützt.

Das Festival endete mit einer musikalischen Pointe: Nach den drei Tagen Free Jazz spielten Dave Burrell und Jay Oliver als Zugabe ein ragtimeartiges Stück. Die Extreme berühren sich.

## Wie frei ist der «Free-Jazz»?

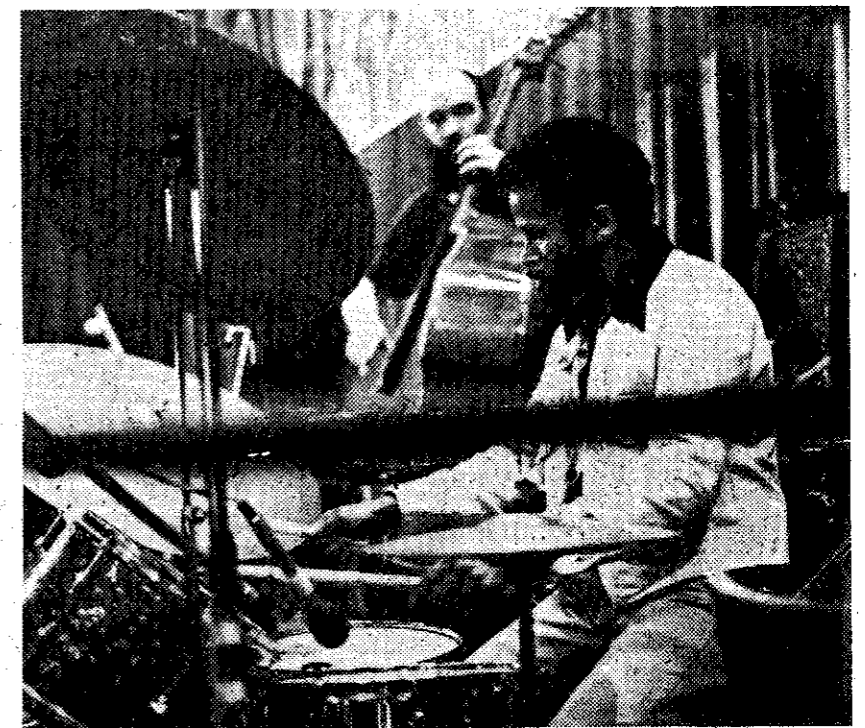
# Von einem der auszog das Fürchten zu lernen

Dies ist keine eigentliche Konzert-Kritik und schon gar keine Festival-Berichterstattung. Es ist vielmehr die Geschichte eines Mannes, der auszog, um das Fürchten zu lernen, ohne es zu wissen oder zu wollen. Geplant war, sich während zwei Tagen Musik anzuhören, sich mit den neuesten Strömungen innerhalb des Jazz auseinanderzusetzen, sich mit einigen Musikern zu unterhalten und den Plausch an der ganzen Sache zu haben. Doch die Expedition nahm ein frühes und unerwartetes Ende: schon nach dem ersten Doppelkonzert verliess ein reichlich frustrierter Berichterstatteer fluchtartig die berühmteste Stätte ungebundenen Musizierens der Schweiz.

Um es kurz zu machen: der frustrierte Berichterstatteer ist der Schreibende selbst und der Anlass, von dem zu berichten es gegolten hätte, war das erste internationale Jazz-Festival in Willisau. Wie schon aus der Einleitung zu entnehmen ist, habe ich also nur eines der insgesamt fünf Doppelkonzerte des Festivals besucht. Somit ist der Vorwurf gerechtfertigt, dass ich nicht von einem Konzert auf das ganze Festival schliessen dürfe. Aber es geht mir auch gar nicht darum, das Festival von Willisau schlecht zu machen (dafür habe ich schon zu viel gute Musik in Willisau gehört). Ich möchte hier nur einige Fragen stellen und ein paar Einwände formulieren, die sich mir während dieses Konzerts in aller Schärfe aufdrängten, und das war halt nun eben anlässlich dieses Festivals.

Free-Jazz-Musiker fristen im allgemeinen ein Schattendasein. Für ihre Musik nehmen sie es auf sich, an der Rand des Musiklebens (und damit auch viel an den Rand der Gesellschaft) gedrängt zu werden. Ihre Musik und damit ihr ehrliches Anliegen können sie in der Regel nur einem kleinen Kreis von Insidern zu Gehör bringen, das heisst, Personen, die im Grunde genommen bereits wissen, um was es geht. Und nun das Phänomen Willisau. Ein Veranstalter, der es geschafft hat, Free-Jazz vor einem zahlreichen Publikum auftreten zu lassen. In gewissen Kreisen ist Willisau «in». «Man» geht nach Willisau. Diese Bewegungen gipfelte nun während des Festivals: ein ausverkauftes Free-Jazz-Festival (das

heisst an die 5000 Eintritte in zweieinhalb Tagen), das hat es noch nicht gegeben! Mehr oder weniger unvermittelt sieht sich der Musiker einem grossen Publikum gegenüber. Jetzt kann er einmal zeigen, was alles in ihm steckt. Und spätestens hier beginnt sich ein ungutes Gefühl in mir breit zu machen. Kann sich eine Musik, die etwas beweisen will, noch «freie Musik» nennen? Auf mich jedenfalls machte die Musik oft



Aggressives Schlagzeugspiel aus Südafrika: Makaya Ntshoko.

einen, merkwürdig zwanghaften und verkrampften Eindruck. Selten habe ich in einem Free-Jazz-Konzert so ausgedehnte Passagen gehört, während der vier oder fünf Musiker zur gleichen Zeit so wild, so laut, so exzentrisch, so unbarmherzig alles aus sich herausgespielt haben. Aber das Befreiende, das sonst mit solchem Spiel einhergeht, wollte sich nicht einstellen. Im Gegenteil, der Zuhörer war dieser aggressiven Musik ausgeliefert, ohne seinerseits

Dampf ablassen zu können, da die gelösten — und damit lösenden — Momente fast vollständig fehlten. Und noch etwas schienen mir die Musiker nicht bemerkt zu haben. Was im kleinen, intimen Kreis als spontanes Ausschliessen empfunden wird, nimmt auf der grossen Bühne oft einen fatalen, exhibitionistischen Charakter an. Damit reißt sich der Free-Jazz an frühere Jazz-Stile an, denen der Wechsel aus ihrer angestammten Umgebung auf die Bühne auch nicht gut getan hat.

Die Namen der Musiker, von denen ich hier berichte, tun wenig zur Sache. Irgendwie bringe ich dafür noch Ver-

ständnis auf, wenn Musiker an einem Grossanlass so viel des Guten zu viel wollen, dass das ursprüngliche Anliegen ihrer Musik sich beinahe in sein Gegenteil verkehrt. Für was ich aber weit weniger Verständnis aufbrachte, war die Reaktion des Publikums. An einem Anlass, an dem zeitgenössische Musik und die Suche nach neuen Ausdrucksformen gross geschrieben wird, würde man eigentlich eine kritische und engagierte Zuhörerschaft erwarten.

Das Publikum, das sich in Willisau einfand, unterschied sich wenig von dem, das vor ein paar Jahren Pop-Konzerte besucht hatte. Heute ist die grosse Zeit der Pop-Konzerte vorbei, man schaut sich nach neuen Möglichkeiten um, damit man wieder «in» sein kann. Dass es diesen Leuten weniger um die Musik geht als darum, dabei gewesen zu sein, zeigt sich schon auf entlarvende Weise im Jargon, den diese Leute sprechen. Die Musik ist «heavy», «real free», «far out», «mad» oder «lässig». Auch das Wort «kreativ» hört man soviel, bis es einem ganz absurd in den Ohren klingt. Aber was soll's? Willisau ist zur «heavy scene» geworden, man muss dabei gewesen sein, und da man nicht als Banause dastehen will, wird kritiklos alles applaudiert, was sich auf der Bühne produziert, selbst wenn es von der Qualität der Musik her keineswegs gerechtfertigt ist.

Wie gesagt, ich habe Willisau fluchtartig verlassen und mache mir seither einige Sorge um die weitere Entwicklung der Free-Jazz-Bewegung. Dabei mache ich mir weniger um den Jazz, denn echte Jazz-Musiker haben schon immer sensibel auf Zwänge reagiert, in die sie sich gepresst fühlten. Aber es ist sehr gut möglich, dass sich ein Teil dieser Musik in eine Massenbewegung ausweitet, deren Charakter nicht sehr emanzipatorisch wäre. Und es würde mich nicht erstaunen, wenn man dann wieder über Ausschreitungen bei Konzerten berichten müsste, denn auf die Dauer muss ein Konzertbesucher die auf ihn losgelassenen Aggressionen mit gleicher Münze zurückzahlen.

P. S. Ich habe mir aus kompetenter Quelle sagen lassen, dass es in Willisau auch erfreuliches zu registrieren gab.

Vor allem hätten Chris McGregors Brotherhood of Breath, das Mike Osborne Trio, Albert Mangelsdorf (solo) und Archie Shepp recht überzeugend musiziert. Dass letzterer nach einer kurzen Free-Jazz-Einleitung vor allem schöne, getragene Balladen gespielt hat, dürfte vielleicht für manche der Anwesenden ein Fingerzeig gewesen sein, galt doch Archie Shepp während Jahren als ungekrönter König des Free-Jazz.

Hugo Faas

## 83735 Jazzfestival Willisau 1975

Im Orgasmus des enthüllten Schweigens erklingen alle Töne gleichzeitig und seit vergangenen Tagen als die letzten weinenden Kinder geboren und brüllende Rinder geschlachtet wurden hören wir: noch niemand starb bevor zu Grabe man ihn trug.

So hüten wir uns grobschlächtige Klaviere zu zertrümmern und vergessen das Fleisch bis unsere Ohren taub und wir hungrig werden was wir sind.

Doch jetzt im erbebenden Urgeschrei sind wir und die ewige Geburt.

P. Schilliger



Mike Osborne

## Fast nur Höhepunkte

Johannes Anders kommentiert das 1. Jazz-Festival in Willisau

Einen eindrücklicheren Beweis für die Tatsache, dass sich das Luzerner Hinterlandstädtchen Willisau in den letzten Jahren zu einem eigentlichen internationalen Treffpunkt der Jazz-Avantgarde entwickelt hat, konnte man sich eigentlich gar nicht vorstellen, als das am letzten Wochenende während dreier Tage veranstaltete erste Jazz-Festival (Kurzbericht auf der «Seite der Jungen» vom 4. September). Eine derartige Konzentration massgebender, die verschiedenen Spielformen heutiger Jazz-Richtungen repräsentierender Musiker und Gruppen hatte es vordem kaum irgendwo sonst gegeben. Es war voraussehbar, dass Organisator Niklaus Troxlers erstes Festival auf reges Publikumsinteresse stossen würde, hatte er sich doch mit seinen bisherigen Konzerten und einer konsequenten Programmkonzeption einen ständig grösser werdenden Kreis treuer Stammhörer geschaffen. Dass der Erfolg aber so überwältigend ausfallen würde und das Publikum nicht nur aus der ganzen Schweiz, sondern auch aus dem Ausland in solchen Scharen anreisen würde (viele fanden keinen Einlass mehr, da der Saal des Hotels Mohren mit zeitweilig über 1000 Zuhörern mehr als besetzt war), damit hatten nicht einmal Veranstalter Troxler und seine Freunde gerechnet.

Nach der Schweizer «Electric Jazz/Free Music»-Gruppe OM, die das Festival am Freitagabend eröffnete, war es die Brotherhood of Breath des südafrikanischen Pianisten Chris McGregor, die das Willisauer Publikum zu Begeisterungstürmen hinriss, wobei diesmal mehr das brodelnde Kollektivspiel als die einzelnen Soli beeindruckten. Zu einem weiteren Ereignis des fast nur aus Höhepunkten bestehenden Festivals wurde der Auftritt des Irène-Schweizer/John-Tschicai-Quartetts mit Mangelsdorf-Bassist Buschi Niebergall und dem «Basler» Südafrikaner Makaya N'Tshoko am Schlagzeug, der sich allerdings erst nach einiger Anwärzeit mit voller Kraft ins Geschehen integrierte. Ohne geprobt oder sich irgendwie vorher abgesprochen zu haben, entwickelte die ad hoc zusammengestellte Gruppe in spontanem, freiem Zusammenspiel, bei der einzig das kommunikative Hören und Reagieren auf die musikalischen Aeusserungen des anderen bestimmend waren, ein hohes Mass an gemeinsamer Kreativität und rhythmischer Dichte.

Repräsentative Beispiele für die expressive, gleichermassen mit Ironie wie tiefem Ernst verbundene Ausgelassenheit afro-amerikanischer Musik vermittelten das Noah-Howard-Quintett und das Frank-Wright-Quartett. Mit fast suggestiv wirkender Rhythmik und Melodik, wie mit orgiastischen, jegliche harmonische und rhythmische Ordnung sprengenden Ausbrüche wurde hier - verbun-

den mit theatralischer Gestik, Rufen und Schreien - einerseits, ein direkter Bezug zu den Bedürfnissen und Problemen der schwarzen Bevölkerung hergestellt, andererseits aber vermutlich auch eine versteckte Provokation des weissen Publikums beabsichtigt. Wie stark diese Musik wirkt und auch bei uns zu einer Variante echter Kommunikation führen kann, zeigten die überschwenglichen Reaktionen des Willisauer Publikums, das sich stark angesprochen, aber nicht provoziert zeigte.

### Sechseinhalb Stunden Intensität

Im Gegensatz dazu stand nicht nur das eher intellektbezogene Spiel des deutschen Albert-Mangelsdorff-Quartetts (an anderer Stelle konnte Mangelsdorff mit einem halbstündigen Posaunensolo weit mehr überzeugen), das mir als eine Freejazz-bezogene Art von neuem «Cool-Jazz» erschien, sondern auch die Musik des schwarzen Freejazz-Piano-Revolutionärs Cecil Taylor mit seinem bevorzugten Trio (Jimmy Lyons und Andrew Cyrille), eine Musik, die zwar zum Höhepunkt des ganzen Festivals wurde, mit 90 Minuten Länge, zu mitternächtlicher Stunde aber durch fast ausnahmslos im Extrembereich klanglicher und virtuoser Intensität sich abspielende Aktion das vorher schon mit fünf Stunden anspruchsvoller Musik konfrontierte Publikum deutlich überforderte. Es spricht für die Besonderheit der Willisauer Zuhörer, dass trotzdem keine Unmutsäusserungen spürbar wurden.

Keine Ueberforderungen dieser Art waren mit den Auftritten der beiden englischen Gruppen S. O. S. und Mike Osborne Trio verbunden. S. O. S. mit John Surman (Bariton-, Sopransax und Synthesizer), Mike Osborne (Altsax) und Alan Skidmore (Tenor-, Sopransax und Schlagzeug) demonstrieren überzeugend, wie allein mit einem Bläusersatz ohne jegliche Begleitung eine phantasievolle, harmonisch im eigentlichen Sinn schön klingende Musik zu machen ist. Die weiteren Besetzungsvarianten mit John Surmann am Synthesizer, vor allem aber mit Alan Skidmore am Schlagzeug konnten da weit weniger ansprechen. Das ausschliesslich aus Brotherhood-Musikern bestehende Mike-Osborne-Trio mit einer oft an Ornette Coleman erinnernden, auf langen und bewegten Strukturlinien sowie einem mit gewaltiger Intensität swingenden Rhythmus basierenden Musik trug - vor allem durch das phänomenale Interplay von

Osborne (Altsax), Harry Miller (Bass) und Louie Moholo (Drums) - dazu bei, dass auch dieser Auftritt wieder zu einem grossen, für viele sogar zum stärksten Erlebnis des Festivals wurde.

### Aufgearbeitete Jazz-Tradition

Die Universalität des heutigen Freejazz wurde nirgends deutlicher demonstriert als durch den das Festival abschliessenden Auftritt von Archie Shepp am Sonntagabend, einem weiteren schwarzen Freejazz-Pionier Amerikas. Shepp, der diesmal im Quartett auftrat (Dave Burrell, Raphael Garrett und Oliver Johnson), nimmt sich die Freiheit, nicht nur ganz «free» zu spielen, sondern auch auf melodische, harmonisch festgelegte und bekannte Themen, wie die Komposition «Invitation» oder das Ellington-Stück «Mood Indigo» zurückzugreifen - allerdings mit einer ganz eigenen, manchmal ironisch-distanzierenden Art der Deutung und Improvisation. Damit entzieht er sich nachdrücklich dem auch in Jazz-Kreisen üblichen Schubladendenken und stellt unter Beweis, wie stark unweigerlich die Jazz-Tradition in jeder Jazz-Musikerpersönlichkeit wirksam vorhanden ist und zum Ausdruck kommen kann, wenn sie nicht krampfhaft verdrängt wird. Wie weit das trotzdem von unreflektiert reproduzierter Tradition oder gar vordergründiger Nostalgiespekulation entfernt ist, ja zu einer neuen legitimen Ausdrucksart werden kann, das hat Archie Shepp in Willisau bewiesen.

Zum Schluss muss angemerkt werden, dass es Troxler gemäss seinem Vorhaben gelungen ist, jeden kommerziellen Anstrich zu vermeiden. Es gab weder Gratiszigaretten noch überbordende Reklame oder die sonst allgegenwärtige Präsenz von Schallplattenfirmen. Vorbildlich auch die Beizen und Restaurants, die ohne jeglichen Preisaufschlag an allen drei Tagen bis zur verlängerten Polizeistunde um 3 Uhr warmes Essen abgaben und wo man stets freundlich und schnell bedient wurde. An den Saaltüren weder rockerähnliche Figuren noch Securitas, sondern die freundlichen, an den gelben Willisau-Leibchen erkennbaren jungen Helfer und Helferinnen, aus Troxlers grossem Mitarbeiterkreis. Das alles und noch viele andere positive Kleinigkeiten sind ausschlaggebend für die besondere, gelöste Willisauer Musikatmosphäre, wie sie bei diesem Festival deutlich wurde. Ein Kompliment muss man dem Schweizer Radio (Studio Bern) machen, das gut beraten war, nicht nur sämtliche Konzerte vollständig aufzunehmen, sondern zusätzlich noch an zwei Abenden mit «Live»-Uebertragungen sowie bei weiteren Sendungen mit aktuellen Einblendungen aus Willisau präsent zu sein.

## JAZZ AKTUELL

ter Mainstream- und Contemporary-Jazz geboten.

Ich möchte diesen Bericht über das diesjährige erfolgreiche „9. Montreux-Jazzfestival“, das welsche Liebenswürdigkeit und technische wie stilistische Problematik auf so bestrickende Weise zu vereinen pflegt, nicht schließen, ohne der ausgezeichneten Betreuung durch das Presse-Büro zu gedenken. Aber auch die vorbildlich organisierte Pablo-Pressekonferenz im schattigen Park des „Palace-Hotels“, welche ein ungezwungenes Kontaktnehmen mit diesen weltbesten amerikanischen Jazzstars für Interviews und Photo-Aufnahmen ermöglichte, war über alle Maßen informativ und nützlich!

Gustav Sigg

## 1. Jazz Festival Willisau

Einen eindrücklicheren Beweis für die Tatsache, daß sich das Luzerner Hinterlandstädtchen Willisau in den letzten Jahren zu einem eigentlichen internationalen Treffpunkt der Jazz Avantgarde entwickelt hatte, konnte man sich eigentlich gar nicht vorstellen, als das vom 29. bis 31. August veranstaltete 1. Jazz Festival. Eine derartige Konzentration maßgebender, die verschiedenen Spielformen heutiger Jazz-Richtungen repräsentierender Musiker und Gruppen hatte es zuvor kaum irgendwo anders gegeben, vom New Jazz Festival Moers als einzigem Pendant vielleicht einmal abgesehen. Es war zu erwarten, daß Troxlers erstes Jazz Festival auf reges Publikumsinteresse stoßen würde, hatte er sich doch mit seinen bisherigen Konzerten und einer konsequenten Programmkonzeption — „präsentiert werden nur Musiker und Gruppen, die ein neues Musikschaffen pflegen, es gibt keine irgendwie gearteten Konzessionen an Freunde traditioneller Stile...“ — einen ständig größer werdenden Kreis treuer Stammhörer geschaffen. Daß der Erfolg aber so überwältigend ausfallen würde und das Publikum nicht nur aus der ganzen Schweiz, sondern auch aus dem Ausland in solchen Scharen anreisen würde — viele fanden keinen Einlaß mehr, obwohl der Saal des Hotels „Mohren“ mit zeitweilig über tausend Zuhörern mehr als ursprünglich vorgesehen besetzt war —, damit hatten nicht einmal Veranstalter Troxler und seine Freunde gerechnet.



Auch ein aufmerksamer Zuhörer beim Jazz Festival in Willisau: CECIL TAYLOR Foto: Johannes Anders

## JAZZ AKTUELL

Wie groß die Vorfreude und Begeisterungsfähigkeit des Willisauer Publikums schon vor dem eigentlichen Konzertbeginn war, wurde bei der kurzen und prägnanten Eröffnungszeremonie deutlich, als der Saal nach Troxlers demonstrativem Schlag auf einen riesigen Gong mit jubelndem Beifall reagierte. Die katastrophalen Unwetter des gleichen Abends, die vor allem den zahlreichen jazzinteressierten Zeltplatzbewohnern große Unannehmlichkeiten bereiteten, behinderten den pünktlichen Beginn des Festivals nicht.

Nach der Schweizer Electric Jazz/Free Music-Gruppe OM, die das Festival am Freitagabend eröffnete und seit ihrem Montreux-Auftritt vor zwei Jahren beachtliche Fortschritte machte, war es wiederum die Brotherhood of Breath des südafrikanischen Pianisten Chris McGregor, die das Willisauer Publikum zu Begeisterungstürmen hinriß, wobei diesmal mehr das brodelnde Kollektivspiel als die einzelnen Soli beeindruckte. Ohne Beispiel dabei das Spiel des Bassisten Harry Miller und des Schlagzeugers Louis Moholo, beide ebenfalls aus Südafrika stammend, die bis zum Schluß des fast zweistündigen Auftritts ohne jegliches Nachlassen der Intensität mit ungeheurer Energie das musikalische Geschehen antrieben. Besonderheit des Brotherhood-Auftritts: Chris McGregor begann mit einem sonst selten von ihm zu hörenden längeren Piano-Solo mit schnell wechselnden Strukturlinien und Clusterläufen, erst dann stieg einer nach dem anderen mit ein.

Zu einem weiteren Ereignis des fast nur aus Höhepunkten bestehenden Festivals wurde der Auftritt des Irene Schweizer/John Tchicai-Quartetts mit Buschi Niebergall und dem in Basel ansässigen Südafrikaner Makaya Ntshoko am Schlagzeug, der sich allerdings erst nach einiger Anwärmezeit mit voller Kraft ins Geschehen integrierte. Ohne geprobt oder sich irgendwie vorher abgesprochen zu haben, entwickelte diese ad hoc zusammengestellte Gruppe in spontanem, freiem Zusammenspiel, bei der einzig das kommunikative Hören und Reagieren auf die musikalischen Äußerungen des anderen bestimmend waren, ein hohes Maß an gemeinsamer Kreativität und rhythmischer Dichte.

Repräsentative Beispiele für die expressive, gleichermaßen mit Ironie wie tiefem Ernst verbundene Ausgelassenheit schwarzer amerikanischer Musik vermittelten das Noah Howard Quintett und das Frank Wright Quartett. Sowohl durch eine fast suggestiv wirkende Rhythmik und Melodik als

auch mit orgiastischen, jegliche harmonische und rhythmische Ordnung sprengenden Ausbrüchen, verbunden mit theatralischer Gestik, Rufen und Schreien, wurde einerseits ein direkter Bezug zu den Bedürfnissen und Problemen der schwarzen Bevölkerung hergestellt, andererseits aber vermutlich auch eine versteckte Provokation des weißen Publikums beabsichtigt. Wie stark diese im eigentlichen Sinne afro-amerikanische Musik wirkt und auch bei uns zu einer Variante echter Kommunikation führen kann, zeigten die überschwenglichen Reaktionen des Willisauer Publikums, das sich stark angesprochen, aber nicht provoziert zeigte.

Im Gegensatz dazu stand das eher intellektbezogene Spiel des Albert Mangelsdorff-Quartetts — an anderer Stelle konnte Mangelsdorff mit einem halbstündigen Posaunensolo weit mehr überzeugen und das Publikum zu Begeisterungstürmen hinreißen —, das mir als eine Free Jazz-bezogene Art von neuem Cool Jazz erschien, wozu das diesmal etwas hölzern wirkende Schlagzeugspiel von Peter Giger sicher maßgebend beitrug. Einen weiteren Kontrast brachte die Musik des schwarzen Free Jazz Piano-Revolutionärs Cecil Taylor mit seinem bevorzugten Trio (Jimmy Lyons, Aitasax, und Andrew Cyrille, Schlagzeug), die zwar zum Höhepunkt des ganzen Festivals wurde, dessen pausenloser neunzig Minuten dauernder Auftritt zu mitternächtlicher Stunde aber durch die fast ausnahmslos im Extrembereich klanglicher und virtuoser Intensität sich abspielende Aktion und die zwar aufregenden, mit der Zeit jedoch dynamisch gleichförmig wirkenden Cluster-Kaskaden eine deutliche Überforderung des vorher schon mit fünf Stunden anspruchsvoller Musik konfrontierten Publikums darstellte. Es spricht für die Besonderheit der Willisauer Zuhörer, daß trotzdem keine Unmutsäußerungen spürbar wurden, statt dessen der eine oder andere für kürzere oder längere Zeit den Saal verließ.

Keine Überforderungen dieser Art waren mit den Auftritten der beiden englischen Gruppen S.O.S. und des Mike Osborne Trios verbunden. S.O.S. mit John Surman, Bariton-, Sopransax und Synthesizer, Mike Osborne, Aitasaxophon, und Alan Skidmore, Tenor-, Sopransaxophon und Schlagzeug, demonstrierten überzeugend die Möglichkeiten, wie allein mit einem Bläsersatz ohne jegliche Begleitung eine phantasievolle, harmonisch im eigentlichen Sinne schön klingende Musik zu machen ist. Die weiteren Besetzungsvarianten mit John Surman, Synthesizer, vor allem aber mit

Alan Skidmore am Schlagzeug, konnten da weit weniger ansprechen. Das ausschließlich aus Brotherhood-Musikern bestehende Mike Osborne Trio mit einer oft an Ornette Coleman erinnernden, auf langen und bewegten Strukturlinien sowie einem mit gewaltiger Intensität swingendem Rhythmus basierenden Musik, trug, vor allem durch das phänomenale Interplay von Osborne, Aitasaxophon, Harry Miller, Baß, und Louis Moholo, Schlagzeug, dazu bei, daß auch dieser Auftritt wieder zu einem großen, für viele sogar zum stärksten Erlebnis des Festivals wurde.

Die Universalität des heutigen Free Jazz wurde nirgends deutlicher demonstriert als durch den das Festival abschließenden Auftritt von Archie Shepp am Sonntagabend, einem weiteren in Willisau erstmals zu hörenden schwarzen Free Jazz-Pionier Amerikas. Shepp, der diesmal im Quartett mit Dave Burrell, Piano, Raphael Garrett, Baß, und Oliver Johnson, Schlagzeug, auftrat, nimmt sich die Freiheit, nicht nur ganz „free“ zu spielen, wie im ersten Stück, sondern auch auf melodische, harmonisch festgelegte und bekannte Themen, wie z. B. die Komposition „Invitation“ oder das Ellington-Stück „In a sentimental mood“, zurückzugreifen, dem er einen unerwartet eindringlichen Stimmungsgehalt gab, allerdings auch hier mit einer ganz eigenen, manchmal ironisch-distanzierenden Art der Deutung und Improvisation. Damit entzieht er sich nachdrücklich dem auch in Jazzkreisen üblichen Schubladendenken und stellt unter Beweis, wie stark unweigerlich die Jazztradition in jeder Jazzmusikerpersönlichkeit wirksam vorhanden ist und zum Ausdruck kommen kann, wenn sie nicht krampfhaft verdrängt wird. Wie weit das trotzdem von unreflektiert reproduzierter Tradition oder gar vordergründiger Nostalgie-Spekulation entfernt sein, ja zu einer neuen legitimen Ausdrucksart werden kann, das hat Archie Shepp in Willisau bewiesen.

Zum Schluß muß noch angemerkt werden, daß es Troxler gemäß seinem Vorhaben gelungen ist, jeden kommerziellen Anstrich zu vermeiden (ohne das heute viel strapazierte Wort vom „Non Profit Unternehmen“ je gebraucht zu haben). Es gab weder Gratisigaretten noch überbordende Reklame oder die sonst allgegenwärtige Präsenz von Schallplattenfirmen (Schallplatten der auftretenden Musiker von vorwiegend kleinen Plattenmarken wurden in eigener freier Regie angeboten). Vorbildlich auch die Beizen und Restaurants, die ohne

JAZZ AKTUELL

jeglichen Preisaufschlag (!) an allen drei Tagen bis zur verlängerten Polizeistunde um drei Uhr früh warmes Essen abgaben und wo man stets freundlich und schnell bedient wurde. An den Saaltüren weder Rocker-ähnliche Figuren noch Securitas-Leute, sondern die freundlichen, an den gelben Willisau-Leibchen erkennbaren jungen Helfer und Helferinnen aus Troxlers großem Mitarbeiterkreis. Das alles und noch viele andere positive Kleinigkeiten sind ausschlaggebend für die besondere und gelöste Willisauer Musik-Atmosphäre, wie sie bei diesem Festival besonders deutlich wurde.

Ein Kompliment muß man außerdem dem Schweizer Radio/Studio Bern machen, das (bei so viel Höhepunkten) gut beraten war, nicht nur sämtliche Konzerte vollständig aufzunehmen, sondern zusätzlich noch an zwei Abenden mit „Live“-Übertragungen sowie bei weiteren Sendungen mit aktuellen Einblendungen aus Willisau präsent zu sein und das somit diesem ungewöhnlichen musikalischen Anlaß auf adäquate Art Rechnung tragen konnte.

Johannes Anders



Archie Shepp



Alan Silva

JAZZ FESTIVAL A WILLISAU

Depuis 1966, environ soixante-dix concerts ont été régulièrement organisés à Willisau, minuscule et charmante bourgade de la Suisse Allemande, située près de Luzern. S'y sont notamment produits : Ornette Coleman, Chick Corea, Michel Portal Unit, Alexander von Schlippenbach, Peter Brotzmann, Keith Jarrett, Jan Garbarek, Bobo Stenson, etc. Devant le succès croissant de ces manifestations, Niklaus Troxler, l'organisateur, a décidé cette année de tenter l'expérience d'un mini-festival, étalé sur trois jours et cinq concerts, consacré à l'avant-garde du jazz. Pour ce, il est parvenu à réunir un remarquable programme.

Vendredi 29 à 20 h 30

OM : Christy Doran (g), Urs Leimgruber (ts, ss), Bobby Burri (b), Fredy Studer (dms).

Déjà entendu à Montreux l'an dernier, OM est un jeune groupe suisse qui ne parvient à la cohésion qu'en de très rares moments (section rythmique assez faible). Ils jouèrent une musique peu personnelle : un peu de McLaughlin, beaucoup de Hancock/Maupin, le tout agrémenté d'une pointe de Kraftwerk et jamais passionnante, en dépit de quelques bonnes interventions au ténor et au soprano de Urs Leimgruber, seul intérêt d'un groupe dont la présence à ce festival ne peut s'expliquer que par la nationalité de ses membres.

Chris MCGREGOR's BROTHERHOOD OF BREATH : Chris McGregor (p), Evan Parker (ts), Dudu Pukwana (as), Mike Osborne (as, cl), Elton Dean (as, ss), Bruce Grant (bs, flu), Mongezi Feza (tp), Harry Beckett (tp), Mark Charig (tp, tba), Radu Malfatti (tb), Nick Evans (tb), Harry Miller (b), Louis Moholo (dms).

Introduction de McGregor au piano dont ce sera la seule intervention en solo. Bruit de tambourin. Apparition de Louis Moholo qui s'installe derrière ses caisses... Dudu Pukwana accueilli par de vifs applaudissements, puis le reste de l'orchestre, et la machine se met en branle. Pendant deux heures ininterrompues, les spectateurs vont être transportés par un déferlement de sons appelant à la joie et à la fête. Impossible de résister à ce spectacle total dont il faut souligner l'importance de l'aspect visuel : débauche d'énergie des cuivres, tous solistes, changeant de place à tout instant, en particulier l'exubérant Dudu Pukwana, partout à la fois, soufflant dans son sifflet à roulettes ou relançant violemment les thèmes au moment opportun. Derrière, Harry Miller et Louis Moholo, rythmique intraitable, et McGregor, leader modeste un peu en retrait. Ce soir-là, la Confrérie du Souffle donna un des grands concerts du festival.

Samedi 30 à 14 h 30

John TCHICAI - Irène SCHWEIZER GROUP : John Tchicai (as, ss, perc), Irène Schweizer (p), Buschi Niebergall (b), Makaya Ntshoko (dms).

Le moins que l'on puisse dire de ce concert est qu'il fut particulièrement inégal. De longs passages à vide succédèrent à de trop brèves et trop rares envolées, notamment lorsque tous les instruments furent utilisés en tant que percussion. Buschi Niebergall frappant les cordes de sa basse à l'aide d'une baguette. John Tchicai se montra assez peu inspiré à l'alto dans l'ensemble. Irène Schweizer, excellente pianiste au demeurant, m'a semblé un peu trop timide. Quant à Makaya Ntshoko, il vaut mieux que ce qu'il laissa paraître. Il fallut attendre un rappel magistral pour avoir une idée de ce que ce concert aurait pu être.



Noah Howard (as), Gerald Masau Oshita (ts), Frank Able (p), Kent Carter (b), Jay Oliver (dms).

La musique que proposèrent Noah Howard et ses compagnons se caractérisa par une extrême violence. Jay Oliver renversant allègrement caisses et cymbales, et Frank Able frappant violemment le piano en essayant (vainement) de lui faire traverser la scène. Le tout accompagné d'un côté théâtral tout à fait superflu, auquel seul l'excellent Kent Carter a échappé. Les solos déchainés de Noah Howard et de l'impayable Oshita nous ramènèrent sept ans en arrière à Paris quand le Free Jazz était roi, mais contribuèrent curieusement à vider la salle à Willisau.

Samedi 30 à 20 h 30

Albert MANGELSDORFF

Un retard dans la programmation dont Niklaus Troxler vint expliquer la cause au micro, mais dans sa langue natale, nous valut en supplément pendant une vingtaine de minutes Albert Mangelsdorff en solitaire, qui tira de son instrument des sonorités inattendues et dont la prestation fut très appréciée.

S.O.S. : John Surman (bs, ss, bcl, synth), Mike Osborne (as, cl), Alan Skidmore (ts, dms).

S.O.S. c'est un ensemble assez étonnant de trois excellents musiciens dont la polyvalence instrumentale accentue la richesse de la musique qu'ils produisent. Richesse qui n'a d'égale que sa variété : à mi-chemin entre le Free Jazz, le nouveau jazz européen et la musique répétitive (emploi du synthétiseur). Les meilleurs moments restant ceux où, jouant une figure rythmique à l'unisson, chacun à tour de rôle prend un solo très free.

Cecil TAYLOR UNIT : Cecil Taylor (p), Jimmy Lyons (as), Andrew Cyrille (dms).

Le concert de Cecil Taylor Unit affichait complet depuis plusieurs jours et était l'un des plus attendus de ce festival. Pour la première fois, nous eûmes droit au cérémonial du rideau rouge et, après une attente interminable, avant même que le rideau ne se lève, les musiciens commencèrent à jouer. Ils ne s'arrêtèrent qu'une heure et demie plus tard, laissant le public désemparé, hébété ou enthousiaste. Indescriptible, la musique de Cecil Taylor ne vient pas d'elle-même vers l'auditeur, mais au contraire, nécessite de la part de celui-ci un effort pour aller vers elle. Par conséquent, elle demande un minimum de participation et ne fait violence qu'à ceux qui veulent bien lui rester extérieurs. Point capital, pendant un concert de Cecil Taylor, il faut faire très attention de ne pas se laisser piéger par le côté visuel et la monstrueuse rapidité du pianiste. Il ne faut pas rester témoin, mais aller dans sa musique.

Dimanche 31 à 14 h 30

Mike OSBORNE TRIO : Mike Osborne (as), Harry Miller (b), Louis Moholo (dms).

Troisième jour, troisième concert, troisième formule. Mike Osborne aura été le musicien le plus mis à contribution pendant ce festival. Parfaitement soutenu par deux de ses complices du Brotherhood of Breath, il nous a proposé une musique plus personnelle et plus débridée. Le trio est remarquable de cohésion et Harry Miller plus en vue que dans le big band a confirmé qu'il était un bassiste de grand talent. A la joie du public, Chris McGregor viendra prendre place derrière le piano pendant les derniers morceaux, notamment pour un mémorable Round about midnight.

Frank WRIGHT UNITY : Frank Wright (ts, ss), Bobby Few (p), Alan Silva (b), Mohammed Ali (dms).

Le concert de Frank Wright débuta dans la bonne humeur générale, les quatre compères n'y ayant pas que peu contribué. Ils jouèrent une musique à la fois violente et sympathique, dont les meilleurs moments nous furent offerts par Bobby Few en grande forme et par Alan Silva qui prit un fantastique solo à l'archet. Mohammed Ali martelant ses peaux avec son brio habituel, nous gratifia de deux solos un peu longs ; quant à Frank Wright, il enchantait le public peut-être plus pour la diversité de ses sauts que pour la qualité de ses interventions. Vers la fin, la mise en scène l'emporta sur la musique et le concert fit place à un numéro de cirque que personnellement j'apprécie peu, mais auquel la majorité des spectateurs firent un triomphe, refusant de quitter la salle.

Dimanche 31 à 20 h 30

Albert MANGELSDORFF QUARTET : Albert Mangelsdorff (tb), Heinz Sauer (ts), Buschi Niebergall (b), Peter Giger (dms).

Au sein de son quartet, Albert Mangelsdorff joua une musique différente de la veille, d'un abord assez difficile, proche par moments de la musique contemporaine et caractéristique de l'évolution du jazz européen. Il resta un peu en retrait au profit de longues interventions au ténor de Heinz Sauer avec lequel il s'entend admirablement. Buschi Niebergall, déjà apprécié avec John Tchicai et l'excellent batteur Peter Giger et ses nombreux accessoires leur apportant plus qu'un soutien efficace. Néanmoins, le public bouda un peu la formation telle quelle, certains allant jusqu'à réclamer Mangelsdorff en solo au rappel.

Archie SHEPP QUARTET : Archie Shepp (ts), Dave Burrell (p), Donald Raphael Garrett (b), Oliver Johnson (dms).

Le concert d'Archie Shepp qui devait conclure le festival était également très attendu. Après un premier morceau très free, Shepp ne joua, ce soir-là, d'une façon magistrale il est vrai, que du bop et des standards. Cela ne manqua pas de provoquer quelques remous, rares cependant. In a sentimental mood notamment merveilleusement interprété, nous valut des imitations de ronflements de quelques imbéciles.

Mais tout au long de son passage, qui fut hélas trop bref, Shepp, remarquablement accompagné par Burrell, Garrett et Johnson, a tenu le public en haleine, apportant enfin cette chaleur dont l'absence commençait à se faire cruellement ressentir depuis le début de ce festival. Il a démontré qu'il était vraiment de la lignée des plus grands. Il est seulement regrettable qu'il n'ait pas joué plus longtemps, malgré le désir du public qui l'aurait bien écouté toute la nuit.

En matière de conclusion, je dirai simplement que ce premier festival de Willisau, parfaitement organisé, s'est déroulé dans une ambiance très détendue et qu'il s'est avéré un succès total, chaque concert ayant fait salle comble, soit environ 1100 spectateurs. Devant un tel succès, et malgré les problèmes de locaux qui ne manqueront pas de se poser, Niklaus Troxler semble bien décidé à renouveler l'expérience l'an prochain. Qui pourrait l'en blâmer ?

Serge Loupien.

# LIBRES JEUX A WILLISAU

Géographiquement et financièrement à l'écart des grandes fêtes officielles de l'été, le premier Festival de Jazz de Willisau, en Suisse, a affiché des différences plus décisives encore : musicales. Denis Leclair, Francis Marmande et, par l'image, Gérard Rouy rendent compte ici de ces trois jours (29-31 août) de plaisir rare: Willisau 75.

C'était à Mohren. Depuis des décennies, autant dire depuis toujours, la salle de concert, l'hôtel attendant, le pâté de maisons peut-être, s'appellent Mohren. Mohren, de ces coïncidences qui ne se fabriquent pas, cela signifie « le Nègre ». C'est là, bien sûr, que se tenait le premier Festival de Willisau.

Willisau en fait, si on vous avait laissé le choix, vous en auriez fait le décor d'un film de Minnelli, une sorte de « Brigadoon » helvète, avec chalets, géraniums aux fenêtres, rideau de sapins, montagnes, carillons et écussons partout, plutôt que le lieu d'un Jazz Festival. Mais à Willisau, depuis 1966, un graphiste nommé Niklaus Troxler invente pour un public séduit les programmes les plus fous. Certes Lucerne, Bâle, Zurich, l'Allemagne, l'Italie et la France sont à deux pas; Willisau pourtant ne se contente pas d'être, par la fantaisie d'un producteur ou les nécessités du marché, un carrefour arbitraire. Et si ce festival était le premier du nom, en dix ans quelque deux cents musiciens — tous ceux qui comptent dans la musique d'aujourd'hui — ont occupé la scène de ce village bien calme. Très vite, d'ailleurs, vous considérez comme allant de soi que le Café Krone, aussi modeste et chaleureux que les autres, vous propose des « steaks John Tchicai ».

D'entrée, ce qui surprenait à Willisau, c'était l'accueil. Des six cents lits installés gratuitement à l'ouverture des auberges exceptionnellement prolongée, tout y semblait pensé pour qu'un rassemblement d'un millier de personnes dans un village ne soit pas laissé aux miracles du hasard. Ce qui surprenait aussi, c'était que le festival ne se fasse pas totalement à l'insu de la population locale, et encore moins contre elle. Habituee aux entreprises de Niklaus Troxler, la jeunesse de Willisau va voir Chris McGregor ou Cecil Taylor avec l'exubérance que l'on met aux fêtes de Salies-de-Béarn à applaudir Michei Fugain. Et entre deux plats, les serveuses du restaurant voisin venaient prendre un petit air du Frank Wright Unity.

Après Antibes, Lucien Malson présentait justement F. Wright comme « un des derniers tenants de l'esthétique free ». Sans trop forcer les choses, on pourrait dire des soixante musiciens de Willisau qu'ils étaient tous des derniers tenants de l'esthétique free. Dommage que le free soit, comme on dit, mort : sans quoi, on se serait bien amusé.

Enfin un festival qui ne ressemble ni aux grandes machines suffocantes, ni aux hymnes stupides et policés lancés au so-

leil et au fric. Un festival qui ne ressemble à rien, en vérité, sinon à Châteaillon avant qu'il ne soit saisi de son propre excès, mais a le charme de Comblain, Gand et de tous les pays où il sait pleuvoir. Un festival où, de leur propre aveu, les resquilleurs oublient l'envie de resquiller (prix unique, par concert : 16 francs suisses). Un festival où l'on vient par plaisir. Un festival heureux : Willisau. — F.M.

**Konzert 1 - Om : Christy Doraan (el-g), Urs Leimgruber (ts, ss), Bobby Burri (b), Fredy Studer (dm). Chris McGregor's Brotherhood of Breath : McGregor (p), Dudu Pukwana (as), Mike Osborne (as, cl), Elton Dean (ss), Evan Parker (ts, ss), Bruce Grant (bs, fl), Mongezi Feza, Harry Beckett, Mark Charig (tp), Nick Evans, Radu Malfatti (tb), Harry Miller (b), Louis Moholo (dm). Vendredi 29 août.**

Comme il vaut mieux manger son pumpernickel d'abord, OM ouvrait le festival. Depuis Montreux 74 ils n'ont guère changé : intros soignées à la Miles Davis, indiennes ou hispano-mauresques, impros free avec force gimmicks, effets de souffle et de salive, fins trop longues à venir et jamais très nettes. Ce groupe, protéiforme dans son expression, a le malheur de jouer une musique à la mode, ils sont donc loin d'être les seuls, sans avoir rien de spécial à proposer pour se démarquer. Cela dit ils nous ont donné quelques rares moments de plaisir lors de leurs introductions si

bien réglées ou quand le saxophoniste décollait; il semble d'ailleurs que ce dernier soit en train de remplacer le guitariste à la tête du groupe.

Année Brotherhood of Breath : Grenoble, Antibes, Willisau... Dans les milieux « mal intentionnés » on croit malin de prophétiser la fin prochaine de ce très grand orchestre, probablement avec l'arrière pensée de gâcher le plaisir de ceux qui le découvrent maintenant. En tout cas le 29 août il avait l'air de très bien se porter, même si sur le visage de certains musiciens on croyait pouvoir lire une fatigue mêlée de résignation quand Dudu Pukwana venait leur prendre le micro en les écartant de l'épaule et du saxophone ou les interrompait en plein solo à grands coups de sifflet à roulette. La plupart donnaient quand même l'impression de beaucoup s'amuser et les autres savent, ou devraient savoir, que pour parfois agaçant qu'il puisse être D. Pukwana en leur mordant les jambes rempli à la perfection son rôle de chien de berger, seule force centripète de l'orchestre, d'ailleurs pas si tyrannique que cela puisque soutenues par une rythmique implacable toutes les combinaisons possibles d'instruments et de musiciens ne cessent de s'échafauder dans la plus grande liberté. — D.L.

**Konzert 2 - John Tchicai-Irène Schweizer Group : Tchicai (as, ss, perc), Schweizer (p), Buschi Niebergall (b), Makaya Ntshoko (dm), Noah Howard (as), Gerold Masao Oshita (ts), Frank Abel (p), Kent Carter (b), Gy Oliver (dm). Samedi 30 août.**

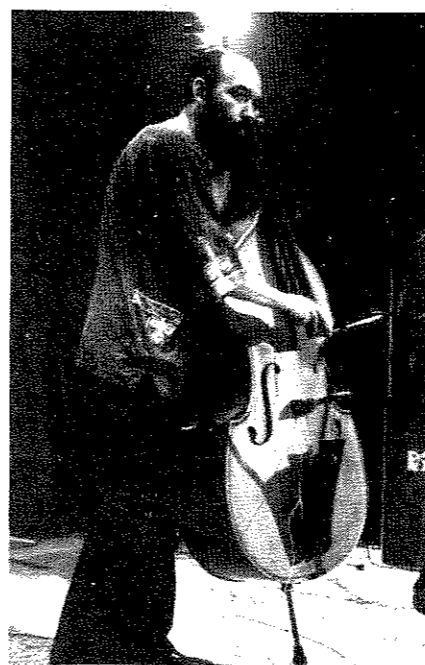
Willisau qu'avait embrasé de l'intérieur le B. of B. de McGregor, tandis qu'au dehors un orage furieux en rajoutait aux flashes des photographes, fut dans la nuit inondé. Le lendemain donc, le calme était revenu et semblait propice à John Tchicai, perdu de vue, depuis longtemps, par l'amateur français. « De la révolution, écrivaient Carles et Comolli, il fait une réflexion, un jeu de forces équilibrées et concertées, une construction calculée dont la portée ne peut qu'être renforcée de devoir sans cesse se contenir en des formes claires et précises. » Des années après, ce dialogue des formes qui habite toujours sa musique surprend par son obstination aimable et sa profonde nouveauté. Perdue dans le rêve de leur précision, Tchicai et Irène Schweizer composent une musique ample et imaginative qui sut aisément séduire.



Ntshoko assurait avec une belle violence la pulsation constante de ces thèmes que Tchicai prend plaisir à faire et défaire, quand il ne provoque pas, lui-même, le rythme sur des toms. Et avant sa venue à Nancy, on signalera bien sûr Buschi Niebergall : de ces bassistes dont la technique ne masque pas les musiques qu'ils portent en eux, et qui traçait dans le groupe ou les duos avec Irène les lignes de force de l'ensemble.

Ce très beau concert, salué d'enthousiasme et de rappels par un public qui n'avait sans doute pas la même mémoire des grandes heures du free (mais qui avait vu Tchicai, ici ou ailleurs), fut suivi de la prestation bien amorcée et parfois un peu décevante de Noah Howard. L'inégalité des thèmes et la succession facile des choros ne feront pas oublier les beaux échanges de saxes, quelques envolées furieuses de N.H., ni la frénésie enjouée que Frank Abel poussait au point d'envoyer son piano en l'air. Pas bien haut... peut-être, mais tout de même : de quoi inquiéter avant le concert de Cecil Taylor. La moustache attentive, celui-ci considérerait en coulisse le spectacle avec son éternel air de dire : « continuez, faites comme si je n'étais pas là », ce qui doit être très agaçant. — F.M.

**Konzert 3 - Albert Mangelsdorff (tb solo). SOS : John Surman (bs, ss, b-cl, synth), Mike Osborne (as), Alan Skid-**



BUSCHI NIEBERGALL



CECIL TAYLOR

more (ts, dm). Cecil Taylor Unit : Taylor (p), Jimmy Lyons (as), Andrew Cyrille (dm). 30 août.

Quand Don Cherry manque à Willisau, on le « remplace » par Taylor. En outre, par gratification probablement, tous les soirs étaient l'occasion d'un supplément de programme. Mangelsdorff seul ouvrit ainsi de manière imprévue la nuit du samedi. Le solo de trombone semble toujours d'un énorme risque. Quand Mangelsdorff attaque « Mood Indigo » en faisant sonner harmoniquement l'exposé comme ces trios de clarinettes ellingtoniens à qui il était destiné, on sait que le pari est tenu et que le public n'acclamera pas seulement cette maîtrise de l'instrument qui lui permet de jouer doubles notes, accords et harmoniques séparées : mais aussi un sens orchestral du rythme et sa rayonnante musicalité.

Pour faire écho à ses minutieuses alliances sonores, S.O.S. succédera à Mangelsdorff, applaudis dès les thèmes, dans leur recherche collective des rythmes et des sons qui doit tout à leur accord parfait. De souvenirs folkloriques en rythmiques véhémentes choisies au synthésiseur par Surman, ils ne cessent de prouver qu'à travers on peut inventer toutes les musiques du monde, et qu'il suffit de se donner la combinaison la plus productive possible. Osborne, hier avec McGregor demain en trio, brûlait de l'envie de jouer, de tout jouer, et il ne fut pas seul, à ne se présenter qu'en toute sincérité. Willisau, c'était aussi un spectacle tel qu'on n'y vit jamais un musicien peu convaincu.

Ce n'est évidemment pas chez Cecil Taylor qu'il faudra chercher le contre-exemple. Comme pour Shepp, les pèlerins de l'été (du côté de la Côte et d'Italie) préféreront son concert suisse. Allez savoir... Ce que je sais, c'est que personne n'en pouvait dire la durée, comme s'il y avait eu une perte du temps et qu'il fut l'un des plus unis du C.T. Unit. Jimmy Lyons enfin (l'influence de trois semaines de travail au Ronnie Scott's Club?) trouvait dans le trio sa vraie place. Ensemble, ils phrasaient avec la même énergie, et quand Cyrille cassait la pulsion ou que Lyons



se retirait, là-bas Cecil Taylor poursuivait ce voyage extravagant et fabuleux au bout de sa rigueur. Le problème avec lui, c'est que personne n'en pourra vraiment rien dire qui ne soit d'admiration béate, ou écrit pataud, en forme de mauvaise traduction allemande. Personne n'en pourra vraiment rien dire... D'un bond, ils se sont tous levés, ceux qui attendent au tournant : « Vous y voilà... vous prétendez aussi qu'il y a de l'indicible, de l'ineffable, de l'admirable, vous que cela faisait tant rire naguère... » Pas exactement. J'essaie plutôt de suggérer que la musique de C.T. est un défi : un défi au commentaire, un outrage aux bonnes mœurs du discours, et qu'elle le laisse paotais. Ce qui permet d'avancer aussi, et ce n'est pas rien, que le commentaire ne saurait avoir sur elle aucune prise, aucun pouvoir. C'est là sa force. Même si vous me suppliez, je ne peux ni la classer, pour vous et quelquefois pour vos beaux yeux, ni l'évaluer. Tout au plus, je peux vous dire que vivre quelques heures déporté par la musique de C.T., c'est vivre quelques heures au-delà de l'excès. C'est choisir cette aventure que le disque ne donnera jamais à entendre, pour être trop proche de la « mesure », d'un spectacle bouleversant : parce qu'il va — et c'est autre chose que de les « subvertir » — au bout de ses propres codes, à l'extrême fin de ses limites. Il joue avec son expérience des limites, mais pas par fulgurances : des heures entières, si vous avez eu l'imprudence de vous y engager, sans rien alterner, sans jamais revenir à plus de raison, sans vous laisser, à vous éberlué, le moindre repos ni le moindre souffle. — F.M.

**Konzert 4 - Mike Osborne Trio : Osborne (as), Harry Miller (b), Louis Moholo (dm). Frank Wright Unity : Wright (ts, ss, b-cl), Bobby Few (p), Alan Silva (b), Muhammad Ali (dm).**

Persécuté au sein de B of B, faire valoir à SOS (j'exagère un peu), Mike Osborne donnait enfin sa mesure. De la comptine au free, il a improvisé sans jamais s'épuiser, développant avec un son un peu sale des petits refrains vite abandonnés. Admirablement servi par Miller, Moholo, ainsi que par Chris McGregor qu'il avait invité pour la deuxième partie et qu'on eut plus que la veille le loisir d'écouter, il a donné un concert qui pour n'être pas renversant ne doit pas être sous-estimé : l'invention mélodique, sa principale qualité, paraît toujours simple et facile.

Devant un public vierge, le Frank Wright Unity a obtenu un véritable triomphe. Faisant tout pour qu'on ne les prenne pas au sérieux, — costumes de scène, décontraction, plaisanteries, — ils risquaient de passer une fois de plus pour des clowns musicaux n'ayant pas su vieillir ou pour des résidus fossiles de la grande période free. En fait, le contact entre le public et eux ayant été immédiat, le concert s'est situé tout de suite à un niveau élevé, son point culminant ayant été un long solo de Silva à l'archet. Visiblement en grande forme et jouant ensemble depuis tellement longtemps, ils furent le groupe le plus homogène du festival. Y prenant un tel plaisir, et seul orchestre de free jazz popu-



DUDU PURWANA

laire, ils auraient bien joué et on les aurait bien écoutés plus longtemps. Le public parisien devrait les redécouvrir. — D.L.

**Konzert 5 - Irène Schweizer Sextet : Schweizer (p), Elton Dean (as), Mark Charig (tp), Nick Evans, Radu Malfatti (tb), Fredy Studer (dm). Albert Mangelsdorff Quartet : Mangelsdorff (tb), Heinz Sauer (ts), Buschi Niebergall (b), Peter Giger (dm). Archie Shepp Quartet : Shepp (ts), Dave Burrell (p), Donald Rafael Garrett (b), Oliver Johnson (dm). 31 août.**

Supplément au programme, ce sextet improvisé quelques heures auparavant n'avait jamais joué ou répété ensemble. Il est vrai que cuivres et anche venaient tous du B of B, mais l'absence de cohésion de l'ensemble était trop flagrante pour qu'ils suscissent autre chose que de la sympathie.

Changements d'intensité, de tempo, utilisation du silence, musique presque totalement improvisée, avec des recettes simples mais sans aucune concession, l'Albert Mangelsdorff Quartet a produit un très bon concert de free jazz. Buschi Niebergall déjà remarqué dans le Schweizer-Tchical Group fut une des révélations de ce festival et conquit tout le monde par sa richesse d'invention. La déception vint peut-être de Mangelsdorff qui, presque effacé, n'atteignit jamais la très haute qualité de son récital de la veille. Lors du bis pourtant, le public ayant vainement réclamé un solo, il fit une magnifique partie de basse sur laquelle improvisa Heinz Sauer.

C'était la première fois, et aussi bien sûr la dernière, depuis le début de ce festival qu'on entendait une musique non free. Shepp, qui affirmait il y a un peu plus d'un an (Jazzmag 222) : « J'ai toujours été convaincu que l'évolution ne devait pas exclure la tradition. », célébrait le passé musical noir. Volubile, sa sonorité encore plus belle si c'est possible, il donna un concert un peu nostalgique — mis à part un premier morceau free qui a posteriori parut une concession — hommage à Char-

lie Parker et Duke Ellington. Deux constatations s'imposent malgré tout :

— si en 1975, comme il l'affirme avec raison, on doit écouter aussi Ben Webster et Lester Young, il n'est par contre plus possible de jouer comme eux ;

— bien que se donnant volontairement vingt ou trente ans de retard, Archie Shepp reste virtuellement, cela transparait encore, un des premiers jazzmen contemporains.

Espérons alors que tout ceci ne correspond chez lui qu'à une courte étape, pour lui-même de réflexion, de défense et illustration de la culture noire à l'intention de son public le plus jeune, avant un nouveau pas en avant. Sinon il serait en train de gâcher son talent et il n'en a pas le droit. — D.L.

**Après-coup.** Au jeu des étiquettes, on perd vite son solfège. Qu'avaient à voir avec Willisau ces infirmes notions de « free », ou pire, d'« avant-garde » : exhibées à la hâte comme éléments finis et définitifs, elles parviennent bien mal à masquer les pratiques commerciales et les ruses idéologiques qui s'agitent derrière. Un Frank Wright ne peut être programmé « free », et encore, sur la pointe des pieds, qu'à Antibes. Dans un ensemble où chacun offre sa musique aujourd'hui, cela ne signifie plus rien. Mais cette perte de sens a de quoi effrayer. Que dire d'autre à propos d'Archie Shepp? Ouverte il y a à peu, la querelle devient proprement scolastique (bizarre composé de scolaire et d'élastique) : Shepp s'oublie et trahit son passé, pleurniche-t-on, il s'enfoncé rétro dans de piètres standards, semblables en tous points à ses tristes costards ; il aurait comme cet unijambiste de talent, « enterré son imagination et ses souvenirs » ; en un mot, et c'est grave, Shepp ne serait plus Shepp (frisson). Apeurés d'une telle aporie, d'autres prétendent que là est sa vraie mémoire et qu'il joue sans trêve la tradition du peuple noir. Je ne me donnerai pas le ridicule de dire que, faute d'être free, la musique de Shepp reste merveilleusement libre (variante : peut-être pas d'avant-garde elle est admirablement actuelle). Ce serait bien dans le ton de la dispute. Ce n'est pas d'aujourd'hui qu'il aime et donne superbement à aimer « In a sentimental mood »... Ici, dira



CHRIS MCGREGOR, IRENE SCHWEIZER



N. Troxler, ces questions ne tiennent pas vraiment. J'ai commencé par des concerts dixieland. Peu à peu, j'ai présenté des musiques qui semblaient plus risquées. Je suis heureux de ce festival. Les gens attendaient ça. Mais l'an prochain, il faudra changer de salle... » Rendez-vous donc à Willisau 76. — F. M.



## Erstes Willisauer Jazzfestival – ein Erfolg

Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist das erste Jazzfestival in Willisau zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils rund tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist.

Das Festivalprogramm wurde mit

der Schweizer Freemusic-Formation OM und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet. Dann traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchical-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

## Jazz im alten Willisau – Erfolg eines Festivals

Da. Mit dem Auftritt des schwarzen amerikanischen Tenorsaxophonisten Archie Shepp ist am Wochenende das erste Jazzfestival von Willisau (LU) zu Ende gegangen. Während dreier Tage stand das Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland im Mittelpunkt des Neuen Jazz, spielten doch eine Reihe prominenter Jazz-Musiker aus Amerika, Europa und Südafrika und gaben so einen gültigen Querschnitt durch verschiedene Strömungen des zeitgenössischen Jazz.

### Von internationalem Niveau

Bereits seit 1966 organisiert der Willisauer Graphiker Niklaus Troxler Jazzkonzerte, in denen er neben bekannten richtungsweisenden Musikern auch unbekanntere Gruppen dem Publikum vorstellt. Nun hat er sich erstmals an die Organisation eines Festivals gewagt und in fünf Doppelkonzerten, denen jeweils etwa tausend Zuschauer beiwohnten, eine Veranstaltung geschaffen, die ob ihrem Niveau und ihrer konsequenten Ausrichtung weit über die Landesgrenzen hinaus auf Beachtung und Anerkennung gestossen ist. Das Festivalprogramm wurde am Freitag mit der schweizerischen Freemusic-Formation «OM» und der südafrikanisch-englischen Brotherhood-Bigband um den Pianisten Chris McGregor eröffnet.

### Politisch engagiert

Am Samstag und Sonntag traten Exponenten des neuen europäischen und amerikanischen Jazz auf: die Tchical-Schweizer-Group, das Quartett des deutschen Posaunisten Albert Mangelsdorff und die britischen Dreierformationen von Mike Osborne und «SOS»; Vertreter der amerikanischen Jazzszene waren die Frank Wright Unity, das Noah Howard Quartet und die Gruppen von Cecil Taylor und Archie Shepp, alle ausgeprägte Vertreter des politisch engagierten Black Jazz.

